Polem. 2659 - 7 [Storchenau]

Ex Bibliotheca Canoniæ ad B.V.MARIAM Sanctamque Felicitatem, cum VII. Filiis MM. in AU Ord.Can.Reg. Lateran. S.P. Auguſtini Anno 1778. in alium ordinem redacta.

Titulus Scrinii. Series Scr. Numerus.

<36631108760016

<36631108760016

Bayer. Staatsbibliothek

Diss. d. 779.

Die
Philoſophie
der
Religion.

Siebenter Band.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
bey den Gebrüdern Veith.
1788.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhalt.

I.

Seite:

Von der Unfehlbarkeit der Kirche. . 1

II.

Merkmale der falſchen Kirche. . . 66

III.

Sich von der allgemeinen Kirche trennen: was heißt es? . . . 119

IV.

Von der Unveränderlichkeit der chriſtlichen Glaubenslehre. . . . 180

V.

Ueber das zuſammengeſetzte Beywort Evangeliſchlutheriſch. . . . 226

VI.

Das Wunder der Ausbreitung des Lutherthums. 253

* 2 VII.

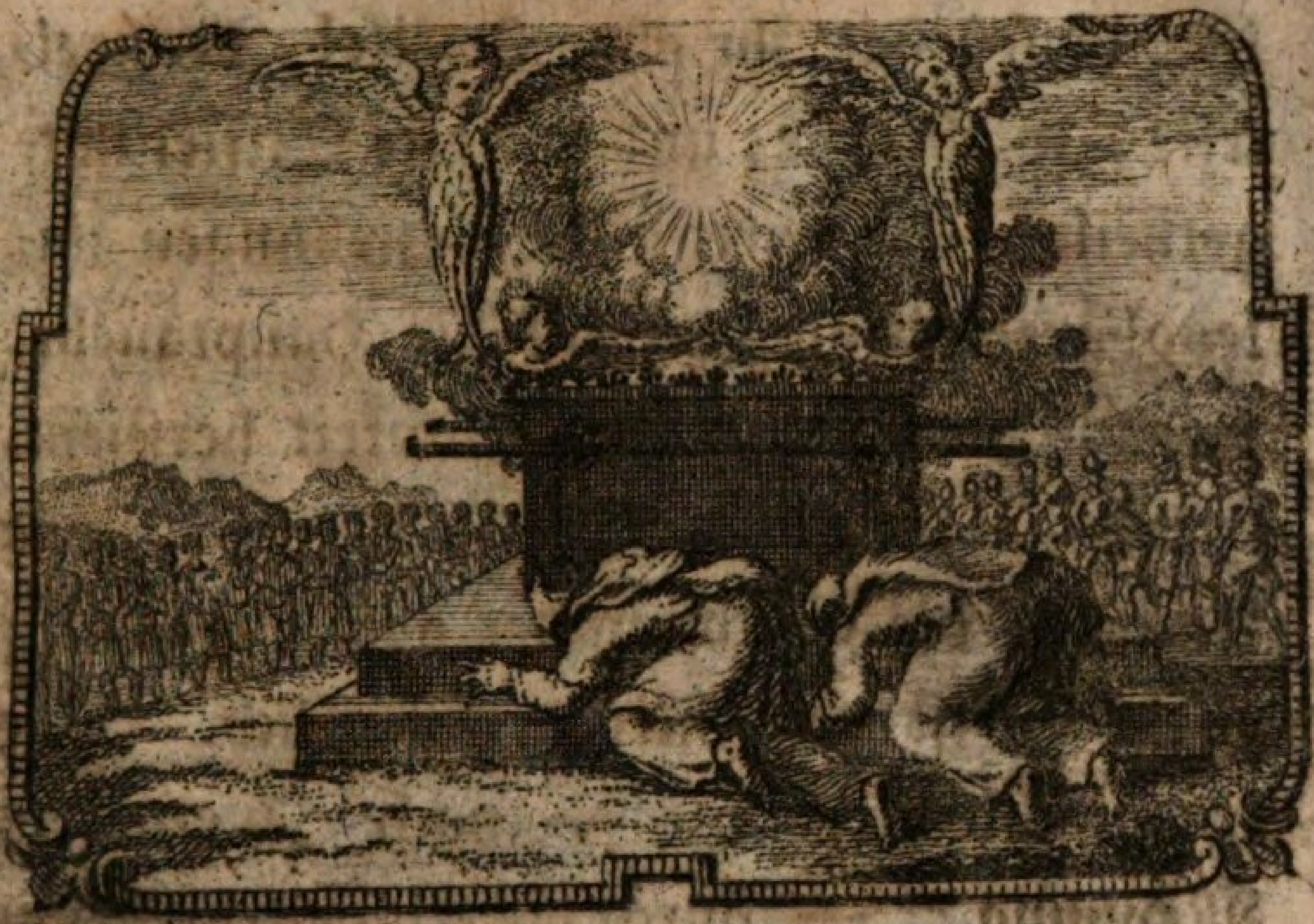
VII.

Der Proteſtantismus eine Quelle des Unglaubens. 342

VIII.

Ein Wunſch. 436

Von



Von der Unfehlbarkeit der Kirche.

Vernunft, Bibel, und mündliche Ueberlieferung bewähren uns die Unfehlbarkeit der Kirche in den Glaubensſachen. — Da haben wir den ſchätzbaren Leſer ausruhen laſſen. Möchte er uns doch erlauben, ihn abermal mit einer kurzen Betrachtung über den ſo wichtigen Stoff zu unterhalten!

Was der Kirche, ſowohl zur Fortwährung ihres Daſeyns, als zur Erreichung ihres Endzweckes unumgänglich nothwendig

iſt, dieſes hat ihr ohne Zweifel, der weiſeſte, mächtigſte, und gütigſte Stifter mitgetheilet. Ein unter allen Beziehungen unleugbarer Grundſatz; und die Hauptquelle, woraus die beſagte Untrüglichkeit herfließt.

Einmal die vollkommenſte Einheit, eine Einheit, die gleichſam der göttlichen nacheifert *, iſt der Kirche weſentlich. Sie muß ſchlechterdings — nach Irenäens Meynung ** — durch die Einheit der Regierung einer zahlreichen Familie, die unter einem Dache lebt, und einem Hausvater gehorcht: durch die Einheit der Lehre und des Glaubens, einem Körper, der nur eine Seele und ein Herz: und durch die Einheit der Bekenntniß, und der Verkündigung der Glaubenslehre, einem Haupte gleichen,

das

* Seyd ſorgfältig, die Einheit des Geiſtes --- zu erhalten. Ein Leib, und ein Geiſt, wie ihr in einer Hoffnung eures Berufs berufen ſeyd. Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott, u. ſ. w. Ephes. K. 4. V. 3. 4. 5. 6.

„ Es iſt ein Gott, und ein Chriſtus, und eine Kirche, und ein Glaube. „ Cyprian. *L. de Vnit. Eccl.*

** *L.* I. *contr. Haer.* c. 10.

das nur einen Mund hat. Kurz, ſie muß die zweyfache Einheit des Glaubens, und des Körpers unverletzt erhalten: oder es iſt um ſie geſchehen. Sie geht zu Grunde: ſobald jene zertrennet wird.

Geſetzt nun; die Kirche vermöchte nicht die Religionsſtreitigkeiten, die ſo lange häufig entſtehen werden, als die Menſchen Menſchen bleiben, mit einem untrüglichen Anſehen zu entſcheiden: was folgete? — Ungewißheiten, Zweifel, Verwirrungen, Uneinigkeiten. Ein jeder würde das glauben, was ihn gutdünkt; und der Glaube ſo manchfaltig werden: als verſchiedene Köpfe manchfaltig denken. Nein! Kein Mittel, die Einheit des Glaubens feſtzuhalten: als die Unterwürfigkeit gegen einen Richter, der nicht irren kann; weil doch die Wahrheit, die alleine das Recht und die Macht beſitzt, ſich den Verſtand der Menſchen zu unterwerfen, in den Glaubensſachen auf keine andre Art, als vermittelſt des richterlichen Ausſpruchs, kann offenbar werden.

Mit der Einheit des Glaubens, leidet auch die Einheit des Körpers. Nur einen Blick auf die vielfältigen Secten des Chriſtenthums. Sind es nicht ſo viel verſchiedene, und von einander unabhängige Körper, deren ein jeder von einem andern Oberhaupte, oder von gar keinem regieret wird?

Ja! Ohne Einheit keine wahre Kirche; und ohne Unfehlbarkeit keine wahre Einheit. Dieſe Wahrheit ſteht feſt; und läßt ſich mit den Augen ſehen, und mit den Händen fühlen. So gewiß alſo iſt die Unfehlbarkeit der Kirche: als ihre Einheit; und Gott, der dieſe will, muß auch jene wollen; weil er den Zweck nicht wollen kann, ohne das dazu nothwendige Mittel zu wollen.

Weiter. Die Unfehlbarkeit wird auch erfodert; damit die Kirche den Endzweck erreiche, wozu ſie iſt erbauet worden. Wir müßten nur blind ſeyn; wenn wir ihn verkennen ſollten, dieſen Endzweck. Begiebt man ſich in den Schooß der Kirche nicht

des-

deshalben; weil man vermittelſt des wahren Glaubens die chriſtliche Gerechtigkeit, und vermittelſt der chriſtlichen Gerechtigkeit das ewige Heil erlangen will? Nun aber beſteht wohl im widrigen Falle der wahre Glaube: jener Glaube, wozu der Apoſtel ſowohl Gewißheit und Stärke: als auch Vernunftmäßigkeit und Klugheit begehret?

Welche Gewißheit, wo hundert Widerſprüche die Wahrheit unkennbar machen; wo ſelbſt die Gelehrten mit einander zanken; wo die vorgebrachten Gründe ſich gegenſeitig aufheben; wo entweder kein Richter den Handel ſchlichtet: oder er ſelbſt dem Irrthume ſogut unterworfen iſt, als es die ſtreitenden Parteyen ſind?

Welche Klugheit, wo man entweder ſeinem Eigendünkel, oder bloßwahrſcheinlichen Beweisthümern, oder dem Ausſpruche eines Menſchen, der die Wahrheit bald verkennen, bald verhüllen kann, wie dem göttlichen Worte beyfällt?

Umſonſt! Ohne die Untrüglichkeit eines Schiedrichters, giebt es keinen feſten, und zugleich vernünftigen Glauben. Iſt er feſt: ſo wird er thöricht; iſt er vernünftig: ſo wird er wankend ſeyn.

Wir haben bisdaher ſo bündig, ſo gründlich räſonniert: daß dagegen keine Ausnahme gilt; keine Einwendung beſteht. Aber was noch beſſer iſt, beſtätiget es auch die Erfahrung; und eine Erfahrung, die unſern Widerſachern bekannter iſt, als uns ſelbſt.

Welche Religionspartey erfuhrs nicht bald nach ihrer Trennung von der alten Kirche: wie unmöglich es wäre, die Einheit des Glaubens in der Gemeine zu erhalten; wo ein jedes einziges Glied, nach eigenem Gutdünken, die Schriftſtellen auslegen, und die Glaubenswahrheiten beſtimmen dürfte? War nicht dieſes die Urſache: daß die meiſten Sectenfürſten bald von ihren erſten Grundſätzen abwichen; die Unabhängigkeit, wie eine Quelle der ſchädlichſten Folgen verabſcheueten; und unter ſich eben

eben das entſcheidende Anſehen einführeten, das ſie kurz zuvor, wie ein tyranniſches Joch abgeſchüttelt hatten?

So — um nur etwas inſonderheit zu berühren — ſo verwarfen die Herren Evangeliſchen in ihrer jenaiſchen Verſammlung, im Jahre 1560, Zwinglis Lehre vom Abendmahle; und bemüheten ſich auf alle mögliche Weiſe, das Anſehen ihrer Kirche ſo geltend zu machen; damit ſich demſelben die Zwinglianer mit allen Widriggeſinnten, ohne zu räſonniren unterwerfen möchten. Weswegen ſie ſich vom Calvin den Vorwurf zuzogen: ſie trieben das Anſehen der Kirche weit höher, als es zuvor von den Päpſtlichen geſchehen wäre; und handelten damit ſchnurſtracks wider die Grundſätze Luthers ihres erſten Stifters*.

So verwarfen die Herren Reformirten in ihrer charentonſchen Verſammlung im Jahre 1644 ** die Lehre der unabhängigen Armi=

* *Boſſuet Hiſt. des Variat. L.* 8. *n.* 42.

** *Boſſuet Expoſ. de la Doctr. de l'Egliſ. Cath. art.* 20.

Arminianer; und verordneten die Conſiſtorien, Conferenzen, Provinzial= und Nationalſynode, wo die entſtandenen Glaubenszweifel ſtufenweiſe ſollten abgethan werden. Und es iſt ſchwer zu ſagen: was merkwürdiger ſey; das Maal, womit ſie die Lehre von der Unabhängigkeit brandmarkten: oder das Anſehen, das ſie dem Nationalſynode zumutheten.

Erſtens hieß es: „Der Irrthum iſt ſo dem Staate, wie der Kirche nachtheilig; er öffnet die Thore allen Arten der Unordnungen, und Ausſchweifungen; er zernichtet alle Mittel, denſelben abzuhelfen; und wenn er überhandnähme: würde er ſoviel verſchiedene Religionen gebehren, als Pfarren, oder Particulargemeinen ſind.„

Zweytens: „Da — im Nationalſynode — wird die letzte, und endliche Entſcheidung, vermittelſt des göttlichen Wortes geſchehen; und wer es dabey, von Punct zu Punct, nicht will bewenden laſſen; und ſeine Irrthümer ausdrücklich wie-

derrufen, ſoll aus der Kirche verbannet werden.„

Der Zuſatz vom göttlichen Worte darf uns da nicht irre machen: er kömmt auch oben vor, wo die Herren von den Entſcheidungen der Conſiſtorien ſprechen; und die Appellation auf höhre Inſtanzen nicht verbieten. Ein klarer Beweis; daß nach ihrer Meynung, das Wort Gottes, nicht an und für ſich ſelbſt: ſondern wie es von den aufgeſtellten Richtern ausgeleget wird, zu verſtehen; und die Auslegung, dort im Conſiſtorium noch nicht: wohl aber da im Nationalſynode untrüglich ſey. Zu geſchweigen; daß widrigenfalls den Streitenden noch immer erlaubet wäre, zu unterſuchen: ob die gemachte Entſcheidung mit dem göttlichen Worte übereinſtimme, oder nicht. Eine Freyheit, die ſowohl den Streithandel ins lange hinausziehen: als auch das Geſetz, mit der angedrohten Strafe des Bannes, gänzlich vereiteln würde.

Das Formular der Begleitungsbriefe löſet den Zweifel noch klärer auf. Es iſt ſchon im Jahre 1617, in der Synodalverſammlung zu Vitre abgefaſſet; und allen Partikularkirchen zum Gebrauche vorgeſchrieben worden; wenn ſie ihre Deputirten zum Nationalſynode abzuſchicken haben. Wörtlich lautet es alſo:

„ Wir verſprechen vor Gott, uns allem dem zu unterwerfen, was in eurer heiligen Verſammlung, wird beſchloſſen, und entſchieden werden; demſelben zu gehorchen; und es nach allem Vermögen zu vollziehen; weil wir überzeuget ſind: daß Gott daſelbſt vorſitzen; und euch durch ſeinen heiligen Geiſt, zu aller Wahrheit und Gerechtigkeit, nach der Regel ſeines Wortes anleiten wird. „

Wo die unbedingteſte Unterwürfigkeit ſchon vorhinein, und mit einem Eide feſtgeſetzet wird: da behält man ſich gewiß kein Recht zum voraus, den erfolgten Ausſpruch nach dem Worte Gottes zu prüfen. Man

iſt

iſt ſchlechthin verpflichtet, demſelben ohne Unterſuchung beyzufallen; und wie ein Blinder ſeinem Führer zu folgen.

Aber was ſollen wir dabey denken, meine Herren? Kurz zuvor ſprachen Sie der allgemeinen Kirche die Unfehlbarkeit ab; und itzt eignen Sie dieſelbe ihrem Nationalſynode zu? Sie erkennen alſo ihren Fehler: aber begehen den zweyten, ſtatt den erſten zu verbeſſern. Obwohl ich es in Ewigkeit nicht glauben werde: daß Sie es aufrichtig meynen; denn wie könnten Sie im Ernſte das Urtheil einer Nation, jenem der ganzen Chriſtenheit vorſetzen? Iſts alſo: wehe Ihnen! Sie ziehen viel tauſend Seelen mit ſich ins Verderben, wofür Sie einſt dem, welcher ſie mit ſeinem Blute gekaufet hat, ſtrenge Rechenſchaft werden geben müſſen.

Doch dieſes ein andermal. Itzt iſt mir genug: daß ſelbſt unſre Gegner die Nothwendigkeit eines untrüglichen Richters außer dem Worte Gottes, zur zweyfachen Einig-

keit,

keit, des Glaubens und des Körpers, und folglich auch zur Fortdaurung der wahren Kirche zugeſtehen.

Sie, die Kirche mag entweder nach ihrem ganzen Umfange ausgedehnet, oder eingeſchränkt: nach ihrer Wirklichkeit, oder vorſtellungsweiſe betrachtet werden. Im erſten Sinne ſchließt ſie alle Rechtgläubigen: im zweyten nur ihre Vorſteher, die Biſchöffe ein; denn wie ein jeder Biſchoff ſeine Particularkirche vorſtellet: ſo ſtellen alle zuſammen die allgemeine Kirche vor. Unter beyden Beziehungen muß ſie Eines, und folglich untrügbar ſeyn; doch modelt ſich dieſe Untrüglichkeit nach der Fähigkeit des Subjectes.

Nimmer werden alle Chriſten mit einhelliger Uebereinſtimmung einen Irrthum für eine Glaubenswahrheit annehmen. Denn ſie zuſammen ſind der myſtiſche Körper, der von Jeſu Chriſto, wie vom Haupte regieret *; vom heiligen Geiſte aber, wie

* Er hat ihn zum Haupte über die ganze Kirche gegeben, welche ſein Leib iſt. Ephes. 1.22.23.

wie von der Seele belebet *, und wie vom Lehrmeiſter unterrichtet wird **. Sie zuſammen ſind die Kirche, die auf den Felſen gebauet, ſogar den hölliſchen Mächten Trotz bietet ***; und über die Wahrheit ſo feſthält, wie ein Gebäude auf der Grundfeſte unbeweglich ruhet ****. Sie zuſammen ſind die geliebte Braut des göttlichen Bräutigams *****; die heilige, und unbefleckte Braut, die weder Mackel, noch Runzel hat ******.

Es

* Er wird euch einen andern Tröſter geben; damit er bey euch in Ewigkeit bleibe, den Geiſt der Wahrheit. Joh. 14. 16. 17.

** Wenn aber jener Geiſt der Wahrheit kommen wird, wird er euch alle Wahrheit lehren. Joh. 16. 13.

*** Auf dieſen Felſen will ich meine Kirche bauen; und die Pforten der Hölle werden ſie nicht überwältigen. Matth. 16. 18.

**** Die Kirche des lebendigen Gottes, eine Säule und Grundfeſte der Wahrheit. 1. Tim. 3. 15.

***** Ich will mich mit dir im Glauben vermählen. Oſee. 2 20.

****** Damit er ſich ſelbſt eine herrliche Kirche vorſtellete, die keine Mackel, noch Runzel, noch etwas dergleichen hätte: ſondern damit ſie heilig, und unbefleckt wäre. Epheſ. 5. 27.

Es läßt ſich alſo, wie eine Grundregel feſtſetzen: Was die ganze Chriſtengemeine glaubet; und einſtimmig für einen Glaubensartikel hält; dieſes iſt wahr, von Gott geoffenbaret, ein wirklicher Glaubensartikel.

Und darinne beſteht die Unfehlbarkeit, welche der Kirche unter der erſten Beziehung zukömmt; eine Unfehlbarkeit, welche mehr leidend, als wirkend iſt; eine Unfehlbarkeit, welche ſich auf das Vermögen, den Unterricht anzunehmen: nicht zu geben; auf den gehorſamen Beyfall: nicht auf die gebietende Entſcheidung erſtreckt. Aber auch deshalben eine Unfehlbarkeit, welche von jener der Vorſteher ſtets abhängt. Wir müſſen bis zur Urquelle hinaufſteigen; damit die Sache in ihr gehöriges Licht geſetzet werde.

Anfangs war der Gottmenſch ſelbſt, wie der Stifter, ſo auch der einzige ſichtbare Lehrer, Hirt, und Vorſteher der Kirche: aber bey ſeiner Rückkehr zum Vater, ver-

traute er das Amt dem Peter, und den übrigen Apoſteln an; nachdem er ſie zuvor in allem genau unterrichtet, mit allen dazu nothwendigen Gaben reichlich ausgerüſtet, und ſeines immerwährenden Beyſtandes verſichert hatte *. Sie ſollten den Glauben lehren; die Zweifel auflöſen; die Streithändel endigen; die ganze Kirche regieren; mit einem Worte: ſie ſollten vermöge ihrer Sendung, alles das thun, was er vermöge ſeiner Sendung thun würde; wenn er noch länger, perſönlich und ſichtbar zugegen wäre **. Dafür aber ſollten ſie auch ſein Anſehen tragen, und befugt ſeyn, von den Chriſten allen den Glauben, und Gehorſam zu fodern, der ihm ſelbſt gebührete ***.

Da

* Sehet! ich bin mit euch alle Tage, bis zum Ende der Welt. Matth. 28. 20.

** Wie mich der Vater geſendet hat, ſo ſende ich euch. Joh. 20. 21.

*** Der euch höret, der höret mich; und der euch verachtet, der verachtet mich. Wer aber mich verachtet, der verachtet den, welcher mich geſendet hat. Luk. 10. 16.

Da haben wir alſo die wirkende Unfehlbarkeit. Sie iſt zwar ein Eigenthum der ganzen Kirche: aber gehöret eigentlich nur den Apoſteln, als Hirten und Lehrern derſelben zu; denn die Kirche redet nicht; lehret nicht; entſcheidet nicht; befiehlt nicht: als vermittelſt ihrer Vorſteher; wie der menſchliche Leib nur vermittelſt des Hauptes, dergleichen Verrichtungen thut. Daher iſt es daſſelbe Ding, der Kirche, oder den Apoſteln nicht zu gehorchen: den Apoſteln nicht zu gehorchen, oder vom Herrn Chriſtus ſelbſt unter die Ungläubigen gezehlet zu werden *.

Dieſe unter ihrem Oberhaupte verſammelten Männer ſtelle ich mir, wie einen großen Rath im Staate der Kirche vor, welchem der göttliche Stifter, alle ſeine Macht dieſelbe zu regieren übergeben hat. Nun fraget ſichs: wird er fortdauern, oder mit dem Tode der gegenwärtigen Glieder, nach und nach zu Grunde gehen, dieſer Rath?

* Wenn er aber die Kirche nicht höret: ſo ſey er dir, wie ein Heide. Matth. 18. 17.

Rath? — Wenn ich erwäge: daß gleich anfangs die Stelle des meyneidigen Judas mit dem Matthias erſetzet; und bald darauf auch die Zahl der Rathsglieder mit der Perſon des Paulus vermehret wird: ſo ſehe ich wohl; daß dieſer ehrwürdige Senat, nicht nur immer ganz erhalten: ſondern auch nach Erheiſchung der Umſtände, ſoll erweitert werden; und daß folglich die Sache in die Zukunft hinauszielet. Freylich in die Zukunft; denn ſolange die Kirche: muß auch ihre Regierungsform; und ſolange die Regierungsform beſteht; muß auch der zuerſt aufgeſtellte Rath beſtehen.

Wie aber beſtehen? — Wie ein ſittlicher Körper, deſſen Glieder ſterbliche Menſchen ſind, fortdauern kann; wie die Kirche ſelbſt, vom Urſprunge her bis auf uns gedauert hat; und nach uns, bis aufs Ende der Zeiten noch dauern wird. Den erſten Chriſten folgten ununterbrochen andre und andre nach, welche ſtets dieſelbe Kirche ausmachten; dieſelben Vortheile genoſſen; und dieſelben Pflichten, beſonders jene der

Gelehrigkeit und Unterwürfigkeit auf ſich nahmen. Und ſo mußten auch die Apoſtel ihre Nachfolger, und rechtmäßigen Erben ihres Anſehens, und ihrer — nicht zwar der bloß perſönlichen: aber der mit dem apoſtoliſchen Amte verknüpften — Vorrechte haben.

Da ich die Nachfolger der Apoſtel, Erben ihres Anſehens nenne, befürchte ich keinen Widerſpruch. Man weiß doch: daß überhaupt bey allen obrigkeitlichen Stellen, das Anſehen der Vorfahren auf ihre Nachfolger erbet. Und obſchon manchmal in den weltlichen Einrichtungen die menſchliche Willkühr, die anfangs die Gränzen des Anſehens, und der Macht beſtimmet hat, dieſelben hernach entweder weiter von einanderſetzt, oder enger zuſammenzieht; ſo bleibt doch immer der Grundſatz unverletzt: daß die einmal gemachte Ordnung, nicht nur für die gegenwärtigen, ſondern auch für die künftigen Verwalter deſſelben Amtes gilt. Um wie vielmehr müſſen wirs von der Einrichtung denken, welche der Gottmenſch mit

ſeiner

ſeiner Kirche getroffen hat; der Gottmenſch, der ſo unveränderlich in ſeinen Rathſchlüſſen: als weiſe in der Erwehlung der ſchiklichſten Mittel iſt; mit ſeiner Kirche, deren ewige Beſtandheit er ausdrücklich genug vorhergeſaget hat. Es iſt alſo eine von allen Seiten ausgemachte Sache: daß die wahren Nachfolger der Apoſtel, an den Amtspflichten, und dem Anſehen derſelben Theil nehmen; und der große Punct iſt nur zu wiſſen: welche dieſe wahren Nachfolger ſeyn?

Die Laien gewiß nicht; weder alle insgemein: noch die Aelteſten, oder die Weiſeſten, oder die Mächtigſten unter denſelben.

Alle Laien unter die Nachfolger der Apoſtel zu zehlen, und dem unwiſſenden Pöbel das wichtige Lehramt in der Kirche anzuvertrauen, iſt völlig ein Ding; und ſo ein Ding, deſſen Ungereimtheit in die Augen fällt. Und dazu, wenn alle Lehrer ſind: wo bleiben dann die Lernenden; und wo bleibt die ſchöne Harmonie der manchfalti-

gen Glieder in dem kirchlichen Körper? Welch ein Ungeheur, ein Leib lauter Köpfe!

Das Alter mag wohl Verſtand und Erfahrung: nicht aber das Apoſtolat geben. Das ehrwürdige Apoſtelamt erfodert noch etwas mehr, als graue Haare. Es erfodert einen göttlichen Beruf *; eine gevollmächtigte Sendung **; übernatürliche Fähigkeiten, und vorzügliche Gaben des heiligen Geiſtes, die nicht allen gemein ſind***.

Die Aelteſten des Volkes ſind doch — ſaget man — in der erſten Verſammlung der Apoſtel erſchienen; und haben mit ihnen den erregten Religionszweifel entſchieden.

Dop=

* Niemand aber eignet ſich ſelbſt dieſe Ehre zu: ſondern der von Gott, wie Aaron berufen wird. Hebr 5. 4.

** Wie werden ſie aber predigen; wenn ſie nicht geſendet ſind? Röm. 10. 15.

*** Wir haben aber auch unterſchiedliche Gaben, nach Unterſchied der Gnade, die uns gegeben iſt. Ebend. 12. 6.

Es ſind mancherley Gaben: aber ein Geiſt. Es ſind auch mancherley Aemter: aber ein Herr. 1. Kor. 12. 4. 5.

Doppelt gefehlet, meine Herren! Es ſind Prieſter: nicht bejahrte Laien geweſen; und ſie haben nur mit ſtilleſchweigendem Beyfalle: nicht mit richterlichem Ausſpruche entſchieden. Dieſes ſoll hernach erkläret werden: jenes erhellet daraus; weil außer der Etymologie des Wortes, kein einziger Grund vorhanden iſt, unter den Aelteſten, wovon Lukas Meldung thut *, die Aelteſten des Volkes, und folglich die Laien zu verſtehen. Wer getrauet ſich aber auf einen ſo ſandigen Grund zu bauen? Warum ſagen wir nicht auch: es wären vormals alle wirklichen Väter, und alle betagten Männer des Staates, römiſche Rathsherren: oder alle römiſchen Rathsherren, wirkliche Väter und betagte Männer geweſen; weil dieſe Rathsherren öffentlich Väter genennet wurden; und das lateinſche Wort Senator von Senex, alt abſtammte?

* Und die Apoſtel, und die Aelteſten kamen zuſammen, von dieſer Sache zu handeln. Ap. Geſch. 15. 6.

Dazu kömmt noch: daß der neubibliſche Gebrauch des griechſchen Wortes Presbyteros, welches hier im Originaltexte zu leſen iſt, der Etymologie entgegenſteht. Gewiß, wo es immer in den Schriften des neuen Bundes, mit einer nähern Beziehung auf die chriſtliche Kirche vorkömmt: da bedeutet es allezeit die Prieſter; meiſtentheils die einfachen: manchmal auch die Biſchöffe; nie aber die älteſten Laien *.

Bey den Weiſen wollen wir uns nicht aufhalten. Es gelten dawider die obigen Gründe; und heute lehret uns die Erfahrung: daß die Philoſophen nach dieſer Ehre gar nicht ſtreben; und ſowenig den Apoſteln nachfolgen: daß ſie auch das niederreißen, was jene aufgebauet haben.

Nach=

* S. Ap. Geſch. 14. 22. u. 20. 17. 1. Tim. 4. 14. u. 5. 17. 19. Tit. 1. 5. Jak. 5. 14. 1. Petr 5. 1. In den übrigen Stellen, wo der Wortverſtand der Etymologie entſpricht, iſt entweder die Rede von der jüdiſchen Kirche; oder der Sinn durch die Umſtände, ſo deutlich beſtimmet, daß kein Zweifel übrigbleibt. Wie Matth. 15. 2. 21. 23. 27. 1. 1. Tim. 5. 1. Tit. 2. 2. Philem. 9. u. ſ. w.

Nachdem wir aus dem heiligen Paulus wiſſen, daß Gott die Thörichten und Schwachen vor der Welt, zur Beſchämung der Weiſen und Starken gewehlet hat *: dürfen wir kein Bedenken tragen, auch die Mächtigen der Erde, wie die Weltweiſen aus der Claſſe der ächten Nachfolger der Apoſtel auszuſchließen. Sie mögen die weltlichen Geſchäffte beſorgen, den Staat regieren, das allgemeine und beſondre Beßte der Bürger befördern; noch mehr: ſie mögen ihr Anſehen zur Aufrechthaltung der Kirche, und ihrer Verordnungen; zum Schutze der Religion, und zur Züchtigung ihrer Feinde wirkſam gebrauchen: aber, was den Apoſteln eigen iſt, der Kirche vorzuſtehen; die Religionswahrheiten zu erklären; die Glaubenszweifel zu entſcheiden; nein! dieſes gewähret ihnen ihre ſonſt ſo erhabene Würde nicht.

* Was vor der Welt thöricht iſt, das hat Gott erwehlet, damit er die Weiſen zuſchanden mache. Und was vor der Welt ſchwach iſt, das hat Gott erwehlet, damit er das zuſchanden mache, was ſtark iſt. 1. Kor. 1. 27.

Wehe der Kirche, wenn ſie vom Throne des Landsfürſten, die Schlichtung der Religionshändel zu erwarten hätte! Wie verwaiſt, und hilflos würde ſie durch dreyhundert Jahre, unter tauſend Zweifeln, Unruhen, und Verwirrungen geſeufzet haben; wo ſich noch kein Regent eines anſehnlichern Staates zum Chriſtenthume bekennte! Und hernach wann war das Gebiet eines chriſtlichen Monarchen ſoweit ausgedehnet: als jenes der Kirche, welche ſich unter den barbarſchen Nationen, noch immer weiter verbreitete? Noch ſchlimmer für ſie: wenn ihre Fürſten verderbten Irrlehren nachhiengen. Ein Fall, der ſich ſeit ihrem Urſprunge ſchon öfter eräuget hat: wie da Konſtantius ein Arianer, Anaſtaſius ein Eutychianer, Heraklius ein Monothelit, Leo ein Ikonoklaſt, u. ſ. w. geweſen ſind.

Die Meynung alſo, welche wir da verwerfen, kann unmöglich ein Freund der Wahrheit: nur der niederträchtigſte Schmeichler kann ſie vertheidigen. Aber zum Glücke

finden

finden dergleichen ſcheußliche Geſchöpfe, bey den gottſeligen Fürſten unſrer Zeiten kein Gehör. Sie haben ihre Geſinnungen darüber ſchon öffentlich, ſchon längſt, ſchon öfter erkläret; und ſie ſtimmen mit jenen der Konſtantine, Theodoſiuſſe, Valentiniane, Baſiliuſſe - - - - nicht mit jenen der Konſtantiuſſe, Valente, Herakliuſſe, Zenone - - - die ſich von ketzeriſchen Schmeicheleyen ganz einnehmen ließen — vollkommen überein, dieſe Geſinnungen.

Um nichts zu wiederholen, was ſchon anderswo * iſt geſaget worden; und dennoch etwas zu ſagen; man weiß: wie großmüthig und ſtandhaft der große Konſtantin, die Schlichtung der donatiſtiſchen Streithändel ausſchlug **. Und vielleicht war kein chriſtlicher Prinz fähiger, ſeine Rechte einzuſehen, und zu handhaben: wie auch gewiß die Kirche keinem weniger widerſtehen konnte, oder wollte; weil ſie ihm ſchon

* 6. B. 8. St. 319. ꝛc. SS.

** *Lonçueval. l. 2. Hiſt. de l' Eglis. Gall. pp.* 178. *&* 190.

ſoviel zu verdanken: noch von ihm alles zu hoffen; und alles zu fürchten hatte.

Verdammet von den afrikaniſchen Biſchöffen, wendeten ſich dieſe hartnäckigen Ketzer an den Kaiſer, um von ihm ein günſtigers Urtheil zu erhalten. Und er, ob er gleich aus gelindern Abſichten das Begehren nicht ganz verwarf, wollte doch in dieſer Religionsſache, weder ſelbſt ſprechen: noch von ſeinen Hofbedienten, oder Gerichtsſtellen ſprechen laſſen. Die Biſchöffe Frankreichs, unter dem Vorſitze des römiſchen Biſchoffes, ſollten die Richter ſeyn. Da aber die Donatiſten auch da ihren Handel verlohren; und abermal auf den kaiſerlichen Ausſpruch appellirten, wies er ſie mit Unwillen, und Verachtung gänzlich ab.

„Die Leute — rief **Konſtantin** erzürnet aus — wollen von mir gerichtet ſeyn; der ich doch ſelbſt erwarte, vom Chriſto gerichtet zu werden. Ich ſage es; und es iſt wahr: das Urtheil der Biſchöffe muß

für

für das Urtheil des Herrn ſelbſt angeſehen werden. - - - Sie begehren den Ausſpruch der Welt; und widerſtreben hartnäckig jenem des Himmels. Welcher Muthwille! welche unſinnige Tollheit.„

Noch eines. Der Kaiſer Baſilius weigerte ſich anfangs, die Entſcheidungen der achten allgemeinen Kirchenverſammlung zu unterſchreiben *. Warum? Weil er ſie nicht guthieß? - Der Himmel verhüte es. Weil er auch den Schatten der Anmaaßung eines fremden Rechtes befürchtete; denn nach dem ehrerbietigen Verlangen der Väter, ſollte die Unterſchrift jener der Biſchöffe vorgehen. Endlich that ers; aber mit dem merkwürdigen Beyſatze: „Ich wollte nach den Beyſpielen des großen Konſtantin, des Theodos, des Marzian, und andrer meiner Vorfahren, erſt nach allen Biſchöffen unterſchreiben: aber weil ihrs alſo verlanget, unterſchreibe ich nach den päpſtlichen Legaten.„

Die

* *Fleury* l. 5. *Hiſt.* n, 46.

Die Anwendung machet ſich ſelbſt. Nur ziehe ich daraus den Schluß: daß nach ſo feyerlichen Erklärungen der höchſten Monarchen ſelbſt, ſich ja kein geringerer Laie unterſtehen ſoll, ins Heiligthum einzudringen. Nehme er ſich vielmehr die Warnung zu Herzen, welche der eben itzt gemeldte Kaiſer in derſelben Verſammlung ſeinen Höflingen, und allen herumſtehenden Laien gab:

„Die Wiſſenſchaft und Tugend eines Laien, mögen wie immer groß ſeyn: ſo iſt er doch mehr nicht, als ein Schaf. Das Verdienſt eines Biſchoffes, mag wie immer klein und gering ſeyn: ſo iſt er doch allezeit ein Hirt. Hütet euch alſo eure Richter zu urtheilen; und ſeyd unterthänig.„

Finden wir die wahren Nachfolger der Apoſtel unter den Laien nicht: ſo müſſen wir ſie in dem Klerus ſuchen. Und da iſt keine Wahl. Es ſind entweder alle Prieſter überhaupt: oder nur die Biſchöffe.

Gegen

Gegen die einfachen Prieſter ſteht die alte Erblehre. Man hielt ſie von jeher mit einhelliger Uebereinſtimmung, nur für die Nachfolger der übrigen Jünger des Herrn, die keine Apoſtel waren; und in ihren geiſtlichen Verrichtungen von den Apoſteln abhiengen. Daher wurden ſie auch von den Biſchöffen, nur immer als Mithelfer: nie als Collegen angeſehen.

Die, welche die Prieſter, wider die Lehre der allgemeinen Kirche, zu den Biſchöffen erheben, oder dieſe zu jenen herabſetzen wollen, berufen ſich auf das Concilium der Apoſtel, wo nächſt ihnen die Prieſter, nicht nur ſollen geſeſſen ſeyn: ſondern auch als Richter geſprochen haben. Alleine ſo wenig läßt ſich dieſes erweiſen: daß auch das Gegentheil aus den Worten des heiligen Geſchichtſchreibers, und aus dem ganzen Zuſammenhange der Erzehlung, klar abzunehmen iſt. Und ſo kommen wir itzt zur Antwort, die wir oben ſind ſchuldig geblieben.

Die

Die Sache verhielt ſich alſo. Die zu Jeruſalem ſich befindenden Apoſtel, und die Prieſter derſelben Kirche traten zuſammen, um die Streitfrage zu unterſuchen, welche von einigen unweiſen Eifrern des moſaiſchen Geſetzes war aufgeworfen worden *. Von den Laien geſchieht da im Texte keine Meldung. Sie wurden alſo dazu nicht berufen. Unberufen mochten ſie allenfalls erſcheinen; und erſchienen auch wirklich in großer Menge, um mit ehrerbietigem Stilleſchweigen, die Wahrheit aus dem Munde der Hirten ſelbſt zu vernehmen.

Die Unterſuchung fieng ſogleich an. Man erforſchte, und überlegte mit genauer Mühe die gegenſeitigen Gründe. Und es iſt kein Zweifel: daß dabey die Prieſter gemeinſchaftlich mit den Apoſteln werden gehandelt haben; aber dieſes war auch alles, was ſie thaten. Die Berathſchlagung kam nicht ſo geſchwind zum Ende: als die Apo-

ſtel,

* Und die Apoſtel, und die Aelteſten kamen zuſammen, von dieſer Sache zu handeln. Ap. Geſch. 15. 6.

ſtel, einer nach dem andern zu reden an, fiengen; und die Rede ununterbrochen, bis zur endlichen Entſcheidung fortſetzeten: ſo daß den Prieſtern und gegenwärtigen Laien nichts übrigblieb, als ruhig und ſtilleſchweigend zuzuhören *.

Petrus gab der erſte ſeine Meynung **, und die übrigen Apoſtel, nämlich Paulus mit ſeinem Reiſegefährten dem Barnabas, und Jakobus der Biſchoff des Ortes, fielen derſelben nicht nur bey: ſondern beſtärkten ſie auch mit neuen Gründen; jener mit der Erzehlung der Wunder, die es dem Allmächtigen gefallen hatte, unter den bekehrten Heiden zu wirken ***: dieſer mit der An-

* Aber die ganze Menge ſchwieg ſtille. Ap. Geſch. 15. 12.

** Da nun eine lange Unterſuchung geſchehen war, ſtund Petrus auf, und ſprach zu ihnen: u. ſ. w. Ebend. 7. — 12.

*** Nachdem Petrus ausgeredet hatte, heißt es: „Aber die ganze Menge ſchwieg ſtille; und ſie höreten Barnabam, und Paulum erzehlen: welche große Zeichen und Wunder Gott durch ſie unter den Heiden gethan hätte. Ebend. 12.

Anführung mancher Stellen aus den alten Propheten, wodurch die Erbauung der Kirche unter den Heiden iſt vorhergeſaget worden *.

Dieſes war genug den entſcheidenden Ausſpruch zu thun; und die Apoſtel thaten ihn, ohne Verzug, ohne jemanden weder aus den Prieſtern, noch aus den Laien zur Rede kommen zu laſſen **. Und ſo konnten dieſe keinen richterlich ſprechenden: ſondern nur einen ſtilleſchweigenden Beyfall geben; einen Beyfall, den jedes Schaf der Stimme ſeines Hirten zu geben verpflichtet iſt.

Der lange Umweg hat uns endlich zum Ziele geführet. Nun können wir mit Zuverſicht behaupten: daß es die Biſchöffe ſind, welche im ſtrengſten Sinne den Apoſteln

* „Und nachdem ſie (Paulus nämlich und Barnabas) geſchwiegen hatten, fieng Jakobus an zu reden; und ſprach: u. ſ. w. Ap. Geſch. 15. 13 — 22.

** Da hat es den Apoſteln, und Aelteſten, und der ganzen Verſammlung gefallen; u. ſ. w. Ebend. 22 — 29.

ſteln nachfolgen. Doch vielleicht wäre es eben ſo gut gethan geweſen, gleich anfangs den geradeſten Weg einzuſchlagen; und darum die Schriften der Apoſtel, der Väter, und der älteſten Geſchichtſchreiber zu befragen.

Fürwahr, ſie antworten uns ſo klar und verſtändlich: daß kein Zweifel übrigbleibt. Sie benennen uns die Männer ausdrücklich, denen die Apoſtel bey ihrem Abzuge, die Verwaltung der neugeſtifteten Kirchen anvertrauten; und verſchweigen auch die nicht, welche nach dem Hinſcheiden irgend eines Apoſtels, die Regierung derſelben Kirche übernahmen; und wir ſehen: daß es immer Biſchöffe waren. Ja freylich Biſchöffe warens, welche dem **Petrus** in **Antiochien**, und **Rom**: dem **Paulus** in **Epheſus**, **Philippis**, und **Kreta**; dem **Joannes** in **Smyrna**, **Pergamus**, **Thyatira**, **Sardis**, **Philadelphia**, und **Laodicia**: dem **Jakobus** in **Jeruſalem**, u. ſ. w. nachfolgten; und mit dem Auftrage nachfolgten, wieder andre Biſchöffe zu bilden, die ſowohl

itzt die noch hirtenloſen: als auch einſt die durch ihren Tod verwaiſten Kirchen regieren ſollten *.

Unſre Apoſtel alſo ſind die Biſchöffe, zwar dem Namen nach unterſchieden; ob ich ſchon nicht weiß: warum wir ſie mit dieſem Titel nicht beehren dürften; da ſelbſt Paulus den Biſchoff der Philipper einen Apoſtel **: und Petrus das Apoſtolat des Judas, nach der Weisſagung des königlichen Propheten ein Bißthum, nennen ***. Doch der Name ficht uns wenig an; wenn wir

* Dieſer Urſache halben — ſchreibt Paulus an den kretenſer Biſchoff — habe ich dich in Kreta gelaſſen; damit du das verbeſſerſt, was noch mangelhaft iſt; und die Städte mit Prieſtern beſetzeſt, wie ich dir verordnet habe. Tit. 1. 5.

Und daß er unter den Prieſtern vorzüglich die Biſchöffe verſtehe, erhellet daraus; weil er gleich darauf, um dem Titus die Wahl zu erleichtern, die nothwendigen Eigenſchaften eines Biſchoffes ſo pünctlich beſchreibt: „Denn ein Biſchoff muß u. ſ. w. Ebend. 7.

** Den Epaphrodit meinen Bruder, Gehilfen, und Mitarbeiter, aber euern Apoſtel. Philipp. 2. 25.

*** Und ſein Bißthum ſoll ein andrer bekommen. Ap. Geſch. 1. 20.

wir die Sache haben. Heiße man ſie Apoſtel, Biſchöffe, Hirten, oder wie immer: genug, daß ſie vermöge des erwieſenen Nachfolgsrechtes, das Lehramt ſowohl, als das Anſehen von den Apoſteln geerbet haben.

Dieſes koſtbare Erbgut ſetzet Paulus zum voraus; da er den zween Biſchöffen, Timotheus und Titus, die Pflichten ihres heiligen Amtes erkläret; und ſie bey Gott, und Jeſu Chriſto dem künftigen Richter der Lebendigen und Todten beſchwöret, dieſelben aufs genaueſte zu erfüllen *.

Es wäre zu weitläuftig, und ſehr überflüßig, da niederzuſchreiben, was ein jeder leicht ſelbſt, in den drey paulinſchen Sendbriefen leſen kann. Ich bemerke nur: daß der Apoſtel das biſchöffliche Lehramt mit einem faſt unumſchränkten Anſehen unterſtützet. Er will: der Biſchoff ſoll nicht nur insgemein, die göttlichen Lehren unermü-

* Ich bezeuge es vor Gott, und vor Jeſu Chriſto, welcher die Lebendigen und die Todten richten wird, durch ſeine Ankunft, und durch ſein Reich. u. ſ. w. 2. Tim. 4. 1.

det verkündigen; und die Befolgung derſel-
ben auf alle mögliche Weiſe, mit Ermah-
nungen, Bitten, Drohungen, und Strafen
betreiben *: ſondern auch insbeſondre, alle
Stände und Gattungen der Leute, ohne
Anſehung der Perſon, ihrer Pflichten frey-
müthig erinnern **; ohne ſich in einen un-
nützen Wortſtreit einzulaſſen, die Uebertre-
ter, wer ſie immer ſeyn mögen, öffentlich
zum Schrecken der übrigen abſtrafen ***;
und

* Predige das Wort; halt an; ſeys gelegen, oder ungelegen. Strafe; bitt; und drohe, in aller Sanftmuth und Lehre. 2. Tim. 4. 2.

** Gebiet den Reichen dieſer Welt, u. ſ. w. 1. Tim 6. 17.

Ermahne die Alten, u. ſ. w. Tit. 2. 2.

Imgleichen die alten Weiber. u. ſ. w. Ebend. 3.

Imgleichen ermahne die Jünglinge, u. ſ. w. Ebend. 6.

Die Knechte ermahne u. ſ. w. Ebend. 9.

Ermahne ſie ferner: daß ſie den Fürſten, und Obrigkeiten u. ſ. w. Ebend. 3. 1.

*** Deſſen ſollſt du ſie erinnern; und es vor dem Herrn bezeugen. Zanke nicht mit den Worten; denn es iſt zu nichts nütze. 2. Tim. 2. 14.

Die

und ſich dabey ſeiner ganzen Macht gebrauchen *. Er ſoll ſtets wachbar ſeyn **, um das Wort Gottes, rein und unbefleckt zu erhalten ***; die Ausſtreuung fremder Lehren, wirkſam zu verhindern ****; die Irrlehrer zu überweiſen *****; zu züchtigen ******; und mit ihnen alle Gemeinſchaft aufzuheben; wenn ſie ſich nach der zweyten Ermahnung nicht unterwerfen *******. So, und nicht anders würde er, ſich und

Die welche ſündigen, ſtrafe in Gegenwart aller; damit auch die andern ſich fürchten. 1. Tim. 5. 20.

* Dieſes rede, ermahne, und ſtrafe mit aller Macht. Tit. 2. 15.

** Du aber wache, und bemühe dich in allen Dingen. 2. Tim. 4. 5.

*** Daß du das Gebot ohne Mackel bewahreſt. 1. Tim. 6. 14.

**** Damit du etlichen geböteſt, nicht anders zu lehren. 1. Tim. 1. 3.

***** Damit er vermöge, durch die heilſame Lehre zu ermahnen, und diejenigen zu überweiſen, die widerſprechen Tit. 1. 9.

****** Die man beſtrafen muß. Tit. 1. 11.

******* Einen ketzeriſchen Menſchen, nachdem er ein= oder zweymal iſt ermahnet worden, ſollſt du fliehen. Tit. 3. 10.

ſeiner Heerde, die ewige Glückſeligkeit verſchaffen *. Wer erkennet da, den Apoſtel in dem Biſchoffe nicht; ich will ſagen: das Amt und das Anſehen des jenen, auf dieſen übertragen?

Dieſe vom heiligen Paulus ſelbſt ſo weit ausgedehnte Gewalt, übeten auch die Biſchöffe von den erſten Zeiten her wirklich aus; und zwar ohne je eine Widerſetzlichkeit von Seite der Rechtgläubigen, entweder zu fürchten, oder zu erfahren. Ja man ehrte ſie von jeher mit allgemeiner Uebereinſtimmung, wie die bevollmächtigten Vorſteher der Kirche, wie die rechtmäßigen Hirten der chriſtlichen Heerde, wie die ordentlichen Bewahrer der evangeliſchen Lehre, und wie die untrüglichen Schiedsrichter aller Glaubenszweifel. Selbſt die Sectenſtifter beriefen ſich faſt allezeit, anfangs auf ihre Entſcheidung; und bewarben ſich mit manchfaltigen Kunſtgriffen um ihren Beyfall. Die, deren

* Wenn du das thuſt: ſo wirſt du dich ſelbſt, und alle, die dich hören, ſelig machen. 1. Tim. 4. 16.

deren unglückliche Spaltung, wir heute noch beweinen, geben uns deſſen noch ein herrlichers Zeugniß. Da ſie die vier— vielleicht auch ſechs — erſten allgemeinen Kirchenverſammlungen annehmen, unterwerfen ſie ſich ohne Widerrede, und ohne Ausnahme, dem Anſehen, und den Entſcheidungen der Biſchöffe derſelben Zeiten. O! warum thun ſie es heute nicht? Unſre heutigen Biſchöffe ſind noch eben das, was jene waren; denn die Reihe der Nachfolger iſt ununterbrochen.

Ich verſtehe die Biſchöffe, die unter ſich, mit ihrem Haupte, und mit der wahren Kirche vereiniget ſind. Würden wohl, die Würde und das Anſehen eines römiſchen Rathsherrn, noch länger beſtanden haben; wenn er ſich von ſeinen Collegen, von den Bürgermeiſtern, und von der Republik getrennet hätte? So müſſen wir da räſonniren. Die Biſchöffe machen itzt, anſtatt der Apoſtel, den großen Rath der Kirche aus; und genießen ihrer Vorrechte, nur zum

Beßten derſelben: alſo auch nur ſo lange, als ſie ſich in ihrem Schoße befinden.

Und auch dann können ſie ſich die Untrüglichkeit nur verſprechen; inſoferne ihre Meynung mit dem größern Theile des biſchöfflichen Körpers übereinſtimmt. Die einzelnen Glieder des römiſchen Rathes, waren nur Theilnehmer an der höchſten Gewalt: nicht Inhaber derſelben. Sie war ein Eigenthum des ganzen Senates. Auf gleiche Art, hat zwar ein jeder Biſchoff den rechtmäßigen Anſpruch aufs höchſte, und untrügliche Lehramt: aber keiner iſt für ſich alleine der höchſte und untrügliche Lehrer. Er bleibt noch immer der Gefahr zu irren bloßgeſtellet; und viele haben leider! ſchon oft und gröblich geirret. Aber alle zuſammen, wann haben ſie geirret? Nein! Dieſes iſt unmöglich. Der hochwürdige Körper hat für ſich das Verſprechen des göttlichen Beyſtandes; und beſitzt die Gabe der Unfehlbarkeit, womit Jeſus Chriſtus ſeine Kirche ausgerüſtet hat, um ſie wider

alle

alle Anfälle der Hölle, bis zum Ende der Zeiten aufrecht zu erhalten.

Nun können wir die zweyte Grundregel feſtſetzen: Was alle Biſchöffe einſtimmig, wie einen Glaubensartikel lehren, dieſes iſt wahr, von Gott geoffenbaret, ein wirklicher Glaubensartikel. Da ſteht ſie in vollem Lichte, die wirkende Unfehlbarkeit der Kirche, die wir aus ihrer Urquelle hergeholet haben.

Alſo zwo Gattungen der Unfehlbarkeit, den zwo Claſſen angemeſſen, worein alle Gläubigen getheilet werden. Eine im Lehren für die Hirten, und Lehrer: die andre im Lernen für die Schafe und Schüler. Eine der andern untergeordnet: wie der Glaube dem Unterrichte, der Lehrling dem Lehrmeiſter, die Heerde dem Hirten unterworfen ſind. Beyde von einander unzertrennlich: wie ſich das Volk der Gläubigen von ihren Biſchöffen nicht trennen darf. Welcher Schafſtall des Herrn Chriſtus; wo die Schafe mit den Hirten: welcher

Körper der Kirche; wo die Glieder mit dem Haupte; die Schüler mit den Lehrern; die Unterthanen mit den Vorgeſetzten uneins, und in den weſentlichſten Dingen uneins wären? Nein! Der Fall iſt in der Kirche Chriſti, wie unerhöret: ſo unmöglich. Nie haben alle Gläubigen zuſammen anders geglaubet: als alle Biſchöffe zuſammen gelehret. Wie die Wahrheit mit ſich ſelbſt: ſo hat immer der Glaube der Heerde, mit der Lehre der Hirten übereingeſtimmet.

Aber eine allgemeine Uebereinſtimmung aller Biſchöffe, und eine allgemeine Uebereinſtimmung aller Gläubigen, ſind es nicht Undinge; wenigſtens in Anſehung der ſo großen Manchfaltigkeit in den menſchlichen Denkungsarten Undinge? —

Man nehme die Sache, wie ſie zu nehmen iſt; und treibe die Allgemeinheit der Uebereinſtimmung, nicht bis zum ausdrücklichen Beyfalle aller einzelnen Perſonen. Genug! daß der größte Theil übereinkömmt. Die Mehrheit der Stimmen macht da den

Aus-

Ausſpruch allgemein. Iſts nicht im wahren Sinne ein Rathſchluß des ganzen Senates; wenn gleich die Stimmen einiger wenigen Rathsherren anders gelautet haben? Nämlich der kleinre Theil im Rathe: ſo auch in der Volksmenge, und im biſchöflichen Körper, muß ſich vernunftsmäßig, nach dem größern richten, um recht zu ſchließen, zu glauben, zu lehren.

Verehrungswürdige Haushaltung der göttlichen Vorſicht! Wie wunderbar hat ſie die obrigkeitliche Gewalt mit dem Gehorſame, und das Lehramt mit der Gelehrigkeit verknüpfet! Nicht nur uns, die zur gemeinen Heerde gehören: auch den Biſchöffen hat ſie die Pflicht auferleget, zu lernen und zu gehorchen. Ein jeder Biſchoff iſt zugleich Oberer, und Unterthan; Lehrer und Schüler. Oberer in Anſehung der Heerde, welcher er vorſteht: Unterthan in Anſehung des ganzen Hirtenkörpers, welchem er einverleibet iſt. Lehrer; ſo lange er von der allgemeinen Lehre ſeiner Collegen nicht abweicht: Schüler; ſobald er in den Glau-

bens

benſsachen eine beſondre Meynung heget, In dem Falle verliert er das Anſehen, ſeine Schafe zu unterrichten: er muß ihnen vielmehr ein Beyſpiel der Gelehrigkeit geben; und ſich von den übrigen Biſchöffen mit Demuth belehren laſſen. Er muß ſich ſelbſt den Hirten unterwerfen, um ſeinem Antheile der chriſtlichen Heerde würdig vorſtehen zu können.

So entſpringt endlich die vollkommene Einheit, das eigenthümliche Kennzeichen der wahren Kirche. Das Volk der Gläubigen iſt mit ſeinem Biſchoffe: der kleinre Theil der Biſchöffe mit den größern: alle zuſammen ſind mit ihrem Haupte Eines.

Einen andern Zweifel erregen uns da diejenigen, welche die Unfehlbarkeit, wovon wir handeln, nur den allgemeinen Kirchenverſammlungen zueignen; und deshalben von dem einſtimmigen Urtheile der zerſtreuten, auf den einmüthigen Ausſpruch der verſammelten Biſchöffe appelliren, So machten es vormals die Pelagianer; und

das

das große Licht am philoſophiſchen ſowohl, als theologiſchen Himmel, Auguſtinus antwortete ihnen *: „Dieſes wäre die gewöhnliche Sprache aller Ketzer.„

Die gewöhnliche Sprache aller Ketzer! Warum? Vielleicht um Zeit zu gewinnen, die Irrthümer unterdeſſen weiter auszuſäen; und hernach der verſammelten, wie zuvor der zerſtreuten Biſchöffe zu ſpotten. Denn können jene wohl anders ſprechen: als dieſe ſchon geſprochen haben? Und wenn ſie von der Verſammlung wieder aufs neue verdammet werden: unterwerfen ſie ſich wohl dem Urtheile? Gewiß nur ſehr wenige macht uns die Kirchengeſchichte bekannt, die den Ausſpruch des Conciliums annahmen; da ſie ſich zuvor wider das Urtheil der in ihren Sitzen vertheilten Biſchöffe, geſträubet hatten. Iſt dieſes das Betragen aufrichtiger Leute, welche auf die Kirchenräthe ihr Zutrauen ſetzen: oder gottloſer Heuchler, die mit den ehrwürdigſten Ver=

* *L. 3. contr. Julian. c. 1.*

Verſammlungen ihr Geſpötte treiben wollen?

Doch dem ſey, wie ihm wolle; dieſes iſt gewiß: daß der göttliche Beyſtand, die Quelle der kirchlichen Unfehlbarkeit, weder an einen Ort, noch an die Stühle eines Gotteshauſes, oder prächtigen Saales gebunden iſt. Wenn ihn der Erlöſer mit jenen Worten: „Wo zween oder drey in meinem Namen verſammelt ſind; da bin ich mitten unter ihnen* „ den verſammelten Apoſteln und Biſchöffen verſprochen: ſo hat er es noch vielmehr, noch klärer, deutlicher, und nachdrücklicher gethan; da er ihnen befohlen, ſich von einander abzuſondern; und abgeſondert, den manchfaltigen Nationen des Erdbodens, die evangeliſche Lehre zu verkündigen: „Gehet hin; und lehret alle Völker ----- Sehet! Ich bin mit euch alle Tage, bis zum Ende der Welt**. „

„Alle Tage!„ Wie alſo? Sollen die Biſchöffe alle Tage verſammelt ſeyn: oder ſoll

* Matth. 18. 20.

** Matth. 28. 19. 20.

ſoll die Verheißung des Gottmenſchen nach ihrem ganzen Umfange, nie können erfüllet werden? — Unglückliche Kirche in den erſten drey Jahrhunderten, aber auch eben ſo unglücklich in den gegenwärtigen Zeiten! Dort waren die allgemeinen Verſammlungen deiner Hirten, wegen der faſt ununterbrochenen Verfolgungen phyſiſch: itzt ſind ſie es wegen hundert andern faſt unüberſteiglichen Hinderniſſe, wenigſtens moraliſch unmöglich. Du hatteſt alſo damals; und auch itzt haſt du keinen Theil an der verheißenen Unfehlbarkeit; du mußteſt damals; und auch itzt mußt du alle entſtandenen Glaubenszweifel ſo unentſchieden hingehen laſſen.

Doch nein! Schon vor dem erſten allgemeinen Rathe, der im vierten Jahrhunderte zu Nizäa gehalten wurde, verdammte die Kirche durch ihre zerſtreuten Biſchöffe, mehr dann ſechzig Ketzereyen. Und glauben wir etwann: daß dieſe Verdammungsurtheile hernach von den verſammelten Vätern, wieder zur Unterſuchung gezogen wurden?

den? Der Himmel verhüte es! Sie erkennten die Untrüglichkeit derſelben; und verehrten ſie, wie Ausſprüche der Gottheit ſelbſt. Daher kann man ſagen: das Concilium habe, wenigſtens mit der That, die Unfehlbarkeit der obwohl zerſtreuten Biſchöffe entſchieden; und jene handeln wider das Anſehen deſſelben, die heute die ganze Unfehlbarkeit der Kirche, bloß den allgemeinen Concilien zumuthen.

Sie handeln auch wider die klaren Vernunftsgründe; denn vorausgeſetzet — was vorauszuſetzen iſt — daß der Herr Jeſus dem biſchöfflichen Körper die Unfehlbarkeit verſprochen hat: ſo muß die allgemeine Uebereinſtimmung der Biſchöffe wirklich untrüglich ſeyn; ſolange ſie denſelben Körper ausmachen. Nun aber geſchieht es: wo und wie ſie immer, zerſtreuet oder verſammelt exiſtiren; wenn ſie nur durch die Einheit des Glaubens, und durch die Unterwürfigkeit gegen das Oberhaupt, mit einander verbunden ſind. Eben ſo: wie alle Gläubigen, ob ſie ſchon durch alle Welt-

theile

theile zerſtreuet leben, dennoch durch daſſelbe Glaubensbekenntniß unter ſich zuſammenhangen; und einen ſittlichen Körper, den Körper der Kirche ausmachen.

Darüber iſt noch zu erwägen: daß in den allgemeinen Kirchenverſammlungen, gemeiniglich kaum der fünfte Theil der wirklichen Biſchöffe in der ganzen Chriſtenheit zuſammenkömmt. Dieſes iſt alſo die auserleſene Schaar, die alle übrigen Biſchöffe, und die ganze Kirche vorſtellet. Wie nun? Wird ein kleiner vorſtellender Theil, mehr vermögen: als das vorgeſtellte Ganze? Werden wir nicht mit dem erleuchteten, und frommen Cardinale und Biſchoff zu Meaux Thiard de Biſſy bekennen: „Dieſes iſt ein Glaubensartikel, der zu allen Zeiten, und von allen Gläubigen iſt feſtgehalten worden: daß die zerſtreute Kirche ein ſo weit ausgedehntes, und ſo erhabenes Anſehen hat, wie das allgemeine Concilium *?„ Damit

* *Mandement de l'ann.* 1725.

Damit doch wollen wir, weder den Glanz der allgemeinen Concilien verdunkeln: noch ihr ehrwürdigſtes Anſehen vermindern. Eben deshalben, weil ſie den ganzen biſchöfflichen Körper, und folglich auch die ganze Kirche vorſtellen, können ſie in den Entſcheidungen der Glaubenszweifel nicht irren. Denn der Irrthum würde auf den biſchöfflichen Körper, und damit auf die Kirche ſelbſt zurückefallen; und alſo jener den Geiſt der Wahrheit, den Lehrer aller Wahrheit *, der ewig bey ihm bleiben ſoll **: dieſe die weſentliche Eigenſchaft einer Säule, und Grundfeſte der Wahrheit *** verlieren****.

Daher ſind immer ihre Ausſprüche untrüglich, unwiederruflich, unverbeſſerlich, wahre Ausſprüche des göttlichen Geiſtes, der

* Joh. 16. 13. ** Ebend. 14. 16.

*** 1. Tim. 3 15.

**** Und D. Luther würde unrecht geſprochen haben: „ Die Kirche kann nicht lügen, noch Irrthum lehren, auch nicht in einem einzigen Stücke. Wie konnte es auch anders ſeyn, weil Gottes Mund der Kirche Mund iſt. „ Vom alt. Kirchenrecht. 7. Th. 561. S.

der die verſammelten Glaubensrichter, mit ſeinem himmliſchen Lichte beleuchtet; ſo daß ſie mit aller Wahrheit nach dem Beyſpiele der verſammelten Apoſtel ſagen können: „Es hat dem heiligen Geiſte und uns gefallen *.„ Daher irrete auch der große Papſt Gregorius keineswegs; da er ſprach **: „Ich bekenne es: daß ich die vier Concilien, wie die vier Bücher des heiligen Evangeliums annehme, und verehre. Und verflucht ſey der, welcher anders geſinnet iſt.„

Es iſt mir nicht unbekannt: wie ſehr ſich einige an dieſem Ausdrucke ſtoßen. Aber wie leicht iſt er, durch die Aufdeckung des wahren Sinnes zu heben, der Stein des Aergerniſſes!

Eine jede Vergleichung hat ihre Gränzen, worüber wenn ſie ausgedehnet wird, ſie ins Ungereimte fällt. Die Evangeliſten ſchrieben neue, ihnen von ihrem göttlichen

* Ap. Geſch. 15. 28.
** *L.* 1. *Ep.* 24.

Lehrmeiſter ſelbſt geoffenbarte Wahrheiten; ſie ſchrieben auf die unmittelbare Eingebung, und unter der ſteten Leitung des heiligen Geiſtes. Daher kann nirgendwo, weder in den Hauptſätzen: noch in den Nebendingen; weder in den Glaubenslehren: noch in den Erzehlungen der Begebenheiten; weder in den Beweiſen: noch in den Schlüſſen; weder in den allgemeinen: noch in den beſondern Unterrichtungen, ein Irrthum ſeyn. Alles iſt wahr; alles untrüglich; alles Gotteswort; und folglich alles feſt zu glauben, was wir immer in den Evangelien, und ſo auch in allen übrigen Büchern der heiligen Schrift leſen.

Nein! bis daher erſtrecket ſich die Vergleichung nicht. Die verſammelten Biſchöfe haben, und ſagen uns keine neuen Offenbarungen: ſie unterſcheiden nur das göttliche — geſchriebene oder ungeſchriebene — Wort von dem menſchlichen; beſtimmen den ächten Sinn deſſelben; und ziehen manchmal durch rechtmäßige Schlüſſe Wahrheiten heraus, die zuvor darinne verborgen

lagen;

lagen; und deshalben hernach, den Schein der Neuheit annehmen. Dieſes iſt ſchon ein großer Unterſchied. Weiter.

Sie die verſammelten Biſchöffe, werden zwar von ebendemſelben himmliſchen Geiſte unwiderſtehbar geleitet; aber nur, wenns auf die letzte, und förmliche Entſcheidung einer Glaubenswahrheit ankömmt. Daher ſind die vorhergehenden Berathſchlagungen, die beygelegten Gründe, die darauffolgenden Erläuterungen, oder was ſonſt geſprochen, geurtheilet, und gethan wird, nicht über alle Gefahr des Irrthums hinweggeſetzet; und folglich keine Gegenſtände des göttlichen Glaubens. Wieder ein Unterſchied.

Worauf bezieht ſich dann alſo die Vergleichung? — Auf die beyderſeitige Unfehlbarkeit. Die Unfehlbarkeit der Entſcheidungen, welche in den Concilien geſchehen, iſt eben ſo gewiß, eben ſo verehrungswürdig: als jene der evangeliſchen Schriften; weil beyde aus einer Quelle herfließen, aus dem

Beyſtande, den Jeſus Chriſtus den Apoſteln ſowohl, als ihren Nachfolgern, zum Beßten der Kirche verheißen hat.

Und ſo finde ich wahrhaftig nichts, was an dem Bekenntniſſe des erleuchteten Lehrers mit Grunde zu tadeln wäre. Wenn er die Entſcheidungen der allgemeinen Kirchenräthe, wie die Ausſprüche der Evangelien annimmt, und verehret: ſo ſieht er in beyden Fällen nur an den göttlichen Religionsſtifter, welcher dort durch die verſammelten Biſchöffe; wie da durch die heiligen Schriftſteller redet; und durch wen er immer redet, allezeit gleichen Glauben, gleiche Verehrung, und gleiche Anbethung verdienet.

Ich verſtehe aber bloß die Entſcheidungen, die eine chriſtliche, theoretiſche, oder praktiſche Glaubenswahrheit feſtſetzen; und den entgegenſtehenden Irrthum verdammen: wies geſchieht; wenn ein Satz ohne alle Zweydeutigkeit, ſchlechthin für einen allgemeinen Glaubensſatz erkläret wird: oder

wenn die Widriggeſinnten, mit ausdrücklichen Worten, in die Claſſe der Ketzer gezehlet, und aus dem Schooße der Kirche verbannet werden.

Dieſes iſt die eigenthümliche Verrichtung der Biſchöffe; inſoferne ſie die aufgeſtellten Lehrer des Glaubens, und die bevollmächtigten Richter der Religionszweifel ſind. Und nur dabey können ſie auf die Gabe der Unfehlbarkeit gewiſſe Rechnung machen; in Anſehung andrer Urtheile, oder wenn ſie ſonſt als Väter der Gläubigen, als aufgeklärte Männer, als Vorſteher und Regenten der Kirche handeln, können ſie es nicht. Weswegen ihnen zwar damals kindliche Ehrfurcht, zutrauende Hochſchätzung, und unterthäniger Gehorſam, nicht aber ein blinder, und unbedingter Glaube, gebühren.

Dieſe verſchiedenen Beziehungen ſind wohl zu bemerken; denn die Unfehlbarkeit den Biſchöffen zu geben, wo ſie keine: und ſie zu nehmen, wo ſie eine haben, ſind die zween äußerſten Irrthümer, die beyde, einer

durchs Uebermaaß, der andre durch den Mangel, zum Unglauben führen; weil ſich doch endlich, auch das Allzuviele beym Nichts endiget.

Wie ſich das Lehramt der Biſchöffe weiter nicht erſtrecket, als auf die göttlichen Wahrheiten, die Jeſus Chriſtus ſeinen Apoſteln geoffenbaret; und erſtens durch ſie: hernach aber durch ihre rechtmäßigen Nachfolger, der ganzen Welt hat kundmachen, und daſelbſt bis aufs Ende der Zeiten erhalten wollen: ſo ſchränket ſich auch darauf die ganze Unfehlbarkeit ein. Sehet da den einzigen und wahren Gegenſtand dieſer himmliſchen Gabe.

Aber er iſt dennoch weitläuftig genug, der Gegenſtand; ſo daß manche deswegen ein Bedenken tragen, uns beyzuſtimmen. Zum Glücke iſt dem göttlichen Geiſte nichts zu viel, nichts zu groß, nichts zu weitläuftig; und die Verheißung des Erlöſers dafür, ſo klar und deutlich *: daß kein Zweifel Statt findet. Ver=

* Der Tröſter aber, der heilige Geiſt, den der Vater

Vermöge dieſer Verheißung werden nie — ſolange die Kirche Chriſti auf dem Felſen ſtehen wird — alle Biſchöffe — ſie mögen in einem Concilium verſammelt; oder in ihren Kirchenſprengeln durch die Welt zerſtreuet ſeyn — nie werden ſie alle zuſammen, eine Glaubenswahrheit wie einen Irrthum verwerfen: oder einen Irrthum wie eine Glaubenswahrheit annehmen; nie werden ſie alle zuſammen, ohne der gewiſſeſten Verſicherung von der Wahrheit, entweder laut durch ein förmliches Endurtheil, oder in der Stille durch die allgemeine Uebereinſtimmung ſprechen; nie werden ſie alle zuſammen, wo es die Nothwendigkeit erfodert, zu ſprechen unterlaſſen; und ihr Ausſpruch — er mag entweder einen Glaubensartikel beſtimmen; oder einen entgegengeſetzten Irrthum verdammen — wird allezeit ſo wahr ſeyn: als wenn er unmit-

 telbar,

Vater in meinem Namen ſenden wird, derſelbe wird euch alles lehren, und wird euch alles eingeben, was ich immer euch geſaget habe. Joh. 14. 26.

telbar, aus dem Munde des göttlichen Erlöſers herkäme.

Daher werden ſich immer demſelben alle Rechtgläubigen, mit Mund und Herzen unterwerfen; auch die Theologen aufhören, unter ſich über die ſo entſchiedenen Sätze zu ſtreiten. Denn die Schulſtreite, die man uns, zur Probe unſrer einheimiſchen Uneinigkeiten, ſo gerne vorwirft, dauern nur ſolange: als die Sache unentſchieden; und deshalben ohne Nachtheil der Glaubenseinheit, noch erlaubet iſt, die Gründe und Gegengründe aufzuſuchen, und mit einander abzuwiegen. Iſt einmal von den bevollmächtigten Richtern die förmliche Entſcheidung erfolget: ſo iſt auch die Ruhe hergeſtellet; und die zuvor uneinigen Parteyen, geben ſich einander den Friedenskuß; weil die Wahrheit daſteht, um derentwillen ſie alleine diſputieret haben.

Wollten ſie ſichs einfallen laſſen, ihre Privatmeynungen noch länger zu vertheidigen: ſo würden ſie das Unglück haben, aus

der

der gewenedeyten Schaar der Rechtgläubigen ausgeſchloſſen zu werden. Denn die Kirche hält über ihre Ausſprüche ſo feſt: daß ſie keine Zweifel mehr anhöret; keine Einwendungen mehr annimmt; keine Reviſion mehr geſtattet: ſondern den blindeſten, den unbedingteſten Beyfall, von allen ihren Söhnen, von den gelehrteſten, wie von den dümmſten begehret.

Gehen wir alle allgemeinen Concilien, vom letzten bis zum erſten durch; nie werdens wir finden: daß je die Entſcheidung eines vorhergehenden, in dem darauffolgenden, ich will nicht ſagen, umgeändert: ſondern nur aufs neue in die Unterſuchung wäre genommen worden. Davor äußerten immer die verſammelten Väter den größten Abſcheu; und wendeten alle Mühe und Sorgfalt an; damit es nur nicht geſchehe. Daher erklärten ſie ſich dawider, einmüthig und unerſchrocken: ſobald ſo ein Vorſchlag von wem immer— ſollten es auch die kaiſerlichen Geſandten ſeyn—gethan wurde. Daher proteſtirten ſchon manchmal vor-

hinein

hinein die abweſenden Biſchöffe, die aus erheblichen Urſachen bey der Verſammlung nicht erſcheinen konnten, wider ſo ein frevelhaftes Beginnen. Daher eiferten auch immer die römiſchen Päpſte, gegen die Unterſuchung der ſchon geſchlichteten Glaubenszweifel, nicht weniger in den Briefen, die ſie an die Kaiſer, und an die Concilien ſchrieben; als auch in den Inſtructionen, die ſie ihren Legaten gaben. Dieſes ſind in der Kirchengeſchichte bekannte Sachen; und deswegen dächte ich, ſolls nicht nothwendig ſeyn, es mit Anführung einzelner Zeugniſſe zu bewähren. Dafür wollen wir den Leſer, mit einer kurzen Anmerkung über dieſe göttliche Unbeweglichkeit der Kirche ſchadlos halten.

Ich nenne es eine göttliche Unbeweglichkeit; und ſcheine mir dazu guten Grund zu haben. Zwar nicht ſoviel; weil ſo ein unüberwindlicher Abſcheu der Kirche vor dem mindeſten Zweifel an ihren Entſcheidungen, nur aus dem klaren Bewußtſeyn ihrer göttlichen Unfehlbarkeit herfließen kann:

als deswegen; weil ſich eine ſo beſtändige Gleichförmigkeit der Ausſprüche, und eine ſo ſtandhafte Feſthaltung derſelben, ohne einen übernatürlichen Beyſtand ſchlechterdings nicht verſtehen laſſen. Gewiß wenn die Sachen ihren natürlichen Lauf gehabt hätten: würde ſchon längſt eine biſchöffliche Entſcheidung der andern widerſprochen; und die Kirche, wenigſtens um einem heftigern Sturme auszuweichen, einen oder den andern Ausſpruch zurückgenommen haben.

Wir wiſſen es: wie veränderlich die Geſinnungen der Menſchen, in Anſehung vorzüglich der erhabnern Religionsgegenſtände ſeyn; und wenn wirs nicht wiſſen: mögen wir uns von den manchfaltigen Parteyen des Chriſtenthums belehren laſſen, die in ihren Glaubensſätzen, ſoweit von einander, und was noch ſchlimmer iſt, ſoweit von ſich ſelbſt abgehen. Ich darfs wohl ſagen: keine iſt ihrem urſprünglichen Syſteme, durch einen längern Zeitraum, treu geblieben; und die anſehnlichſten, die noch exiſtiren, glauben heute, ungeachtet ſo vieler

hinein die abweſenden Biſchöffe, die aus erheblichen Urſachen bey der Verſammlung nicht erſcheinen konnten, wider ſo ein frevelhaftes Beginnen. Daher eiferten auch immer die römiſchen Päpſte, gegen die Unterſuchung der ſchon geſchlichteten Glaubenszweifel, nicht weniger in den Briefen, die ſie an die Kaiſer, und an die Concilien ſchrieben; als auch in den Inſtructionen, die ſie ihren Legaten gaben. Dieſes ſind in der Kirchengeſchichte bekannte Sachen; und deswegen dächte ich, ſolls nicht nothwendig ſeyn, es mit Anführung einzelner Zeugniſſe zu bewähren. Dafür wollen wir den Leſer, mit einer kurzen Anmerkung über dieſe göttliche Unbeweglichkeit der Kirche ſchadlos halten.

Ich nenne es eine göttliche Unbeweglichkeit; und ſcheine mir dazu guten Grund zu haben. Zwar nicht ſoviel; weil ſo ein unüberwindlicher Abſcheu der Kirche vor dem mindeſten Zweifel an ihren Entſcheidungen, nur aus dem klaren Bewußtſeyn ihrer göttlichen Unfehlbarkeit herfließen kann:

als deswegen; weil ſich eine ſo beſtändige Gleichförmigkeit der Ausſprüche, und eine ſo ſtandhafte Feſthaltung derſelben, ohne einen übernatürlichen Beyſtand ſchlechterdings nicht verſtehen laſſen. Gewiß wenn die Sachen ihren natürlichen Lauf gehabt hätten: würde ſchon längſt eine biſchöffliche Entſcheidung der andern widerſprochen; und die Kirche, wenigſtens um einem heftigern Sturme auszuweichen, einen oder den andern Ausſpruch zurückgenommen haben.

Wir wiſſen es: wie veränderlich die Geſinnungen der Menſchen, in Anſehung vorzüglich der erhabnern Religionsgegenſtände ſeyn; und wenn wirs nicht wiſſen: mögen wir uns von den manchfaltigen Parteyen des Chriſtenthums belehren laſſen, die in ihren Glaubensſätzen, ſoweit von einander, und was noch ſchlimmer iſt, ſoweit von ſich ſelbſt abgehen. Ich darfs wohl ſagen: keine iſt ihrem urſprünglichen Syſteme, durch einen längern Zeitraum, treu geblieben; und die anſehnlichſten, die noch exiſtiren, glauben heute, ungeachtet ſo vieler

ler Unterhandlungen, Verträge, Synode, und Geſetze, weit anders: als ſie vor zweyhundert Jahren geglaubet haben. So eräuget ſichs, wo der göttliche Beyſtand vermiſſet wird; und wo, außer der wahren Kirche, wird er nicht vermiſſet? Nur ſie iſt deſſelben verſichert; nur ſie deshalben in ihren Entſcheidungen, unfehlbar und unbeweglich. Und wie ſich dieſe zwo Eigenſchaften gegenſeitig beweiſen: ſo ſind auch beyde, weil ſie aus derſelben göttlichen Quelle entſpringen, göttlich.

Welches Glück für alle Söhne der wahren Kirche! Mit der größten Zuverläßigkeit, die ſich nur denken läßt; mit ſo einer Zuverläßigkeit: als hätten ſie die unſchätzbarſte Gnade gehabt, den göttlichen Erlöſer ſelbſt zu ſprechen, und unmittelbar von ihm unterrichtet zu werden; mit ſolcher Zuverläßigkeit, ſage ich, wiſſen ſie: was ſie zu glauben, und was ſie zu thun haben; um wahre, um vollkommene Chriſten zu ſeyn. O warum erwecket der Gedanke bey denen, die

die ſich draußen befinden, nicht einen heiligen Neid!

Wenn ſie nicht, entweder das Gewiſſen mit Vorurtheilen, und falſchen Grundſätzen wiſſentlich einſchläfern; oder die Gedanken von der Reiigion, und ihren wichtigen Folgen für die lange Ewigkeit, gänzlich und mit Gewalt abziehen, dieſe Herren: ſo müſſen ſie innerlich, mit ſteten Unruhen und Zweifeln gefoltert werden. Wandle ich die rechte Straße zum Himmel? — Gebrauche ich mich der von Chriſto eingeſetzten Heilsmittel? — Beſitze ich die unverfälſchte Bibel; und begreife ich den Sinn ihrer Stellen recht? — Iſt mir ſonſt außer derſelben nichts nothwendig zu glauben? —

Dieſe und tauſend dergleichen Zweifel, die unmöglich einer ihres Heiles begierigen Seele gleichgültig ſeyn können; wer löſet ſie ihnen genugthuend auf? — Die Kirche, wozu ſie ſich bekennen? — Sie giebt ihnen zwar Paſtorn, Prediger, Superintendenten, Conſiſtorien, Synode, u. ſ. w.

Aber

Aber weil ſie ſich ſelbſt die Gabe der Unfehlbarkeit nicht zumuthet: ſo ſind auch alle Ausſprüche der von ihr aufgeſtellten Schiedsrichter, an und für ſich dem Irrthume unterworfen. Und ſo kömmts noch immer zuletzt auf den traurigen Beſcheid: Lies: Räſonnire: Entſcheid. Vermöchte ich zu leſen, zu räſonniren, und zu entſcheiden; würde ich euch nicht gefraget haben: denket ſich dabey das geängſtigte Herz. Iſt der Zuſtand nicht bemitleidenswürdig? Ja fürwahr bemitleidenswürdig iſt er; und deſto mehr bemitleidenswürdig: je weniger das Elend von denen erkennet wird, die es drücket.

O! wie leicht wäre dem Uebel abgeholfen; wenn Sie nur wollten, meine Herren! Weil Sie weder durchs eigene Leſen, Räſonniren, und Entſcheiden: noch durch die Ausſprüche Ihrer geiſtlichen Vorſteher, die hinlängliche, die zum Glauben: und die beruhigende Gewißheit, die zum innerlichen Troſte der Seele erfodert wird, erhalten können: ſo hören Sie jene Kirche, die

ſich die Unfehlbarkeit in den Glaubensſachen zueignet; und mit Rechte zueignet; weil ſie ihren Biſchöffen, als ein von den Apoſteln hinterlaſſenes Erbe, vermöge der ſtetigen, und ununterbrochenen Nachfolgsreihe zugefallen iſt.

Dieſes iſt der erſte, und nothwendigſte Schritt zur ſo ſehnlich, und ſo allgemein gewünſchten Vereinigung.

Aber weil ſie ſich ſelbſt die Gabe der Unfehlbarkeit nicht zumuthet: ſo ſind auch alle Ausſprüche der von ihr aufgeſtellten Schiedsrichter, an und für ſich dem Irrthume unterworfen. Und ſo kömmts noch immer zuletzt auf den traurigen Beſcheid: Lies: Räſonnire: Entſcheid. Vermöchte ich zu leſen, zu räſonniren, und zu entſcheiden; würde ich euch nicht gefraget haben: denket ſich dabey das geängſtigte Herz. Iſt der Zuſtand nicht bemitleidenswürdig? Ja fürwahr bemitleidenswürdig iſt er; und deſto mehr bemitleidenswürdig: je weniger das Elend von denen erkennet wird, die es drücket.

O! wie leicht wäre dem Uebel abgeholfen; wenn Sie nur wollten, meine Herren! Weil Sie weder durchs eigene Leſen, Räſonniren, und Entſcheiden: noch durch die Ausſprüche Ihrer geiſtlichen Vorſteher, die hinlängliche, die zum Glauben: und die beruhigende Gewißheit, die zum innerlichen Troſte der Seele erfodert wird, erhalten können: ſo hören Sie jene Kirche, die

ſich die Unfehlbarkeit in den Glaubensſachen zueignet; und mit Rechte zueignet; weil ſie ihren Biſchöffen, als ein von den Apoſteln hinterlaſſenes Erbe, vermöge der ſtetigen, und ununterbrochenen Nachfolgsreihe zugefallen iſt.

Dieſes iſt der erſte, und nothwendigſte Schritt zur ſo ſehnlich, und ſo allgemein gewünſchten Vereinigung.

Merkmale der falſchen Kirchen.

Bin ich in der wahren Kirche? — Packe dich, trauriger Gedanke! Schon zu zweifeln iſts ein Verbrechen. — Aber ich kann mich doch deſſelben nicht erwehren. Immer kömmt er zurücke; und beunruhiget mir das Gewiſſen. Soll etwas dahinterſtecken? — Aber ſetzet mich das Beyſpiel meiner Vorfahren, nicht vor dem Irrthume ſicher; und ſtehts mir zu, den Glauben aufs neue zu prüfen, den ſie mir zum Erbtheile hinterlaſſen haben, meine Aeltern, meine Großältern, meine Urältern, meine

Urur=

Ururältern, meine — weiter kann ich nicht hinaufſteigen; ich berühre ſchon den Urſprung meiner Kirche?

Da wollte ich dich, mein Beßter! Deine Ururältern befanden ſich unter den erſten Anhängern der Kirche, wozu du dich itzt bekenneſt: zu welcher Chriſtengemeine gehörten dann ihre Vorältern? Dieſe alſo, oder jene haben ihr ererbtes Glaubensſyſtem geprüfet; und es hernach, aus wahren oder vermeyntlichen Gründen umgeſtaltet. Was ihnen erlaubt war, ſoll meines Erachtens auch dir erlaubet ſeyn. Das ewige Heil deiner Seele iſt dein perſönliches Gut. Willſt du ſo blindlings eine Erbſchaft antreten, mit deren Beſitze es ſich vielleicht gar nicht verträgt? Doch, warum vielleicht? — Gewiß nicht.

Wenn du bis zu deinen Ururältern hinaufzehleſt: ſo berühreſt du ſchon den Urſprung deiner Kirche. Sieh da den Grund dieſer Gewißheit; und greif die Falſchheit deiner Kirche mit den Händen. Allzu jung iſt ſie,

um die wahre zu ſeyn. Sie entſprang erſt zu den Zeiten deiner Ururältern; und die wahre Kirche, die Chriſtus auf den Felſen gebauet, und wider alle hölliſchen, und irdiſchen Mächte befeſtiget hat, zehlete ſchon damals fünfzehn Jahrhunderte ihres Daſeyns.

Dieſes iſt das ſichtbarſte Brandmaal aller chriſtlichen Secten. Alle ohne Ausnahme ſind jünger, als die wahre Kirche. Und wie anders? Die Urheber derſelben waren ja immer zuvor in der wahren Kirche geweſen: und hatten ſich hernach, nur davon getrennet, um beſondre Gemeinen zu ſtiften *.

Die ganze Zeit über, als der Gottmenſch unter den Menſchen wandelte — und darein müſſen wir den Urſprung der wahren Kirche ſetzen — gabs wohl philoſophiſche und theologiſche, heidniſche und jüdiſche Secten: aber chriſtliche? Nein! nicht eine einzige.

Chri-

* Und ſchon itzt ſind viele Antichriſten geworden. Sie ſind von uns ausgegangen: aber ſie waren nicht von uns. 1. Joh. 2. 18, 19.

Chriſtus ſtiftete die Kirche; und die neidiſchen Augen ſeiner Feinde waren ſtets darauf gerichtet: aber Niemand getraute ſich, ihm durch ein gleiches Unternehmen nachzuäffen. Chriſtus ſagte die künftigen Antichriſten und Sectenſtifter vorher: aber bey ſeiner Lebenszeit, wollte noch Niemand die Vorherſagung erfüllen.

Ein gewiſſer Simon von Profeßion ein Zauberer, war der erſte unter dieſen Unglücklichen; und wann fieng er an, die gottloſe Rolle zu ſpielen? Schon war der Erlöſer zum Vater zurückgekehret; ſchon war die Heerde der Gläubigen mit dem Beytritte vieler tauſend Seelen vermehret; und Simon hieng noch dem Götzendienſte nach, ſo weit von der Stiftung einer chriſtlichen Secte entfernet: daß er nicht einmal dachte, ſich zum Chriſten zu machen. Erſt nach Verlauf zweener oder dreyer Jahre, da Philippus in Samarien das Evangelium predigte; und die Predigten mit den erſtaunenswürdigſten Wundern beſtätigte, ließ er ſich taufen; und vermittelſt der Taufe

in dem myſtiſchen Körper Jeſu Chriſti, in die wahre Kirche einverleiben. Er blieb auch einige Zeit, und ſolange ein getreues Glied derſelben; bis ihn endlich der Hochmuth, und der Geldgeiz zum Abfalle brachten. Da riß er ſich vom alten Körper; und wurde auf einmal das Haupt einer neuen, und der erſten chriſtlichen Secte; und das Muſter, und der Vorläufer aller darauffolgenden Sectenſtifter, bis auf unſre Zeiten.

So wie uns die Geſchichte den Anfang, und den Urheber dieſer erſten Secte bekannt macht: ſo thut ſie es auch in Anſehung aller übrigen. Daher wiſſen wirs zuverläßig: wann, und wie lange nach der Erbauung der Kirche, z. B. der Arianismus, wann der Pelagianismus, wann der Neſtorianismus, wann der Eutychianismus, u. ſ. w. entſtanden ſey. Und dieſes iſt uns der unumſtößlichſte Beweis: daß Arius, Pelagius, Neſtorius, Eutyches, u. ſ. w. Irrlehrer geweſen ſind. Denn wir erſehen daraus: daß alle dieſe Männer die alte Kirche verlaſſen; ſich von den Gläubigen

ihrer

ihrer Zeiten getrennet; damit die ſtete Reihe der ſich von den Apoſteln her ununterbrochen auf einander folgenden Hirten abgeriſſen; und folglich eine ganz neue, nach ihrem Eigenſinne geformete; keine apoſtoliſche, keine göttliche: ſondern eine pur menſchliche, eine arianſche, oder pelagianſche, oder neſtorianſche, oder eutychianſche, oder - - - - - Kirche aufgerichtet haben.

So eine Kirche, ſoll ſie die wahre ſeyn? — O! So vermag ein bloßer Menſch mehr: als ein Gottmenſch! Welche Ungereimtheit! Und dieſe ungereimte Folge würde nothwendig ſeyn; denn weil alle dergleichen jüngern Kirchen, ſo der alten, wie ſich ſelbſt gegenſeitig, in manchen Lehrſätzen widerſprechen: ſo müßte die alte von dem Gottmenſchen erbaute, und den Apoſteln, und ihren Nachfolgern zur Verwaltung anvertraute Kirche, falſch geweſen ſeyn; wenn eine aus dieſen bloßmenſchlichen Kirchen, die wahre und ſeligmachende wäre.

Zwar über den Vorwurf der Jungheit beſchweren ſich alle Sectenſtifter. Ein jeder behauptet, die alte Lehre vor dem Schiffbruche gerettet: und ſich nur deshalben von der zu ſeiner Zeit herrſchenden Kirche getrennet zu haben; weil ſie von derſelben abgewichen wäre.

Allein eben deswegen, weil es alle ſagen; und ungeachtet ihrer ſo verſchiedenen Lehrſätze ſagen, iſt es — mit Erlaubniß — nicht wahr. Und wo exiſtirte dann die Chriſtengemeine, die vor dem Arius, vor dem Pelagius, vor dem Neſtorius, vor dem Eutyches, u. ſ. w. alles das glaubete, was hernach die Arianer, die Pelagianer, die Neſtorianer, die Eutychianer geglaubet haben? Wohlgemerkt: alles das; denn es kömmt nicht nur, auf einen oder den andern Artikel: es kömmt auf das ganze Glaubensſyſtem an. Daher läßts ungereimt; wenn ſich die jüngern Secten in Anſehung dieſes oder jenes Lehrſatzes, auf dieſe oder jene aus den ältern berufen. Sie wollen ſich damit eine Brücke ſchlagen; um

darüber nach und nach zur erſten Kirche zu=
rückegehen zu können: in der That aber
ſelbſt, bewirken ſie nichts anders; als daß
es offenbar wird: ſie ſeyn ſchon eher ver=
dammet, als gebohren worden.

Um dieſer Klippe auszuweichen, ſuchen
einige ihre Ahnen in einer unſichtbaren Ge=
ſellſchaft der Auserwehlten, welche ſich, in
einer ſteten Reihe bis auf die Apoſtel, und
ihren göttlichen Lehrmeiſter erſtrecken ſoll.
Wie vormals zu des Elias Zeiten — ſpre=
chen ſie — ſiebentauſend Männer unter den
Iſraeliten verborgen lagen, die vor dem
Baal ihre Knie nicht gebeuget hatten: ſo
gab es immer vom erſten Urſprunge der Kir=
che her, eine unbekannte Schaar auserles=
nerer Seelen, die ſich von den Irrthümern,
womit die ſichtbare Geſellſchaft der Chriſten,
nach und nach angeſtecket wurde, rein und
unbefleckt erhielten. Dieſes ſind unſre Vor=
fahren, vermittelſt deren wir in gerader
Linie von Jeſu Chriſto herſtammen.

Mit nächſtem wird ein hergelaufener Fremdling, ſeinen Anſpruch auf den kaiſerlichen Thron beym Reichstage anhängig machen; weil er vermittelſt verborgener, und unſichtbarer Ahnen, in gerader Linie vom Karl dem Großen herſtammet. Welchen Beſcheid wird man ihm hinausgeben? — Vermuthlich wird er ins Tollhaus eingeſperret, vor den Augen der Welt eben ſo unſichtbar werden: als es ſeine Ahnen ſind.

Die Herren möchten die Güte haben, uns einige Zweifel aufzulöſen. Woher ſie es wiſſen: was dieſe unbekannte Schaar der auserlesnern Seelen von jeher geglaubet habe? Ob ſie mehr, als es eine jede andre Chriſtenpartey iſt, befugt ſeyn, derſelben eben ihr eigenes Glaubensſyſtem, ganz und unverändert zuzumuthen; und ſich vor allen übrigen, für ihre rechtmäßigen Nachkommen auszugeben? Ob aus Menſchen, die ſich einander nicht kennen, nicht ſehen, eine wirkliche Geſellſchaft: oder aus einer nicht wirklichen Geſellſchaft, der ſittliche

Kör=

Körper Jeſu Chriſti, die Kirche Gottes entſtehen könne? Endlich ob jene Kirche, nicht zu allen Zeiten ſichtbar ſeyn müſſe, die zu allen Zeiten, einem prächtigen Gebäude gleicht, das auf dem Gipfel eines erhabenen Berges aufgeführet iſt; die zu allen Zeiten, die Gewalt der Schlüſſel, die Macht zu binden und loszubinden beſitzt; und die zu allen Zeiten, von ihren gehorſamen Kindern muß gehöret werden *?

Dieſes ſind unſre Zweifel, vor deren Beantwortung wir ihnen, kein Wort von allem dem glauben wollen, was ſie uns von einer verborgenen, und unſichtbaren Geſellſchaft auserlesnerer Seelen vorſchwatzen. Vergeben Sie es: Ihre ganze Erzehlung kömmt uns ſo gewiß feenmäßig vor: daß wir uns des Lachens nicht enthalten könnten; wenn die Blindheit in einer ſo wichtigen Sache nicht höchſt erbarmenswürdig wäre.

Euch

* S. 6. B. 4. St.

Euch vorzüglich bedauern wir, die ihr aus Mangel der Cultur, oder aus einer was immer für andern Urſache, nicht im Stande ſeyd, das Neue von dem Alten, das Unterbrochene von dem Stetigen zu unterſcheiden; und deshalben, entweder durch das Beyſpiel eurer Voraltern, oder durch das Zureden eurer Afterhirten betrogen, in dem Schooße einer jungen Stiefmutter, ganz ſorglos, und des vor der Thüre ſtehenden ewigen Untergangs uneingedenk dahinlebet. Möchte doch der Vater der Erbarmungen, bald einen gütigen Blick auf euch werfen!

Aber die verſtändigen, die gelehrten Männer, die großen Kenner der geiſtlichen und weltlichen Geſchichten, wie ſollen ſie die Jugend, und die daraus fließende Falſchheit ihrer Kirchen nicht bemerken? Womit werden ſie einſt ihre geſuchte Unwiſſenheit, vor dem allwiſſenden und unerbittlichen Richter beſchönen?

Die Jungheit der ſectiſchen Kirchen, wird immer von der Neuheit ihrer Lehre begleitet. Wieder ein allgemeines Brandmaal.

Nicht ohne Grund, wurden die Häupter der chriſtlichen Secten, von jeher Neuerer genennet; und wie ſie den Titel in Wahrheit verdienten: ſo waren ſie auch gemeiniglich darüber ſtolz. Freylich nur insoweit: als er ihrer Eitelkeit ſchmeichelte; insoweit aber die Neuerung in den Glaubensſachen, ein untrügliches Kennzeichen des Irrthums iſt, misfiel er ihnen doch manchmal, dieſer Titel. Aber da fanden ſie ſchon Mittel, der Neuheit die Maske des Alterthums anzuwerfen. Die alten Kirchenväter mußten auftreten; und einige dunkeln, zweydeutigen, geſtümmelten, oder wohl auch zum Unglücke irrigen Stellen, aus ihren Werken herleihen; um den neuen Irrthum mit dem Kleide der alten Wahrheit zu bedecken, Doch deswegen blieb er immer neu, immer ein Irrthum.

Welche Gährung wurde nicht allezeit, in der allgemeinen Kirche bemerket: ſobald eine Secte entſtund; und woher kam ſie?— Die Gläubigen ärgerten ſich über die Ausſtreuung ſolcher Lehrſätze, welche ſie noch nie gehöret hatten. Nein! Sprachen ſie untereinander *: ſo ſind wir vom Anfange her nicht unterrichtet worden. So ward er, der Sectenſtifter, mit allgemeiner Stimme der Neuerung überwieſen; einer zweyfachen Neuerung, der damals gangbaren Lehre nämlich der ganzen Chriſtengemeine, und ſeines eigenen Glaubensbekenntniſſes, das er zuvor als ein Glied, mit demſelben Körper gemein hatte.

Der gangbaren Lehre; denn ſonſt wäre kein Aufſtand, keine Trennung geſchehen. Die Chriſtengemeine wäre nicht gegen ihn: und er wäre nicht gegen ſie aufgeſtanden; ſie hätte ſich, nicht von ihm: und er hätte ſich, nicht von ihr getrennet.

Seines

* Irenäus *l. 3. c. 4. contr. Haer.* S. 6. B. S. 194.

Seines eigenen Glaubensbekenntniſſes: denn vor der Spaltung bekennte er eben das — weder mehr, noch weniger — was ſeine Aeltern, ſeine Taufpathen, ſeine Anverwandten, ſeine Lehrmeiſter, und ſeine Geſpielen bekenneten, mit denen er dieſelbe Schule beſuchet, denſelben Katechismus gelernet, und bey den geheimen oder öffentlichen Prüfungen, dieſelben Antworten gegeben hatte. Itzt aber verdrehet er manche Artikel; manche leugnet er; und manche ſetzet er dazu. Weswegen er ſich nicht mehr, wie der große Baſilius tröſten kann: „Ich habe nie geändert. Was ich in der Kindheit geglaubet, hat ſich mit dem zunehmenden Alter verſtärket; ohne daß ich je von einer Meynung zur andern wäre übergegangen *.„ Im Gegentheile rufen ihm die Aeltern, das Weib und die Kinder, die Brüder und die Schweſtern, die Schwäger und die Freunde; die ganze Kirche ruft ihm zu: geſtern glaubteſt du, was wir glauben; heute glaubeſt du es nicht: du haſt

* *Ep.* 79.

haſt alſo geändert; du haſt anſtatt der alten Glaubenslehren, neue angenommen; und biſt daher im ſtrengſten Sinne, ein verhaßter Neuerer geworden.

Und bliebs wohl jemal bey der erſten Neuerung? folgten nicht immer andre, und andre nach? Welcher Sectenſtifter hielt über ſeine erſte Lehre ſo feſt: daß er ſie nicht vom Tage zu Tage umänderte; mit gezwungenen Auslegungen verdrehte; mit neuen Zuſätzen vermehrte; und mit offenbaren Widerſprüchen verſtellte?

Nichts iſt leichter zu erklären: als ſo eine Unbeſtändigkeit. Wenn man von der vorgeſchriebenen Glaubensregel abweicht; ſtatt demüthig zu glauben, ſtolz vernünftelt; und die blöde Vernunft zum Richter über die heilige Schrift beſtellet: ſo wird die göttliche Religion in die Claſſe der bloß menſchlichen Lehrſyſteme herabgewürdiget; und folglich dem Schickſale unterworfen, das dieſelben alle trifft; dem Schickſale, nur vermittelſt manchfaltiger Abänderungen,

Aus-

Ausdehnungen, und Einſchränkungen zur Vollkommenheit zu gelangen. Noch mit dem Unterſchiede: daß da die Vernunft in einem fremden Gebiete arbeitet; und in der Finſterniß, wie ein Blinder herumtappet.

Die Leidenſchaften, welche ſich ſogerne in alle menſchlichen Unternehmungen einſchleichen, wären die zweyte Grundurſache der ſteten Neuerung, wovon wir reden; wenn ihnen nicht gar das ganze Werk, als der einzigen Triebfeder zuzuſchreiben iſt.

Wie mancher Sectenſtifter bemäntelte, oder wiederrief wohl auch, ſeine Irrthümer aus Furcht, von einer biſchöflichen Verſammlung verdammet zu werden? Das Ungewitter iſt vorüber; und nun höret ihr ihn wieder, die vorige Sprache reden. Wie eine Schnecke, die ihre Hörner zurückzieht, oder herausſtößt; je nachdem ſie etwas Widriges befürchtet, oder nicht befürchtet. Wie manche Sätze wurden nur ausgedacht, und hitzig vertheidiget, um entweder die alte apoſtoliſche Kirche zu ver=

höhnen, oder ſich wider einen fürchterlichen Gegner zu ſchützen; oder eine mächtige Stütze nicht zu verlieren, oder irgend seine gewaltige Partey zu gewinnen; oder eine Vereinigung mit andern Secten zu treffen?

Und in dem Falle, wie künſtlich drehete man nicht manchmal, den Mantel nach dem Winde? Wo die bloße Verſchiedenheit der Auslegung zum Vergleich zureichte: ließ man den Ausdruck unberührt; und beyderſeits die Freyheit, ihn nach ſeinem Sinne zu verſtehen. Half dieſes nicht: ſo verwechſelte man die klaren uad deutlichen Wörter, mit dunkeln, zweifelhaften, und zweydeutigen. Wollten ſich die Parteyen noch nicht ergeben: o! ſo ſtrich man auch manche Glaubenspuncte weg; und ſetzte an ihre Stelle weniger diſputierbare; noch mit der unbeſchränkten Erlaubniß: daß ein jeder dabey denke, und glaube, was ihn beſſer dünkt.

Dieſes ſind bekannte Sachen, und ich traue dem Leſer ſoviel Kenntniß der Geſchichte

ſchichte zu: daß er ſich der beſondern Fälle leicht erinnern wird, welche ich da zum Beweiſe anführen könnte: aber aus erhebli- chen Urſachen, noch nicht anführen will. Hingegen verlange ich: daß er mir ſoviel Ehrlichkeit zutraue; daß ich ihn mit Er- dichtungen, und Träumereyen nicht belügen werde. Thut er mir die Gefälligkeit nicht: ſo benenne er zur Strafe, wenigſtens einen Sectenſtifter, der das Glück, oder Unglück gehabt, durch einen längern Zeitraum zu herrſchen, und vom Anfange der Regierung bis zum Ende, ſein Glaubensbekenntniß immer rein, immer ganz und unverändert erhalten hat. Das Ding ſoll ihm gewiß ſauer ankommen.

Und geſetzt: es fände ſich einer. Er würde doch den erſten Schandfleck, daß er anfangs in die alte Lehre der Chriſten, Neue- rungen eingeführet hat, mit ſeiner Stand- haftigkeit nicht wegwiſchen; und wenn er itzt aufſtünde, deſto mehr Mistroſt haben; weil er ſein eigenes Glaubensbekenntniß, ſelbſt nicht mehr kennete, das er ſeinen Schü-

lern zum Erbe hinterlaſſen hat. So iſt es nach und nach von denen verunſtaltet worden, die ſich dünkten, dazu eben ſo weiſe, und eben ſo befugt zu ſeyn: als es ihr Meiſter geweſen.

Fürwahr, wenn wir die Glaubensſyſteme betrachten, die unter den chriſtlichen Secten, in dieſen ſpätern Zeiten gangbar ſind; und ſie gegen die Bekenntniſſe ihrer Väter halten: ſo treffen wir dazwiſchen einen ungemein großen Unterſchied an. Die Zuſätze, die Stümmelungen, die Verdrehungen, hundert andre Abänderungen fallen auf, die von den Nachkommen ſind gemacht worden. Sie leugnens auch nicht; und vorzüglich die aufgeklärtern Köpfe, die Philoſophen machen ſich noch eine Ehre daraus; weil ſie es für die vortrefflichſte Art anſehen, ihrem Stammvater nachzuahmen; und alſo die ihm ſchuldige Treue, offentlich zu bezeugen.

Nachzuahmen? Ein ſeltſamer Einfall! — Es iſt nicht anders: ſagen ſie. Folgen wir den

den beſondern Lehrſätzen unſrer Väter nicht: ſo folgen wir doch ihrem Geiſte, und ihrem allgemeinen Grundſatze, den Glauben nach ſeinem eigenen Gutdünken einzurichten, und anzunehmen, oder zu verwerfen, was, und wie es einem jeden die Vernunft eingiebt. Sie haben ihre Schüler in die Freyheit geſetzet: nicht zur härteſten Sklaverey verdammet; und welche Sklaverey wäre es, ſich immer von einem Menſchen, wie ein Kind gängeln zu laſſen; von einem Menſchen, der über uns nichts voraus hat: als daß er der erſte Neuerer geweſen iſt? Haben ſie den Glauben der alten Kirche, nach ihrem eigenen Gutachten verbeſſern können: warum ſollen wir nicht berechtiget ſeyn, es in Anſehung ihrer neuen Gemeinen zu thun?

Unvergleichlich, meine Herren! Sie räſonniren ſo gründlich: daß ſelbſt ihre Stammväter dawider nichts würden einwenden können; wenn ſie wieder auf unſerm Planeten erſcheinen ſollten. Aber bemerken Sie es nicht: daß eben in dieſem Vernunft-

ſchluſſe, zugleich Ihr eigenes, und das Verdammungsurtheil Ihrer Stammältern enthalten wird? Der Einfall kömmt Ihnen ſeltſam vor: wie es der obige uns geſchienen hat. Erlauben Sie alſo: daß ich mich erkläre.

Entweder halten Sie Ihre Väter für wahre: oder für falſche Propheten; für wahre: oder für falſche Apoſtel. Im erſten Falle müſſen Sie, nicht nur ihren allgemeinen Grundſatz: ſondern auch alle ihre beſondern Lehrſätze annehmen. Im zweyten müſſen Sie, nicht nur alle ihre beſondern Lehrſätze: ſondern auch ihren allgemeinen Grundſatz verwerfen. Sie thun aber keines aus beyden; Sie wollen ihr Bekenntniß, weder ganz annehmen, noch ganz verwerfen: wie können Sie dabey Ihr Gewiſſen beruhigen? Da giebts keinen Ausweg; und ſollten Ihre erſten Lehrmeiſter theils wahrhaft, theils falſch gelehret haben; ſo verdienten ſie eben deshalben, unter die Afterpropheten gezehlet zu werden,

als

als denen es nur anſteht, die Wahrheit mit der Lüge zu vermiſchen.

Und ſoll Sie dieſes Räſonnement, nicht auch auf die ſo vielfältigen Neuerungen Ihres Glaubensſyſtems aufmerkſam; und dadurch den Irrthum, worinnen Sie ſtecken, mit den Händen begreifen machen?

Die alte, und ächte Lehre der wahren chriſtlichen Kirche, iſt jenes Wort Gottes, das der allerhöchſte Vater in den Mund ſeines eingebohrnen Sohnes geleget hat; damit es von ihm verkündiget, und unter ſeinen Nachkommen, von Mund zu Mund, bis zum Ende der Zeiten fortgepflanzet; das heißt: in ſeiner Kirche ewig gelehret, ewig geglaubet, und ewig bekennet werde*.

Nun betrachten Sie es einmal: ob ſich dieſes göttlichen Urſprungs, und dieſer ſte-

* Meine Worte, die ich in deinen Mund geleget habe, werden weder von deinem Munde, noch von dem Munde deines Saamens, noch von dem Munde des Saamens deines Saamens weichen, ſpricht der Herr, von nun an bis in Ewigkeit. Iſai. 59. 21.

ten, und unausgeſetzten Fortwährung, jene Lehre rühmen könne, die von ihren Urhebern, erſtens neu eingeführet: hernach von Zeit zu Zeit umgegoſſen; und endlich von den Nachkommen, mit manchfaltigen Abänderungen faſt völlig iſt verunſtaltet worden *? Dieſe

* In dem berühmten Nationalſynode zu Dordrecht, warfen die Gomariſten den Arminianern vor: ſie wären Neuerer; und wie die ſchwächſte: ſo auch die jüngſte Partey. Wozu der Vorwurf; wenn das Neuern kein Verbrechen iſt? — Und der Schluß, den ſie darauszogen, verdienet eben ſo bemerket zu werden: ſie, die Arminianer müßten ſich ſchlechthin unterwerfen; denn es ſtünde der ſtärkern, der ältern, und jener Partey zu, das Urtheil zu fällen, die im Beſitze wäre: und die bisher gangbare Lehre behauptete. Anmerk. des Herausgebers.

„Auf dieſe Art ſiegen noch vielmehr die Katholiken. Denn welches Alterthum wies endlich die niederländiſche reformirte Kirche den Arminianern auf? Wir wollen nicht — ſprach ſie — die Lehre zu Grunde gehen laſſen, die wir ſeit fünfzig Jahren ſtets vertheidiget haben. Höher ſtiegen ſie nicht hinauf. Wenn nun fünfzig Jahre der ſogenannten reformirten Kirche, ein ſo ſtarkes Recht wider die neulich aus ihrem Schooße entſprungenen Arminianer einräumte: wie groß muß nicht das Anſehen der ganzen katholiſchen Kirche ſeyn, die ſchon ſo viel Jahrhunderte ſeit ihrer Stiftung zehlt: „ Anmerk. des Hochw. Boſſuet. *Hiſt. des Variat. Livr.* 14. *n.* 71.

Dieſe ſteten Neuerungen des Glaubens=bekenntniſſes, brandmaalen ihre Gemeinen noch von einer andern Seite. Sie heben die Einheit auf; und wir wiſſen es ſchon: wie weſentlich dieſelbe der wahren Kirche ſey.

Welche Einheit des Glaubens, wo es hundert und hundert Vernünftler giebt, deren ein jeder das glaubet, was ihm gefällt; wo gar oft ein jedes Land, ein jedes Städtchen, ja wohl auch ein jedes Kirchenſpiel, ſeine eigenen und ganz beſondern Glaubensartikel beſchwöret? Und welcher myſtiſche Körper Jeſu Chriſti, wo die Glieder durch das Band deſſelben Glaubens nicht zuſammenhangen? Setzen wir dazu: wo kein Haupt daiſt, vermittelſt deſſen aus den zuſammenhangenden Gliedern, ein vollkommener Körper entſtehen könnte?

Saget es uns, ihr anſehnlichern, ihr ausgebreitetern Chriſtenparteyen, deren Anhänger ſich durch verſchiedene Königreiche zerſtreuet, und nunmehr in allen Welttheilen

len feſten Fuß geſetzet haben: wo, und welches iſt euer allgemeines Haupt, der nothwendige Mittelpunkt der göttlichen Einheit der wahren Kirche? Wir möchten es kennen. Berufet euch nicht auf den Gottmenſchen: er läßt ſich da auf Erde, nicht mehr mit den leiblichen Augen anſehen; und auf ihn berufen ſich insgemein alle chriſtlichen Secten. Wir möchten euer Haupt kennen, das hienieden eben ſo ſichtbar, als euer Körper iſt; euer Haupt, das in Anſehung eurer ganzen, wie immer ausgebreiteten Geſellſchaft, die Stelle des unſichtbaren Gottmenſchen vertritt. Berufet euch nicht auf euern Stammvater, der euch vor etwann zwey, drey, vier - - - - Jahrhunderten gezeuget, und mit ſeinem Namen beehret hat: er hat ſchon vorlängſt mit dem Kleide der Sterblichkeit, die Regierung niedergeleget. Wir möchten euer Haupt kennen, das von demſelben in einer ununterbrochenen Reihe abſtammet; und heute zu Tage, mit der von ihm ererbten höchſten Gewalt, eure ganze Gemeine, und alle

ihre

ihre Aeſte, alle euern europäiſchen, aſiati≈ ſchen, afrikaniſchen, und amerikaniſchen Brüder regieret. Berufet euch nicht auf einen eingebildeten, erdichteten, und ir≈ gendwo verborgenen Mann, nach dem lä≈ cherlichen Einfalle der alten Albigenſer. Wir möchten euer wirkliches, und wirk≈ lich exiſtirendes Haupt kennen.

O! Zeiget es uns, dieſes Haupt: oder geſtehet es öffentlich, im Angeſichte der ganzen Welt, vor Himmel und Erde, vor allen Einwohnern des Himmels, und der Erde: daß eure Kirche, ein Reich ohne Re≈ genten, ein Schafſtall ohne Hirten, ein Leib ohne Kopf; folglich nicht jene göttli≈ che, welche die alttestamentiſchen Prophe≈ ten vorhergeſaget haben; welche Chriſtus erbauet, und dem Petrus, und ſeinen Nachfolgern zur ewigen Verwaltung über≈ geben hat: ſondern eine bloßmenſchliche, eine falſche, und vom Erlöſer verworfene Kirche iſt. Wollet ihr euch noch länger dazu bekennen? — Um des Himmels willen!

Setzet doch eure unſterblichen, eure theuer erkauften Seelen, bey Zeiten in Sicherheit.

Doch ſolltet ihr auch ein allgemeines Haupt aufweiſen können, das in gerader Linie von euerm erſten Stifter abſtammet: was würde es nützen; wenn die Linie nicht eben ſo zurücke, von ihm bis auf den Gottmenſchen, ununterbrochen fortgieng? Es würde euch wohl, im Namen des Arius, des Pelagius, des Neſtorius, des Eutyches, u. ſ. w. nicht aber im Namen des Herrn Jeſus regieren. Es würde wohl, eine gewiſſe Gattung der Einheit unter euch einführen: aber nicht derjenigen, die Chriſtus zum weſentlichen Charakter ſeiner Kirche beſtimmet hat; eine Einheit, die den erſten Riß nicht ergänzte: ſondern durch die Verbindung weniger Theile, noch immer auf die Zerſtörung des Ganzen abzielte; eine Einheit — darf ich es ſagen? — die auch unter den Empörern und Straßenräubern beſtünde,

Aber nein! auch dieſes nicht; wenigſtens in Anſehen des Glaubens nicht. Die Einigkeit des Glaubens würde unter euch keinen Beſtand haben; weil ein jeder eurer Väter eine Trennung in der allgemeinen Kirche angerichtet, und damit in der ſeinigen, eine unerſchöpfliche Quelle unendlicher Trennungen aufgethan hat. „ Wie er — ſprach einſt der große Auguſtin von dem Donat* — wie er ſich bemühet hat, Chriſtum zu zerreißen: ſo wird er täglich von den Seinigen zerriſſen. „ So ſeyd ihr von beyden Seiten unglücklich; unglücklich; weil ihr auf der großen Trennung beharret: unglücklich; weil ihr ſtets unter euch unzehlige Trennungen leidet. Möchtet ihr doch euer Unglück erkennen!

Aber eure Stammältern haben ſich von der Kirche Chriſti nicht getrennet: ſie haben nur dieſelbe vor dem Umſturze gerettet; ausgebeſſert; und in ihren urſprünglichen Zuſtand der erſten Vollkommenheit zurückegeſetzet. Freylich dieß geben ſie vor; und ihr

* *L. de Agon. chr. c. 31.*

hr glaubet es ihnen, ſo blindhin auf ihr Wort.

Wie viel wäre dawider zu ſagen! Es ſoll ein andermal, zu einer gelegnern Zeit geſaget werden. Itzt fragen wir nur: ob dieſes Vorgeben, zugleich in dem Munde des Arius, des Pelagius, des Neſtorius, des Eutyches, und aller darauffolgenden Sectenſtifter bis auf den jüngſten, wohlgemerkt, zugleich wahr ſeyn könne?

Iſts alſo: ſo iſt der erſte Grundſatz der Philoſophie, ja aller menſchlichen Kenntniſſe, der Grundſatz des Widerſpruchs, auf einmal zernichtet; und die Chimäre ſteht mit Leib, und Seele da. Höret es, ihr Philoſophen! und leget euer thörichtes Vorurtheil ab: ein Ding kann zugleich ſeyn, und nicht ſeyn. Obſchon alle Sectenſtifter, vom erſten bis zum letzten, die Kirche Chriſti, mit ſich unter einander widerſprechenden Neuerungen verbeſſert haben: ſo iſt doch eine jede von einem jeden alſo verbeſſerte Kirche, in ihren urſprünglichen Zuſtand

ſtand der erſten Vollkommenheit geſetzet worden. Sollen wir lachen, oder zürnen?

Iſts nicht alſo; und lügt einer, oder lügen mehrere, oder alle bis auf einen: ſo möchte uns irgend ein Phyſiognom, den Lügner und Nichtlügner unterſcheiden lehren! Unterdeſſen, und am ſicherſten zu handeln, dächte ich, ſollten wir dem alleine die Wahrhaftigkeit zutrauen, welcher zu ſo einer Verbeſſerung, die Vollmacht aufzuzeigen hat.

Zum Unglücke hats keiner, keiner aus allen dieſen Herren Reformatorn; und wie ſie dadurch alle, ohne Ausnahme alle, Lügen geſtrafet werden: ſo erhellet es daraus; daß alle dergleichen verbeſſerte Kirchen, ſchlechterdings unter die falſchen zu zehlen ſind.

Unſer Begehren, daß dieſe angeblichen Kirchenverbeſſerer, ihre Vollmacht aufweiſen, iſt das Billigſte von der Welt. Wäre es bloß um die Verbeſſerung irgend eines philoſophiſchen Syſtems zu thun; wollten wir

wir nicht fragen: in weſſen Namen ſie kämen, Aber ſich eigenmächtig über die geoffenbarte, und göttliche Religion zu wägen; ſie zu reformiren, und umzuſchaffen, dieſes würde eine Vermeſſenheit ſeyn, die ich fürwahr, nicht wüßte zu benennen.

Selbſt die ewige, und unendliche Weisheit Jeſus Chriſtus, da er im Fleiſche unter den Menſchen wandelte; und das alte Geſetz mit dem neuen vervollkommte, that es nicht in ſeinem eigenen: er that es im Namen ſeines himmliſchen Vaters*. Und ein Menſch ſollte ſich, ohne höhers Anſehen, in ſeinem eigenen Namen unterſtehen, eine Lehre zu verbeſſern, deren übernatürliche Geheimniſſe, für ſeine wie immer große Weisheit undurchdringlich ſind? Hieße es nicht, der verabſcheuenswürdigſten Vermeſſenheit, eine gleiche Thorheit an die Seite ſetzen?

Soviel

* Ich bin im Namen meines Vaters gekommen; und ihr nehmet mich nicht an. Wenn ein andrer in ſeinem Namen kommen wird, den werdet ihr annehmen. Joh. 5. 43.

Soviel — macht Kliton, auf ſeine Wiſſenſchaft ſtolz, den Ausſpruch — ſoviel, weder mehr, noch weniger, und ſo große Sterne ſind am Himmel; weil ich mit meinem Auge, ſoviel und ſo große unterſcheide: man verbeßre alſo die Aſtronomie. Freund! ſpreche ich zu ihm: du biſt ein Thor geworden. Glaubeſt du dann: es ſeyn alle Sterne des Himmels deinem Auge ſichtbar, und meßbar?

Das große Werk alſo der Kirchenreformation, hängt von einem höhern Anſehen ab; und wer ſich getrauet, es auf ſich zu nehmen, der muß dazu rechtmäßig bevollmächtiget werden. Wie? Nach dem Unterrichte des Apoſtels, darf ſich Niemand unterſtehen, unberufen die alte Lehre zu verkündigen *: und einem jeden, den die Luſt anwandelt, ſolls erlaubt ſeyn, dieſelbe mit Neuerungen zu reformiren. Wer von der rechtmäßigen Obrigkeit nicht geſendet iſt, dem

* Wie aber ſollen ſie predigen; wenn ſie nicht ſind geſendet worden. Röm. 10. 15.

dem wird die Thüre des Schafſtalls nicht aufgethan; dringt er dennoch ein: ſo geſchiehts durch irgend eine andre Lücke. Aber wehe ihm! Er wird von dem göttlichen Oberhirten, wie ein Räuber behandelt werden *.

Noch mehr. Die Sendung muß auch öffentlich bekannt ſeyn: oder im widrigen Falle, mit überzeugenden Beweiſen bekannt gemacht werden; damit man dem Geſendeten vernünftig, und ſicher den Glauben beymeſſen möge.

Wie viel Afterapoſtel, und falſche Propheten gab es von jeher **, deren ein jeder ſich den Charakter eines göttlichen Geſandten

* Wer nicht durch die Thüre in den Schafſtall eingeht: ſondern anderswo hineinſteigt, der iſt ein Dieb, und Mörder. Wer aber zur Thüre hineingeht, der iſt ein Hirt der Schafe. Demſelben macht der Thürhüter auf; und die Schafe hören ſeine Stimme. Joh. 10. 1—3.

** Dergleichen Afterapoſtel ſind tückiſche Arbeiter; und verſtellen ſich in Apoſtel Chriſti. 2. Kor. 11. 13.

Welche ſagen: daß ſie Apoſtel ſind; und es nicht ſind. Offenb. Joh. 2. 2.

ten zueignete? Hätte man allen, ohne Unterſchied glauben: oder den Unterſchied machen ſollen, ohne auf die Beweisgründe der Sendung, und Nichtſendung zu ſehen? Das erſte wäre eine Handlung wider die Vernunft, und wider die ausdrückliche Warnung des Heilandes*: das zweyte ein mühſames, und fruchtloſes Unternehmen geweſen.

So liegt unſer Recht; ja unſre Pflicht liegt am Tage, von einem jeden, der ſich in der Kirche des apoſtoliſchen Lehramtes anmaaßt, die Vollmacht zu fodern. Und mich dünkts: ein wahrer Apoſtel, ein geſendeter Lehrer ſoll kein Bedenken tragen, dem Begehren alsbald genugzuthun; zumal da er in dem Puncte, das redende Beyſpiel ſeines göttlichen Lehrmeiſters ſelbſt, vor den Augen hat.

* Hütet euch vor den falſchen Propheten, die in Schafsfellen zu euch kommen: innerlich aber reißende Wölfe ſind. Matth. 7. 15.

Sehet zu: daß ihr nicht verführet werdet; denn viele werden in meinem Namen kommen; und ſagen: ich bins. Luk. 21. 8.

Sobald Jeſus Chriſtus anfieng, das erhabene Amt des Meſſias auszuüben: giengen ihn die Häupter der Juden ernſtlich an. Sie wollten es ſchlechthin wiſſen: in weſſen Namen, und mit weſſen Anſehen, er ſich unterſtünde, öffentlich zu lehren *. Und der Erlöſer, ſtrafte er ſie deswegen? Er hätte ihnen ja antworten können: ich bin der in euerm Geſetze verſprochene Prophet; der von euern Vätern ſo ſehnlich gewünſchte, ſo unruhig erwartete Gerechte, dazu von Gott geſendet; damit ich das neue Geſetz verkündige, das euch eure Propheten, ſo klar und deutlich, und zwar auf dieſe Zeiten vorhergeſaget haben. Warum wollet ihr mich nicht annehmen? Ueberzeuget mich der Lüge; und beweiſet es: daß ichs nicht bin. Aber nein! Ob er wohl in gewiſſen Umſtänden alſo redete: ſo begnügte er ſich doch damit nicht. Ja er ſprach ſogar die Juden vom Laſter des Unglaubens los; wenn

* Mit was für einer Macht thuſt du dieſe Dinge; und wer hat dir ſolche Gewalt gegeben. Matth. 21. 23.

wenn ſie ihm, ohne überzeugendre Beweiſe, nicht glauben wollten *; und gabs gerne zu: daß ſein eigenes Zeugniß von ſich ſelbſt, für ungültig gehalten würde **. Was that er alſo? Zum unumſtößlichen Beweiſe ſeiner rechtmäßigen Sendung, berief er ſich auf das untrügliche Zeugniß des himmliſchen Vaters, das ihnen aus den häufigſten, und erſtaunenswürdigſten Wundern, die er im Namen, und durch die Kraft desſelben wirkete, verſtändlich ſeyn ſollte***.

Halten wir itzt dieſes Betragen des göttlichen Stifters der Kirche, gegen jenes der angeblichen Verbeſſerer derſelben, Luthers, Zwinglis, Bucers, Calvins, Muncers - - -. Er obwohl in der Schrift

 ver=

* Wenn ich die Werke unter ihnen nicht gethan hätte, die kein andrer gethan hat: ſo hätten ſie keine Sünde. Joh. 15. 24.

** Wenn ich von mir ſelbſt Zeugniß gebe: ſo iſt mein Zeugniß nicht wahr. Joh. 5. 31.

*** Ich aber habe ein größers Zeugniß: als jenes des Joannes; denn die Werke, welche mir der Vater zu wirken gegeben hat, dieſe Werke, die ich thue, geben mir Zeugniß: daß mich der Vater geſendet hat. Joh. 5. 36.

verſprochen, und von den Juden zu derſelben Zeit erwartet, verlangt den Beyfall nicht eher: als er ſeine himmliſche Sendung darthut. Und dieſe weder verſprochene, noch erwartete Leute, begehren von uns den blindeſten Glauben; ohne es zu ſagen: ob, wie, und von wem ſie geſendet ſeyn. Welcher Gegenſatz! Weiter.

Die Schrift redet wohl im alten Teſtamente, von der künftigen; und im neuen von der gegenwärtigen Kirche: nie aber, weder dort, noch da, von einem ſolchen Verfalle derſelben: daß ſie einſt, einer ſo merklichen Verbeſſerung, auch in den weſentlichſten Stücken, bedürftig ſeyn ſollte. Im Gegentheile verheißt ſie ihr an beyden Orten, die Unzerſtörbarkeit eines ewigen Reiches, die Feſtigkeit eines Felſen, und die Unbeweglichkeit einer Grundſäule, wodurch ſie ſich immer gleich bleiben: nie würde ſollen; nie würde können, auf ſo eine Art verbeſſert werden. Wie alſo Chriſtus, nach den bibliſchen Verheißungen kömmt, die Kirche zu erbauen, und einzurichten: ſo

kom-

kommen dieſe wider dieſelben Verheißungen, die Kirche auszubeſſern, und — niederzureißen.

Und bey allem dem weigern ſie ſich annoch, uns ihre Vollmacht aufzuweiſen? Sie můßten es thun; wenn ſie gleich vorhergeſagte, verſprochene, und erwartete Reformatorn wåren; weil es der Gottmenſch ſelbſt gethan hat. Und wenn ihnen dieß Beyſpiel, nicht ſcheint nachahmungswůrdig zu ſeyn: ſo mögen ſie jenem der fůrſtlichen Geſandten folgen, die obſie ſchon angekůndiget und erwartet, bey fremden Höfen ankommen, dennoch fůr ſolche nicht eher erkennet werden; als ſie ihre Beglåubigungsſchreiben aufgezeiget haben. Um wie vielmehr můſſen ſie es itzt thun; da ihre Reformation, ſo gerade den åltern Prophezeyungen, und den neuern Verheißungen widerſpricht?

Wir ſind ungeſtům. Niemand giebt, was er nicht hat: ſaget das uralte Sprůchwort. Die Herren haben keine Vollmacht: alſo können ſie keine aufzeigen. Sie ſind

wohl im Schafſtalle: aber Niemand hat ihnen die Thüre aufgemacht; ſie ſind wohl Schafe geweſen: aber Niemand hat ihnen den Hirtenſtab in die Hand gegeben; ſie ſind wohl gekommen: aber Niemand hat ſie geſendet. Wie geſchieht ſie, die Sendung? —

Nach dem göttlichen Muſter; nach der erſten vom göttlichen Stifter gemachten Einrichtung. Wie er von ſeinem Vater war geſendet worden: ſo ſendete der Gottmenſch ſeine Apoſtel *; und wie ſie von ihrem Meiſter waren geſendet worden: ſo ſendeten die Apoſtel ihre Jünger, die ſie zuvor zum Biſchöffen geweihet hatten; und wie dieſe von den Apoſteln waren geſendet worden: ſo ſendeten die Biſchöffe wieder andre Biſchöffe. So geſchah es hernach immer fort; und ſo giengen die Linien der Sender, und der Geſendeten immer fort, ſtets ununterbrochen fort; und ſtets auf einen Mittelpunct gerichtet; auf den Mittelpunct der Ein-

* Wie mich der Vater geſendet hat: ſo ſende auch ich euch. Joh. 20. 21.

Einheit; auf das Haupt des ganzen biſchöff-lichen Körpers, wovon ein jedes Glied, ein jeder geſendeter Biſchoff weſentlich abhängt; auf das Haupt, das itzt Jeſum Chriſtum vorſtellet; und bis aufs Ende der Zeiten vorſtellen wird.

Sehet da die Sendungsform, welche in der Kirche, von ihrem Urſprunge her bis auf uns, immer dieſelbe, und unverändert geblieben iſt; wenn wir den äußerlichen, und zufälligen Umſtand ausnehmen: daß ſie in den erſten Zeiten, von häufigern Wundern begleitet wurde, die nothwendig ſchienen, um die neue Lehre einzuführen; und feſtzuſetzen: nicht aber um die ſchon eingeführte, und feſtgeſetzte zu erhalten, und auf die Nachwelt fortzupflanzen.

Welchen Antheil nun haben daran unſre Kirchenverbeſſerer? Gehören ſie wohl in die ſtetige Reihe der Geſendeten; die bis auf die Apoſtel, und bis auf den Herrn der Apoſtel zurückegeht; nachdem ſie ſich wider ihre Biſchöffe, wider den ganzen biſchöfflichen

Körper, und vorzüglich wider das Oberhaupt deſſelben, in den Augen der ganzen Welt empöret haben?

Sie ſind außerordentlich —ſaget man— und unmittelbar von Gott ſelbſt geſendet worden; und haben mit dem heiligen Paulus * das Glück gehabt, die reine Wahrheit des Evangeliums, nicht durch menſchlichen Unterricht: ſondern durch himmliſche Offenbarung zu lernen.

Das Ding erinnert mich einer bibliſchen Geſchichte, die Lukas ** erzehlet. Einige unter den jüdiſchen Exorciſten, wollten ſich ein größers Anſehen über die Teufel verſchaffen; und kamen auf den Einfall, die Beſeſſenen im Namen des Jeſus, den Paulus predigte, zu beſchwören. Sie wagten es; und was geſchah? Der ſchalkhafte Geiſt rief tobend aus: ich kenne den Jeſus, und kenne

* Denn ich habe daſſelbe — das Evangelium — weder von einem Menſchen empfangen, noch gelernet: ſondern durch die Offenbarung Jeſu Chriſti. Galat. 1. 12.

** Apoſt. Geſch. 19. 13—17.

kenne den Paulus: aber ihr, wer ſeyd ihr? Darauf fiel er wüthend über ſie her; zerriß ihnen die Kleider; zerſchlug ſie jämmerlich; und warf ſie alſo nackend, und verwundet zum Hauſe hinaus. Nun zur Sache.

Was würde der zu erwarten haben, der ſich unterſtünde, öffentlich auszurufen: er wäre von Gott außerordentlich und unmittelbar erwecket worden, um König zu ſeyn; und den Staat zu reformiren? Ich dächte --- doch nein! Wenn unſre Herren außerordentlich, wie es Paulus iſt, ſind geſendet worden: warum beweiſen ſie uns, dieſe außerordentliche Sendung nicht eben ſo, wie es Paulus gethan hat? Die Außerordentlichkeit des Berufs hebt ſo wenig die Nothwendigkeit des Beweiſes auf: daß ſie dieſelbe noch dringender macht. Sobald etwas gegen die ordentliche Vorſehung läuft, womit der Herr ſeine Kirche regieret, bedarf es ſtärkrer Beweisgründe; damit es ſicher und vernünftig, möge geglaubet werden.

Zwar

Zwar in Anſehung der außerordentlichen Sendung des Apoſtels, hätte man nicht dörfen, ſo genau dareingehen; denn ſie zielte mit der ordentlichen, auf einen und denſelben Zweck. Paulus wollte kein Verbeſſerer der Kirche werden: er wollte nur den Glauben unter den Heiden verkündigen, der ſchon im Judenlande geprediget wurde. Daher richtete er ſein Evangelium, völlig nach jenem der übrigen Apoſtel ein; * er empfieng von ihnen die biſchöffliche Weihe; und auf gewiſſe Art, ſogar noch eine ordentliche Sendung **; und behielt mit ihnen Lebenslang, nur ein Herz, nur einen Sinn.

Aber dieſe neuen Apoſtel werfen ſich zun Reformatorn der Kirche auf; ſie predigen ein

* Und beſprach mich mit ihnen des Evangeliums wegen, das ich unter den Heiden predige; inſonderheit aber mit denen, die ſchienen ein größers Anſehen zu haben; damit ich nicht etwann vergeblich liefe, oder gelaufen wäre. Galat. 2. 2.

** Nachdem ſie nun gefaſtet, und gebethet hatten, legten ſie ihnen (dem Paulus und Barnabas) die Hände auf; und ließen ſie hinziehen. Ap. Geſch. 13. 3.

ein Evangelium, das jenem der Biſchöffe, der wahren und einzigen Nachfolger der alten Apoſtel, in vielen und weſentlichen Puncten widerſpricht; und verfolgen ſie mit einem unverſöhnlichen Haſſe. O! wie überzeugend alſo müſſen die Beweisthümer ſeyn; damit ihre außerordentliche Sendung, bey einem vernünftigen Manne, eher und mehr Glauben finde: als die ordentliche der rechtmäßigen Biſchöffe!

Beweisthümer, welche ſtark genug ſind, die mächtigen Vorurtheile zu zernichten, die wider ſie ſtreiten. Es iſt ein Vorurtheil: daß ihre außerordentliche Sendung der ordentlichen entgegenſteht. Es iſt ein Vorurtheil: daß es dergleichen außerordentlicher Geſandten, eine faſt unzehlbare Menge giebt. Es iſt ein Vorurtheil: daß ſie zu gleicher Zeit ſo widrige Lehrſätze behaupten; und einer ſaget: Chriſtus iſt da; Chriſtus iſt im Brodte; der andre: Chriſtus iſt dort; Chriſtus iſt nicht im Brodte*.

Es

* Wenn alsdann jemand zu euch ſagen wird: ſieh! da iſt Chriſtus, oder dort iſt er: ſo glaubet es nicht;

Es iſt ein Vorurtheil: daß keiner aus ihnen, beym erſten göttlichen Winke, und bey der erſten himmliſchen Beleuchtung, alle ſeine vorigen Irrthümer entdecket, und alle nothwendigen Glaubenswahrheiten erkennet hat; denn dieſes ſoll erſt nach und nach, ſehr langſam, und nach Verlauf mancher Jahre, nach vielen Wiederſprüchen, Wiederrufungen, und Umgießungen der ſchon geprediġten Lehre geſchehen ſeyn: wo man doch beym heiligen **Paulus** nichts dergleichen bemerket hat.

Aber auch Beweisthümer, die wirkſam genug ſind, ihrem Vorgeben ein poſitives Gewicht beyzulegen; und damit einer jeden geſunden — aber nur geſunden — Vernunft den Beyfall abzunöthigen.

Wo und welche ſind ſie nun, dieſe Beweisthümer?

Vielleicht der ſchnelle Fortgang, womit ſie an der vermeyntlichen Verbeſſerung der Kirche gearbeitet haben?

Warum

nicht; denn es werden Afterchriſtuſſe, und Afterpropheten aufſtehen. Matth. 24. 23. 24.

Warum beſchuldigen ſie dann die Mahometaner einer abergläubiſchen Dummheit; wenn ſie ihren Mahomet, eines noch glücklichern Fortganges wegen, wie einen großen Propheten, wie einen Abgeſandten und beſondern Freund Gottes verehren? O! die natürlichſten Urſachen dieſes zweyfachen Fortganges ſind weltbekannt; und wir werden ein andermal die Ehre haben, jene des erſtern einzelweiſe, als einen reichen Stoff manchfaltiger intereſſanten Betrachtungen, dem Leſer vor die Augen zu legen.

Vielleicht die Gelehrſamkeit, womit ſie die Welt aufgekläret haben?

Elende Apoſtel des Herrn, Petrus, Andreas, Joannes, Matthäus - - - - die ihr entweder beym Fiſcherkahne, oder bey der Zollbank aufgewachſen, gar keinen wiſſenſchaftlichen Unterricht bekommen habet! Plato, Cicero, und andre gelehrten Männer des Alterthums, würden tapfrere Apoſtel geweſen ſeyn.

Wir

wir nicht fragen: in weſſen Namen ſie kä-
men, Aber ſich eigenmächtig über die ge-
offenbarte, und göttliche Religion zu wa-
gen; ſie zu reformiren, und umzuſchaffen,
dieſes würde eine Vermeſſenheit ſeyn, die
ich fürwahr, nicht wüßte zu benennen.

Selbſt die ewige, und unendliche Weis-
heit Jeſus Chriſtus, da er im Fleiſche
unter den Menſchen wandelte; und das
alte Geſetz mit dem neuen vervollkommte,
that es nicht in ſeinem eigenen: er that
es im Namen ſeines himmliſchen Vaters*.
Und ein Menſch ſollte ſich, ohne höhers
Anſehen, in ſeinem eigenen Namen unter-
ſtehen, eine Lehre zu verbeſſern, deren über-
natürliche Geheimniſſe, für ſeine wie im-
mer groſe Weisheit undurchdringlich ſind?
Hieße es nicht, der verabſcheuenswürdigſten
Vermeſſenheit, eine gleiche Thorheit an die
Seite ſetzen?

Soviel

* Ich bin im Namen meines Vaters gekom-
men; und ihr nehmet mich nicht an. Wenn
ein andrer in ſeinem Namen kommen wird,
den werdet ihr annehmen. Joh. 5. 43.

Soviel — macht Kliton, auf ſeine Wiſſenſchaft ſtolz, den Ausſpruch — ſoviel, weder mehr, noch weniger, und ſo große Sterne ſind am Himmel; weil ich mit meinem Auge, ſoviel und ſo große unterſcheide: man verbeßre alſo die Aſtronomie. Freund! ſpreche ich zu ihm: du biſt ein Thor geworden. Glaubeſt du dann: es ſeyn alle Sterne des Himmels deinem Auge ſichtbar, und meßbar?

Das große Werk alſo der Kirchenreformation, hängt von einem höhern Anſehen ab; und wer ſich getrauet, es auf ſich zu nehmen, der muß dazu rechtmäßig bevollmächtiget werden. Wie? Nach dem Unterrichte des Apoſtels, darf ſich Niemand unterſtehen, unberufen die alte Lehre zu verkündigen *: und einem jeden, den die Luſt anwandelt, ſolls erlaubt ſeyn, dieſelbe mit Neuerungen zu reformiren. Wer von der rechtmäßigen Obrigkeit nicht geſendet iſt, dem

* Wie aber ſollen ſie predigen; wenn ſie nicht ſind geſendet worden. Röm. 10. 15.

dem wird die Thüre des Schafſtalls nicht aufgethan; dringt er dennoch ein: ſo geſchiehts durch irgend eine andre Lücke. Aber wehe ihm! Er wird von dem göttlichen Oberhirten, wie ein Räuber behandelt werden *.

Noch mehr. Die Sendung muß auch öffentlich bekannt ſeyn: oder im widrigen Falle, mit überzeugenden Beweiſen bekannt gemacht werden; damit man dem Geſendeten vernünftig, und ſicher den Glauben beymeſſen möge.

Wie viel Afterapoſtel, und falſche Propheten gab es von jeher **, deren ein jeder ſich den Charakter eines göttlichen Geſandten

* Wer nicht durch die Thüre in den Schafſtall eingeht: ſondern anderswo hineinſteigt, der iſt ein Dieb, und Mörder. Wer aber zur Thüre hineingeht, der iſt ein Hirt der Schafe. Demſelben macht der Thürhüter auf; und die Schafe hören ſeine Stimme. Joh. 10. 1—3.

** Dergleichen Afterapoſtel ſind tückiſche Arbeiter; und verſtellen ſich in Apoſtel Chriſti. 2. Kor. 11. 13.

Welche ſagen: daß ſie Apoſtel ſind; und es nicht ſind. Offenb. Joh. 2. 2.

ten zueignete? Hätte man allen, ohne Unterſchied glauben: oder den Unterſchied machen ſollen, ohne auf die Beweisgründe der Sendung, und Nichtſendung zu ſehen? Das erſte wäre eine Handlung wider die Vernunft, und wider die ausdrückliche Warnung des Heilandes*: das zweyte ein mühſames, und fruchtloſes Unternehmen geweſen.

So liegt unſer Recht; ja unſre Pflicht liegt am Tage, von einem jeden, der ſich in der Kirche des apoſtoliſchen Lehramtes anmaaßt, die Vollmacht zu fodern. Und mich dünkts: ein wahrer Apoſtel, ein geſendeter Lehrer ſoll kein Bedenken tragen, dem Begehren alsbald genugzuthun; zumal da er in dem Puncte, das redende Beyſpiel ſeines göttlichen Lehrmeiſters ſelbſt, vor den Augen hat.

* Hütet euch vor den falſchen Propheten, die in Schafsfellen zu euch kommen: innerlich aber reißende Wölfe ſind. Matth. 7. 15.

Sehet zu: daß ihr nicht verführet werdet; denn viele werden in meinem Namen kommen; und ſagen: ich bins. Luk. 21. 8.

Sobald Jeſus Chriſtus anfieng, das erhabene Amt des Meſſias auszuüben: giengen ihn die Häupter der Juden ernſtlich an. Sie wollten es ſchlechthin wiſſen: in weſſen Namen, und mit weſſen Anſehen, er ſich unterſtünde, öffentlich zu lehren *. Und der Erlöſer, ſtrafte er ſie deswegen? Er hätte ihnen ja antworten können: ich bin der in euerm Geſetze verſprochene Prophet; der von euern Vätern ſo ſehnlich gewünſchte, ſo unruhig erwartete Gerechte, dazu von Gott geſendet; damit ich das neue Geſetz verkündige, das euch eure Propheten, ſo klar und deutlich, und zwar auf dieſe Zeiten vorhergeſaget haben. Warum wollet ihr mich nicht annehmen? Ueberzeuget mich der Lüge; und beweiſet es: daß ichs nicht bin. Aber nein! Ob er wohl in gewiſſen Umſtänden alſo redete: ſo begnügte er ſich doch damit nicht. Ja er ſprach ſogar die Juden vom Laſter des Unglaubens los;

wenn

* Mit was für einer Macht thuſt du dieſe Dinge; und wer hat dir ſolche Gewalt gegeben. Matth. 21. 23.

wenn ſie ihm, ohne überzeugendre Beweiſe, nicht glauben wollten *; und gabs gerne zu: daß ſein eigenes Zeugniß von ſich ſelbſt, für ungültig gehalten würde **. Was that er alſo? Zum unumſtößlichen Beweiſe ſeiner rechtmäßigen Sendung, berief er ſich auf das untrügliche Zeugniß des himmliſchen Vaters, das ihnen aus den häufigſten, und erſtaunenswürdigſten Wundern, die er im Namen, und durch die Kraft desſelben wirkete, verſtändlich ſeyn ſollte***.

Halten wir itzt dieſes Betragen des göttlichen Stifters der Kirche, gegen jenes der angeblichen Verbeſſerer derſelben, **Luthers**, **Zwinglis**, **Bucers**, **Calvins**, **Munzers** - - -. Er obwohl in der Schrift

* Wenn ich die Werke unter ihnen nicht gethan hätte, die kein andrer gethan hat: ſo hätten ſie keine Sünde. Joh. 15. 24.

** Wenn ich von mir ſelbſt Zeugniß gebe: ſo iſt mein Zeugniß nicht wahr. Joh. 5. 31.

*** Ich aber habe ein größers Zeugniß: als jenes des Joannes; denn die Werke, welche mir der Vater zu wirken gegeben hat, dieſe Werke, die ich thue, geben mir Zeugniß: daß mich der Vater geſendet hat. Joh. 5. 36.

verſprochen, und von den Juden zu derſelben Zeit erwartet, verlangt den Beyfall nicht eher: als er ſeine himmliſche Sendung darthut. Und dieſe weder verſprochene, noch erwartete Leute, begehren von uns den blindeſten Glauben; ohne es zu ſagen: ob, wie, und von wem ſie geſendet ſeyn. Welcher Gegenſatz! Weiter.

Die Schrift redet wohl im alten Teſtamente, von der künftigen; und im neuen von der gegenwärtigen Kirche: nie aber, weder dort, noch da, von einem ſolchen Verfalle derſelben: daß ſie einſt, einer ſo merklichen Verbeſſerung, auch in den weſentlichſten Stücken, bedürftig ſeyn ſollte. Im Gegentheile verheißt ſie ihr an beyden Orten, die Unzerſtörbarkeit eines ewigen Reiches, die Feſtigkeit eines Felſen, und die Unbeweglichkeit einer Grundſäule, wodurch ſie ſich immer gleich bleiben: nie würde ſollen; nie würde können, auf ſo eine Art verbeſſert werden. Wie alſo Chriſtus, nach den bibliſchen Verheißungen kömmt, die Kirche zu erbauen, und einzurichten: ſo

kom-

kommen dieſe wider dieſelben Verheißungen, die Kirche auszubeſſern, und — niederzureißen.

Und bey allem dem weigern ſie ſich annoch, uns ihre Vollmacht aufzuweiſen? Sie müßten es thun; wenn ſie gleich vorhergeſagte, verſprochene, und erwartete Reformatorn wären; weil es der Gottmenſch ſelbſt gethan hat. Und wenn ihnen dieß Beyſpiel, nicht ſcheint nachahmungswürdig zu ſeyn: ſo mögen ſie jenem der fürſtlichen Geſandten folgen, die obſie ſchon angekündiget und erwartet, bey fremden Höfen ankommen, dennoch für ſolche nicht eher erkennet werden; als ſie ihre Beglaubigungsſchreiben aufgezeiget haben. Um wie vielmehr müſſen ſie es itzt thun; da ihre Reformation, ſo gerade den ältern Prophezeyungen, und den neuern Verheißungen widerſpricht?

Wir ſind ungeſtüm. Niemand giebt, was er nicht hat: ſaget das uralte Sprüchwort. Die Herren haben keine Vollmacht: alſo können ſie keine aufzeigen. Sie ſind

wohl im Schafſtalle: aber Niemand hat ihnen die Thüre aufgemacht; ſie ſind wohl Schafe geweſen: aber Niemand hat ihnen den Hirtenſtab in die Hand gegeben; ſie ſind wohl gekommen: aber Niemand hat ſie geſendet. Wie geſchieht ſie, die Sendung? —

Nach dem göttlichen Muſter; nach der erſten vom göttlichen Stifter gemachten Einrichtung. Wie er von ſeinem Vater war geſendet worden: ſo ſendete der Gottmenſch ſeine Apoſtel *; und wie ſie von ihrem Meiſter waren geſendet worden: ſo ſendeten die Apoſtel ihre Jünger, die ſie zuvor zun Biſchöffen geweihet hatten; und wie dieſe von den Apoſteln waren geſendet worden: ſo ſendeten die Biſchöffe wieder andre Biſchöffe. So geſchah es hernach immer fort; und ſo giengen die Linien der Sender, und der Geſendeten immer fort, ſtets ununterbrochen fort; und ſtets auf einen Mittelpunct gerichtet; auf den Mittelpunct der Ein=

* Wie mich der Vater geſendet hat: ſo ſende auch ich euch. Joh. 20. 21.

Einheit; auf das Haupt des ganzen biſchöff-lichen Körpers, wovon ein jedes Glied, ein jeder geſendeter Biſchoff weſentlich ab-hängt; auf das Haupt, das itzt Jeſum Chriſtum vorſtellet; und bis aufs Ende der Zeiten vorſtellen wird.

Sehet da die Sendungsform, welche in der Kirche, von ihrem Urſprunge her bis auf uns, immer dieſelbe, und unverändert geblieben iſt; wenn wir den äußerlichen, und zufälligen Umſtand ausnehmen: daß ſie in den erſten Zeiten, von häufigern Wundern begleitet wurde, die nothwendig ſchienen, um die neue Lehre einzuführen; und feſtzuſetzen: nicht aber um die ſchon eingeführte, und feſtgeſetzte zu erhalten, und auf die Nachwelt fortzupflanzen.

Welchen Antheil nun haben daran unſre Kirchenverbeſſerer? Gehören ſie wohl in die ſtetige Reihe der Geſendeten; die bis auf die Apoſtel, und bis auf den Herrn der Apo-ſtel zurückegeht; nachdem ſie ſich wider ihre Biſchöffe, wider den ganzen biſchöfflichen

Körper, und vorzüglich wider das Oberhaupt deſſelben, in den Augen der ganzen Welt empöret haben?

Sie ſind außerordentlich — ſaget man — und unmittelbar von Gott ſelbſt geſendet worden; und haben mit dem heiligen Paulus * das Glück gehabt, die reine Wahrheit des Evangeliums, nicht durch menſchlichen Unterricht: ſondern durch himmliſche Offenbarung zu lernen.

Das Ding erinnert mich einer bibliſchen Geſchichte, die Lukas ** erzehlet. Einige unter den jüdiſchen Exorciſten, wollten ſich ein größers Anſehen über die Teufel verſchaffen; und kamen auf den Einfall, die Beſeſſenen im Namen des Jeſus, den Paulus predigte, zu beſchwören. Sie wagten es; und was geſchah? Der ſchalkhafte Geiſt rief tobend aus: ich kenne den Jeſus, und kenne

* Denn ich habe daſſelbe — das Evangelium — weder von einem Menſchen empfangen, noch gelernet: ſondern durch die Offenbarung Jeſu Chriſti. Galat. 1. 12.

** Apoſt. Geſch. 19. 13—17.

kenne den Paulus: aber ihr, wer ſeyd ihr? Darauf fiel er wüthend über ſie her; zerriß ihnen die Kleider; zerſchlug ſie jämmerlich; und warf ſie alſo nackend, und verwundet zum Hauſe hinaus. Nun zur Sache.

Was würde der zu erwarten haben, der ſich unterſtünde, öffentlich auszurufen: er wäre von Gott außerordentlich und unmittelbar erwecket worden, um König zu ſeyn; und den Staat zu reformiren? Ich dächte --- doch nein! Wenn unſre Herren außerordentlich, wie es Paulus iſt, ſind geſendet worden: warum beweiſen ſie uns, dieſe außerordentliche Sendung nicht eben ſo, wie es Paulus gethan hat? Die Außerordentlichkeit des Berufs hebt ſo wenig die Nothwendigkeit des Beweiſes auf: daß ſie dieſelbe noch dringender macht. Sobald etwas gegen die ordentliche Vorſehung läuft, womit der Herr ſeine Kirche regieret, bedarf es ſtärkrer Beweisgründe; damit es ſicher und vernünftig, möge geglaubet werden.

Zwar in Anſehung der außerordentlichen Sendung des Apoſtels, hätte man nicht dörfen, ſo genau dareingehen; denn ſie zielte mit der ordentlichen, auf einen und denſelben Zweck. Paulus wollte kein Verbeſſerer der Kirche werden: er wollte nur den Glauben unter den Heiden verkündigen, der ſchon im Judenlande geprediget wurde. Daher richtete er ſein Evangelium, völlig nach jenem der übrigen Apoſtel ein; * er empfieng von ihnen die biſchöffliche Weihe; und auf gewiſſe Art, ſogar noch eine ordentliche Sendung **; und behielt mit ihnen Lebenslang, nur ein Herz, nur einen Sinn.

Aber dieſe neuen Apoſtel werfen ſich zum Reformatorn der Kirche auf; ſie predigen ein

* Und beſprach mich mit ihnen des Evangeliums wegen, das ich unter den Heiden predige; inſonderheit aber mit denen, die ſchienen ein größers Anſehen zu haben; damit ich nicht etwann vergeblich liefe, oder gelaufen wäre. Galat. 2. 2.

** Nachdem ſie nun gefaſtet, und gebethet hatten, legten ſie ihnen (dem Paulus und Barnabas) die Hände auf; und ließen ſie hinziehen. Ap. Geſch. 13. 3.

ein Evangelium, das jenem der Biſchöffe, der wahren und einzigen Nachfolger der alten Apoſtel, in vielen und weſentlichen Puncten widerſpricht; und verfolgen ſie mit einem unverſöhnlichen Haſſe. O! wie überzeugend alſo müſſen die Beweisthümer ſeyn; damit ihre außerordentliche Sendung, bey einem vernünftigen Manne, eher und mehr Glauben finde: als die ordentliche der rechtmäßigen Biſchöffe!

Beweisthümer, welche ſtark genug ſind, die mächtigen Vorurtheile zu zernichten, die wider ſie ſtreiten. Es iſt ein Vorurtheil: daß ihre außerordentliche Sendung der ordentlichen entgegenſteht. Es iſt ein Vorurtheil: daß es dergleichen außerordentlicher Geſandten, eine faſt unzehlbare Menge giebt. Es iſt ein Vorurtheil: daß ſie zu gleicher Zeit ſo widrige Lehrſätze behaupten; und einer ſaget: Chriſtus iſt da; Chriſtus iſt im Brodte; der andre: Chriſtus iſt dort; Chriſtus iſt nicht im Brodte*.

Es

* Wenn alsdann jemand zu euch ſagen wird: ſieh! da iſt Chriſtus, oder dort iſt er: ſo glaubet es nicht;

Es iſt ein Vorurtheil: daß keiner aus ihnen, beym erſten göttlichen Winke, und bey der erſten himmliſchen Beleuchtung, alle ſeine vorigen Irrthümer entdecket, und alle nothwendigen Glaubenswahrheiten erkennet hat; denn dieſes ſoll erſt nach und nach, ſehr langſam, und nach Verlauf mäncher Jahre, nach vielen Wiederſprüchen, Wiederrufungen, und Umgießungen der ſchon gepredigten Lehre geſchehen ſeyn: wo man doch beym heiligen **Paulus** nichts dergleichen bemerket hat.

Aber auch Beweisthümer, die wirkſam genug ſind, ihrem Vorgeben ein poſitives Gewicht beyzulegen; und damit einer jeden geſunden — aber nur geſunden — Vernunft den Beyfall abzunöthigen.

Wo und welche ſind ſie nun, dieſe Beweisthümer?

Vielleicht der ſchnelle Fortgang, womit ſie an der vermeyntlichen Verbeſſerung der Kirche gearbeitet haben?

Warum

nicht; denn es werden Afterchriſtuſſe, und Afterpropheten aufſtehen. Matth. 24. 23. 24.

Warum beſchuldigen ſie dann die Mahometaner einer abergläubiſchen Dummheit; wenn ſie ihren Mahomet, eines noch glücklichern Fortganges wegen, wie einen großen Propheten, wie einen Abgeſandten und beſondern Freund Gottes verehren? O! die natürlichſten Urſachen dieſes zweyfachen Fortganges ſind weltbekannt; und wir werden ein andermal die Ehre haben, jene des erſtern einzelweiſe, als einen reichen Stoff manchfaltiger intereſſanten Betrachtungen, dem Leſer vor die Augen zu legen.

Vielleicht die Gelehrſamkeit, womit ſie die Welt aufgekläret haben?

Elende Apoſtel des Herrn, Petrus, Andreas, Joannes, Matthäus - - - - die ihr entweder beym Fiſcherkahne, oder bey der Zollbank aufgewachſen, gar keinen wiſſenſchaftlichen Unterricht bekommen habet! Plato, Cicero, und andre gelehrten Männer des Alterthums, würden tapfrere Apoſtel geweſen ſeyn.

Wir

Wir wollen itzt ihre Gelehrtheit eben nicht abmeſſen; aber ſie mag wie immer groß geweſen ſeyn: ſo haben ſie dennoch den Ruhm, mit vielen abgöttiſchen Griechen und Römern getheilet. Und wie würden ſie den Vorwurf von ſich ablehnen, der auf einmal ihr ganzes Vorhaben zernichtete; den Vorwurf: daß ſie ſich unterſtanden hätten, die göttliche, und geheimnißvolle Religion, nach menſchlichen Einſichten zu reformiren.

Vielleicht die Frömmigkeit, die Tugend, und Heiligkeit, womit ſie das Sittenververbniß der Chriſten geheilet haben?

Da ſchweige ich. Der Herr alleine durchforſchet die Herzen und Nieren: aber gewiß ihre Aufführung, hat uns nicht die beßten Beyſpiele hinterlaſſen. Und geſetzt auch: iſt ein jeder fromme Mann ſchon deswegen ein außerordentlicher Geſandte Gottes, bevollmächtiget die uralte Chriſtenlehre zu ändern?

Doch,

Doch, ſie haben die Wahrheit gelehret: Beweis genug für ihre göttliche Sendung! — Alle zuſammen? Gewiß nicht. Von einem jeden inſonderheit iſts eben die Frage, die nicht wird aufgelöſet werden: es ſey dann zuvor ſeine außerordentliche göttliche Sendung ausgemacht; oder man unterwerfe ſich dem Ausſpruche der allgemeinen Kirche. Und ſo ſind wir wieder beym Anfange.

Alſo keine Ausflucht. Die Herren Reformatorn müſſen uns, von ihrer außerordentlichen Sendung überzeugen; und zwar mit angemeſſenen Gründen überzeugen, nämlich mit göttlichen; weil ſie göttlich seyn ſoll; das heißt: ſie müſſen Mirakel wirken; wenn ſie wollen Glauben verdienen.

Mirakel! Nicht anders. Die geſunde Menſchenvernunft bringts mit ſich: daß man Niemanden, eine unmittelbare göttliche Sendung zutraue, der ſie nicht mit unmittelbar göttlichen Zeichen unterſtützet. Daher beſtätigten auch die Propheten im al-

alten, und die Apoſtel im neuen Bunde ihren außerordentlichen Beruf, mit außerordentlichen Werken, mit wahrhaften Wundern. Und ſelbſt — vielleicht macht dieſe Beobachtung den ſtärkſten Eindruck — ſelbſt D. Luther rief dem Muncer ſeinem abtrinnigen Schüler zu *: „Gieb mir zum Zeugniſſe dieſer deiner Geſandſchaft offenbare Mirakel.„ Muncer nämlich ward das Haupt einer neuen Secte, der Wiedertäufer geworden; und rechtfertigte ſich gegen ſeinen vorigen Meiſter, mit einer unmittelbaren göttlichen Sendung.

Itzt iſt der Handel ſchon mehr, als halb gewonnen. Unſre Herren Kirchenverbeſſerer bewarben ſich nie ſehr mühſam, um den Ruhm eines Wunderthäters; und wenngleich manchmal einige aus den ältern verſuchten, ihre Anhänger mit lügenhaften Blendwerken zu äffen: ſo waren doch die jüngern in dem Stücke viel behutſamer; um ſich dem öffentlichen Spotte nicht bloß-

* *Sleid. l. 5.*

bloßzuſtellen. Nachdem ſie einmal die göttliche Religion, zu einem philoſophiſchen Syſteme herabgeſetzet hatten: richteten ſie ihre Gedanken weit menſchlicher ein; und heffeten den Zweck durch ſchmeichelhafte Reizungen der verderbten Leidenſchaften eher, als durch übernatürlichſcheinende Wirkungen zu erreichen.

Geſetzt aber auch: ſie hätten Werke gethan, die vermöge des äußerlichen Scheines verdienten, unter die wunderbarſten Handlungen gezehlet zu werden: ſo müßte man erſt ihren innerlichen Werth unterſuchen. Man müßte ſie prüfen, um zu wiſſen: ob ſie Werke Gottes; oder Werke des Teufels: wahre Mirakel; oder bloße Scheinwunder wären; weil gemäß der Vorherſagung des Heilandes *, auch die falſchen Propheten öfter ſcheinen, Wunder zu wirken.

* Denn es werden Afterchriſtuſſe, und Afterpropheten aufſtehen; und werden große Zeichen, und Wunder thun: ſo daß auch die Auserwehlten, wenns möglich wäre, in den Irrthum möchten geführet werden. Matth. 24. 24.

Ueberhaupt gilt da folgendes Råſonnement. Keine von den jüngern Secten, hat ein Wunder aufzuweiſen, das wahrſcheinlicher den Charakter der Gottlichkeit trůge: als ihn jene trugen, womit ſich Simon der Zauberer, Montanus, Manes, und einige andern Stifter der åltern Secten hervorthaten.

Keine von allen — jüngern oder åltern — Secten hat ein Wunder aufzuweiſen, das wahrſcheinlicher den Charakter der Göttlichkeit trůge: als ihn jene trugen, womit ſich die Zauberer des Pharao Apollonius von Tyane, und mehr andre Anhånger des abgöttiſchen Heidenthums hervorthaten.

Nun aber gehörten weder dieſe, noch jene in die Claſſe der göttlichen Werke, der åchten Mirakel. Dieſe nicht; weil die Vielgötterey, und andre gråulichen Såtze der heidniſchen Religion, offenbar der Vernunft widerſtreben. Jene nicht; weil die Falſchheit der åltern Secten, ſelbſt nach dem

dem Geſtändniſſe der neuern, und itzt noch vielmehr aus ihrem gänzlichen Verfalle, klar genug am Tage liegt. Daraus fließt die nothwendige, und unwiderſtehliche Folge: daß keine, gar keine von allen chriſtlichen Secten, auch nur mit einem einzigen, wahren, und ungezweifelten Mirakel, die Wahrheit ihrer Lehre, und die göttliche Sendung ihres Urhebers, zu beweiſen vermag.

Wer nur ein wenig weiter denkt, wird ganz natürlich auf den Schluß kommen: daß die Herren Reformatorn, mit denen, und von denen wir bisher zu ſprechen, die Ehre gehabt haben, unberufene, ungeſendete, und folglich außer allen Zweifel falſche Apoſtel geweſen ſind.

Und o mein Gott! Man hat ihnen dennoch geglaubet; und noch itzt glauben ihnen, ſo viele ſonſt aufgeklärte Köpfe, eben die, welche uns ohne Aufhören, eine pöbelhafte und thörichte Leichtgläubigkeit vorwerfen! Und bey dieſem Glauben leben ſie

ruhig; gleich als beſäßen ſie ein gewiſſes Unterpfand ihres ewigen Heiles! Haben ſie daran nicht vielmehr, ein gewiſſes Unterpfand der Falſchheit ihrer Kirche; und — wenn ſie dieſelbe, nach erkannter Wahrheit, aus irdiſchen Abſichten nicht verlaſſen — ein gewiſſes Unterpfand ihres endlichen Untergangs?

Umſonſt! Die Kirche, deren Stifter nicht von Gott iſt geſendet worden, iſt ein bloßes, ein eitels Menſchenwerk; keine göttliche Kirche; nicht die Kirche Jeſu Chriſti; nicht die Kirche, die ſelig macht.

Sehet da, das gewiſſeſte Kennzeichen einer falſchen Kirche! Nehmet dazu den Mangel der weſentlichen Einheit; die Neuheit der Lehre, und ihre eigene Jungheit; und forſchet ſorgfältig nach: ob nicht dieſe vier Merkmale der Falſchheit, eurer Kirche ankleben. Es iſt der wichtigſte, der intereſſanteſte Punct, der verdienet, unterſucht zu werden.

Sich von der allgemeinen Kirche trennen: was heißt es?

Es heißt, dieſes an dem bezeichneten Dinge vollbringen, was ſich die Kreuziger des Herrn nicht getraueten, an dem Zeichen zu thun*. Es heißt jene ſchreckliche Abſonderung vorbilden; ja wirklich ſchon anfangen, die einſt vermittelſt des

* Daher ſprachen ſie unter einander: laſſet uns ihn (den ungenäheten, und von oben bis unten ganz gewebten Rock) nicht zerſchneiden. Joh. 19. 24.

engliſchen Dienſtes geſchehen ſoll *. Es heißt ---- Aber dergleichen Geſichtspuncte ſinds nicht, worein wir ſie zu ſtellen gedenken: die Trennung von der allgemeinen Kirche. Wenden wir uns auf eine andre Seite.

Geſetzt: es gäbe in der Kirche Gottes, öffentliche Aergerniſſe, abergläubiſche Misbräuche, gräuliche Ausſchweifungen der Altarsdiener ſowohl, als der Laien: wäre es eine zureichende Urſache, ſich von derſelben zu trennen?

Nein! antwortet der große Auguſtin **: „Wegen der Spreuer verlaſſen wir die Tenne des Herrn nicht; wegen der ſchlechten Fiſche zerreißen wir die Netze des Herrn nicht; wegen der Böcke weichen wir von der Heerde des Herrn nicht; und wegen der Gefäße, die zur Schmach gemacht ſind,

* So wird ſichs am Ende der Welt zutragen. Die Engel werden ausgehen, und die Böſen von den Gerechten abſondern. Matth. 13. 49.

** *Epiſt.* 95. *c.* 12.

ſind, gehen wir aus dem Hauſe des Herrn nicht. „Ich ſetze hinzu: wir müſſen auf dem Acker des Herrn mitten im Unkraute, bis zur Aernte verbleiben, wo es die Schnitter erſt ausleſen, in Büſchhen binden, und ins Feuer werfen ſollen.

Man kennet dieſe figürlichen Ausdrücke. Sie ſind aus dem Evangelium entlehnet; und deuten auf das myſtiſche Himmelreich, auf die Kirche, die hier auf Erde, das Reich des Herrn Chriſtus iſt; denn in dem andern, im wahren Himmelreiche, wird es weder Spreuer, noch Unkraut, weder Böcke, noch ſchlechte Fiſche geben. Daher iſt in der Kirche Gottes die Vermiſchung der Guten und Böſen, weder auſſerordentlich, noch ganz und gar zufällig: ſondern gewiſſermaaßen nothwendig; ſo wie es nothwendig Aergerniſſe geben muß*; und

* Denn es iſt nothwendig: daß Aergerniſſe kommen. Matth. 18. 7.

So wirds am Ende der Welt hergehen. Des Menſchenſohn wird ſeine Engel ſchicken: und dieſe werden von ſeinem Reiche alle Aergerniſſe einſammeln. Ebend. 13. 41.

und die Kirche, deren Anhänger, alle und ſtets heilig wären, würde aufhören die Kirche Chriſti zu ſeyn; weil ſie durch dieſe evangeliſchen Bilder nicht mehr könnte vorgeſtellet werden. Doch damit wird ihrer weſentlichen Heiligkeit nichts benommen. Sie bleibt noch immer die reine, und unbefleckte Braut des Gottmenſchen, die weder Mackel, noch Runzel hat. Denn weil ſie über die reine Sittenlehre immer feſthält; und nie etwas Böſes befiehlt, einräth, oder gutheißt: ſo nimmt ſie an dem Sittenverderbniſſe ihrer Kinder ſo wenig Antheil; als man das Wachsthum des Unkrautes auf die Rechnung des Hausvaters bringen konnte, weil es nur ein feindſeliger Menſch, heimlich unter den guten Weizen geſäet hatte.

Nun verſteht ſichs von ſelbſt: daß die öffentlichen Aergerniſſe, ſie mögen wie immer groß und häufig ſeyn, die Trennung von der allgemeinen Kirche keineswegs rechtfertigen. Man unterſcheide ſich von

den

den Böſen, vermittelſt eines frömmern Wandels; man bemühe ſich dieſelben durch gute Beyſpiele, und andre berufsmäßigen Mittel zu beſſern; man entziehe ſich endlich auch, ihrem freundſchaftlichern Umgange; wenn er ſollte anſteckend werden: aber man bleibe doch deswegen mit ihnen auf demſelben Acker; und tröſte ſich unterdeſſen mit der ſüßen Hoffnung, einſt am Tage der allgemeinen Aernte, durch den Dienſt der engliſchen Schnitter abgeſondert, und als ein guter Weizen, in die Scheune des Herrn geſammelt zu werden.

So handelten die Propheten im alten: ſo die Apoſtel und erſten Chriſten im neuen Bunde. Obſchon die Iſraeliten zu Jſaiens, Jeremiens, und Ezechiels Zeiten, großentheils in das abſcheulichſte Laſter der Abgötterey verfallen waren; ſonderten ſich doch dieſe heiligen Männer von der moſaiſchen Kirche nicht ab. Und jene, die ingeheim die gräulichen Schandthaten der jeruſalemſchen Bürger beweinten, trenneten

neten ſich von den Laſterhaften durch keine öffentliche Spaltung: ſondern nur durch die Reinigkeit der Sitten. Dennoch verdienten ſie damit, von dem Herrn, der die Seinigen kennet, unterſchieden; und von dem allgemeinen Todesurtheile ausgenommen zu werden *.

Die Apoſtel, und erſten Chriſten thaten desgleichen; denn beydes iſt ein gleich grober Irrthum, ſich die Kirche der erſten vier Jahrhunderte, von allem Schmutze völlig geſäubert: und jene der nachfolgenden, wie einen Pfuhl des ſcheußlichſten Unflates vorzuſtellen. Schon gleich Anfangs gab es einen Blutſchänder unter den gläubigen Korinthern; und wie ſich hernach das

* Und der Herr ſprach zu ihm: geh mitten durch die Stadt, mitten durch Jeruſalem; und zeichne mit dem Zeichen Thau die Stirnen aller Männer, die über alle Gräuel, die in ihr begangen werden, ſeufzen, und Leid tragen. Ezech. 9. 4.

Tödtet alle Männer, Jünglinge, Jungfrauen, Kinder und Weiber; daß niemand übrigbleibe Tödtet aber keinen, an dem ihr das Thau ſehen werdet. Ebend. 6.

das Chriſtenthum immer mehr ausbreitete: ſo wuchs auch zugleich die Zahl derjenigen, welche die göttliche Religion, entweder durch mancherley Misbräuche verunſtalteten, oder durch einen offenbar böſen Wandel entheiligten. Und dennoch wiſſen wir, weder einen Apoſtel, noch einen ihrer Nachfolger, noch ſonſt einen frommen Chriſten, der ſich deshalben von der Kirche getrennet hätte. Ja wohl getrennet! Sie hiengen ihr deſto feſter an; ſie hielten ſie durch erhabnere Tugendsübungen für den Schandfleck ſchadlos; ſie ſchützten, und vertheidigten ſie, auch mit ihrem Blute; wenns die Umſtände mit ſich brachten.

Dieſes Betragen gieng in der Folgezeit zu einem Grundgeſetze über; und man ſah immer die wahrhaft heiligen Männer, woran es die Vorſehung, der Kirche nie mangeln ließ, ſich deſto enger mit der allgemeinen Mutter vereinigen; und deſto eifriger an ihrer eigenen Vervollkommung arbeiten: je mehr das Sittenverderbniß,

unter

unter dem großen Haufen überhandnahm; nur mit dem Unterſchiede: daß da es einige mündlich, und ſchriftlich beſtritten: andre es in ſtillen Einöden beſeufzten.

Bey ſolcher Bewandtniß der Sachen, mögen wir fürwahr, die Sectenſtifter unter die frommen, und heiligen Chriſten nicht zehlen. Sie handelten dem Grundgeſetze gerad entgegen; und riſſen ſich, unter dem Vorwande der öffentlichen Aergerniſſe und manchfaltigen Misbräuche, mit Gewalt von der Kirche los, in deren Schooße ſie das Glück gehabt hatten, gebohren, erzogen, und genähret zu werden. Was ſollen wir denken?

Aber die Misbräuche abzuſtellen; die Aergerniſſe zu tilgen; und alſo die Kirche zu verbeſſern, iſt doch ein gottſeliges Werk? —

Iſt aber auch dazu die Trennung ein nothwendiges, oder wenigſtens ein ſchickliches Mittel? Wunderbar! Wenn ich dort einen prächtigen Palaſt niederreiße; und

dafür

dafür da eine Bauernhütte aufbaue: ſoll mich die Welt für einen Verbeßrer jenes edlern Gebäudes halten!

Und hernach iſts einem jeden Privaten erlaubt, ſich zum Verbeßrer der Kirche aufzuwerfen. Sie die Kirche, hat ihre Obrigkeiten, und Unterthanen wie der Staat die ſeinigen hat. Ließe ſichs ein gemeiner Bürger einfallen, eine Partey zu ſammeln; um damit den Staat zu reformiren: würde er von dem Regenten, nicht wie ein Empörer empfangen werden? Alſo auch — Nein! Ich getraue michs nicht niederzuſchreiben.

Doch warum nicht? Sey die Wahrheit verhaßt; wenn ſie nur heilſam iſt. — Die Trennung alſo eine Rebellion? — Ja freylich; denn was thut er, der Urheber der Trennung?

Er, als ein Unterthan widerſetzet ſich der rechtmäßigen Obrigkeit; er verweigert ihr den ſchuldigen Gehorſam; er ſchüttelt das Joch der Unterwürfigkeit gänzlich ab. Die Biſchöffe, der biſchöffliche Senat, das höch-

höchſte Oberhaupt, die ganze Kirche, haben in ſeinen Augen, und gegen ihn kein Anſehen mehr. Sie mögen reden: er höret ſie nicht; ſie mögen lehren: er glaubet ihnen nicht; ſie mögen gebieten: er gehorchet ihnen nicht; ſie mögen drohen: er achtet es nicht; ſie mögen ſtrafen: er unterwirft ſich nicht. Er verſpottet alles, Anſehen, Ermahnungen, Befehle, Drohungen, und Strafen. Er geht weiter; wiegelt Mitunterthanen auf; macht Rotte; und da er ſich vom alten Körper reißt, deſſen er nur ein unedlers Glied war, bildete er ſich einen neuen, deſſen er das Haupt wird. Nun wird endlich die Spaltung feſtgeſetzet; und die Widerſpänſtigkeit mit offenbarer Gewalt geſchützet. Was brauchet es noch, um die Beſchuldigung zu rechtfertigen? Gewiß Kore, Dathan, und Abiron haben wider den iſraelitiſchen Heerführer nicht mehr gewaget; und dennoch ſind ſie von dem Allmächtigen ſelbſt, wie Rebellen gezüchtiget worden.

Man

Man ſaget: des Moſes Anſehen wäre rechtmäßig geweſen: jenes der Biſchöffe nicht; weil ſie ihres ärgerlichen Wandels wegen, die obrigkeitliche Gewalt verlohren hätten.

O Phariſäer! Ihr ſeyd nicht, wie die andern Leute. Ihr alleine ſeyd die Gerechten: alle übrigen ſind Räuber, Ehebrecher, Publikanen! Ihr Heuchler! In den Augen eurer Vorgeſetzten bemerket ihr den Splitter; und in euern nehmet ihr den Balken nicht wahr. Strauchelte hier und da ein Biſchoff: ſo war doch immer die Zahl derer unvergleichlich größer, die mit dem unſträflichſten Lebenswandel, ihrer erhabenen Würde Ehre machten. Man hätte ſich an dieſen erbauen: nicht aber an jenen ärgern; man hätte aus chriſtlicher, aus kindlicher Liebe, den Fehltritt entſchuldigen: nicht aber vergrößern; bedecken; nicht offenbaren ſollen. So würde man ſich, den Segen Sems, und Japhets: nicht den Fluch Kams zugezogen haben.

 Und

Und woher beweiſen ſie es: daß die obrigkeitliche Gewalt, von der Tugend und Frömmigkeit abhängt? Lehret es die Bibel? — O! die Bibel lehret gerade das Gegentheil. Petrus * will ausdrücklich: man ſoll den Obern, ob ſie laſterhaft, oder fromm, böſe oder gut ſeyn, auf gleiche Art Gehorſam leiſten. Und der göttliche Lehrmeiſter ſelbſt, befiehlt den Vorſtehern der Synagoge zu folgen; obſchon ihre Lebensart ärgerlich, und gar nicht nachzuahmen ſey **.

Wehe der politiſchen Regierung; wenns alſo wäre! In ſeinem Buſen würde der Staat den Gift nähren, der ihn allmählig verzehrete. So oft einen unruhigen und fanatiſchen Kopf die Luſt anwandelte, das Joch

* Ihr Knechte! Seyd den Herren, nicht nur den guten, und beſcheidenen: ſondern auch den ungeſchlachten, mit aller Furcht unterthänig. 1. Petr. 2. 18.

** Auf dem Stuhle des Moſes ſitzen die Schriftgelehrten, und Phariſäer. Haltet daher, und thut alles, was ſie euch ſagen. Nach ihren Werken aber ſollet ihr nicht handeln; denn ſie ſagens wohl; aber ſie thuns nicht. Matth. 23. 2. 3.

Joch der Unterthänigkeit abzuwerfen: würde er an den Vorſtehern, an den Magiſtratsperſonen, an dem Landsfürſten ſelbſt Laſter finden, weswegen ſie von ihrer Würde herabgefallen wären. Welche Verwirrungen müßten alsdann entſtehen? Man kann ſichs leicht einbilden; und man kann es auch aus den Geſchichten derſelben Zeiten lernen, wo dieſer verderbliche Grundſatz, wirklich von einigen chriſtlichen Parteyen, öffentlich behauptet; und nach ihrem Vermögen in die Uebung iſt gebracht worden. In der kirchlichen Regierung verhält ſich die Sache eben nicht anders; und nichts würde den gänzlichen Umſturz der Kirche, mehr und eher befördern: als wenn die geiſtliche Macht ihrer Regenten, durch die Sünde verlohren gienge.

Mit dieſer Entſchuldigung alſo, lehnet der Trennungsſtifter den Vorwurf des ſchwärzeſten Laſters von ſich nicht ab. Ja er blieb ein Empörer; wenn gleich alle Kirchenvorſteher, aus Mangel der Fröm-

migkeit plötzlich aufhöreten, es zu ſeyn; denn er blieb auch damals noch ein Unterthan; und könnte ſich eben ſo wenig der Gewalt anmaaßen, deren ſie wären verluſtig geworden. Dieß Anſehen iſt ganz göttlich. Kein Sterblicher nimmt daran Theil: es werde ihm dann von Gott, entweder unmittelbar, oder durch ſeine bevollmächtigten Diener, nach der feſtgeſetzten Ordnung anvertrauet *.

Genug von einer ſo bittern Wahrheit! Gott gebe es: daß ſie ein und das andre Herz rühre! In der Abſicht alleine, nicht um Jemanden zu beleidigen — Der Himmel verhüte es — legen wir ſie da, dem Leſer zur Betrachtung vor; welcher ſich dabey auch erinnern wird: daß es völlig ein Ding iſt, die Rebellion anzufangen: oder in der von wem immer angefangenen vorſetzlich zu verharren. Unterdeſſen wollen

* Niemand eignet ſich ſelbſt dieſe Ehre zu: ſondern der von Gott, wie Aaron berufen wird. Hebr. 5. 4.

len wir weiter gehen; um einen andern Ausweg zu verhauen.

Nicht nur Misbräuche geduldet: auch wirkliche Irrthümer ſoll ſie gelehret haben, die Kirche, von welcher die Herren Sectenſtifter austraten.

Seys einen Augenblick. Wie viel gewinnen ſie damit? Man wird ſie wohl von der Anklage der Empörung losſprechen: aber man wird dennoch ihre Handlung nicht ganz billigen. Man wird noch darinnen etwas Widerſinniges, Unchriſtliches, Unvernünftiges zu tadeln finden.

Daß man eine Kirche verläßt, die Irrthümer lehret: dieß geſchieht ganz gut; denn ſie iſt nothwendig eine falſche Kirche, die nicht ſelig macht: aber daß man ſich nach der Abſonderung, in keine andre begiebt; und ſich ſelbſt mit ſeinem Anhange, nach ſeinem Eigendünkel eine ganz neue erbauet; dieſes geſchieht ſehr übel. Denn auf dieſe Art bleibt man wiſſentlich außer der wahren Kirche, die alleine zum Heile

 führt.

führt. Sehet da das Widerſinnige, das Unchriſtliche, das Unvernünftige, was auch in der gegenwärtigen Hypotheſe, der Trennung anklebete.

Einmal die allgemeine, die wahre Kirche muß, vermöge der klärſten Prophezeyungen des alten, und des neuen Bundes, von dem Augenblicke an, als ſie der Gottmenſch geſtiftet hat, bis auf dieſe Stunde, ununterbrochen und in allen weſentlichen Stücken unverändert geſtanden ſeyn: ſo wie ſie auch, gemäß derſelben Vorherſagungen, bis aufs Ende der Welt ſtehen wird. Iſts nun die verlaſſene nicht: ſo iſts eine andre; und tritt man aus einer aus; weil ſie es nicht iſt: ſo muß man ohne Verſchub, in eine andre eintreten, die, und weil ſie es iſt. Die einzige Trennung von einer falſchen Kirche, bildet noch kein Glied der wahren. Es iſt nothwendig: daß man ſich mit dieſer vereinige; nachdem man ſich von jener abgeſondert hat.

Die

Die Herren, von denen, und mit denen wir da reden, haben es nicht gethan. Sie ſind Häupter neuer Parteyen geworden; und ein jeder hat für ſich ſeine eigene, der die h - - - der die l - - - der die zw - - - der die a - - - der die c - - - Kirche geſtiftet. Daher mögen wir ihnen mit Rechte zurufen: liebe Herren! Sie haben in einer, nach Ihrem Vorgeben, irrgläubigen Gemeine gelebet; Sie haben Sich deshalben davon getrennet: aber nach der Trennung zu keiner andern geſchlagen. Sie ſind alſo itzt, eben ſo wenig rechtgläubig; eben ſo wenig wirkliche Söhne, der wahren und allgemeinen Kirche; eben ſo wenig wahre Glieder des Leibes Chriſti: ſo wenig ſie es zuvor geweſen ſind. Wozu hat alſo die Trennung gedienet?

Traurige, aber nur allzu gewiſſe Wahrheit, wowider ſich nichts einwenden läßt! Sie berufen ſich zwar auf verſchiedene ältre Parteyen: aber weils nur in Anſehung gewiſſer einzelnen Lehrſätze geſchieht, kanns

 ihnen

ihnen nichts nützen. Um das Gewiſſen zu überzeugen: daß ſie nach ihrem Abfalle, wirklich in die wahre chriſtliche Kirche eingetreten ſind, müßten ſie eine Geſellſchaft der Leute ausfündig machen, die von den Apoſtelzeiten her, alles das, und weder mehr noch weniger geglaubet hat, was ſie mit ihrem neuen Anhange glauben. Und eher ließe ſich ein Schloß in die Luft bauen: als ſo eine Geſellſchaft auftreiben.

Ohne uns in Particularitäten einzulaſſen; ſchon der einzige Umſtand, daß es dieſer Herren eine ſo große Menge giebt, bewähret meinen Ausſpruch genug. Wie? So viele, ſo verſchieden geſinnte Männer, die nach ihrem Eigenſinne ſo manchfaltige, und ſich widerſprechende Glaubensbekenntniſſe geſchmiedet, ſollen alle aus dem Alterthume geſchöpfet haben; ſollen alle von derſelben ſtets lebenden, ſtets ſichtbaren Geſellſchaft abſtammen, die unter der Anführung Peters des erſten ſichtbaren Oberhauptes, und deſſen Nachfolger, ſo entgegen-

gegengeſetzte Dinge geglaubet hat? Alle ſage ich; denn die Vermuthung ſteht nicht mehr für den einen, als für den andern. Keiner hat vor dem andern ein Vorrecht. Die Umſtände, die vorgegebenen und wirklichen Bewegungsgründe, die Art und Weiſe der Trennung ſind allenthalben gleich.

So verhielte ſich die Sache; wenn die Bedingung beſtünde, die wir bisher unbeſtritten ließen. Und daraus quillt die unvermeidliche Folge: daß die Herren Trennungsſtifter, auch in ſo einem Falle ſehr übel würden gehandelt haben. Aber beſteht ſie, dieſe Bedingung? Hatte die Kirche wirklich Irrthümer gelehret? Die Kirche: wohl gemerket. Einige Privatlehrer, einige Caſuiſten machen die Kirche nicht aus.

Es verſteht ſich von ſelbſt. So eine gräuliche Beſchuldigung bedarf der ſtärkſten Beweiſe: ſonſt artet ſie in die gottloſeſte Verleumdung aus. Alſo meine Herren! Beweiſe, oder — das Brand-

maal der Verleumder auf die Stir-
ne.

Nun! Wie bewieſen ſie es? — Kurz: aber auch bündig? — Der Leſer entſcheide es.

Sie ſchlugen die Bibel auf; und ſprachen: dieſe, und iene Stelle verſtehen wir anders; als ſie die Kirche verſteht: alſo irret die Kirche. Dieſer, und jener Lehrſatz der Kirche, iſt in der Bibel nicht zu finden: alſo irret die Kirche abermal.

Vortrefflich! über die maaßen vortrefflich! Wie wenn der Beklagte ſchlöße: dieß Geſetz verſtehe ich anders; als es der Richter verſteht: alſo irret der Richter. Dieſe vom Richter angeführte Gewohnheit, iſt im Geſetzbuche nicht ausdrücklich aufgezeichnet: alſo irret der Richter abermal. Merket es, ihr Mörder und Straßenräuber! Hinter dem Vernunftſchluſſe wird euer Kopf allezeit ſicher ſeyn,

Die

Die Herren, woher hatten ſie die Bibel? Woher wußten ſie: daß es ein Wort Gottes gäbe; und daß es eben in der Bibel enthalten würde? — Die Wahrheit zu geſtehen, von der Kirche, deren gehorſame Kinder, ſie bis auf dieſen Zeitpunct geweſen waren. Denn weil ſie vermöge des apoſtoliſchen Glaubensbekenntniſſes, das ſie von der erſten Kindheit an, täglich wiederholten, eine heilige allgemeine Kirche glaubten, nahmen ſie von ihr die Bibel für das geſchriebene Wort Gottes an. Nun bemerke man das Widerſinnige in ihrem Betragen.

Sie fuhren fort, die Bibel nach der Unterweiſung der Kirche, wie ein göttliches Buch zu verehren; und fiengen zugleich an, das darinn enthaltene Wort Gottes, gegen die Unterweiſung derſelben Kirche auszulegen. Sie glaubten alſo der Kirche in einem Stücke; und nicht in dem andern. Sie glaubten ihr; wenn ſie ſagte: dieſes iſt das Wort Gottes; und glaubten

ihr

ihr nicht; wenn ſie ſagte: dieſes iſt der ächte Sinn des göttlichen Wortes. Gleich als wäre ſie zwar, eine unfehlbare Bewahrerinn: nicht aber auch eine untrügliche Auslegerinn dieſer göttlichen Hinterlage. Welche Ungereimtheit!

Dieſem Unglauben zufolge, beſchuldigten ſie hernach die Kirche ſo vieler Irrthümer; als viele Schriftſtellen ſie anders verſtunden. Wieder eine Ungereimtheit.

Wie dann? Wollte ihnen vielleicht die Kirche, dem Worte Gottes entgegenſtehende Glaubensartikel, wiſſentlich aufdringen? O welcher Verdacht konnte ungegründeter ſeyn! Warum legte ſie ihnen dann ſelbſt, eben daſſelbe göttliche Wort, wie ein Grundregel ihres Glaubens vor; und warum betheuerte ſie ſtets, ſo öffentlich, ſo feyerlich, ſo heilig: daß ſie alles das, und nichts anders glaubte, und lehrete; als was Jeſus Chriſtus, und ſeine Apoſtel, mündlich und ſchriftlich, gelehret hätten? Nein! Von der Seite verdiente

die

die Kirche dieſe Beſchuldigung gewiß nicht; und man hätte ihr ſollen wenigſtens in ſo=weit Recht wiederfahren laſſen: daß man ihr keine Wahrnehmung irgend eines Wi=derſpruchs zwiſchen ihrer Lehre, und jener der Bibel zur Laſt legete.

Nun auf die andre Seite. Vielleicht ſchlichen ſich die Irrthümer ganz unbemer=ket ein; und fehlete die Kirche in der Er=klärung mancher Schrifttexte, ohne es zu wiſſen?

Wenns hoch kömmt; mochten für die Muthmaaßung einige bloßanſcheinenden Gründe da geweſen ſeyn: obs aber billig ſey, aus einigen bloßanſcheinenden Grün=den, ſo ſchlechthin das Verdammungsur=theil zu fällen, iſt ein Problem, zu deſſen Auflöſung keine Rechtsgelehrtheit: nur ein geſunder Menſchenverſtand erfodert wird. Juſtinians Grundſatz, der keinen Be=ſitzer beunruhigen läßt; bis die Sache nicht offenbar iſt, leuchtet zu ſehr ein: als daß er Jemanden, der zu denken vermag,

ſollte

ſollte unbekannt bleiben. Nun aber war gewiß die Kirche bis dahin, im ſteten Beſitze des Rechtes, die Schrift auszulegen, und ihre Auslegungen geltend zu machen: wie konnte ſie alſo aus einigen Scheingründen, in dieſem ruhigen Beſitze mit Rechte geſtöret werden?

Doch wir vergeben zuviel; wenn wir auch nur einige Scheingründe zulaſſen. Nachdem wir einmal der Kirche den beſagten Beſitz einräumen müſſen, gleicht ſie einer königlichen Familie, die ſeit unüberſehbaren Zeiten auf dem Throne ſitzt; und eben deshalben nichts fürchtet, was ihr Erbrecht nur einigermaaßen, möchte zweifelhaft machen.

So waren alſo keine Gründe vorhanden, in der Schriftsauslegung der Kirche, einen heimlich eingeſchlichenen Irrthum zu vermuthen: war aber auch jene der Kläger, über allen Verdacht gleich weit hinweggeſetzet? — Eben ſo: wie wenn ein gemeiner Bürger, ſich wider den rechtmäſ-

ſigen

ſigen Erben derſelben Familie, des Zepters anmaaßen wollte, O! wie viele, wie dringende Urſachen hatten ſie, auf ihr eigenes Urtheil mistrauiſch zu ſeyn! Sie waren ſich der Menſchlichkeit bewußt, die immer für ſich, nach ihrem eigenen, öffentlichen, und tauſendmal wiederholten Geſtändniſſe, der Gefahr zu irren bloßgeſtellet iſt; ſie ſahen den offenbaren Widerſpruch ihrer Meynung, mit der kirchlichen, und ſchon durch die Verjährung feſtgeſetzten Lehre; ſie waren Schüler: nicht Lehrer; Schafe: nicht Hirten; unberufene Prediger, ungeſendete Apoſtel; und deswegen keines höhern Beyſtandes verſichert.

Brauchet es noch etwas, um in dem obigen Vernunftſchluſſe, nicht nur den Mangel der Logik: ſondern auch den Gräuel der Vermeſſenheit einzuſehen.

„Wir denken anders; als die Kirche denket: alſo irret die Kirche!„

Wo

Wo iſt, meine Herren! die logiſche Verbindung des letzten Satzes mit dem erſten? Beweiſen Sie uns zuvor: daß Sie, wie anders, alſo auch recht denken; oder richten ſie wenigſtens den Schlußſatz alſo ein: „ alſo irren entweder wir; oder es irret die Kirche. „ Bis dahin werden wir mit gleichem — der Himmel verhüte es — mit größerm Rechte — weil wir die Unfehlbarkeit der Kirche ſchon demonſtriret haben — umgekehret ſchließen: „ Die Kirche denket anders; als Sie denken: alſo irren Sie, „

Daraus erhellet zugleich die ſchreckliche Vermeſſenheit, womit ſie ſich unterſtunden, ihre Mutter, in deren Schooße, ſie mit dem Glaubenslichte beleuchtet; und mit dem Taufewaſſer gereiniget: und ihre Väter, von denen ſie in Chriſto Jeſu durch das Evangelium waren gezeuget worden, ohne allen Grund, erſtens anzuklagen: dann zu verdammen. Denn wie ſie ſich anfangs zu Klägern: ſo warfen ſie ſich

her-

hernach, in demſelben Handel zun Richtern auf; ein Umſtand, der ihnen gar keine Entſchuldigung mehr übrigläßt.

Meynten ſie es aufrichtig, und redlich; und zweifelten ſie wirklich mit gutem Herzen: ob die damals gangbare Lehre der Kirche, in allen Stücken mit der Bibel übereinkäme: ſo hätten ſie nicht ſelbſt den Ausſpruch wagen; ſondern den Zweifel am gehörigen Orte anbringen; und darüber die Entſcheidung, von dem rechtmäßigen Richter begehren, erwarten, und endlich annehmen ſollen.

Der geſetzlichen Beſchneidung wegen, entſteht zu Antiochien ein Zwiſt unter den heidniſchen, und jüdiſchen Neophyten. Dieſe behaupten: ſie ſey auch im neuen Bunde zum Heile nothwendig. Jene aber verwerfen ſie, wie ein unnützes Ding; ja wie eine unerträgliche Laſt. Der Handel wird vor die eben anweſenden Apoſtel, den Paulus, und den Barnabas gebracht: aber nicht, ob ſie es gleich wünſcheten,

der unruhigen Köpfe halben, zur allgemeinen Befriedigung geſchlichtet. Was geſchieht nun? Waget es die eine, oder die andre Partey, in der Sache das Endurtheil zu ſprechen; und ſich hernach von der Gemeinſchaft der andersgeſinnten zu entfernen?

Weit gefehlet! So aufgebracht, als die Gemüther ſind: ſo wenig laſſen ſie ſich doch, ſo etwas einfallen. Sie ergreifen einſtimmig ein anders weit vernünftigers Mittel, die Wahrheit zu finden, und die Einigkeit herzuſtellen. Eben die zween Apoſtel werden von beyden Theilen, hinauf nach Jeruſalem, mit dem Auftrage geſendet, die Kirche ſelbſt darüber zu befragen; und ſie in ihrem Namen, um die Auflöſung des Zweifels zu bitten. Und die Kirche verweilet nicht. Sie verſammelt ſich ſogleich; unterſuchet den Handel; und endiget ihn mit ihrem Ausſpruche, welcher, weil er von allen Gläubigen, wie ein Orakel des göttlichen Geiſtes angebethet wird,

den

den Streit gänzlich aufhebt; und die getrennten Herzen wieder vollkommen vereiniget *

Dieſes iſt der kürzeſte, geradeſte, und ſicherſte Weg, aus den Religionszweifeln herauszukommen. Man frage einen Apoſtel, oder was bey uns auf eines hinausläuft, einen, oder mehrere Nachfolger der Apoſtel. Reicht ihr Anſehen nicht zu: ſo frage man alle; frage man die Kirche ſelbſt; und nehme hernach ihre Entſcheidung mit Demuth an. Was vormals in Anſehung der Apoſtel galt: das gilt itzt in Anſehung ihrer Nachfolger. Wie der Befehl des Gottmenſchen, das Evangelium auf dem ganzen Erdboden zu verkündigen, auch nach dem Hinſcheiden der Apoſtel, ſtets von einigen muß befolget: ſo muß auch die Verheißung ſeines Beyſtandes, ſtets an einigen erfüllet werden **.

* Apoſt. Geſch. 15. 1—31.

** Gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet ſie - - - - - - Sehet! Ich bin mit euch

O! wären die Herren auf dieſem Wege einhergegangen: wie weit klüger, wie weit philoſophiſcher, wie weit chriſtlicher, wie weit ſchriftsmäßiger würden ſie gehandelt haben! Gewiß die Schrift merket nicht umſonſt dieſe Geſchichte an; ſie will damit den Gläubigen aller künftigen Zeiten, ein Muſter aufſtellen, wornach ſie ſich zu richten hätten: wenn je Religionsſtreitigkeiten unter ihnen entſtehen ſollten. Und ſie leget auch, dieſe ihre wohlgemeynte Abſicht an hundert andern Orten klar an den Tag. Da ſie z. B. die Kirche eine Grundfeſte, und Säule der Wahrheit nennet; da ſie ihr einen unbeweglichen Felſen, zum Grundſteine giebt; da ſie uns unter der Strafe, für ungläubige Heiden gehalten zu werden, befiehlt, dieſelbe zu hören - - - -

Warum nicht auch? Da ſie gar nirgend, nicht mit einem Worte, Meldung

thut:

euch alle Tage, bis zum Ende der Welt. Matth. 28. 19. 20.

thut: man möge wohl manchmal, in den Glaubensſachen ſeiner eigenen Einſicht mehr: als den kirchlichen Entſcheidungen zutrauen; die Kirche ſey nicht ſchlechterdings vom Irrthume befreyet; und es gäbe doch Fälle, wo man ihr nicht glauben dürfe? Führwahr, dieß genaue Stilleſchweigen, iſt nicht ohne Bedeutung; und gegen die vorigen Reden gehalten, giebt es ihnen beſondern Nachdruck. Welch eine verführeriſche Lehrerinn, wäre ſie nicht, die Bibel; wenn ſie einerſeits ſo redete: als wenn ſie der Kirche, die unbedingteſte Unfehlbarkeit zueignen wollte; und andrerſeits von ihrer Fehlbarkeit gänzlich ſchwiege; vorausgeſetzet: daß ſie wirklich irren könnte!

Nach dieſen bibliſchen Grundſätzen alſo, war die Kirche jener rechtmäßige Richter, von dem die Spaltungsurheber, die Entſcheidung ihrer Zweifel hätten begehren, und erwarten ſollen. Ja! ſaget man: die

Kirche; aber die wahre, die allgemeine Kirche.

Gut! Dieß wollen wir eben. Glaubten ſie vielleicht: die Kirche, die ſie verließen, wäre nicht die wahre, die allgemeine Kirche? — Warum glaubten ſie es? — Weil ſie in ihrer Lehre Irrthümer entdeckten. Woher wußten ſie es? — Weil ſie manche Schriftſtellen anders verſtunden. Da haben wir die verwirrteſte Unordnung, den ungereimteſten Zirkel. Dieſes war ja eben die Frage: wie die Schriftſtellen zu verſtehen wären.

Hinaus aus dem Zirkel, meine Herren! Laſſen Sie unterdeſſen den Streit über den Sinn der in Zweifel gezogenen Schrifttexte beyſeit; und ehe Sie einen Schritt machen, unterſuchen ſie ernſtlich, und mit Beyhilfe andrer Gründe: ob die Kirche, von der Sie Sich trennen wollen, die wahre ſey, oder nicht. Beſteht ſie auf der Probe: ſo iſt hernach ihre Auslegung des göttlichen Wortes, ohne Widerrede anzuneh-

nehmen; und die entgegengeſetzte ſchlechthin zu verwerfen. Beſteht ſie nicht: ſo iſt hernach auf alle Koſten, die wahre und allgemeine Kirche, die ſo gewiß, als Gott wahrhaftig iſt, irgendwo auf der Welt exiſtiret, aufzuſuchen; um ſich mit ihr zu vereinigen; um von ihr den ächten Schriftverſtand zu erlernen; und um ſich ihrem Ausſpruche, mit kindlicher Demuth zu unterwerfen.

Wäre dieſer Rath, welcher von allen Seiten, und unter allen Beziehungen, ohne Ausnahme der klügſte iſt, befolget worden; ich bin gut dafür: die chriſtliche Welt wüßte bis auf dieſe Stunde, von der unglücklichen Spaltung nichts; und würde er noch heute befolget — denn es iſt noch immer Zeit dazu — ſo würden wir uns bald, über die Wiederkehr unſrer Brüder in den einzigen Schafſtal des göttlichen Hirten, inniglich erfreuen; und uns einander, mit dem wärmſten Gefühle der chriſtlichen Liebe, und unter den ſüßeſten Re-

gungen des Herzens umarmen. O daß es der Himmel nur bald gäbe!

Eine ſo ſtarke Zuverſicht, woher kömmt ſie? — Weil ich ſchlechterdings verſichert bin: daß die angeklagte Kirche die Probe gehalten hätte; und noch halten würde. Einmal war ſie die wahre. Selbſt die Kläger geſtunden es; und behaupteten nur: ſie hätte aufgehöret, es zu ſeyn. Aber ſo eine ungegründete Behauptung, wie geſchwind wäre ſie, bey einer unparteyiſchen Unterſuchung weggefallen!

Daß die Kirche Jeſu Chriſti ſollte aufhören können, die Kirche Jeſu Chriſti zu ſeyn, iſt meines Erachtens, das unglåublichſte aus allen unglåublichen Dingen. Wie? Jeſus Chriſtus wird je ſeine geliebte, ſeine herrliche, heilige, und unbefleckte Braut verſtoßen, mit der er ſich auf ewig vermählet hat*? Hub er nicht deswegen vorzüglich, den zuvor erlaub-

* Ephes. 5. 25. 27.

Und

laubten Gebrauch des Scheidebriefs auf; damit durch die unauflösliche Verbindung der chriſtlichen Eheleute, ſeine gleichfalls unzertrennbare Vereinigung mit der Kirche angedeutet würde *?

Und wie giengs dann her: daß die einmal wahre Kirche aufhörete, es zu ſeyn? — Sie wurde ihrem himmliſchen Bräutigame untreu; und vermengte ſeine göttlichen Lehren mit menſchlichen Irrthümern. So verlohr ſie die Gabe der Unfehlbarkeit in den Glaubensſachen; und damit das Weſen der wahren Kirche.

Sachte, meine Herren! Ich verſtehe Sie nicht recht. Wie meynen Sie es? Verlohr ſie, die wahre Kirche, die Unfehlbarkeit wegen der gelehrten Irrthümer: oder lehrete ſie Irrthümer wegen der ver-

Und ich will mich mit dir auf ewig vermählen — und ich will mich mit dir im Glauben vermählen. Oſee 2. 19. 20.

* Dieſes iſt ein groſſes Geheimniß; ich aber ſage: in Chriſto, und in der Kirche. Ephes. 5. 32.

lohrnen Unfehlbarkeit? Das erſte klingt wunderlich; und es läßt ſich durchaus nicht begreifen: wie ſie, noch als unfehlbar, hätte können Irrthümer lehren. Das zweyte bringt auch ſeine Schwierigkeiten mit, Wie und warum verlohr ſie dann die Unfehlbarkeit eher: als ſie Irrthümer lehrete? Lag die Schuld dieſes Verluſtes an ihr, oder nicht? Iſt dieſes: ſo hat ihr entweder der göttliche Stifter, dieſe Gabe nur auf eine beſtimmte Zeit verliehen: oder die Pforten der Hölle haben ihr dieſelbe, wider ſein Verſprechen, mit Gewalt entriſſen. Iſt jenes: ſo hat ſie bisher des höhern Beyſtandes, nur unter gewiſſen Bedingungen, oder wie einen Lohn irgend eines Verdienſtes: nicht als ein willkührliches und unverdientes Geſchenk des Gottmenſchen, und bloß zum Beßten ihrer Kinder genoſſen. Wehlen Sie nun nach Belieben; es iſt ohne dieß eines ſo ungereimt, wie das andre: aber erlauben Sie uns, noch ein Paar Fragen zu thun.

Wann

Wann beyläufig, in welchem Jahre — Auf Minuten kömmts eben nicht an — wich die Unfehlbarkeit von der Kirche; und wohin begab ſie ſich alsdann?

Sich aufs Alterthum zu berufen; und zu ſagen: die ältre Kirche ſey wohl unfehlbar geweſen; die jüngre aber ſey es nicht, iſt eben ſo viel, als nichts geſagt. Das Alter und die Jungheit, können da nur beziehungsweiſe verſtanden werden. Was einem alt ſcheint, kömmt dem andern jung vor. Den Spaltungsurhebern im ſechszehnten Jahrhunderte * ſchien die Kirche

des

* Die Herren Verfaſſer der Kirchengeſchichten, die ſogenannten magdeburgiſchen Centuriatorn, ſind davon auszunehmen. Wider die feſtgeſetzte Meynung ihrer ganzen Partey, holeten ſie den Anfang des unglücklichen Kirchenverfalls, ſchon aus den erſten Zeiten her; und bedauerten es ſehr — oder ſchienen es zu bedauern — daß die reine Lehre des Chriſtenthums, gleich nach dem Hinſcheiden der Apoſtel wäre verdunkelt worden. Wie wahrhaftig? wie aufrichtig? aus was für einer Abſicht? — Es ſoll ein andermal geſaget werden.

Ad

des viertenJahrhundertes, alt genug zu ſeyn, um ihr als der unfehlbarſten Stütze der Wahrheit alles zuzutrauen. Die Arianer hingegen glaubten derſelben nichts mehr; weil ſie ihnen zu jung war; und bezogen ſich deshalben, aufs zweyte oder erſte Jahrhundert. Ueberhaupt, wie die Sectenſtifter zu verſchiedenen Zeiten aufſtunden: ſo bezeichneten ſie auch verſchiedene Epochen der verlohren gegangenen Unfehlbarkeit; und wenn wir die erſtern hören wollten: ſo hätte die Kirche ſchon zu den Apoſtelzeiten in manchen Stücken geirret. Denn ſchon damal gabs einen **Kerinthus**, einen **Ebion**, einen **Menander**, u. ſ. w. welche ſie deshalben beſchuldigten.

Halten wir uns an die neueſte Meynung, nach welcher die fatale Epoche, zwi=

Admiratione ſimul, & deploratione dignum eſt, quod tam cito magnae obſcurationes magnorum articulorum fidei ſenſim inciderunt. *Praef. Cent.* 2.

Etiamſi haec aetas Apoſtolis vicina fuit, tamen doctrina Chriſti, & Apoſtolorum non parum obſuſcari coepit. *Cent.* 2. *c.* 4.

zwiſchen das vierte und ſechszehnte Jahrhundert fällt. Da beſtimme man uns den traurigen Zeitpunct, die Stunde, oder den Tag, oder das Jahr, oder meinethalben wenigſtens das Jahrhundert, wo die Kirche des Herrn Chriſtus, in die Synagoge des Antichriſt verwandelt wurde: aber deutlich, genau, und mit ſo einem Grunde, der gerade auf den einzigen Zeitraum, mit Ausſchließung aller übrigen paſſet; und einen jeden geſunden Menſchenverſtand, ſowohl erleuchtet, als überzeuget.

O! was begehren wir? So ein Grund findet ſich weder im Himmel, noch auf der Erde; weder in der Bibel, noch in der Theologie, noch in der Philoſophie. Nur Intereſſe, und Eigenſinn mögen etwas aufbringen, was die Augen der Unverſtändigern blenden kann. Dort ſetzet ein jedweder dem unfehlbaren Alterthume der Kirche den Gränzſtein, wo er anfängt, Glaubenslehren zu bemerken, die ſeinen neuen Irrthümern widerſprechen. Man

ver=

verwirft gar gerne den Richter, von welchem man verdammet wird.

Unterdeſſen bis der Grund ausfündig gemacht wird, möchten wir das Schickſal der entwichenen Unfehlbarkeit wiſſen. Iſt ſie gänzlich von dem Erdboden verſchwunden? — Wehe uns! Die Einheit des Glaubens, der Glaube, die wahre Kirche: kurz das ganze Chriſtenthum iſt zu Grunde gegangen; und die prächtigſten Verheißungen des Gottmenſchen ſind vereitelt worden!

Hat ſie ſich anderswohin begeben?

Auch damit wird weder das Chriſtenthum, noch das göttliche Verſprechen gerettet. Dieſes iſt der erſten allgemeinen Kirche gemacht worden: wirds alſo da nicht erfüllet; ſo iſts leider! lügenhaft geweſen. Wäre der Zepter vor der Ankunft des Meſſias, der Zunft Juda entzogen; und einer andern gegeben worden: wie würde es mit der Vorherſagung des frommen Jakob ausgeſehen haben *?

Und

* B. der Erſchaff. 49. 10.

Und welche iſt dann die Kirche, wo die wandernde Unfehlbarkeit eingekehret hat? — Ich, ich bins: ſchreyt uns eine jede Secte zu; unter meinem Dache, hat ſie ſich gelagert.

Aber du Secte A, oder du Secte B; du Secte C, oder du Secte D, u. ſ. w. Soll ich dir alleine Glauben beymeſſen; und alle übrigen Lügen ſtrafen? Du magſt wohl manche Vorzüge beſitzen, die dich unter gewiſſen, mehr oder weniger bedeutenden Beziehungen, über die andern erheben; aber das Vorrecht entſcheidend zu ſagen: mein iſt die Unfehlbarkeit: nein! dieſes kann ich dir nicht zutrauen. Du biſt eben ſogut, eine vom Weinſtocke abgeriſſene Rebe: wie alle übrigen, eine von der erſten Chriſtengemeine getrennte Partey: wie alle übrigen; eine von der apoſtoliſchen Kirche abgeſonderte Kirche: wie alle übrigen. Warum ſoll ſich dann eben bey dir die Unfehlbarkeit niedergelaſſen haben? Vermuthlich flatterte ſie, gleich

der

der heidniſchen Glücksgöttinn herum; und ſetzte ſich dort oder da, wie es vom ohngefähr traf, oder ihrem Eigenſinne gefiel. Bewahre ſie wohl; bind ſie feſt; ſchmiede ſie an: morgen fliegt ſie dir wieder fort.

Wie ſchwer wirds einem ehrlichen Manne, den Satz zu behaupten, welcher der Kirche die Unfehlbarkeit, für die erſtern Jahrhunderte zu, und für die nachfolgenden abſpricht! Die Schwierigkeit wächſt noch; wenn wir zuletzt die ſchlimme Wirkung der jüngern Fehlbarkeit betrachten; die Wirkung; daß ſie die ältre Unfehlbarkeit völlig unnütze macht; zu wenig: völlig aufhebt.

So iſts, meine Herren! Die Unfehlbarkeit, die einmal geweſen, und heute nicht mehr iſt, nützet ihnen gar nichts. Warum gar nichts? — Darum; weil Sie in dem Falle, von der wahren Lehre der alten Kirche, keine hinlängliche Gewißheit haben können. Zur Gnade. Geſetzt; die Apoſtel wären nicht unfehlbar geweſen: hät-

hätten Sie eine hinlängliche Gewißheit von der wahren Lehre Jeſu Chriſti, welche dieſelben, theils mündlich, theils ſchriftlich verkündiget haben? Und geſetzt; die erſte Kirche wäre nicht unfehlbar geweſen: hätten Sie eine hinlängliche Gewißheit von der wahren Lehre der Apoſtel, die von derſelben bewahret, und der nachfolgenden zum Erbe iſt hinterlaſſen worden?

Nun belieben Sie ſelbſt zu ſchließen. In dieſer Beziehung, verhält ſich die jüngre Kirche zur ältern: wie die ältre zu den Apoſteln; und die ältre verhält ſich zu den Apoſteln: wie ſich die Apoſtel zu ihrem göttlichen Lehrmeiſter verhalten. Apoſtel, alte, junge Kirche, ſind es nicht die Canäle, wodurch uns die ächte und reine Lehre des Gottmenſchen zufließen muß?

Nein! Keine, keine hinlängliche Gewißheit von der wahren Lehre der alten Kirche, und folglich auch von jener des Erlöſers: als nur vermittelſt des untrüglichen Anſehens der itzigen Kirche. Die alte Kirche re-

det mit Ihnen, weder unmittelbar ſelbſt, noch durch einen ihrer Abgeſandten. Was Sie von ihr wiſſen, das wiſſen Sie aus Urkunden, die zum Unglücke, weder Originale, noch gleichzeitige Copien: ſondern ſpätre, und vielleicht um etliche hundert Jahre ſpätre Abſchriften, vielleicht der dreyßigſten, vierzigſten, fünfzigſten Copie; und eben deshalben für ſich, keines feſten Zutrauens würdig ſind: woferne nicht ein genugſames Anſehen dazwiſchen kömmt, das von ihrer Authenticität, und Unverfälſchtheit Zeugniß giebt.

Und woher haben Sie dieſe Urkunden? Aus den Händen der Manichäer, der Arianer, Pelagianer, Neſtorianer, Monotheliten, oder andrer dergleichen abtrinnigen Ketzer? O! Sie ſind allzu weiſe: als daß Sie ſolchen Händen, die nur garzu oft auf der Verfälſchung der ehrwürdigſten Schriften ergriffen wurden, noch trauen ſollten! Woher alſo? Leugnen Sie es nur nicht: von der itzigen Kirche, von der Sie durch die Trennung ausgetreten ſind, haben

Sie alle Documente der ältern Zeiten em=pfangen; die Werke der Väter; die Acten der Concilien; die Bibel ſelbſt; und ſogar den Wortverſtand mancher ihrer Stellen; wenigſtens in Anſehung jener Glaubensſätze, die es Ihnen beliebt hat, noch beyzubehalten *. Damit haben Sie freylich den angenommenen Grundſätzen gemäß, nicht gehandelt: aber es iſt nun einmal ſo; und es fraget ſich nur: wie viel auf alte Urkunden zu bauen ſey, die entweder von gar keinem, oder von dem Anſehen einer betrogenen, und betriegenden Kirche autoriſieret ſind; und mit welcher Zuverläßigkeit, man vermöge ſo zweifelhafter Documente ſagen könne: die Kirche der erſten vier oder fünf Jahrhunderte, hat dieſes geglaubet, dieſes gelehret, dieſes verworfen?

* D. Luther ſchreibt: „Wir bekennen, daß im Pabſtum die rechte H. Schrift ſey. T. 4. Jen. S. 320.

„Im Pabſtum iſt Gottes Wort, Apoſtel=Ambt, und wir haben die Heil. Schrift, Tauff, Sacrament, und Predig=Stuel von ihnen genommen, was wüſten wir ſonſt davon? T. 7. Jen. S. 169.

Nun haben Sie die Güte, uns den Vortheil zu erklären, den ihnen die auf einen gewiſſen Zeitraum eingeſchränkte Unfehlbarkeit der erſten Kirche verſchaffet.

Wundern wir uns nicht. Was nicht daiſt, das wirket nicht. In dieſer Hypotheſe wäre die Kirche nie, auch in den erſten Jahren nicht, unfehlbar geweſen; denn ſie hätte ſchon wirklich damals in einem ſehr wichtigen Puncte geirret. Sie verſtund immer die Prophezeyungen der altteſtamentiſchen Propheten, und die Verheißungen ihres göttlichen Stifters alſo: daß ſie ſich daraus, wie eine ewige Beſtandheit; ſo auch eine ewige Unfehlbarkeit verſprach. Sehet da den gräulichen Irrthum, worein die urſprüngliche, die vermeynte unfehlbare Kirche gefallen wäre.

Alſo eine ewige Unfehlbarkeit, oder keine. Dieſes nicht; denn ſonſt iſt es um das Chriſtenthum geſchehen: alſo jenes. Giebts aber eine ewige Unfehlbarkeit: o! ſo iſt die Kirche, die einmal wahr geweſen, noch

im=

immer, noch heute, noch dieſe Stunde die wahre; und beſteht in der ſchärfſten Prüfung, wie das Gold im Feuer. Wohl! Meine Zuverſicht iſt gerechtfertiget; und es zeiget ſich nunmehr ſonnenklar: daß es die Herren Trennungsſtifter mit der Kirche, gar nicht aufrichtig und redlich meynten.

Meynten ſie es vielleicht deſto aufrichtiger und redlicher mit ihren Anhängern? — Ach! Ihr Unglücklichen! wie dauert ihr uns! Jämmerlich wurdet ihr belogen, betrogen, und unter der ſchmeichelhaften Hoffnung der vollkommenſten Gewiſſensfreyheit, in eine ſchändliche Dienſtbarkeit geſchleppet.

Ein jeder Menſch iſt dem Irrthume unterworfen: dieſen ſonſt wahren, und in der Bibel ſelbſt gegründeten Satz, ließen ſie allenthalben laut erſchallen; wiederholten ihn ohne Unterlaß bis zum Eckel; und folgerten daraus: daß auch die Kirche irren könne. Weg alſo mit den kirchlichen Entſcheidungen! Es iſt eitler Menſchentand, ſo leicht unwahr, als wahr. Ein jeder Ein-

zelne befrage ſeine Vernunft; werde ſein eigener Richter; und urtheile nach ſeiner Einſicht. Wie dann? Iſt jeder Einzelne nicht auch ein Menſch, der dem Irrthume unterliegen kann? Welcher Widerſpruch! Was liegt daran; wenn er euch nur in die Falle zieht?

Das Wort Gottes alleine trügt nicht; es muß daher eure einzige Glaubensregel ſeyn: ſprachen ſie; und ſprachen in gewiſſem Sinne vortrefflich. Aber ehe ſie euch daſſelbe vorlegten, ſtümmelten ſie es erbärmlich. Das ungeſchriebene ſchlugen ſie gleich völlig weg; und von dem geſchriebenen zwackten ſie hier eine Stelle, da ein Kapitel, dort ein ganzes Buch ab. Gehet nun; und ſtümmelt auch euern Glauben; damit er fein hübſch an die geſtümmelte Regel anpaſſe.

Man ſoll nichts glauben, was in der Bibel nicht geſchrieben iſt: riefen ſie; und noch war das Wort nicht aus dem Munde: ſo drangen ſie euch ſchon Glaubensartikel

auf

auf, welche ihr in der ganzen Bibel nicht antreffen werdet. Z. B. Daß im neuen Geſetze kein Opfer: die Verehrung der Heiligen eine Abgötterey: der Ablaß ein Teufelskram: der römiſche Papſt der Antichriſt ſey. u. ſ. w.

Leſet es, das göttliche Wort; denket darüber; und leget es alſo aus: wies einem jeden ſein Privatgeiſt eingiebt: ſo ſchmeichelten ſie euch; und dabey erklärten ſie ſelbſt alle Schriftſtellen; ſchmiedeten daraus ein allgemeines Glaubensbekenntniß; entſchieden mit deſpotiſchen Machtſprüchen, alle eure Religionszweifel; und droheten denjenigen mit dem Kirchenbanne, die ſich ihren Entſcheidungen nicht blindhin unterwerfen würden. Es war alſo nur eine Lockſpeiſe, die man euch vorwarf; man machte euch das ſüße Verſprechen einer unumſchränkten Gewiſſensfreyheit, um euch nach abgeſchütteltem leichten, und ehrwürdigen Joche der Kirche, unter ein anders weit ſchwerers, und ſchimpflichers zu bringen.

Wenn euch die Kirche ſagte: glaubet mir; ſo ſetzte ſie dazu: denn weil ich auf den Felſen gebauet bin; und meinen göttlichen Stifter ſtets an der Seite habe, kann ich in den Glaubensſachen nicht fehlen. Konnte ſie vernünftiger und ſchriftmäßiger reden?

Aber ſie, eure Lehrmeiſter, was ſagten ſie? Glaubet der Kirche nichts mehr; denn alle Menſchen ſind Lügner: leſet ſelbſt; und glaubet euch ſelbſt. Wie ungereimt! wie ſich widerſprechend! und auch — wie argliſtig! Denn bey allem dem ſchönen Wortgepränge, legte ein jeder aus ihnen, die Schrift nach ſeinem Eigendünkel aus — einer ſo, der andre ſo — und zwang die Seinigen, die Auslegung zu unterſchreiben. Heißt dieſes nicht, mit offenbarer Gewalt die unterjochen, denen man kurz zuvor die Freyheit verſprach?

Ich will Leute von fremden Dienſten abziehen; und ſie den meinigen widmen. Kommet — rufe ich ihnen zu — kommet

zu mir. Warum wollet ihr immer Sklaven ſeyn? Meine Diener ſind freye Herren; ſie mögen ſtets ihrem eigenen Willen folgen; und thun, was ihnen gefällt. Habe ich ſie einmal in meiner Gewalt: dann ſollen ſie mir keinen Augenblick ruhen. Ich will ihnen pünctlich vorſchreiben: wann ſie aufzuſtehen, und wieder zu Bette zu gehen; was ſie jeden Tag, und zu ieder Stunde, von früh Morgens bis ſpät Abends, zu verrichten haben, und über die Vorſchrift feſt, unbeweglich, und mit aller herriſchen Strenge halten. Wer wird mich, wofern ich alſo handle, nicht wie einen niederträchtigen Betrüger verabſcheuen; und die armen beliſteten Leute von Herzen bemitleiden, beſonders wenn ſie zuvor, einem gütigen, ſanftmüthigen, und viel nachſehenden Herrn gedienet haben?

So gerade, ſo giengen die Trennungsſtifter mit euch um. Um euch an ſich zu ziehen, malten ſie euch die chriſtliche Unterwürfigkeit gegen die Kirche mit den ſchwärzeſten Farben, wie die härteſte und

unwürdigſte Sklaverey vor; und verhießen euch die ſchrankenloſeſte Freyheit, mit der Bibel, und allen geoffenbarten Glaubenswahrheiten, nach Belieben und Gutdünken zu ſchalten und zu walten. Aber da ſie euch einmal unter ihrer Bothmäßigkeit hatten: da übten ſie über euch den ſtrengſten Deſpotismus aus. Da ſchrieben ſie euch genau vor: was ihr für Gottes Wort halten, und nicht halten; was ihr wörtlich, oder figürlich verſtehen; was ihr glauben und nicht glauben ſolltet. Und was dabey das Unleidlichſte war, gründete ſich meiſtentheils die Entſcheidung auf den ſtölzeſten Eigenſinn. Ich befehle es — hieß es nicht ſelten — Ich wills alſo haben; Ich Doctor L.* Wehe dem, der nicht wenigſtens mit einer Verbeugung, das ſcheinbare Zeichen der ehrerbietigen Unterwerfung gegeben hätte!

So

* „Darum wollet ſolchen Eſelen ja nichts mehr antworten auf ihr unnütz Geplerr vom Wort Sola: als Luther wills alſo haben, und ſpricht: er ſey ein Doctor über alle Doctor.„ T. 5. Jen. S. 141.

So wie man euch von einer Seite, mit ſchmeichelhaften Verheißungen täuſchete, die man nie zu erfüllen dachte: ſo belog man euch von der andern, mit ſchimpflichen Verleumdungen, die man wider die allgemeine Kirche ausſtieß; um in euern Herzen einen unverſöhnlichen Haß gegen dieſelbe anzuzünden, und damit die Trennung zu beſchleunigen. Man verdrehte ihre Lehren; man bürdete ihr Irrthümer auf; man verlachte ihre gottesdienſtlichen Cärimonien, wie abergläubisch; man legte ihr alle Misbräuche des Pöbels, alle Ausſchweifungen des Klerus, alle Irrungen der Privatlehrer zur Laſt; man beſchuldigte ſie eines unerträglichen Hochmuths, und einer grauſamen Tyranney. Sie eine Mördergrube; ſie die babylonſche Hure; die apokalyptiſche Beſtie, der verfluchte Sitz des Antichriſt— Ach! die Hand erzittert; und die Feder entfällt mir.

O Gott! wie erbärmlich wurdet ihr hintergangen! Möchte er euch die Augen öffnen!

Es

Es iſt wahr: das Unglück traf unmittelbar, nur eure Väter: aber euch wurde es mit dem Erbe zugetheilet. Seyd ihr deshalben weniger unglücklich, weniger bedauerenswürdig. O getäuſchte Söhne getäuſchter Väter! Sey euch immer ihr Andenken in Ehren: das ſchimpfliche Joch, dürfet ihr dennoch abſchütteln, das ſie euch, mit ihrer einfältigen Leichtgläubigkeit, über den Nacken geworfen haben. Zwar nicht alſo: wie es heute anfängt, bey den getrennten Chriſtenparteyen Mode zu werden; wo man ſich gar eine zügelloſe Freyheit erlaubet; und entweder völlig nichts, oder nur ſo viel glaubet: als es Eigendünkel, Stolz, Intereſſe, und Bequemlichkeit einrathen. Sondern alſo: wie es ſo viele vortrefflichen, theils von hoher Geburt, theils von ausnehmender Gelehrsſamkeit, theils von beyden zugleich in der Welt bekannten Männer gethan, die ſich ſeit jener unſeligen Zeit wieder zurücke, in den Schooß der allgemeinen Mutter, der einzigen wahren,

und

und alleine ſeligmachenden Kirche Jeſu Chriſti begeben haben *.

Die Unterwürfigkeit gegen die Kirche, iſt die gewenedeyte Mittelſtraße, gleichweit von

* Wie z. B. Johann Churfürſt von Sachſen die mächtigſte Stütze des Luther, und der augsburgiſchen Confeſſion; Friedrich Auguſt Churf. von Sachſen, und König in Polen; Wolfgang Wilhelm Herzog zu Neuburg; Chriſtian Auguſt von Sulzbach. Eduard einSohn Fridrichs Churf. von der Pfalz; Fridrich Pfalzgraf bey Rhein, und Herzog in Bayern; Guſtav Samuel aus dem Hauſe Pfalz-Zweybrücken; Wilhelm Pfalz-Birkenfeld; Chriſtian Wilhelm von Brandenburg; Chriſtian Ludwig von der herzoglichen Linie von Schwerin; Fridrich Landgraf von Darmſtadt; Erneſt ein Sohn Morizens Landgrafen von Heſſen-Kaſſel; Philipp und Heinrich Prinzen von Heſſen Darmſtadt; Georg Chriſtian ein Sohn Fridrichs von Heſſen-Homburg; Jakob Markgraf von Baden; Philibert Markgraf von Baden-Baden; Guſtav Adolph Markgraf von Baden-Durlach; Alexander Heinrich, Fridrich Wilhelm, Leopold, Karl Ludwig, Joachim Erneſt, alle aus der Linie Holſtein-Sonderburg; Karl Alexander, und Ludwig Söhne Fridrichs Herzogs von Würtenberg-Stutgard; Anton Ulrich Herzog von Wolfenbüttel; Johann Fridrich, und Max Wilhelm aus den Herzogen von Braunſchweig-Lüneburg-Zell. Johann Ludwig Prinz von Naſſau. Die Fürſten Radzivil und Ragozi; Adam Wenzel Herzog von Te-

von der Sklaverey der Menſchen, und von der Zügelloſigkeit der Freygeiſter entfernet; die edle Freyheit der Kinder Gottes, die nur alleine von der Vernunft, und von der Offenbarung Schranken annimmt. Glück=
lich

Teſchen; Joachim Chriſtian Graf von Wall; Emerich Graf von Tekeli; Leopold Graf von Kollonitſch; Karl Ludwig Graf von Leiningen=Dachsburg; Karl Joſeph Graf von Leiningen=Weſterburg. u. ſ. w.

Heinrich der Vierte König in Frankreich; Heinrich von Bourbon. Die Herzogen von Lesdiquieres, von Trimouille, von Buillon, von Rohan, von Chatillon, von Hallewin. Die Grafen von Turenne, von Roſe, von Ranzau. u. ſ. w.

Gelehrte. Karl Franz Abra de Raconis; Vitus Amerbach; Baronnius von Santenne; Peter Berz; Ismael Bouilland; Victor Brodeau; Herr von Conde; Chriſtoph Beſold; David Auguſtin Bruevs; Gottfried von Bukiſch; Peter Cajet; Philipp Canave Herr zu Frenz; Peter Caroli; Auguſtin Cauſabon; Coccius; Hugo Creſſey; Andre Dacier; Des Mahis; Johann Eckhard; Jeremias Ferrier; Caſpar Frank; Theodor Godefroy; Gudenus; Johann Hoffer; Lukas Holſtenius; Ludolph Kuſter; Peter Lambez; Juſtus Lipſius; Johann Morin; Daniel Neſſel. Barthold Nihus; Ulrich Obrecht; Iſaak Papin; Johann Piſtor; Wilhelm Rainold; Heinrich Sponde; Friedrich Staphylus; Stennon; Johann Wansleb; Georg Wizel; u. ſ. w.

lich, für eine ganze Ewigkeit glücklich, der ſie beſitzt!

Wollet ihr euch dieſe Glückſeligkeit nicht vergönnen? Was hält euch zurücke?— Iſts Klugheit? — Die Veränderung der Religion, nachdem man die Wahrheit erkennet, ſteht der Klugheit ſo wenig entgegen: als die Verwerfung einer philoſophiſchen Meynung, deren Falſchheit an den Tag gekommen iſt. Wie den Weiſen die Standhaftigkeit auszeichnet: ſo brandmaalet den Thoren die Unbiegſamkeit. Er, der Thor, obſchon ſonſt aus Leichtſinnigkeit gleich dem Mondſcheine veränderlich * gefällt ſich in ſeiner Unwiſſenheit; und will ſich nicht belehren laſſen: wo hingegen der Weiſe ſtets verlangt unterrichtet zu werden, und fremde Räthe gern annimmt **.

Iſts

* Der Thor verändert ſich, wie der Mond. Pred. 27. 12.

** Der Weg des Thoren ſcheint ihm richtig: der Weiſe aber höret den Rath an. Sprüchw. 12. 15.

Das

Iſts Menſchenfurcht? — Er welcher den Menſchen gemacht hat; und einſt den Menſchen richten wird, ſoll billig mehr gefürchtet werden*.

Iſts Intereſſe? — Was nützen alle Schätze der Welt; wenn damit das Himmelreich nicht erkaufet wird**? Wer es aufrichtig ſuchet, wird am Nothwendigen nie Mangel leiden; denn der allgemeine Vater

Das Herz des Weiſen ſucht die Lehre: aber der Mund des Thoren nähret ſich mit der Unwiſſenheit. Sprüchw. 15. 14.

Ein Thor nimmt vernünftige Reden nicht an. Ebend. 18. 2.

* Wer ſich meiner, und meiner Worte ſchämet' deſſen wird ſich auch des Menſchen Sohn ſchämen; wann er in ſeiner, und jener des Vaters, und der heiligen Engel Herrlichkeit kommen wird. Luk. 9. 26.

Fürchtet euch vor denen nicht, welche den Leib tödten: die Seele aber nicht vermögen zu tödten. Fürchtet euch vielmehr vor dem, welcher die Seele, und den Leib in die Hölle zum Untergange werfen kann. Matth. 10. 28.

** Was nützet es dem Menſchen: wenn er die ganze Welt gewinnt: an ſeiner Seele aber Schaden leidet. Matth. 16. 26.

Vater läßt ſeine Kinder, vor Hunger oder Durſt nicht verſchmachten *.

Iſts Abſcheu vor Aberglauben, und Misbräuchen? — Es iſt gar nicht nothwendig: daß ihr daran Theil nehmet; wenn ihr gleich ſo etwas in unſrer Gemeine antreffen ſolltet. Laſſet das Unkraut Unkraut ſeyn; und ſeyd ihr guter Weizen. Obs ſchon in der Arche Wölfe gab: gieng dennoch auch das Schaf hinein; freylich nicht um ein Wolf mit zu werden: ſondern um Schaf zu bleiben; und das Leben vor der allgemeinen Ueberſchwemmung zu retten.

Iſts Haß gegen den höchſten Oberhirten? — ſolls möglich ſeyn, den zu haſſen, der vom heiligen Petrus die Schlüſſel, euch den Schafſtall Jeſu Chriſti aufzuſperren, und

* Darum ſprechet nicht ſorgfältig; was werden wir eſſen oder trinken; oder womit werden wir uns bekleiden? ... Denn euer Vater weiß es: daß ihr deſſen allen bedürftig ſeyd. Derowegen ſuchet zuerſt das Reich Gottes, und deſſen Gerechtigkeit, und dieß alles wird euch dazu gegeben werden. Matth. 6. 31—33.

und den Befehl mit der Macht geerbet hat, euch auf die Weide zu führen? Kommet: ihr werdet an ihm, den liebreichen Vater erfahren, der ſeinem zurückekehrenden Sohne, vom weiten entgegenlief; unter den brünſtigſten Liebesregungen um den Hals fiel; und die zärtlichſten Küſſe gab *. Kommet: vor Freude entzücket, wird er euch alle ſeine geiſtlichen Schätze öffnen; alles freygebig zugeſtehen, was ihr immer mit Vernunft begehren könnet; und er zugeſtehen kann; ohne die der Kirche, und ihrem göttlichen Stifter ſchuldige Treue zu verletzen.

Nichts alſo — wenn wir die Sache beym zweyfachen Lichte, der Vernunft, und der Offenbarung beſchauen — nichts ſoll euch vermögen, von der Rückkehr in die alte Kirche abzuhalten: alles aber, alles dazu anzuſpornen. Dieſer Satz — dächte ich — leuchtet nunmehr aus der Betrachtung ein, welche wir über die Trennung angeſtellet haben.

Gewiß

* Luk. 15. 20.

Gewiß, wenn die Trennung, für ſich eine grundloſe, und empöriſche Handlung war; und wenns die Trennungsſtifter, weder mit der Kirche, der ſie zuvor die Treue geſchworen: noch mit dem Anhange, den ſie ſich zugezogen hatten, aufrichtig, und redlich meyneten: welcher ehrliche Mann, welcher aufrichtige Liebhaber der Wahrheit, welcher für ſein Seelenheil wahrhaft beſorgte Chriſt, wird ein Bedenken tragen, alsbald umzukehren; ſich der rechtmäßigen Obrigkeit, wowider ſich ſeine Väter empöret, wieder zu unterwerfen; und unter dem Dache, worunter ſeine Urväter, ſo glücklich gelebet, und den Geiſt, ſo ruhig aufgegeben haben, Schutz zu ſuchen?

Der Himmel gebe den gegenwärtigen Blättern, viel ſo ehrliche, ſo wahrheitsliebende, ſo für ihr Seelenheil beſorgte Leſer!

Von der Unveränderlichkeit der chriſtlichen Glaubenslehre.

Solls wirklich Leute geben, die an der Unveränderlichkeit der chriſtlichen Glaubenslehre zweifeln: wie man mich deſſen verſichert? — Herr! Das Ding will mir nicht in den Kopf. Es möchte nur ſeyn: Sie redeten von Leuten, die weder Philoſophen, noch Chriſten wären. Solchen Geſchöpfen könnte man es vielleicht nicht verargen; denn woher ſollten ſie das Weſen der Wahrheit insgemein, und jenes der

der Glaubenswahrheit insbeſondre, kennen gelernet haben?

Aber auch, warum Philoſophen? Reicht der gemeine Menſchenverſtand nicht ſchon für ſich alleine zu, die ſchwere Entdeckung zu machen: daß Wahrheit immer Wahrheit iſt; und immer Wahrheit bleibt: ſo wie der Dümmſte unter dem Pöbel weiß: daß ein jedes Ding immer das iſt, was es iſt?

Die Chriſten haben noch andre Ueberzeugungsgründe. Weil ſie wiſſen: daß ihre Glaubenslehre unmittelbar vom Himmel kömmt; ſchließen ſie richtig: daß dieſelbe, wie Gott, unveränderlich iſt.

Deſſen darf ſich — denket man — auch die Offenbarung des alten Bundes rühmen; und dennoch iſt alles umgeändert worden. Sachte! Die geoffenbarten Wahrheiten bleiben immer die alten; und müſſen heute, wie vormals, geglaubet werden. Nur mit neuen vermehret ſind ſie worden: wie gewiſſe Cärimonien abgeſchaffet, oder mit andern verwechſelt. So iſt doch — denket

 man

man weiter — das ganze Glaubensſyſtem der jüdiſchen Kirche nicht unveränderlich geweſen: warum ſolls jenes der chriſtlichen ſeyn? — Nur einen Blick auf beyde Kirchen; und der Zweifel iſt weg.

Um der Abgötterey zu ſteuern, die ſchon begann, den ganzen Erdboden zu verſchlingen; und die erſten Offenbarungen vom gänzlichen Untergange zu retten, die bis daher nur durch mündliche Ueberlieferungen von einem Geſchlechte zum andern, waren fortgepflanzet worden; wehlete der Herr unter den Nachkommen Abrahams ein Volk, welchem er ſelbſt geſchriebene Polizey- Staats- und Religionsgeſetze gab. Jene gehören nicht daher; was dieſe betrifft: zieleten alle Opfer, Cärimonien, und gottesdienſtlichen Gebräuche darauf ab; damit die Erkenntniß und Anbethung des einzigen wahren Gottes ſtets erhalten; der Glaube und die Hoffnung an den künftigen Welterlöſer, immer mehr angefeuert; und die Herzen der Menſchen zur würdigen Empfan-

pfangung deſſelben beſſer vorbereitet würden. Daher begegnete ihnen alles, wie Paulus ſchreibt *, in Figuren; alles war Vorbedeutung, Ankündigung, Abbildung des Künftigen. Und daraus, und auch aus den klaren Vorherſagungen ihrer Propheten, mochten es die Iſraeliten deutlich verſtehen: daß ihr Religionsſyſtem bey der Ankunft des Meſſias, nothwendig große Veränderungen leiden würde.

So geſchahs in der That; und Jeſus Chriſtus, nachdem er das alte Geſetz bis aufs letzte Jota erfüllet hatte, vervollkommte es mit dem Zuſatze eines neuen; wobey ja freylich die Figuren der Wirklichkeit weichen mußten.

Aber mit dieſem neuen Geſetze, mit dem Chriſtenthume, hat es nun ein anders Bewandtniß. Es iſt für alle Orte, für alle Völker, für alle Zeiten; und ehe wird das Ende der Welt kommen: als eine weſentliche Veränderung deſſelben vorgehen.

* 1. Kor. 10. 11.

Nothwendig! Was die Chriſten glauben, und glauben müſſen, iſt eben das, weder mehr noch weniger, als was der Gottmenſch ſeine Apoſtel gelehret; durch ſie der ganzen Welt kundgethan; und der Kirche, mit dem ausdrücklichſten Verſprechen ſeines immerwährenden Beyſtandes, zur ſorgfältigſten Bewahrung anvertrauet hat. Wer ſoll nun die Aenderung machen? Chriſtus ſelbſt? — Es widerſpricht ſeinen Abſichten, ſeinen Verheißungen, und warum nicht auch ſeiner unendlichen Wahrhaftigkeit? — Die Kirche? — Es widerſpricht ihrem Willen, ihrem Vermögen, ihrer Pflicht. — Ein Privatmenſch? — Iſts vernunftmäßig, die Frage nur aufzuwerfen? Kann uns ein vielnichtwiſſender Menſch, entweder mehr, oder was anders, oder was Beſſers ſagen: als der allwiſſende Gottmenſch; und kann der Glaube, den wir ihm beymeſſen, einen übernatürlichen, einen göttlichen Beweggrund haben? Die Sache redet von ſich ſelbſt. Dem Menſchen glaubet man mit einem menſchlichen:

Gott

Gott mit einem göttlichen Glaubensacte; und deshalben müſſen alle chriſtlichen Glaubensſätze, von Gott geoffenbarte Sätze ſeyn.

Alſo keine Aenderung in der chriſtlichen Glaubenslehre! Was die Apoſtel anfangs, und was die Chriſten des erſten Jahrhundertes geglaubet haben, das iſt in der ächten Kirche Chriſti immer, bis auf dieſe Stunde geglaubet worden; und wird daſelbſt noch immer, bis auf die Ankunft des allgemeinen Richters geglaubet werden.

Woher kömmts dann — fällt mir jemand ins Wort — daß wir itzt ſo viele Glaubensartikel haben, wovon das Alterthum nichts wußte; weil ſie erſt ſpäter, und nur nach und nach, von der Kirche waren entſchieden worden?

Dieſes iſt die gewöhnliche Klage, die von den Irrgläubigen zu allen Zeiten geführet wurde; wenn die Kirche ihre Irrthümer verdammte. Aber wie unbillig, wie ungegründet iſt ſie, dieſe Klage? Der kirchliche

Ausſpruch erſchafft keinen Glaubensartikel: er ſetzet ihn ſchon voraus; er heißt nur eine Lehre gut; und verwirft die andre; weil jene stets: dieſe niemal ein Glaubensſatz geweſen; oder wohl gar den Glaubensſätzen immer entgegengeſtanden iſt.

Wenn z. B. in den alten Concilien zu Nicäa, zu Konſtantinopel, zu Epheſus, zu Chalcedon u. ſ. w. die Gottheit des Sohnes; und jene des heiligen Geiſtes; die Einheit der Perſon, und die Zweyfachheit der Naturen in dem Gottmenſchen, u. ſ. w. der ganzen Chriſtengemeine zu glauben; und die entgegengeſetzten Lehren des Arius, des Macedonius, des Neſtorius, des Eutyches, u. ſ. w. zu verwerfen vorgeleget wurden; dachten die verſammelten Väter nicht, die Anzahl der ſchon vorhandenen Glaubenswahrheiten zu vermehren. Ihre Meynung war nur, alle Gläubigen zu verſichern: daß dieſe Sätze von jeher darunter gehöret hätten. Und daraus machten ſie kein Geheimniß. Sie bekennten es öffent=

öffentlich; und beſtätigten die Bekenntniß mit dem Fleiße, womit ſie die Bibel ſtudierten; mit der Mühe, womit ſie die mündlichen Uebergaben ſammelten; mit der Sorgfalt, womit ſie der alten Lehre der einzelnen, vorzüglich der apoſtoliſchen Kirchen nachſpürten; und mit den Worten, womit ſie ihre Entſcheidungen abfaßten. Welche ungezweifelte Proben, daß ſie es alſo, und nicht anders meyneten.

Dieſes erfoderte auch ihre Pflicht: wie ſie dem andern entgegenſtund. Ganz leicht können die mündlichen Ueberlieferungen geſtümmelt, unterdrücket, oder verlohren; und die Schriftellen verdrehet, und widerſinnig ausgeleget werden. Ueber das giebts immer, auch unter den Chriſten unruhige Köpfe, die bald aus Dummheit, bald aus Muthwillen, bald aus was immer für einer Leidenſchaft, dergleichen Verwirrungen anzetteln. Es darf alſo Niemanden Wunder nehmen; wenn ſich im Chriſtenthume, von Zeit zu Zeit Leute hervorthun, die

die alte Glaubenslehren wegleugnen; und neue Irrthümer einführen. Aber da eben iſt es, wo ſich die Kirche, von amtswegen ins Mittel legen; und durch den Mund ihrer Hirten ſprechen muß; damit die Schafe, nicht auf eine vergiftete Weide gelocket werden. Sie thuts auch; ſie ſpricht, und entſcheidt mit Zuverſicht — denn ſie iſt ſich des göttlichen Beyſtandes bewußt: daß jener Satz — z. B. welcher die Verwandelung des Brodtes und des Weines, in den Leib und das Blut J. Chr. bejahet — unter die geoffenbarten Wahrheiten gehöret: dieſer aber — welcher ſo eine Verwandelung verneinet — denſelben widerſpricht; und daß folglich der erſte wahr, und glaubwürdig: der zweyte falſch, ketzeriſch, und verdammlich iſt. Heißt dieſes neue Glaubensartikel erſchaffen, von denen das Alterthum nichts gewußt hat?

Die Klage alſo fällt auf die Kläger ſelbſt zurücke. Die Herren Sectenſtifter waren es, welche ſich erkühneten, das chriſtliche

Glau=

Glaubensſyſtem zu verändern; weil ſie ungeachtet des oberrichterlichen, und unfehlbaren Ausſpruchs der allgemeinen Kirche, daraus einige Wahrheiten wegſtrichen; und darein ihre Einfälle und Träumereyen einſchoben. Dafür aber hatten ſie auch immer das Unglück, unſtet zu ſeyn; und ihre eigenen Syſteme von Tag zu Tag abzuändern.

Ich nenne es ein Unglück; denn damit gaben ſie ſich gar zu bloß. Wie die Unveränderlichkeit eine weſentliche Eigenſchaft der wahren: ſo iſt der Aenderungsgeiſt das gewiſſeſte, und klärſte Kennzeichen einer falſchen Glaubenslehre. So daß zur Widerlegung derſelben weiter nichts erfordert wird.

Wehe euch, ihr Secten! bey denen er immer zu Hauſe iſt; und bey welcher iſt ers nicht? Schon von den ältern ſchrieb der gelehrte Tertullian *: „Die Sectirer ändern ſtets ihre Glaubensregel. Wie ſie der Sectenſtifter, nach ſeinem Eigendünken ver-

* *De Praeſcr. c. 2.*

verfaſſet hat: ſo hält ſich ein jeder unter ihnen berechtiget, dieſelbe wieder, nach ſeinem Eigenſinne umzugießen. Die Ketzerey behält ſtets ihre eigene Natur, ohne Aufhören Neuerungen zu machen; und der Fortgang des Dinges gleicht immer dem Urſprunge. Was Valentinen erlaubet war, dieſes iſt es auch den Valentinianern. Die Marcioniten vermögen eben das, was Marcion vermochte; und die Urheber einer Ketzerey haben kein größers Recht zu den Neuerungen, als ihre Nachfolger. Alles ändert ſich bey den Secten; und wenn man ſie aus dem Grunde kennet, findt man ſie nach einem Zeitraume, in vielen Stücken von dem Unterſchieden, was ſie bey ihrem Anfange waren.„

So geht es; wenn einmal der eitle Menſchengeiſt, die Lockſpeiſe der Neuheit geſchmecket hat. Er wird unruhig; und ſtrebet mit unerſättlicher Begierde ſtets heftiger, nach dieſer betrügeriſchen Süßigkeit.

Aber

Aber auch in der Natur der Dinge ſelbſt, liegt der Grund dieſer Unbeſtändigkeit. Die ächte Chriſtenlehre kömmt von Gott; und erhält zugleich mit dem Daſeyne, ſchon auch ihre ganze Vollkommenheit. Die unächte hingegen iſt eine Misgeburt des menſchlichen Aberwitzes; und läßt ſich nur aus Stücken zuſammenſtoppeln, die gar nicht an einander paſſen. Wenns der Menſch waget, wider das Verbot des Weiſen * die alten Gränzen zu überſteigen, welche von den Vätern ſind geſetzet: und die Lehre zu reformiren, die einmal mit Gutheißung der Kirche, von allen Gläubigen iſt angenommen worden: macht er ſich zugleich anheiſchig, viel zu behaupten, deſſen nothwendige Folgen, er damals weder einſieht, noch einzuſehen vermag. Es geſchieht daher ganz natürlich: daß ihm erſt nach und nach die Ungereimtheiten aufſtoßen, die in den Sätzen verborgen liegen, welche er anfangs ſo unbeſonnen für Wahrheit

* Du ſollſt die alten Schranken nicht übertreten, die deine Väter geſetzet haben. Sprüchw. 22. 28.

heit ausgegeben hat. Da findet er ſich nun, auf einmal in die traurige Nothwendigkeit verſetzet, entweder völlig umzukehren, oder ſein Lehrſyſtem wieder zu reformiren. Er wehlet das zweyte; denn das erſte läßt der Stolz nicht zu; und reformiret von Tag zu Tag, ohne je das Ende zu finden: aber auch, ohne je ſich ſelbſt zu befriedigen.

Und von deswegen gleichen die Herren Reformatorn einem unerfahrnen Baumeiſter, der heute niederreißt, was er geſtern ungeſchickt aufgeführet hat. Dieſes iſt eben, was ſich der heilige Hilarius getrauete, dem mächtigen Schützer der Arianer, dem Kaiſer Konſtanz ins Angeſicht zu ſagen; da er ein Concilium nach dem andern verſammeln; und ein Glaubensbekenntniß nach dem andern abfaſſen ließ. „Es begegnet dir heute — ſprach der fromme, und erleuchtete Biſchoff * — was ſonſt den unwiſſenden Baumeiſtern zu begegnen pflegt, denen

* *Ad Conſtant. Aug. p. 296.*

denen ſtets ihre eigenen Arbeiten misfallen. Du baueſt nur auf, um wieder abzureißen. Wo hingegen die katholiſche Kirche, als ſie ſich das erſtemal zu Nicäa verſammelt, ſchon ein vollkommenes und immerwährendes Gebäude zu Stande gebracht, und in ihrem Bekenntniſſe die Wahrheit ſo vollſtändig erkläret hat: daß es weiter nichts braucht, um den Arianismus auf ewig zu verbannen, als daſſelbe ſtets unverändert, zu wiederholen.„

In Anſehung der jüngern Secten, dürfen wir uns nicht einmal, um fremde Zeugniſſe viel umſehen. Die Sache redet ſelbſt noch; und es liegt noch alles im friſchen Andenken, was vor nicht ſo langer Zeit, und gleichſam unter unſern Augen vorgegangen iſt, und noch vorgeht. Oder ſind die Veränderungen nicht weltkündig, welche die Herren Proteſtanten mit ihrer Lehre, ſchon vom Anfange her gemacht haben; und noch machen.

Ich rede nicht von Privatperſonen: aber von ganzen Gemeinen; aber von den aufgeſtellten Obrigkeiten; und von den Reformationsfürſten ſelbſt. Nicht von zufälligen Artikeln: aber von den weſentlichſten; aber von den Grundwahrheiten, welche in die ſymboliſchen Bücher, wie allgemeine Glaubensregeln, ſind eingetragen: und von den Glaubensbekenntniſſen, die mit allgemeiner Uebereinſtimmung abgefaſſet; von ganzen Parteyen unterzeichnet; und öffentlich, unter dem Namen des reinſten göttlichen Wortes ſind kundgemacht worden.

Die genfſche Sammelung der proteſtantiſchen Glaubensbekenntniſſe * bleibt deſſen ein ewiges Denkmaal; und wer ſie immer zu Geſichte bekömmt, muß über die Menge und Verſchiedenheit; über das Manchfaltige und ſich Widerſprechende derſelben, in Erſtaunung gerathen. Das Wunderbarſte dabey iſt: daß dieſe Sammelung, ungeachtet die darinnen enthaltenen Confeſſionen, in manchen Stücken ſich gegenſeitig ver-

dam-

* *Syntagma Conf. fidei. Gen.* 1654.

dammen, dennoch von den Herausgebern, wie ein vollſtändiges Werk der heiligen Theologie, und wie eine authentiſche Quelle, dem Leſer empfohlen wird *, wohin er ſich zu wenden habe, wenn er ein richtiges Keñtniß des alten, und urſprünglichen Glaubens zu erhalten verlangt. Vortrefflich! Der alte und urſprüngliche Glaube wimmelte von Widerſprüchen! O mein Gott! Wie kann man ſogar blind, oder ſoſehr parteylich ſeyn; und ſeine Blindheit oder Parteylichkeit, der ganzen Welt ſo deutlich vor die Augen legen! Näher zur Sache.

Die augsburgiſche Confeſſion erſchien, wies bekannt iſt, die erſte: aber von der Zeit an, als ſie auf dem Reichstage, dem Kaiſer Karl war vorgeleget worden, fieng ſie ſchon auch an, in manchen Stücken abgeändert zu werden. Selbſt ihr Verfaſſer hörete nicht auf, daran zu arbeiten; da nahm er etwas weg: dort ſetzte er etwas bey; da verdrehte er den Sinn: dort machte er neue Erklärungen; und ſo entſtund die

* *Præfat.*

berühmte Apologie. Doch damit war des Reformirens kein Ende. Die Confeſſion trat immer in neuer Geſtalt ans Licht; die Ausgaben häuften ſich; und keine glich je der vorhergehenden. Nicht einmal die ſtimmten überein, welche unter den Augen Luthers und Melanchtons verfertiget wurden. So wuchs die Verwirrung immer fort; und nach dreyßig Jahren wußte man nicht mehr: welche die erſte, und die ächte Glaubensregel aller Proteſtanten des Deutſchlandes, und der nordiſchen Königreiche wäre.

Die Vorſehung ließ es alſo geſchehen, um die Irrlehrer vor der ganzen Welt zu beſchämen; und deshalben zernichtete ſie auch alle ihre Bemühungen, dem Uebel abzuhelfen. So eine Bemühung war die naumburgiſche Verſammelung, welche ſie um dieſelbe Zeit anſtelleten, um dem Handel endlich ein Ende zu machen, und die Ausgabe der augsburgiſchen Confeſſion zu beſtimmen, woran ſich ein jeder Confeſſioniſt ſicher halten könnte; nothwendig halten

ten müßte. Und was wurde damit ausgerichtet? Alle übrigen Ausgaben behielten ihren vorigen Werth; denn weil ſie ebenfalls unter dem Anſehen der ganzen Parten waren veranſtaltet worden: ſo konnte man weder ſie völlig austilgen; noch ſonſt wirkſam verhindern: daß nicht ein jeder nach Belieben, daraus eine zur Richtſchnur ſeines Glaubens wehlete. Zumal, da noch dabey die Verſammelung ſelbſt ausdrücklich erklärete: ſie wollte mit der Beſtimmung der einen, den andern nichts benehmen.

Doch dem ſey, wie ihm wolle. Dieſe Confeſſion that ſchon bey ihrer Geburt, dem Herrn Doctor Luther ſo wenig genug: daß er gleich anfieng, auf Neuerungen zu denken. Wirklich umarbeitete er, ſieben Jahre hernach ſein Lehrgebäude, und ſtellte es ziemlich verändert in den ſchmalkaldiſchen Artikeln ans Licht, welche mit Einſtimmung der ganzen Partey, bey der bevorſtehenden allgemeinen Kirchenverſammlung ſollten eingeleget werden.

Die öffentlichen Unruhen derſelben Zeiten ließen es nicht zu: daß das Concilium ſobald zu Stande kam; als es der Wunſch aller Guten war. Unterdeſſen gelüſteten die Herren Proteſtanten ſchon wieder, nach neuen Glaubensbekenntniſſen; und bald darauf wurden zwey, faſt zu gleicher Zeit ausgeſchmiedet; eines, das ſächſiſche, vom **Melanchton** auf Befehl **Morizens** des Churfürſten von Sachſen: das andre, das würtenbergiſche, vom **Brentius** unter dem Schutze **Chriſtophs** des Herzogs zu **Würtenberg.** Dem Vorgeben nach, ſollten zwar beyde, nur Wiederholungen der erſten augsburgiſchen Confeſſion ſeyn: aber um das alte zu wiederholen, braucht es kein neues zu verfertigen. In der That ſchämten ſie ſich ſelbſt ſo vieler neuen Bekenntniſſe; und ſuchten mit dem Vorwande, ihre eigene Schande zu bedecken.

Dazu ſetzen wir noch die Erklärungen der wittenbergiſchen Kirche, in deren Schooße die Reformation das erſte Tageslicht angeſehen

ſehen hat; und den großen Haufen der Erläuterungen, welche in dem Concordienbuche, unter verſchiedenen Rubriken zu leſen; und in Wahrheit nichts anders ſind: als förmliche Glaubensbekenntniſſe, deren eines dem andern in den wichtigſten Puncten widerſpricht: eines von dieſer; das andre von jener Kirchengemeine befolget wird: alle aber mit Gutheißung, und unter dem Schutze ihrer geiſtlichen und weltlichen Obrigkeiten ſind verkündiget worden.

Dieſes iſt fürwahr eine abenteurliche Unbeſtändigkeit der Herren Evangeliſchen: aber nehmen daran die Herren Reformirten keinen Theil? — O ja! Einen ſehr großen Theil. Da ſie aus eben der Quelle geſchöpfet: haben ſie auch denſelben Schwindelgeiſt hineingeſchlucket. Da ſie den Luther und die Lutheraner, ſelbſt nach Calvins Beyſpiele, ſtets hochgeſchätzet, und wie ihre Vorgänger geehret; da ſie ihre Lehre überhaupt, theils als wahrhaft, theils wenigſtens als unſchädlich, öffentlich gut-

geheißen; und ſich zu wiederholtenmalen, um ihre Gemeinſchaft äußerſt beſtrebet; da ſie in ihrer Generalverſammlung zu Frankfurt, den augsburgiſchen Confeſſions-verwandten den Ruhm der erſten Wieder-herſteller der Kirche: der Confeſſion aber ſelbſt das Lob eines vollkommenen, und auch von ihnen, bis auf die Erklärung eines einzigen Artikels, angenommenen Bekennt-niſſes zuerkennet; und nicht nur bey der Anrühmung ihrer Väter Zwinglis, Bu-cers, und Calvins, zugleich des Luther, und des Melanchton in allen Ehren ge-dacht: ſondern auch jenem den erſten Platz vor allen dieſen Reformatorn eingeräumet: haben ſie klar genug an den Tag gegeben; daß ihnen der lutheriſche Wankelmuth in der Handhabung der einmal feſtgeſetzten Glaubenslehre, keinen großen Abſcheu er-wecket hat.

Ja wohl Abſcheu: die Nachahmungs-ſucht hat er erwecket; und wie es gemei-niglich zu geſchehen pflegt: daß es die Nachtreter ihren Vorgängern bevorthun wol-

wollen; ſo hat uns dieſe andre Partey der Proteſtanten, noch weit mehrere, und manchfaltigre Glaubensbekenntniſſe geliefert; wie z. B. das buceriſche, das im Namen der vier Reichsſtädte, Strasburg, Memmingen, Lindau, und Koſtanz; das zwingliſche, das im Namen einiger Schweizerkantonen, zu gleicher Zeit mit der augsburgiſchen Confeſſion, dem Kaiſer iſt übergeben worden. Darauf ſind in kurzer Zeit, noch fünf ſchweizeriſche, das franzöſiſche, das genfiſche, zwey der engliſchen, zwey der ſchottländiſchen Kirche, das churpfälziſche Fridrichs des dritten, das niederländiſche, das polniſche, das böhmiſche, u. ſ. w. zum Vorſcheine gekommen.

Um des Himmels willen! wie viele, und wie vielerley Glaubensbekenntniſſe! So redet ſie dann ſo verſchiedene Sprachen, die Wahrheit? — Aber wenn man über die Menge und Manchfaltigkeit der Glaubensbekenntniſſe ſtaunet: ſo muß man noch vielmehr, über die Art und Weiſe ſtaunen, worauf ſie abgefaſſet wurden.

Gewiß, man ſpielte nur damit; und was das Ernſthafteſte in der Religion ſeyn ſollte, behandelte man bey der Reformation, am wenigſten mit Ernſte. Man richtete nur immer den Mantel nach dem Winde; und lehrete bald dieſes, bald jenes; je nachdem die Umſtände günſtig, oder ungünſtig waren. Um den gefaßten Haß, oder ſonſt eine ſchändliche Leidenſchaft zu befriedigen; um ſich gegenſeitige Gefälligkeiten zu erweiſen; um uneinige Parteyen zuſammenzubringen, und Liguen zu ſtiften, trug man kein Bedenken, ſeine Confeſſion abzuändern; alte Glaubensartikel wegzuſtreichen, oder zu verdrehen; und neue hinzuzuſetzen. Daher ſo viele prächtige: aber nichts bedeutende Ausdrücke; ſo viele Spitzfindigkeiten, und Wortfängereyen; ſo viele Zweydeutigkeiten, und gezwungene Erklärungen; ſo viele argliſtige Vermäntelungen, und heuchleriſche Verſtellungen; ſo viele ſcheinbare Ausſöhnungen, und wörtliche Verträge.

Damit es nicht das Anſehen gewinne, als redete ich ohne Grund: ſo beliebe ſich der Leſer, an einige beſondern Fälle erinnern zu laſſen.

Luther weiß in einem Schreiben, den Reformatorn zu Strasburg beſondern Dank: daß ſie ihm ein gutes Mittel an die Hand gegeben hätten, die wirkliche Gegenwart des Gottmenſchen im Abendmahle zu leugnen; weil ſeiner Abſicht, dem Papſtthume zu ſchaden, nichts vortheilhafter ſeyn könnte. Und faſt zu derſelben Zeit redet er im Buche von der babylonſchen Gefangenſchaft alſo: „Ich glaube mit dem Wiklef; daß das Brodt bleibt; und mit den Sophiſten — den katholiſchen Gottesgelehrten — daß auch der Leib gegenwärtig iſt.„ Wie aber? So wird das Brodt nicht verwandelt? — „Ich laſſe eine, und die andre Meynung; und benehme nur den Scrupel.„ Und abermal: Ich verdamme nicht die andre Meynung: ſondern ſage nur: es ſey kein Glaubensartikel.„ Heute näm=

nämlich; denn morgen wird es einer ſeyn. Wirklich ſchreibt er bald darauf an den König von England Heinrich den Achten: „ich lehrete zwar; es wäre wenig daran gelegen: ob im Sacramente das Brodt bliebe, oder nicht. Aber itzt verwandle ich meine Meynung; und behaupte: es ſey gottlos, und gotteslåſterlich zu ſagen: das Brodt werde verwandelt.„ Und darüber hält er nun ſo feſt: daß er den Andersgeſinnten, das ſchrecklichſte Anathema androhet, Was mag wohl die Urſache ſeyn? — Er verräth ſie anderswo in einer Schrift an die Waldenſer: „Es iſt wahr: ich glaube; daß es ein Irrthum iſt zu ſagen: das Brodt bleibe nicht: obwohl mir ſonſt der Irrthum nicht ſchien, wichtig zu ſeyn. Aber itzt - - - - will ich den Papiſten zum Trotze glauben: daß das Brodt und der Wein bleiben.„ Itzt, wohlgemerket; denn nach zwölf Jahren, wird er einigen Kirchen im Wälſchlande, die Verwandelung des Brodtes, und des Weines zugeſtehen*.

Aber

* *Ep. Melancht. ap. Hoſpin.* P. 2. p. 184.

Aber auch inzwiſchen, wird er ſeine erſte Meynung vom h. Abendmahle gänzlich verunſtalten; den Zwinglianern zum Verdruße, die Allgegenwart Chriſti auch dem Leibe nach, dreiſt vertheidigen; den gräulichen Irrthum in eine neue Confeſſion einſchalten; und die Confeſſion unter dem Namen des großen Glaubensbekenntniſſes, der ganzen Welt kundmachen.

Hundert dergleichen Proben von der Unbeſtändigkeit dieſes allgemeinen Vaters der ganzen Reformation, ließen ſich da anführen; weil er — wie wirs wiſſen — nicht eher aufgehöret hat, ſeine Lehre zu ändern, als zu leben; aber ſchon dieſe einzige thut meiner Abſicht vollkommen genug.

Melanchton Luthers rechte Hand, nachdem er in der augsburgiſchen Confesſion, die Meſſe beybehalten; und da ſowohl: als auch in den ſchmalkaldiſchen Artikeln, die wirkliche Gegenwart Jeſu Chriſti im Abendmahle, mit ſeinem Meiſter feſtgeſetzet hat, ſchränket ſie hernach in der

Con-

Conferenz zu Regenſsburg, auf den einzigen Augenblick des Genuſſes ein; läßt über eine Zeit, dieſe bisher unerhörte Meynung, in die ſächſiſche Confeſſion einfließen; und damit wieder nicht zufrieden, wünſchet er recht ſehnlich „ eine neue Entſcheidungsformel für das Abendmal *. „

Man will behaupten: er hätte ſeine Geſinnungen über die Rechtfertigung vierzehnmal geändert. Es mag vielleicht die Zahl übertrieben ſeyn: aber gewiß aus ſeinen freundſchaftlichen Briefen erhellet es daß Melanchton der unglückliche Reformator war, welcher mehr als vierzig Jahre, vom Anfange der Trennung bis auf ſein Hinſcheiden, immer zweifelte; und nie zum Entſchluſſe kam: immer die Wahrheit ſuchte; und nie fand: immer für andre entſchied; und ſich ſelbſt nie genugthat: immer redete, oder ſchrieb; und aus Menſchenfurcht, nie ſeine wahren Geſinnungen entdeckte: deswegen aber auch in ſeinem Gewiſſen immer geängſtiget, gequälet, gefol-

* *L. 2. Ep.* 447.

foltert wurde. Daher die bittern Thränen, die er ſo häufig vergoß; und wozu ihm — ich bediene mich ſeines eigenen Ausdruckes * — die Elbe mit allen ihren Wellen, nicht genug Waſſer herſchaffen konnte; daher das faſt ununterbrochene Seufzen nach beſſern Zeiten, wo es erlaubt wäre, frey zu reden **; und nach neuen Verſammelungen, wo die Lehrpuncte unparteyiſcher, feſter, und beſtimmter, ohne Leidenſchaft, ohne Sophiſterey, und ohne Tyranney möchten entſchieden werden ***; daher der manchmal gefaßte Entſchluß, ſich von Luthern, und ſeinen Collegen gänzlich loszureißen; und heimlich davon zu fliehen ****; daher endlich die ſo oft wiederholten ſehnlichen Wünſche nach ſeiner Auflöſung *****. Und er fand ihn auch, mitten unter den ängſtenden Ungewißheiten, mit-

* *L.* 2. *Ep.* 202.

** *L.* 4. *Ep.* 136 & 204.

*** *L.* 1. *Ep.* 110. *L.* 2. *Ep.* 40. *L.* 4. *Ep.* 135.

**** *L.* 4. *Ep.* 255.

***** *Ibid. Ep.* 100. 119. & 842.

mitten unter den folternden Gewiſſensbiſſen, den Tod: aber — ſchrecklicher Anblick des durch den Unglauben beleidigten Richters! markdurchdringende Stimme: warum haſt du in deinen Zweifeln, nicht bey meiner Kirche Rath geſucht, der ich meinen immerwährenden Beyſtand, ſo ausdrücklich verſprochen habe?

Bucer nahm ſich ſowohl durch die ewigen Veränderungen: als durch die ſpitzfindigſten Zweydeutigkeiten aus. Es war um die Vereinigung der entzweyten Parteyen, der **Lutheraner** und **Sacramentirer** zu thun; weil ſonſt die Ligue nicht konnte zu Stande kommen, welche der Landgraf von Heſſen, auf alle Koſten betrieb; und der verſchlagene Kopf ſollte den Unterhändler machen. Wo wird ers nun angreifen?

Eine, oder die andre Partey von ihrer Meynung abzuziehen, ſcheint noch eben ſo unmöglich zu ſeyn: als es unlängſt in der marburgiſchen Conferenz geweſen iſt. Ueber das hat **Luthers** Haß wider die Sacramen-

mentirer noch nicht ausgetobet; er wirft noch immer mit Anathemen herum; und will nicht einmal von einer gegenſeitigen Toleranz etwas hören.

In Betrachtung ſo mislicher Umſtände, wendet ſich Bucer zu ſeinen gewöhnlichen Kunſtgriffen, zu den Zweydeutigkeiten, und Wortſpielen. Da er auf Melanchtons Vermittelung erſtens mit Luthern handelt, ändert er ſeine ganze Sprache; und verbindet die ausgeſuchteſten Worte ſo künſtlich; daß es das Anſehen gewinnt: er laſſe im Abendmahle, die wirkliche und weſentliche Gegenwart Jeſu Chriſti zu; ob er wohl in der That gerade das Gegentheil ſagen will.*

Hernach überredet er die Basler, ein neues Glaubensbekenntniß zu verfaſſen, das alſo auf Schrauben geſtellet wäre; damit es

* Wenn der Leſer ſich begierig fühlet, dieſe Wortfängereyen ausführlich zu wiſſen, mag er ſie bey Boſſueten *Hiſt. des Variat. livr.* 4. *n.* 4 — 26. genau entwickelt finden. Hier würde die Erzehlung zu weitläuftig ſeyn.

es den Vergleich, wozu die beßten Hoffnungen anſchienen, beſchleunigen möchte. Das heißt; wie ichs verſtehe, ſolche Worte zu wehlen, und die Worte alſo zuſammenzufügen; damit darinnen auch die eifrigſten Vertheidiger der wirklichen Gegenwart, nichts widriges antreffen könnten. Sie thuns ohne Bedenken; — denn dieſe Herren ändern ihre Confeſſion, wie wir die Kleider. Nunmehr iſts die zweyte; bald werden ſie die dritte ausbrüten — und der Artikel vom Abendmahle, fällt zum Zwecke vortrefflich aus.*

Endlich, weil **Luther** noch immer mistrauiſch iſt; und die Sacramentirer eine Rotte mit zwo Zungen nennt, geſteht er ihm ſogar zu: „daß auch die Unwürdigen, die

* „Daß der Leib und das Blut nicht natürlicher Weiſe, mit dem Brodte und dem Weine vereiniget: aber daß das Brod und der Wein, die Zeichen ſind, wodurch uns Jeſus Chriſtus ſeinen Leib, und ſein Blut wahrhaftig mittheilet, nicht zu einer vergänglichen Nahrung des Leibes: ſondern zur Speiſe des ewigen Lebens.„ *Conf. Baſ.* 1536. *Syntagm. p.* I. *p.* 70.

die keinen Glauben haben, wahrhaftig den Leib unſers Herrn empfangen.

Nun iſts gut! Sie geben ſich einander die Hånde. Der Vergleich wird zu Wittenberg geſchloſſen; Bucer mit den Seinigen, und die meiſten Kirchen Deutſchlandes, welche die wirkliche Gegenwart im Altarsſacramente leugnen, unterzeichnen durch ihre Abgeordneten einen Kanon, der dieſelbe wörtlich bejahet.*

Da ſteht ſie nun, die leibhafte Chimåre! Ein Sacramentirer zugleich, und ein Lutheraner! Jenes iſt Bucer innerlich: dieſes åußerlich; jenes mit den Geſinnungen: dieſes mit den Worten. Denn ob er gleich ſo ein Bekenntniß thut; und noch darůber, zum Zeichen der vollkommenſten

* Den Kanon: „Daß der Leib und das Blut J. Chr. wahrhaftig, und weſentlich gegenwårtig ſind; und daß ſie im Abendmahle mit dem Brodte, und dem Weine gegeben, und empfangeu werden; und daß die Unwůrdigen, die keinen Glauben haben, nichts deſtoweniger dieſen Leib, und dieſes Blut empfangen; woferne ſie nur die Worte der Einſetzung beobachten.„

Vereinigung, und der innigſten Freundſchaft, mit dem Luther das Abendmahl empfångt: ſo leben doch in ſeinem Geiſte, noch immer die alten Meynungen.

Die verſchiedenen Schriften bezeugen es, welche er bald hernach ausſtreuete; und worinnen er die Seinigen unterrichtete: wie anders alle Worte des wittenbergiſchen Accords, und vorzůglich jene „keinen Glauben haben„ zu verſtehen wåren. „Die keinen Glauben haben„ das hieße: „die keinen lebhaften, und ſeligmachenden Glauben håtten; wodurch nicht ſchlechthin aller Glaube ausgeſchloſſen wůrde.„ Ja! wie ers nach acht Jahren, in einer neu herausgegebenen Confeſſion erklårte: ſie kônnten noch, und můßten auch, einen feſten Glauben haben. Keinen Glauben — einen feſten Glauben — keinen lebhaften und ſeligmachenden Glauben. — Welche Verwirrung! Faſſe es, wers faſſen kann.

Deſſen doch ungeachtet fåhrt Bucer fort, die angefangene Rolle zu ſpielen; und mit ſolchen

ſolchen Heucheleyen Luthers gute Laune zu unterhalten. Er redet daher das folgende Jahr zu Schmalkalden, noch viel nachdrücklicher — dem Scheine nach — für die wirkliche Gegenwart Chriſti im Sacramente; ſo daß er ſogar den Argwöhniſchſten — ſaget Melanchton; und ſagets mit ausnehmender Freude * — vollkommen genugthut; und unterſchreibt nicht nur die vorgelegten, ſeiner Lehre ſo widrigen Artikel: ſondern bekennet ſich auch mit ſeinem ganzen Anhange, den Bürgern Strasburgs, zur augsburgiſchen Confeſſion.

Genug von der Leichtſinnigkeit, und den heuchleriſchen Zweydeutigkeiten des Bucer; denn ich will nicht melden: daß er in der Folgezeit, abermal eine neue Confeſſion ſelbſt ausgeſchmiedet, und eine des Calvin unterzeichnet; und daß er mit Melanchtonen, der doch ſonſt der aufrichtigſte, und gutherzigſte unter allen Reformatorn geweſen iſt, in der Conferenz zu Regensburg, die Katholiken mit dergleichen Kunſtgriffen

* *Lib.* 4. *Ep.* 196.

griffen zu überliſten getrachtet; was ihm ſelbſt Calvin ſehr übel aufgenommen hat.*

Doch dieſes Haupt der Reformirten, ſah in ſeinen eigenen Augen den Balken nicht. Gewiß, Calvin war eben ſo wankelmüthig, und veränderlich in ſeinen Geſinnungen; eben ſo verwirrt, und zweydeutig in ſeinen Ausdrücken; eben ſo zurückhaltend, und heuchleriſch in ſeinen Entſcheidungen. Er approbirte die Artikel des wittenbergiſchen Vertrags; und wich wieder davon ab; er misbilligte die Lehre der Zwinglianer; und um ſie mit den Genfern zu vereinigen, ſtrich er gefliſſentlich in ſeiner Confeſſion alles weg, was derſelben zuwider ſcheinen könnte: er machte ein anders Bekenntniß für ſeine Schüler in Frankreich; ein anders für ſeine Brüder in der Schweiz; und ein anders ſchickte er nach Worms, um die Freundſchaft der deutſchen Proteſtanten zu gewinnen. Er gebrauchte ſich der ſtärkſten Ausdrücke für die

* *Ep. Calv. p.* 38. & 50.

die wirkliche Gegenwart Jeſu Chriſti im Abendmahle; ſo oft er in ſeinen Büchern, Briefen, Katechismen, und Glaubensbekenntniſſen, auf die Auslegung dieſes wichtigen Punctes gerieth; * und zuletzt, was kam heraus? — Daß wie weit der Himmel von der Erde abſtünde: ſo weit der Leib Jeſu Chriſti vom Brodte, der Wirk-

* *Inſtit. l. 4. c. 17. n. 17. &c. &c. Dilucid. Expos. &c.* Er wiederholte es wohl hundertmal: „daß uns die Wahrheit mit den Zeichen müſſe gegeben werden; daß wir unter dieſen Zeichen wahrhaftig, den Leib und das Blut J. Chr. empfangen; daß in dieſem Sacramente das Fleiſch J. Chr. ausgetheilet werde; daß wir nicht nur an dem Geiſte J. Chr. ſondern auch an ſeinem Fleiſche Theil nehmen; daß wir deſſelben eigene Subſtanz haben, und daran theilhaftig gemacht werden; daß ſich der ganze J. Chr. dem Leibe, und der Seele nach mit uns vereinige; daß man gar nicht zweifeln könne: daß wir ſeinen eigenen Leib empfangen; und daß wenn jemand auf der Welt, von dieſer Wahrheit aufrichtig überzeuget iſt, er es ſey; daß in dieſem Sacramente zwey Dinge ſeyn: das natürliche Brodt mit dem natürlichen Weine, was wir mit den Augen ſehen; und Jeſus Chr. von dem unſre Seelen innerlich genähret werden; daß Jeſus Chr. unter den Geſtalten des Brodtes und des Weines, ſo wahrhaft und weſentlich zugegen ſey, wie es der heil. Geiſt unter der Geſtalt der Taube geweſen iſt; u. ſ. w.“

lichkeit nach, entfernet wäre;* und daß folglich die Einſetzungsworte nur metonymiſch, wie jene Redensarten der Schrift zu verſtehen, wo der Name der bezeichneten Sache, dem Zeichen beygeleget wird: und das Brodt und der Wein, alſo der Leib und das Blut wären; wie vormals die Beſchneidung der Bund, und das Lamm das Phaſe geweſen war.

Dahinaus lief endlich das weitſchweifige Wortgepräng; und da man glaubte, des wirklichen Genußes des allerheiligſten Fleiſches, und Blutes verſichert zu ſeyn, mußte man ſich mit einem bloßfigürlichen begnügen; mit dem Genuße, der nur vermittelſt des Glaubens geſchieht. Ey! was wars nöthig, die Schüler, und die Leſer ſo lange herum-

* So beantwortete er in dem Katechismus die Frage: „Wie geſchiehts: daß uns Jeſus Chr. der eigenthümlichen Subſtanz ſeines Leibes theilhaftig machet; da doch der Leib im Himmel iſt, und wir auf der Erde ſind?„ Antw. „Weil die unbegreifliche Kraft des heiligen Geiſtes, die Dinge zuſammendringt, welche durch die Entfernung der Oerter von einander abgeſondert ſind.„

herumzuführen? Heißt dieſes aufrichtig, redlich, und mit Wahrheitsliebe handeln?

Waren nun die Väter ſo unbeſtändig, und veränderlich: konntens wohl die Söhne weniger ſeyn?

In der That, **Luthers** und **Melanchtons** Beine fiengen kaum an, unter der Erde zu vermodern: als man in der verwaiſten Partey ſchon auf Neuerungen dachte. Alles übrige zu geſchweigen; die lutheriſche Lehre vom Abendmahl, wurde aufs neue zur Unterſuchung gezogen; und der ſchmalkaldiſche, obwohl von der ganzen evangeliſchen Kirche unterzeichnete, und ohne Widerſpruch angenommene Artikel: „Das Brodt iſt der wahre Leib:„ hatte das Unglück, den Gottesgelehrten auf den Univerſitäten zu **Leipzig** und **Wittenberg** zu misfallen; nicht ſoviel in ſich ſelbſt: als wegen der nothwendigen, und den Katholiken allzu günſtigen Folgen, die zwar bisher ſtets ſchlechthin geleugnet: aber ſtets

wider die geſunde Vernunft waren geleugnet worden.

„Der Satz kann unmöglich ohne die Verwandelung der Subſtanz, ſeine Richtigkeit haben; und geſetzt auch: ſo iſt doch Jeſus Chriſtus, ſofern er ſich in, oder unter dem Brodte, wirklich gegenwärtig ſtellet, der würdigſte Gegenſtand unſrer Anbethung; und das wahrhafteſte Opfer, das dem Allerhöchſten gebracht wird.„

So räſonnirten die Herren; und räſonnirten philoſophiſch und theologiſch gut. Damit ſie nun, vermöge der richtigſten Conſequenz, nicht ſollten genöthiget ſeyn, dieſe drey Stücke den Katholiken einzuräumen: ſo verwarfen ſie in einer feyerlichen Verſammelung zu Dresden die von ihrem Meiſter ererbte Lehre geradehin; und heckten dafür einen nagelneuen Glaubensartikel aus. „Weil im Sacramente nichts um des Brodtes: ſondern alles um des Menſchen willen geſchähe: ſo wäre zwar der wahre und weſentliche Leib des Herrn

Jeſus wirklich gegenwärtig; aber nicht im Brodte, oder unter dem Brodte: ſondern in dem Menſchen, der das Brodt äße; und nicht alſo: daß er durch den körperlichen Mund des Eſſenden eingienge.„

O mein Gott! Welcher Miſchmaſch! Wohin kömmt man; wenn man in den Glaubensſachen ſeinem Eigendünkel folget. Iſt etwann der Widerſpruch dieſer Entſcheidnng mit den Worten des Erlöſers, nicht handgreiflich? Gewiß aufs Brodt deutete er, da er ſprach: „dieſes iſt mein Leib.„ Aber Beyſpiele der Abänderungen in den proteſtantiſchen Lehrſätzen anzuführen: nicht Widerlegungen der Irrthümer zu machen, iſt hier meine Abſicht. Und genug: daß ſelbſt dieſe Herren Theologen, bald darauf die Ungereimtheit einſahen; von ihrem Entſchluſſe wieder abſtunden; und zur alten Meynung zurückekehreten.

Ueber die Verbannung der lutheriſchen Ubiquität, welche in eben derſelben Verſammlung geſchah, hielten ſie feſter. Hingegen

gegen gabs ſchon andre tapfre Männer, die unter der Anführung des Illirikus die Sache ſo weit trieben: daß endlich in dieſen gräulichen Irrthum, die meiſten evangeliſchen Kirchen einſtimmten; und deſſen authentiſche Acten in das Concordienbuch eingetragen wurden, das noch heute faſt von dem ganzen proteſtantiſchen Deutſchlande, wie ein ſymboliſches Buch geehret wird.

Nach Calvins Hintritte, giengs in ſeiner Partey nicht beſſer zu; ja der Schwindelgeiſt beherrſchte die Gemüther noch ununmſchränkter.

In der Schweiz erſchien nunmehr die fünfte Confeſſion, aus Urſache, wie die Verfaſſer vorgaben; weil die vorigen theils in die Vergeſſenheit gerathen; theils aber ihrer Weitläuftigkeit wegen, den Leſern allzu beſchwerlich gefallen wären. Gleich als könnte der Vergeſſenheit, nicht durch eine neue Auflage der alten abgeholfen werden; und — wohlgemerket — gleich als wäre eine Schrift von ſechzig Blättern, nicht ſo

weit=

weitläuftig: als diejenigen, die ohngefähr zehn, oder zwölf Seiten ausfüllen. Man verſteht mich.

In Frankreich drangen einige der vornehmſten reformirten Kirchen, auf die Umſchaffung des Artikels vom Abendmahle; ungeachtet er ein weſentlicher Theil jenes Bekenntniſſes war, welches ſie vor zehn Jahren, als das pure und lautre Wort Gottes, Karln dem neunten überreichet hatten. Für dießmal zwar ſchlugs übel aus; denn der Synod zu Rochelle verdammte das Beginnen; und legte die Urheber desſelben in den Bann; wenn ſie hartnäckig darauf beſtehen ſollten: aber die ſchweizeriſchen Zwinglianer, deren Lehre zugleich, von der Verdammung betroffen ward, gaben der Sache bald eine andre Wendung. Theils durch Schmeicheleyen, theils mit Bedrohungen brachten ſie es dahin: daß ſich das darauffolgende Jahr, ein andrer Synod zu Nismes verſammelte; wo das verhaßte Decret, durch neue Erklärungen

gemil-

gemildert, und der anſtößige Artikel, zu beyderſeitigem Vergnügen merklich umgeändert wurde.

Noch wollen wir der großen Verſammelung zu Frankfurt, und des Nationalſynods zu Saintefoi gedenken. Dort kamen die Abgeordneten faſt aus allen Provinzen, aus England, Frankreich, Niederland, Polen, Ungarn, u. ſ. w. in der Abſicht zuſammen; um einmal den allzu gegründeten Vorwurf der einheimiſchen Uneinigkeiten, von ſich abzulehnen; und endlich nach ſo viel fehlgeſchlagenen Verſuchen einen dauerhaften Frieden mit den augsburgiſchen Confeſſionsverwandten zu treffen. Der Schluß war, ein neues Glaubensbekenntniß zu verfaſſen: es aber alſo einzurichten; damit es nicht nur von allen reformirten: ſondern auch von allen evangeliſchen Kirchen, könnte angenommen werden.

Da gaben alle Calviniſten Frankreichs, vier Deputirten die unumſchränkte Vollmacht, in jener Verſammelung, wo ſo ein Be=

Bekenntniß ſollte verfertiget werden, über alle vorkommenden Lehrpuncte, nach eigener Klugheit zu handeln, einzuwilligen, und zu entſcheiden; ohne auch zuvor, wenn ſichs nicht gar füglich thun ließe, die Abſchrift den zerſtreuten Kirchen zur Beurtheilung einzuſenden; das heißt: ihre alte Confeſſion, die bisher nichts, als das reinſte Wort Gottes enthielt, in den wichtigſten Stücken abzuändern. Denn fürwahr die wichtigſten Stücke ſind es, worüber die **Lutheraner** mit den **Calviniſten** nicht übereinkommen.

Dieſe, und tauſend andre wichtigen Veränderungen der proteſtantiſchen Glaubensartikel, welche der wißbegierige Leſer, aus dem vortrefflichen Werke des erleuchteten **Boſſuet** * nachholen kann, geben klar genug zu erkennen: auf welchen ſandigen Grund die Herren Reformatorn gebauet; und welch ein mangelhaftes, und von ſich ſelbſt zerfallendes Gebäude ſie aufgefüh-

* *Hiſtoire des Variations des Egliſes Proteſtantes.*

Conferenz zu Regensburg, auf den einzigen Augenblick des Genuſſes ein; läßt über eine Zeit, dieſe bisher unerhörte Meynung, in die ſächſiſche Confeſſion einfließen; und damit wieder nicht zufrieden, wünſchet er recht ſehnlich „ eine neue Entſcheidungsformel für das Abendmal *. „

Man will behaupten: er hätte ſeine Geſinnungen über die Rechtfertigung vierzehnmal geändert. Es mag vielleicht die Zahl übertrieben ſeyn: aber gewiß aus ſeinen freundſchaftlichen Briefen erhellet es, daß Melanchton der unglückliche Reformator war, welcher mehr als vierzig Jahre, vom Anfange der Trennung bis auf ſein Hinſcheiden, immer zweifelte; und nie zum Entſchluſſe kam: immer die Wahrheit ſuchte; und nie fand: immer für andre entſchied; und ſich ſelbſt nie genugthat: immer redete, oder ſchrieb; und aus Menſchenfurcht, nie ſeine wahren Geſinnungen entdeckte: deswegen aber auch in ſeinem Gewiſſen immer geängſtiget, gequälet, gefol-

* *L. 2. Ep.* 447.

foltert wurde. Daher die bittern Thränen, die er ſo häufig vergoß; und wozu ihm — ich bediene mich ſeines eigenen Ausdruckes * — die Elbe mit allen ihren Wellen, nicht genug Waſſer herſchaffen konnte; daher das faſt ununterbrochene Seufzen nach beſſern Zeiten, wo es erlaubt wäre, frey zu reden **; und nach neuen Verſammelungen, wo die Lehrpuncte unparteyiſcher, feſter, und beſtimmter, ohne Leidenſchaft, ohne Sophiſterey, und ohne Tyranney möchten entſchieden werden ***; daher der manchmal gefaßte Entſchluß, ſich von Luthern, und ſeinen Collegen gänzlich loszureißen; und heimlich davon zu fliehen ****; daher endlich die ſo oft wiederholten ſehnlichen Wünſche nach ſeiner Auflöſung *****. Und er fand ihn auch, mitten unter den ängſtenden Ungewißheiten, mit-

* *L*. 2. *Ep*. 202.

** *L*. 4. *Ep*. 136 & 204.

*** *L*. 1. *Ep*. 110. *L*. 2. *Ep*. 40. *L*. 4. *Ep*. 135.

**** *L*. 4. *Ep*. 255.

***** *Ibid*. *Ep*. 100. 119. & 842.

mitten unter den folternden Gewiſſensbiſſen, den Tod: aber — ſchrecklicher Anblick des durch den Unglauben beleidigten Richters! markdurchdringende Stimme: warum haſt du in deinen Zweifeln, nicht bey meiner Kirche Rath geſucht, der ich meinen immerwährenden Beyſtand, ſo ausdrücklich verſprochen habe?

Bucer nahm ſich ſowohl durch die ewigen Veränderungen: als durch die ſpitzfindigſten Zweydeutigkeiten aus. Es war um die Vereinigung der entzweyten Parteyen, der **Lutheraner** und **Sacramentirer** zu thun; weil ſonſt die Ligue nicht konnte zu Stande kommen, welche der Landgraf von Heſſen, auf alle Koſten betrieb; und der verſchlagene Kopf ſollte den Unterhändler machen. Wo wird ers nun angreifen?

Eine, oder die andre Partey von ihrer Meynung abzuziehen, ſcheint noch eben ſo unmöglich zu ſeyn: als es unlängſt in der marburgiſchen Conferenz geweſen iſt. Ueber das hat **Luthers** Haß wider die Sacramen-

men-

mentirer noch nicht ausgetobet; er wirft noch immer mit Anathemen herum; und will nicht einmal von einer gegenſeitigen Toleranz etwas hören.

In Betrachtung ſo mislicher Umſtände, wendet ſich Bucer zu ſeinen gewöhnlichen Kunſtgriffen, zu den Zweydeutigkeiten, und Wortſpielen. Da er auf Melanchtons Vermittelung erſtens mit Luthern handelt, ändert er ſeine ganze Sprache; und verbindet die ausgeſuchteſten Worte ſo künſtlich; daß es das Anſehen gewinnt: er laſſe im Abendmahle, die wirkliche und weſentliche Gegenwart Jeſu Chriſti zu; ob er wohl in der That gerade das Gegentheil ſagen will.*

Hernach überredet er die Basler, ein neues Glaubensbekenntniß zu verfaſſen, das alſo auf Schrauben geſtellet wäre; damit es

* Wenn der Leſer ſich begierig fühlet, dieſe Wortfängereyen ausführlich zu wiſſen, mag er ſie bey Boſſueten *Hiſt. des Variat. livr.* 4. *n.* 4 — 26. genau entwickelt finden. Hier würde die Erzehlung zu weitläuftig ſeyn.

es den Vergleich, wozu die beßten Hoffnungen anſchienen, beſchleunigen möchte. Das heißt; wie ichs verſtehe, ſolche Worte zu wehlen, und die Worte alſo zuſammenzufügen; damit darinnen auch die eifrigſten Vertheidiger der wirklichen Gegenwart, nichts widriges antreffen könnten. Sie thuns ohne Bedenken; — denn dieſe Herren ändern ihre Confeſſion, wie wir die Kleider. Nunmehr iſts die zweyte; bald werden ſie die dritte ausbrüten — und der Artikel vom Abendmahle, fällt zum Zwecke vortrefflich aus.*

Endlich, weil **Luther** noch immer mistrauiſch iſt; und die Sacramentirer eine Rotte mit zwo Zungen nennt, geſteht er ihm ſogar zu: „daß auch die Unwürdigen, die

* „Daß der Leib und das Blut nicht natürlicher Weiſe, mit dem Brodte und dem Weine vereiniget: aber daß das Brod und der Wein, die Zeichen ſind, wodurch uns Jeſus Chriſtus ſeinen Leib, und ſein Blut wahrhaftig mittheilet, nicht zu einer vergänglichen Nahrung des Leibes: ſondern zur Speiſe des ewigen Lebens.„ *Conf. Bas.* 1536. *Syntagm. p.* I., *p.* 70.

die keinen Glauben haben, wahrhaftig den Leib unſers Herrn empfangen.

Nun iſts gut! Sie geben ſich einander die Hände. Der Vergleich wird zu Wittenberg geſchloſſen; Bucer mit den Seinigen, und die meiſten Kirchen Deutſchlandes, welche die wirkliche Gegenwart im Altarsſacramente leugnen, unterzeichnen durch ihre Abgeordneten einen Kanon, der dieſelbe wörtlich bejahet.*

Da ſteht ſie nun, die leibhafte Chimäre! Ein Sacramentirer zugleich, und ein Lutheraner! Jenes iſt Bucer innerlich: dieſes äußerlich; jenes mit den Geſinnungen: dieſes mit den Worten. Denn ob er gleich ſo ein Bekenntniß thut; und noch darüber, zum Zeichen der vollkommenſten

* Den Kanon: „Daß der Leib und das Blut J. Chr. wahrhaftig, und weſentlich gegenwärtig ſind; und daß ſie im Abendmahle mit dem Brodte, und dem Weine gegeben, und empfangen werden; und daß die Unwürdigen, die keinen Glauben haben, nichts deſtoweniger dieſen Leib, und dieſes Blut empfangen; woferne ſie nur die Worte der Einſetzung beobachten.„

Vereinigung, und der innigſten Freundſchaft, mit dem Luther das Abendmahl empfängt: ſo leben doch in ſeinem Geiſte, noch immer die alten Meynungen.

Die verſchiedenen Schriften bezeugen es, welche er bald hernach ausſtreuete; und worinnen er die Seinigen unterrichtete: wie anders alle Worte des wittenbergiſchen Accords, und vorzüglich jene „keinen Glauben haben„ zu verſtehen wären. „Die keinen Glauben haben„ das hieße: „die keinen lebhaften, und ſeligmachenden Glauben hätten; wodurch nicht ſchlechthin aller Glaube ausgeſchloſſen würde.„ Ja! wie ers nach acht Jahren, in einer neu herausgegebenen Confeſſion erklärte: ſie könnten noch, und müßten auch, einen feſten Glauben haben. Keinen Glauben — einen feſten Glauben — keinen lebhaften und ſeligmachenden Glauben. — Welche Verwirrung! Faſſe es, wers faſſen kann.

Deſſen doch ungeachtet fährt Bucer fort, die angefangene Rolle zu ſpielen; und mit

ſolchen

ſolchen Heucheleyen Luthers gute Laune zu unterhalten. Er redet daher das folgende Jahr zu Schmalkalden, noch viel nachdrücklicher — dem Scheine nach — für die wirkliche Gegenwart Christi im Sacramente; ſo daß er ſogar den Argwöhniſchſten — ſaget Melanchton; und ſagets mit ausnehmender Freude * — vollkommen genugthut; und unterſchreibt nicht nur die vorgelegten, ſeiner Lehre ſo widrigen Artikel; ſondern bekennet ſich auch mit ſeinem ganzen Anhange, den Bürgern Strasburgs, zur augsburgiſchen Confeſſion.

Genug von der Leichtſinnigkeit, und den heuchleriſchen Zweydeutigkeiten des Bucer; denn ich will nicht melden: daß er in der Folgezeit, abermal eine neue Confeſſion ſelbſt ausgeſchmiedet, und eine des Calvin unterzeichnet; und daß er mit Melanchtonen, der doch ſonſt der aufrichtigſte, und gutherzigſte unter allen Reformatorn geweſen iſt, in der Conferenz zu Regensburg, die Katholiken mit dergleichen Kunſtgriffen

* *Lib. 4. Ep. 196.*

griffen zu überliſten getrachtet: was ihm ſelbſt Calvin ſehr übel aufgenommen hat.*

Doch dieſes Haupt der Reformirten, ſah in ſeinen eigenen Augen den Balken nicht. Gewiß, Calvin war eben ſo wankelmüthig, und veränderlich in ſeinen Geſinnungen; eben ſo verwirrt, und zweydeutig in ſeinen Ausdrücken; eben ſo zurückhaltend, und heuchleriſch in ſeinen Entſcheidungen. Er approbirte die Artikel des wittenbergiſchen Vertrags; und wich wieder davon ab; er misbilligte die Lehre der Zwinglianer; und um ſie mit den Genfern zu vereinigen, ſtrich er gefliſſentlich in ſeiner Confeſſion alles weg, was derſelben zuwider ſcheinen könnte: er machte ein anders Bekenntniß für ſeine Schüler in Frankreich; ein anders für ſeine Brüder in der Schweiz; und ein anders ſchickte er nach Worms, um die Freundſchaft der deutſchen Proteſtanten zu gewinnen. Er gebrauchte ſich der ſtärkſten Ausdrücke für die

* *Ep. Calv. p.* 38. & 50.

die wirkliche Gegenwart Jeſu Chriſti im Abendmahle; ſo oft er in ſeinen Büchern, Briefen, Katechismen, und Glaubensbekenntniſſen, auf die Auslegung dieſes wichtigen Punctes gerieth; * und zuletzt, was kam heraus? — Daß wie weit der Himmel von der Erde abſtünde: ſo weit der Leib Jeſu Chriſti vom Brodte, der Wirklich-

* *Inſtit. l. 4. c. 17. n. 17. &c. &c. Dilucid. Expos. &c.* Er wiederholte es wohl hundertmal: „daß uns die Wahrheit mit den Zeichen müſſe gegeben werden; daß wir unter dieſen Zeichen wahrhaftig, den Leib und das Blut J. Chr. empfangen; daß in dieſem Sacramente das Fleiſch J. Chr. ausgetheilet werde; daß wir nicht nur an dem Geiſte J. Chr. ſondern auch an ſeinem Fleiſche Theil nehmen; daß wir deſſelben eigene Subſtanz haben, und daran theilhaftig gemacht werden; daß ſich der ganze J. Chr. dem Leibe, und der Seele nach mit uns vereinige; daß man gar nicht zweifeln könne: daß wir ſeinen eigenen Leib empfangen; und daß wenn jemand auf der Welt, von dieſer Wahrheit aufrichtig überzeuget iſt, er es ſey; daß in dieſem Sacramente zwey Dinge ſeyn: das natürliche Brodt mit dem natürlichen Weine, was wir mit den Augen ſehen; und Jeſus Chr. von dem unſre Seelen innerlich genähret werden; daß Jeſus Chr. unter den Geſtalten des Brodtes und des Weines, ſo wahrhaft und weſentlich zugegen ſey, wie es der heil. Geiſt unter der Geſtalt der Taube geweſen iſt; u. ſ. w.„

lichkeit nach, entfernet wäre;* und daß folglich die Einſetzungsworte nur metonymiſch, wie jene Redensarten der Schrift zu verſtehen, wo der Name der bezeichneten Sache, dem Zeichen beygeleget wird: und das Brodt und der Wein, alſo der Leib und das Blut wären; wie vormals die Beſchneidung der Bund, und das Lamm das Phaſe geweſen war.

Dahinaus lief endlich das weitſchweifige Wortgepräng; und da man glaubte, des wirklichen Genußes des allerheiligſten Fleiſches, und Blutes verſichert zu ſeyn, mußte man ſich mit einem bloßfigürlichen begnügen; mit dem Genuße, der nur vermittelſt des Glaubens geſchieht. Ey! was wars nöthig, die Schüler, und die Leſer ſo lange herum-

* So beantwortete er in dem Katechismus die Frage: „Wie geſchiehts: daß uns Jeſus Chr. der eigenthümlichen Subſtanz ſeines Leibes theilhaftig machet; da doch der Leib im Himmel iſt, und wir auf der Erde ſind?„ Antw. „Weil die unbegreifliche Kraft des heiligen Geiſtes, die Dinge zuſammendringt, welche durch die Entfernung der Oerter von einander abgeſondert ſind.„

herumzuführen? Heißt dieſes aufrichtig, redlich, und mit Wahrheitsliebe handeln?

Waren nun die Väter ſo unbeſtändig, und veränderlich: konntens wohl die Söhne weniger ſeyn?

In der That, Luthers und Melanchtons Beine fiengen kaum an, unter der Erde zu vermodern: als man in der verwaiſten Partey ſchon auf Neuerungen dachte. Alles übrige zu geſchweigen; die lutheriſche Lehre vom Abendmahl, wurde aufs neue zur Unterſuchung gezogen; und der ſchmalkaldiſche, obwohl von der ganzen evangeliſchen Kirche unterzeichnete, und ohne Widerſpruch angenommene Artikel: „Das Brodt iſt der wahre Leib:„ hatte das Unglück, den Gottesgelehrten auf den Univerſitäten zu Leipzig und Wittenberg zu misfallen; nicht ſoviel in ſich ſelbſt: als wegen der nothwendigen, und den Katholiken allzu günſtigen Folgen, die zwar bisher ſtets ſchlechthin geleugnet: aber ſtets

 wider

wider die geſunde Vernunft waren geleugnet worden.

„Der Satz kann unmöglich ohne die Verwandelung der Subſtanz, ſeine Richtigkeit haben; und geſetzt auch: ſo iſt doch Jeſus Chriſtus, ſofern er ſich in, oder unter dem Brodte, wirklich gegenwärtig ſtellet, der würdigſte Gegenſtand unſrer Anbethung; und das wahrhafteſte Opfer, das dem Allerhöchſten gebracht wird.„

So räſonnirten die Herren; und räſonnirten philoſophiſch und theologiſch gut. Damit ſie nun, vermöge der richtigſten Conſequenz, nicht ſollten genöthiget ſeyn, dieſe drey Stücke den Katholiken einzuräumen: ſo verwarfen ſie in einer feyerlichen Verſammelung zu Dresden die von ihrem Meiſter ererbte Lehre geradehin; und heckten dafür einen nagelneuen Glaubensartikel aus. „Weil im Sacramente nichts um des Brodtes: ſondern alles um des Menſchen willen geſchähe: ſo wäre zwar der wahre und weſentliche Leib des Herrn

Jeſus wirklich gegenwärtig; aber nicht im Brodte, oder unter dem Brodte: ſondern in dem Menſchen, der das Brodt äße; und nicht alſo: daß er durch den körperlichen Mund des Eſſenden eingienge.„

O mein Gott! Welcher Miſchmaſch! Wohin kömmt man; wenn man in den Glaubensſachen ſeinem Eigendünkel folget. Iſt etwann der Widerſpruch dieſer Entſcheidnng mit den Worten des Erlöſers, nicht handgreiflich? Gewiß aufs Brodt deutete er, da er ſprach: „dieſes iſt mein Leib.„ Aber Beyſpiele der Abänderungen in den proteſtantiſchen Lehrſätzen anzuführen: nicht Widerlegungen der Irrthümer zu machen, iſt hier meine Abſicht. Und genug: daß ſelbſt dieſe Herren Theologen, bald darauf die Ungereimtheit einſahen; von ihrem Entſchluſſe wieder abſtunden; und zur alten Meynung zurückekehreten.

Ueber die Verbannung der lutheriſchen Ubiquität, welche in eben derſelben Verſammlung geſchah, hielten ſie feſter. Hingegen

gegen gabs ſchon andre tapfre Männer, die unter der Anführung des Illirikus die Sache ſo weit trieben: daß endlich in dieſen gräulichen Irrthum, die meiſten evangeliſchen Kirchen einſtimmten; und deſſen authentiſche Acten in das Concordienbuch eingetragen wurden, das noch heute faſt von dem ganzen proteſtantiſchen Deutſchlande, wie ein ſymboliſches Buch geehret wird.

Nach Calvins Hintritte, giengs in ſeiner Partey nicht beſſer zu; ja der Schwindelgeiſt beherrſchte die Gemüther noch unumſchränkter.

In der Schweiz erſchien nunmehr die fünfte Confeſſion, aus Urſache, wie die Verfaſſer vorgaben; weil die vorigen theils in die Vergeſſenheit gerathen: theils aber ihrer Weitläuftigkeit wegen, den Leſern allzu beſchwerlich gefallen wären. Gleich als könnte der Vergeſſenheit, nicht durch eine neue Auflage der alten abgeholfen werden; und — wohlgemerket — gleich als wäre eine Schrift von ſechzig Blättern, nicht ſo

weit-

weitläuftig: als diejenigen, die ohngefähr zehn, oder zwölf Seiten ausfüllen. Man verſteht mich.

In Frankreich drangen einige der vornehmſten reformirten Kirchen, auf die Umſchaffung des Artikels vom Abendmahle; ungeachtet er ein weſentlicher Theil jenes Bekenntniſſes war, welches ſie vor zehn Jahren, als das pure und lautre Wort Gottes, Karln dem neunten überreichet hatten. Für dießmal zwar ſchlugs übel aus; denn der Synod zu Rochelle verdammte das Beginnen; und legte die Urheber desſelben in den Bann; wenn ſie hartnäckig darauf beſtehen ſollten: aber die ſchweizeriſchen Zwinglianer, deren Lehre zugleich, von der Verdammung betroffen ward, gaben der Sache bald eine andre Wendung. Theils durch Schmeicheleyen, theils mit Bedrohungen brachten ſie es dahin: daß ſich das daraufffolgende Jahr, ein andrer Synod zu Nismes verſammelte; wo das verhaßte Decret, durch neue Erklärungen

gemil-

gemildert, und der anſtößige Artikel, zu beyderſeitigem Vergnügen merklich umgeåndert wurde.

Noch wollen wir der großen Verſammelung zu Frankfurt, und des Nationalſynods zu Saintefoi gedenken. Dort kamen die Abgeordneten faſt aus allen Provinzen, aus England, Frankreich, Niederland, Polen, Ungarn, u. ſ. w. in der Abſicht zuſammen; um einmal den allzu gegründeten Vorwurf der einheimiſchen Uneinigkeiten, von ſich abzulehnen; und endlich nach ſo viel fehlgeſchlagenen Verſuchen einen dauerhaften Frieden mit den augsburgiſchen Confeſſionsverwandten zu treffen. Der Schluß war, ein neues Glaubensbekenntniß zu verfaſſen: es aber alſo einzurichten; damit es nicht nur von allen reformirten: ſondern auch von allen evangeliſchen Kirchen, könnte angenommen werden.

Da gaben alle Calviniſten Frankreichs, vier Deputirten die unumſchränkte Vollmacht, in jener Verſammelung, wo ſo ein

Be=

Bekenntniß ſollte verfertiget werden, über alle vorkommenden Lehrpuncte, nach eigener Klugheit zu handeln, einzuwilligen, und zu entſcheiden; ohne auch zuvor, wenn ſichs nicht gar füglich thun ließe, die Abſchrift den zerſtreuten Kirchen zur Beurtheilung einzuſenden; das heißt: ihre alte Confeſſion, die bisher nichts, als das reinſte Wort Gottes enthielt, in den wichtigſten Stücken abzuändern. Denn fürwahr die wichtigſten Stücke ſind es, worüber die Lutheraner mit den Calviniſten nicht übereinkommen.

Dieſe, und tauſend andre wichtigen Veränderungen der proteſtantiſchen Glaubensartikel, welche der wißbegierige Leſer, aus dem vortrefflichen Werke des erleuchteten Boſſuet * nachholen kann, geben klar genug zu erkennen: auf welchen ſandigen Grund die Herren Reformatorn gebauet; und welch ein mangelhaftes, und von ſich ſelbſt zerfallendes Gebäude ſie aufgefüh-

* *Hiſtoire des Variations des Egliſes Proteſtantes.*

geführet haben. Was Wunder demnach: daß unter ihren Anhängern und Nachfolgern, faſt ein jeder denkende Kopf, etwas zu neuern, und zu verbeſſern gefunden hat; und noch heute findet.

Noch heute: ſage ich; denn der höchſt ausſchweifenden Meynungen mancher Wortsdiener, und der ſo häufigen, und manchfaltigen Zwiſtigkeiten der itzigen proteſtantiſchen Gelehrten nicht zu gedenken, wie lange iſt es: daß Herr Doctor Bardt das Publikum, mit einer neuen Confeſſion beſchenket hat?

Und ſo ein Gebäude hält man dennoch für göttlich! O Schrift, Philoſophie, geſunde Menſchenvernunft, wo ſeyd ihr?

Die Schrift ſaget: „Gottes Werke ſind vollkommen.„*

Die Philoſophie ſaget: aus der Unvollkommenheit des Werkes ſchließt man logiſchrichtig auf die Unvollkommenheit des Künſtlers.

Die

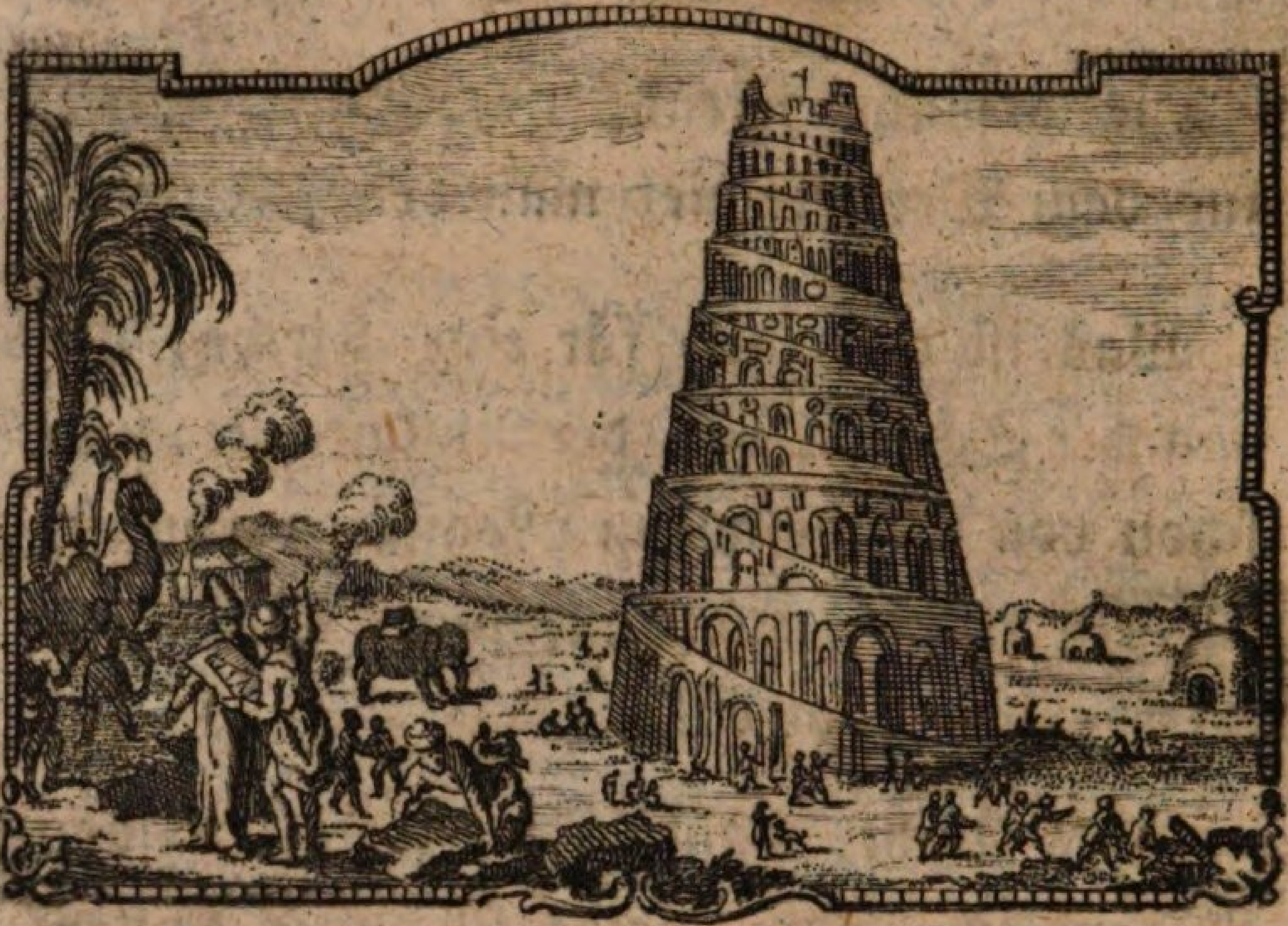
* 5. B. Moſ. 32. 4.

Die geſunde Menſchenvernunft ſaget: aus dem Werke kennet man den Meiſter.

Was iſt dieß alſo für eine Kirche, die von der Schrift, von der Philoſophie, und ſchon von der geſunden Menſchenvernunft, für ein eitles, und baufälliges Menſchenwerk erkläret wird?

Gute Nacht, baufällige Kirche! Keinen Augenblick mehr, bleibe ich unter deinem Dache. Schon eile ich weg; dorthin, wo alles feſt: der Grundſtein unbeweglich: die Lehre unveränderlich iſt.

So würde ich denken; wenn ich das Unglück hätte, ein Confeſſioniſt zu ſeyn. Aber Dank, unendlicher Dank ſey dir, beßte Vorſehung! Du haſt mir, eine glücklichre Geburt gegeben.



Ueber das zuſammengeſetzte Beywort Evangeliſchlutheriſch.

Paulus nahms den Korinthern ſehr übel: daß ſie unter einander Parteyen machten; und ſich nach Verſchiedenheit der Lehrer, verſchiedene Beynamen zulegten. Es iſt wahr: ſie wollten zwar nicht evangeliſchpauliſch, oder evangeliſchapolliſch oder evangeliſchkephiſch: nur ſchlechtweg pauliſch, oder apolliſch, oder kephiſch wollten ſie heißen *. Aber der Zuſatz würde meſ=

* Ein jeglicher unter euch ſpricht: ich zwar bin des Paulus; ich aber bin des Apollo; ich aber des Kephas. 1. Kor. 1. 12.

meines Erachtens, das Verbrechen nicht um ein Quintchen geringer, oder ſchwerer gemacht haben; denn er wurde ohne dieß darunter verſtanden; weil ſich doch dabey, ein jeder zu dem Evangelium bekennete, das dieſe drey Männer, Paulus, Apollo, und Kephas unverfälſcht verkündigten*; und der ganze Fehler nur eigentlich, in einer allzu großen, und nicht genug gereinigten Zuneigung gegen die Perſon des Predigers beſtund.

Heiliger Apoſtel! was würdeſt du ſagen; wenn du heute aufſtündeſt; und unter uns evangeliſchlutheriſche Chriſten anträfeſt? O wie weit heftiger, würde gegen ſie dein Eifer entbrennen! „So hat euch dann der Verweis, den ich vormals den Korinthern gegeben habe, nicht klüger gemacht: daß ihr euch nach ihrem Beyſpiele, noch erkühnet, Chriſtum zu zerreißen; und in ſeiner Kirche Trennungen anzuzetteln? Evangeliſchlutheriſch! Iſt etwann Luther für euch gekreu-

* Ap. Geſch. 18. 24 — 28.

gekreuziget: oder ſeyd ihr in Luthers Namen getaufet worden? *

Aber um zu wiſſen: was alles der Apoſtel, in dieſen Umſtänden reden würde, müßte ich ſelbſt mit ſeinem Geiſte beſeelet ſeyn. Dieſes doch weiß ich gewiß: daß ſeine Worte weit treffender, und eindringender wären; weil es Luther nicht wagen durfte, ſich jenen drey korinthiſchen Predigern, an die Seite zu ſetzen.

Ja, freylich nicht! Luther war ſo wenig ein Paulus, Apollo, oder Kephas: daß er noch dazu, das von ihnen geprediſgte Evangelium, wie auch die übrigen Bücher der Schrift, mit irrigen Auslegungen verderbte.

„Luther beruft ſich immer auf die Bibel: aber wer wird je, aus der Bibel den überzeugen, der keine Auslegung annimmt, als die ſeinige?„ So ſchrieb damals aus eige-

* Iſt dann Chriſtus zertheilet? Iſt dann Paulus für euch gekreuziget: oder ſeyd ihr im Namen des Paulus getaufet worden? 1. Kor. 1. 13.

eigener Erfahrung ein Mann, der wegen ſeiner anfänglichen Geneigtheit zur Reformation, und des vertrautern Briefwechſels mit den Reformatorn, von der ganzen Sache am beßten unterrichtet war, **Erasm von Rotterdam**. Und Niemand getrauete ſich, ihm zu widerſprechen; ſelbſt **Luther** nicht. Er bekennte es vielmehr, öffentlich in die Welt hinein — oft mit den Worten; öfter mit den Werken — daß er die allen Irrlehrern gewöhnliche Kunſt beſäße, die Schrift, wie eine wächſene Naſe, hin und her zu drehen.

Und wie fleiſſig trieb er ſie nicht, dieſe unſelige Kunſt? Als er das neue Teſtament in unſre Mutterſprache überſetzte, zwackte er hier etwas weg; da ſchob er etwas ein; und dort gab er den Worten einen ungebräuchlichen Sinn; bis endlich die Schrift redete, was ihm beliebte.

So z. B. ſtund ihm beym **Matthäus** * das Bindewort denn im Wege; beym **Paulus**

* Gehet von mir, ihr Vermaledeyten, ins ewige Feuer

lus aber * mangelte nach ſeinem Bedünken, das Nebenwort allein: alſo weg mit jenem; und dieſes her. Das lateinſche Hauptwort Actus — im Grundtexte Praxis — bedeutete bisher eine That, oder Handlung: bey ihm hieß es ein Wunderwerk, oder, was durchs Predigen, und Lehren war ausgerichtet worden **. Und dergleichen Verfälſchungen, ſaget man, hätten die Gelehrten gleich anfangs, mehr dann neunhundert bemerket.

Ein

Feuer ---; denn ich bin hungerig geweſen --- Matth. 25. 41 42.

* Denn wir halten dafür; daß der Menſch durch den Glauben, ohne die Werke des Geſetzes, gerechtfertiget werde. Röm. 3. 28.

** Und es kamen viele aus den Gläubigen, welche ihre Thaten bekennten, und ankündigten. Ap. Geſch. 19 18.

Nächſt allen Kirchenvätern verſtehen hier ſogar Melanchton, Kemnitius, und die Centurienſchreiber, ſündliche Thaten. Aber Luther verdolmetſchte es, in der erſten Auflage: „und verkündigten ihre Wunderwerke.„ Und in der zweyten: „und verkündigten, was ſie ausgerichtet haben, mit Predigen, Lehren ---„

Ein Mann, der ſich nun einmal, an dem Worte Gottes ſo ſehr vergriffen hat, wird er ſich hernach wohl ſcheuen, demſelben geradehin zu widerſprechen; oder es, um wenigſtens den Widerſpruch einigermaaßen vor blödern Augen zu verhüllen, durch gezwungene, und unnatürliche Auslegungen, zur Beſtätigung ſeiner Irrthümer zu misbrauchen? — Nein! keines aus beyden wird er ſcheuen; und **Luthers** Beyſpiel rechtfertiget mich.

Welche gezwungenen, und unnatürlichen Auslegungen! Iſaias richtet die Rede an die heidniſchen Götzen; und ſpricht unter andern: „Thuet auch Gutes, oder Böſes; wenn ihrs könnet*.„ Alſo haben wir Menſchen den freyen Willen nicht, gut oder böſe zu handeln.

Paulus ſchreibt an die Hebräer: „Ohne den Glauben iſts unmöglich Gott zu gefallen**.„ Alſo erwecken auch die friſch-

* 41. 23. ** 11. 6.

friſchgebohrnen Kinder, unter ihrer Taufe einen wirklichen Glaubensact.

Chriſtus ſtrafet die Phariſäer beym Matthäus mit ernſtlichen Worten: daß ſie mit ihren menſchlichen Uebergaben, die göttlichen Gebote vereitelten*. Alſo giebts kein ungeſchriebenes Wort Gottes; und nichts iſt zu glauben, was in der Bibel nicht ausdrücklich geſchrieben ſteht. - - - - - -

Welche offenbaren Widerſprüche! Das Evangelium ſaget **: wir ſollen der Kirche, das heißt ja, den Vorſtehern der Kirche Gehorſam leiſten. Luther ſaget: nein! Wenn die Vorſteher der Kirche etwas befehlen: muß man es eben deshalben nicht thun ***.

Das

* 15. 6.

** Matth. 18. 17.

*** „Derehalben iſt hier mein treuer Rath, daß ein Chriſtenmenſch auf die Faſten und Oſtern nicht beichte, noch zum Sacrament gehe: und denke alſo: ſiehe da; dieweil dieſes der Pabſt geboten, ſo will ichs eben darum nicht thun, und wenn ers nicht geboten

Das Evangelium: wir ſollen die Gebote Gottes halten; wenn wir ins ewige Leben eingehen wollen *. Luther: nein! Der Glaube allein macht ſelig; und die Beobachtung der göttlichen Gebote iſt ein unmögliches Ding **.

Das Evangelium: kein gutes Werk des Gerechten, ſolls wie immer gering ſeyn, und auch nur in einem Trunke Waſſers beſtehen,

boten hätte, ſo wollt ichs thun: wills ein andermal thun, wenn und wie mich meine freye Luſt und Andacht rühret. „ T. 1. Jen. S. 514.

* Matth. 19. 17.

** „Daß ich dem Text das Wort sola beygeſetzet, zwinget die Gefahr der Leute, damit ſie nicht an den Werken hangen bleiben, und Chriſtum verliehren, ſonderlich zu dieſer Zeit, da ſie ſo lang her das Werk gewohnt, und mit Macht davon zu reiſſen ſind, ſo iſts nicht allein recht, ſondern auch hochvonnöthen, daß man aufs aller deutlichſt, und völlig heraus ſage, allein der Glaub on Werk macht from. Und reuet mich, daß ich nicht auch dazu geſetzet hab, alle und aller, alſo on alle Werk aller Geſätz, damit es voll und rund herausgeſprochen wäre. darum ſolls in meinem neuen Teſtament bleiben, und ſollten alle Pabſteſel toll und thöricht werden, ſo ſollen ſie mirs nicht herausbringen. „ T. 1. Jen. S. 429.

den wir dem dürſtigen Nächſten darreichen, wird von dem gerechten Richter unbelohnet bleiben *. Luther: nein! Die guten Werke verdienen bey Gott keinen Lohn: ſonder vielmehr eine Strafe; denn ſie ſind in ſich wahre Todtſünden; und deshalben eben ſo ſorgfältig zu fliehen **. ----

So verfälſchte, verderbte, verleugnete Luther das Evangelium. Welchen Schluß ziehen wir daraus? — Daß Evangeliſch-ſeyn, und Lutheriſchſeyn zwey ſich wider-ſpre-

* Matth. 10. 42.

** „Alle unſre Werke ſind Todtſünden, ſo ſie nach Gottes Gericht ſollten geurtheilet werden ohne Gnad.„ T. 1. Jen. S. 429.

„Hüten wir uns. von Sünden, aber noch mehr von guten Werken.„ B. von der babyl. Gefang.

„Der Weg zum Himmel iſt eng, du mußt ſchmahl werden, wenn du hindurch kommen, und durch den Felſen ſchliefen willſt: die mit Werken als ein Jakobsbruder mit Muſcheln behengt ſind, die können nicht durchdringen. Kommſt du mit größern Hopfenſäcken voll Werk, ſo mußt du ablegen, ſonſt kannſt du nicht hindurch ſtreiffen.„ Luth. Predigt. Straſb. 1523.

ſprechende Dinge ſind, welche in keinem Falle beyſammen ſtehen können.

Itzt darf ich reden; itzt meinen Gedanken über das zuſammengeſetzte Beywort **Evangeliſchlutheriſch**, frey herausſagen. Ich denke: es gehöre in dasjenige Fach, wo die Philoſophen dreyeckige Vierecke, fünfeckige Zirkel, hölzerne Eiſenklumpen, güldene Thonkugeln, lebendige Todtenkörper, und mehr anders dergleichen unnützes Zeug hinſchaffen. Man wird mir vielleicht den Gedanken übel ausdeuten: aber die Gedanken ſind ja zollfrey; und was endlich kann ich dafür; wenn mich ein Gedanke reizet, den mir das hellſte Licht der wahrhafteſten Evidenz, mit heimlicher Gewalt abnöthiget?

Dieſes iſt meine Rechtfertigung. Nun folget eine kurze Erklärung. Die Begriffe, die ſich gegenſeitig widerſprechen, laſſen ſich nicht verbinden. Wird einer geſetzet: ſo wird der andre gehoben. Aus beyden ein Ganzes machen wollen, heißt noch etwas begehren; nachdem man zwey von zwey ab-

ge-

gezogen hat. So mächtig iſt der Wider=ſpruch. Weil nun Evangeliſchſeyn und Lutheriſchſeyn, Begriffe von der Gattung ſind: ſo iſt ihre Zernichtung unvermeidlich; ſobald man ſie verknüpfen will.

Daher giebts keinen Begriff, welcher durchs zuſammengeſetzte Beywort Evan=geliſchlutheriſch, könnte ausgedrücket wer=den. Was iſt aber ein Wort ohne Be=griff? — Ein leerer, nichtsbedeutender, un=grammatiſcher, unphiloſophiſcher Laut; ſo wie es die obenangeführten Wörter, drey=eckige Vierecke, fünfeckige Zirkel, u. ſ. w. ſind. So ſteht ſie in vollem Lichte da, die merkwürdige Wahrheit:

Ein Chriſtenmenſch kann eben ſo wenig, evangeliſch zugleich und lutheriſch: als eine Figur, zugleich dreyeckig und viereckig ſeyn. Beydes iſt ein Unding, eine Chimäre.

Aber das Beywort iſt doch ſeit dritt=halbhundert Jahren im ſteten Gebrauche.— Zugeſtanden. Iſts deswegen nothwendig; daß es Jemanden gebe, der die evangeli=

ſche

ſche und lutheriſche Lehre zugleich, vom Herzen befolge? O! Die Unmöglichkeit zween ſo widrigen Herren zu dienen, bleibt immer dieſelbe.

Aber ſolls dann wirklich durch ſo lange Zeit, ohne Sinn ſeyn gebraucht worden? — Vielleicht hats einen andern, der ihnen zwar weniger gefällt: aber der Wahrheit näher kömmt. Es mag diejenigen andeuten, welche das Evangelium im gewiſſen Verſtande, annehmen und nicht annehmen. Nicht annehmen; wie es von den Evangeliſten geſchrieben, und von den Apoſteln verkündiget: annehmen; wie es vom Luther iſt verdolmetſchet, und gepredigetworden.

Dieſes wäre freylich das natürlichſte; und in dem Sinne, könnte das Wort in der Grammatik, und in der Philoſophie, ſein erſchlichenes Bürgerrecht noch beybehalten. Aber da fürchte ich einen neuen Streit. Leute, denen er am wenigſten gebührt, werden ſich des Titel anmaaßen. Auch die, welche ſchon vorlängſt in Hauptſtücken

ſtücken von Luthers Lehrſätzen abgewichen ſind, werden noch evangeliſchlutheriſch heiſſen wollen; vermuthlich, um die Freyheiten, und Vorrechte nicht aufzugeben, die damit nach den Reichsgeſetzen verknüpfet ſind.

Da bin ich ein Prophet, wie es die Dichter ſind; wenn ſie vom ambroſiſchen Liquor berauſcht, ſich auf den delphiſchen Dreyfuß hinwerfen; und von der apolliſchen Gottheit begeiſtert, längſt geſchehene Dinge, wie künftige vorherſagen. Oder eräuget ſichs nicht wirklich, ſchon heut zu Tage: daß man ſich in der evangeliſchlutheriſchen Kirche, um die eigenthümlichen Lehren des Luther gar wenig bekümmert?

„Was frage ich nach Luthern? Ich habe auch Hirn im Kopfe, und ein Paar Augen im Geſichte, womit ich die Schrift leſen, und darüber meine Gloſſen machen kann: wie ers gethan hat.„ Wie oft höret man daſelbſt nicht, den gemeinen Mann alſo ſprechen?

Der Gelehrte, welcher von den beſondern Umſtänden der Reformation, und den perſönlichen Eigenſchaften der Reformatorn beſſer unterrichtet iſt, ſchüttelt den Kopf; wenn man ihn der Lehrſätze des Luther erinnert. „Der Mann — ſaget er — dachte gut: aber nicht unverbeſſerlich. Wie er ſich die Freyheit nahm, nach ſeinem Sinne zu denken: ſo hinterließ er mir auch die Freyheit, meine Denkungskräfte zu gebrauchen; und die augsburgiſche Confeſſion verbindet mich, nur inſofern, als ich den Grund davon in der Bibel finde.

Der Herr Paſtor will auch kein Sklave fremder Gedanken ſeyn. Er hat zwar auf die ſymboliſchen Bücher geſchworen: aber deswegen macht er ſich doch kein Gewiſſen, bald da, bald dort aus dem vorgezeichneten Geleiſe zu treten. Getrauet er ſich manchmal nicht, ſeine Privatmeynung gerade herauszuſagen: ſo gelangt er doch endlich auf Umwegen, vermittelſt eigenmächtiger, und gezwungener Auslegungen des ſymboliſchen

ſchen Textes zum Zwecke. Ja einige aus dieſen Herren fangen ſchon an, über das ungerechte Joch, und den tyranniſchen Gewiſſenszwang laut zu klagen.

Bey ſo geſtimmten Herzen iſts hernach kein Wunder: daß in den evangeliſchlutheriſchen Gemeinen der leidige Indifferentismus ſoſehr überhandnimmt; wie es heute die Erfahrung zeiget.

Man redet, und ſchreibt immer für die allgemeine Toleranz; und verſteht darunter nicht nur die bürgerliche: ſondern auch die theologiſche. Man weiſt keinen andern Grund ſeines Glaubens auf, als die Geburt; und behauptet keck: ein jeder müſſe das Erbe ſeiner Väter feſthalten. Man ſetzet alle Glaubensbekenntniſſe in eine Reihe; und wehlet daraus nach Belieben, um ſich ſein eigenes zu machen. Man ehret fremde Confeſſionsverwandten, wie ächte Glieder ſeiner Gemeine; und läßt ſie auch ohne Bedenken, zum Abendmahle zu. Man ſpricht allen chriſtlichen Kirchen unter einander

der den Vorzug ab; und hält ſie alle für gleich ſeligmachend.

Heißt aber dieſes der Lehre des **Luther** treu bleiben? Iſts vielleicht unbekannt: wie wenig indifferent, und tolerant er war; wie hitzig er alle die angriff; wie er ſie verketzerte, verfluchte, verdammte, und bis in den tiefſten Abgrund der Hölle verbannte, die ſich unterſtunden, ihm zu widerſprechen, oder anders zu lehren? Nichts von den Katholiken zu melden, die ohne dieß der Hauptgegenſtand, ſeiner ewigen Flüche und Anatheme waren: wie unverſöhnlich verfolgte er, die **Wiedertäufer** und Sacramentirer nicht? Er behandelte ſie, wie unſinnige, gotteslåſterliche, ketzeriſche, excommunicirte, verdammte Leute *, für die nicht einmal mehr erlaubet wäre zu bethen; und ſchwur ihnen eine ewige Feindſchaft; bis er ſie würde, zu Tode geſchrieben, und gebethet haben. So etwas thut fürwahr kein Indifferentiſt. Weiter.

Luther

* *Hoſpin.* p. 2. p. 183. *&c.*

Luther hielt die Anrufung der Heiligen, und die Verehrung der Bilder für einen Götzendienſt; und beſchuldigte deshalben die Katholiken der Abgötterey. Dieſes glaubet heut zu Tage in der evangeliſchlutheriſchen Kirche, außer den Kindern, einem oder andern alten Weibchen, und was ihnen gleichkömmt, Niemand.

Die Verſtändigern glauben es nicht; weil ſie gar wohl wiſſen: welchen Unterſchied wir zwiſchen Gott, und den Heiligen: zwiſchen den Heiligen, und ihren Bildniſſen machen.

Die Künſtler, die Handels- und Handwerksleute glauben es nicht; weil ſie ohne Gewiſſensbiſſe, alle Mühe und Kunſt anwenden, unſern Heiligen- und Bilderdienſt, zu verherrlichen und zu befördern.

Selbſt die Lehrer und Hirten glauben es nicht; weil ſie kaltſinnig zuſehen; ohne es zu ahnden: ohne die Irrenden zu belehren; und ihnen die gräuliche Sünde, die in einer ſo unmittelbaren, und kräftigen Mitwir-

kung

kung zur Abgötterey beſtünde,* recht leb=haft, und nachdrücklich, wie es ihre Amts=pflicht erforderte, vor die Augen zu ſtellen. Nein! nie iſts erhöret worden: daß ein evangeliſchlutheriſcher Prädicant, die Gold=arbeiter, Maler, Kupferſtecher, Bildhauer, u. ſ. w. derſelben Confeſſion, aus der Völle ſeiner geiſtlichen Macht ermahnet hätte, ſich mit der Verfertigung des katholiſchen Götzengeräthes, der Abgötterey nicht theil=haftig zu machen. Wohl aber iſts erhöret worden: daß er ſelbſt Biographien der Hei=ligen, aus fremden Sprachen überſetzet; und das Werk noch, mit erbaulichen Ge=bethen, und einem ausführlichen Berichte von wunderthätigen Bildniſſen vermehret hat.

Wiederum. Luther hub den weſent=lichen Unterſchied zwiſchen den Laien, und

* Die nachdem ſie die Gerechtigkeit Gottes erken=net, dennoch nicht verſtanden haben: daß dieje=nigen, die ſolches thun, des Todes würdig ſind; und nicht nur die ſolches thun: ſondern auch, die mit denen übereinſtimmen, die es thun: Röm. 1. 32.

Prieſtern auf; und ließ ſichs durchaus nicht nehmen: daß nicht ein jeder getaufte Chriſt die Macht beſitzen ſoll, gültig zu conſecrieren, und zu abſolvieren. Wer in dem evangeliſchen Körper, wer glaubet es heute? — Niemand.

Nicht die wirklichen Laien; denn ſonſt würden, und müßten ſie aus chriſtlicher Nächſtenliebe, dieſe Macht, wenigſtens im Nothfalle thätig ausüben. Es müßte der Sohn ſeinen Vater, die Tochter ihre Mutter, die Schweſter ihren Bruder, das Eheweib ihren Ehemann, der Knecht ſeinen Herrn, die Magd ihre Frau u. ſ. w. oder umgekehret, der Vater ſeinen Sohn, die Mutter ihre Tochter u. ſ. w. bey einer ſich gähling äußernden Todesgefahr, und wo kein Wortsdiener zugegenſeyn kann, oder zugegenſeyn will — die Herren wollen oft nicht — von den Sünden losſprechen, und mit der heiligen Wegzehrung verſehen. Geſchieht es aber je; obwohl dergleichen unvermuthete Nothfälle tauſend= und tauſend=

ma

mal zurücke kommen? O! Man empfiehlt die unglückliche Seele dem Allmächtigen; und läßt ſie mit der ſchweren Sündenlaſt beladen, die ſchreckliche Reiſe in die Ewigkeit antreten.

Nicht die vermeynten Prieſter; denn ſonſt würden, und müßten ſie aus pflichtsmäßigen Seeleneifer, die Lehre allgemein bekannt machen; und alle und jede, die Alten und die Jungen, die Männer und die Weiber, die Jünglinge und die Mägdchen, ſorgfältig und genau unterrichten: wie ſie bey dringender Noth, ihrem ſterbenden Nebenmenſchen, die Sünden vergeben, und das Abendmahl darreichen ſollten. Wie man in allen chriſtlichen Ländern Sorge trägt: daß wenigſtens jene Perſonen, welche den Gebehrenden beyzuſtehen pflegen, das Weſentliche der Taufhandlung wohl verſtehen; weil man dafür hält: daß im Falle der Noth, ein jeder Menſch gültig, und auch erlaubter Weiſe taufen kann. Alſo müßten die Herren Prediger ernſtlich beſorget ſeyn: damit

in ihrer Gemeine Niemand, vom Höchſten bis zum Niedrigſten Niemand — denn hier läßt ſich keine gewiſſe Gattung der Leute beſtimmen; weil von unerwarteten Todesfällen die Rede iſt — anzutreffen wäre, der nicht beyde Formeln, zu abſolvieren und zu conſecrieren, mit den nothwendigen Cäremonien vollkommen verſtünde. Geſchieht es aber je? — Die Erfahrung ſaget: nie.

Dieſes ſind nun ſchon, einige wichtigen Lehrſtücke, in deren Anſehen Luther bey den Seinigen keinen Glauben mehr findet. Es wäre ein leichtes Ding, noch dreyßig herzuzehlen: aber ich fürchte zu werden, was ich vielleicht ſchon bin — weitläuftig ohne Noth.

Nur kurz. Wer glaubet itzt: daß wir Menſchen gar keine Freyheit des Willens beſitzen; daß Gott alles in uns unmittelbar, das Böſe, wie das Gute wirket; daß er die eigentliche Urſache aller Sünden; und ihm die Verrätherey des Judas eben

ſo,

ſo, wie die Bekehrung des Paulus zuzumeſſen iſt; daß er die Unſchuldigen verdammet: wie er die Unwürdigen krönet; daß die höchſte Vollkommenheit des Glaubens darinnen beſteht; daß wir feſt glauben: Gott ſey gerecht; ob er uns wohl durch ſeinen Willen verdammlich machet; und deshalben ſcheint, an den Strafen der Ewigunglücklichen das größte Wohlgefallen zu tragen?

Wer glaubet itzt: daß Jeſus Chriſtus, wie nach der Gottheit: alſo auch nach der Menſchheit allenthalben zugegen iſt? Wer: daß man ſich vermittelſt eines einzigen Glaubensactes von ſeiner Rechtfertigung; nicht aber zugleich von ſeiner Buße verſichern; und ohne Reue die Vergebung der Sünden erhalten kann? Wer: daß die Beobachtung der göttlichen Gebote ſchlechterdings unmöglich: eine jede, wie immer unwillkührliche Bewegung der böſen Luſt, eine wirkliche Todſünde; und die Keuſchheit außer der Ehe, eine Chimäre iſt?

Wer glaubet itzt: daß man mit einem Werke der chriſtlichen Barmherzigkeit, welches man gegen den nothdürftigen Nächſten, aus gutem Herzen und mit reiner Meynung ausübet, die Hölle verdient? u. ſ. w. Und endlich fängt man nicht ſchon an, einige Stücke der Bibel, wieder für göttlich zu erkennen, die Luther, wie ſtröherne Werke verworfen hat?

Elender Patriarch! Wie tief iſt dein Credit gefallen! Nur unter dem dümmſten Pöbel muß man ſie ſuchen, die dir noch einen Glauben beymeſſen. Die Aufgeklärtern legen ſich ſelbſt, das Evangelium nach ihrem Gutdünken aus; und nehmen von deiner Auslegung nur ſo viel an, als ihnen gefällt. Sie nennen ſich zwar dabey, noch immer evangeliſchlutheriſch: aber weils nur aus eiteln Nebenabſichten geſchieht; ſo habe ich gute Hoffnung: ſie werden ſich bald ſelbſt dieſes Ehrentitels ſchämen; und darauf öffentlich Verzicht thun.

Meine

Meine Hoffnung geht noch weiter. Der Pöbel glaubet nur: wie er unterrichtet wird. Wächſt nun von einer Seite, die Zahl der ächten Unterrichter ab: ſo muß nothwendig auch von der andern, jene der ächten Gläubigen abwachſen. Und ſo wirds geſchehen: daß man in kurzen, nicht einmal unter dem Pöbel, einen wahrhaften Lutheraner finden wird.

Wozu alſo dienet das zuſammengeſetzte Beywort Evangeliſchlutheriſch? Unter einer Beziehung hats keinen Sinn; weils einen unleugbaren Widerſpruch ausdrücken ſoll: unter der andern hats keinen Gegenſtand: weils Niemanden giebt — oder bald Niemanden geben wird — der das Evangelium nach Luthers Auslegung annimmt. Wollen wirs nicht aus der Philoſophie, und aus der Grammatik verbannen?

Ein gleiches Schickſal, däucht mir, wartet auch auf die nächſtverwandten Wörter, Evangeliſchzwingliſch, und Evangeliſchcalviniſch; denn was immer vom er-

ſten, iſt geſaget worden, läßt ſich verhältnißweiſe, auch auf dieſe beyden anwenden. Beliebe es der denkende Leſer nur zu verſuchen.

Der Verſuch wird ihm noch einen andern Vortheil bringen. Er wird ihn aufmerkſam machen; wie es wohl möglich ſey; daß drey Männer, die ſich faſt zu gleicher Zeit, von der uralten apoſtoliſchen Kirche losreißen; die ſich einander vielfältig widerſprechen; und ſich ſogar gegenſeitig verketzern, drey evangeliſche Kirchen erbauen. Iſt da der Misbrauch des Wortes Evangeliſch nicht handgreiflich? Oder es müßte nur ſeyn: daß ſie drey neue, von Gott unmittelbar erweckte Evangeliſten geweſen wären; und auf Einhauchung des heiligen Geiſtes, drey neue, ſich in Hauptſtücken widerſprechende Evangelien geſchrieben hätten. Wer iſt dumm genug, um es zu glauben?

Aber dumm müßte man ſeyn, um nicht zu glauben: daß es ein Fallſtrick war, die

Unbe-

Unbehutſamen zu fangen; und ein Kunſtgriff, die Unſchuldigen zu verleumden. Die Abſicht leuchtet zu ſehr ein.

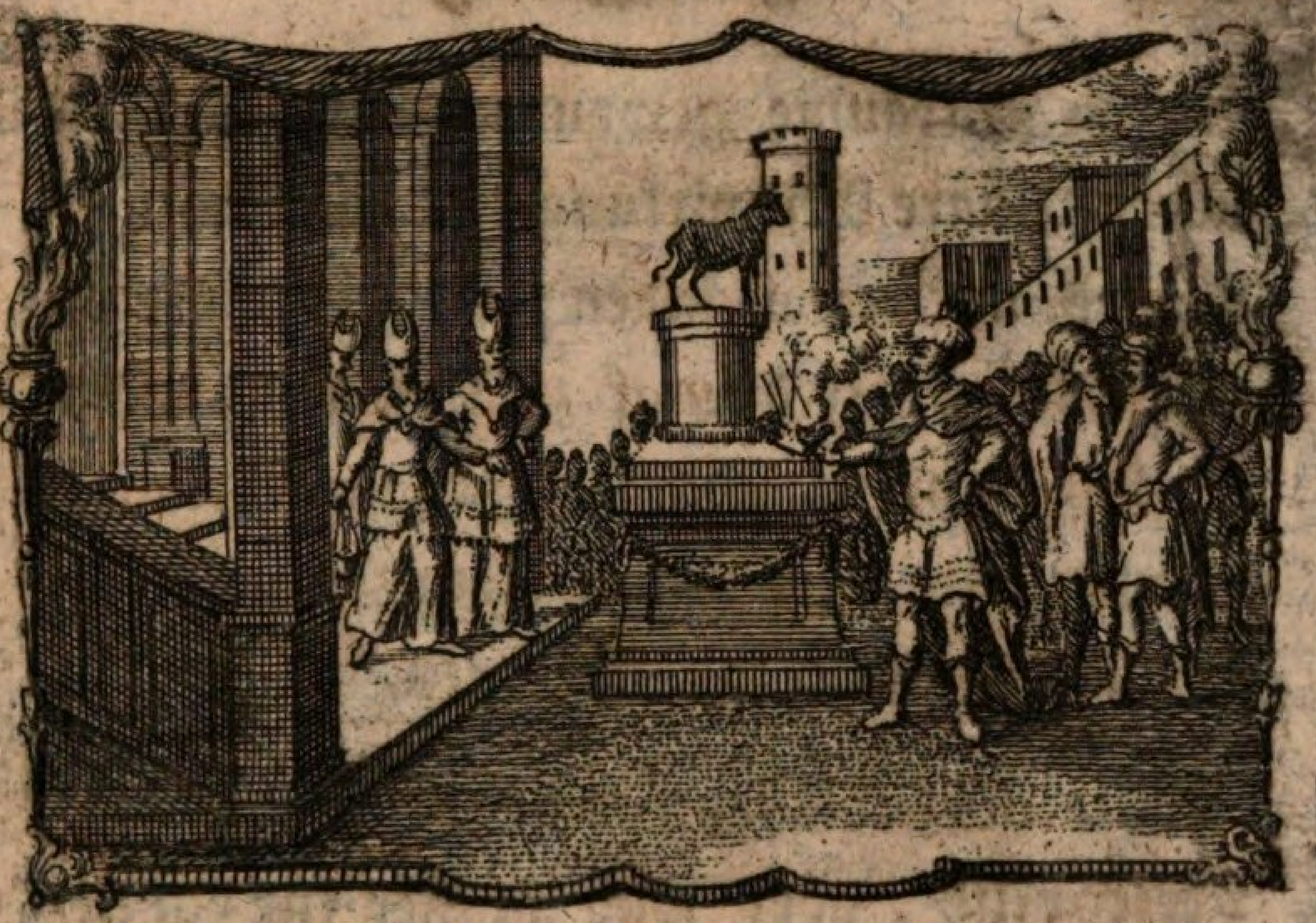
Luthers, Zwinglis und Calvins aufſtehende Parteyen, ſollten auf alle Koſten verſtärket; und konnten nur mit den überlaufenden Katholiken verſtärket werden. Der Ueberlauf ſollte, auf die beſtmöglichſte Art befördert; und konnte nur damit alſo befördert werden; wenn den Leuten in den Kopf geſetzet würde: man lehre, und lebe in der katholiſchen Kirche, nach den Grundſätzen des Evangeliums nicht; man beobachte es aber, in den neuen Parteyen aufs genaueſte. Nun iſt der Schluß gemacht: um beydes öffentlich kund zu thun, giebt ein jeder Reformator ſeinem Haufen den ſchönen Namen der evangeliſchen Gemeine.

In der Folgezeit bemerkte man eine Ungereimtheit; und die Anhänger dreyer ſo verſchiedenen Parteyen wollten nicht, wegen des allgemeinen Beynamens verkennet

wer=

werden. Sie ſetzten daher den Namen ihres Stammvaters hinzu; und nennten ſich zum Unterſchiede, evangeliſchlutheriſch, evangeliſchzwingliſch, evangeliſchcalviniſch.

Dank der allerhöchſten Vorſehung! Damit verriethen ſie ſich; damit gaben ſie es der ganzen Welt zu erkennen: daß ſie nicht nach dem alten, und göttlichen Evangelium des Matthäus, oder des Markus, oder des Lukas, oder des Joannes: ſondern nach einem jüngern, und bloßmenſchlichen des Luther, des Zwingli, oder des Calvin, evangeliſch wären.



Das Wunder der Ausbreitung des Lutherthums.

Es giebt evangeliſchlutheriſche Gelehrte, die ungebethen, auf alle übrigen Beweisgründe für die Wahrheit ihrer Religion, Verzicht thun; und ſich bloß allein an die ſchnelle Ausbreitung derſelben halten *. Sie wähnen: man habe nur auf die ungeheure Menge der Anhänger zu ſehen, die das neue Evangelinm, in einem gar kurzen

* S. die Reformationsgeſchichte des Herrn Profeſſors Chriſtian Wilhelm, Franz Walch.

kurzen Zeitraume gewonnen hat, um die unmittelbare Mitwirkung des allmächtigen Armes, mit den Händen zu greifen. Selbſt Luther pflegte darauf zu kommen; wenn er ohngefähr zu ſcharf angegangen, nicht gleich wußte, ein ſichers Kennzeichen ſeiner göttlichen Lehre aufzubringen.*

Wie aber? Wenn Arius, Pelagius, Neſtorius, oder was immer für ein Urheber einer ältern Secte, die weiter um ſich gegriffen hat, mit eben dem Beweisthume aufgezogen käme? Was würde er ſagen? — Er würde ſagen: „Als Arius ſein Gift in die Welt ausſpie, iſt er mit großem Frolocken angenommen worden: warum? weil er etwas neues, und vorhin in der Welt unerhörte Ding aufbrachte; und zwar iſt faſt aller Ketzerey Anfang alſo beſchaffen: die Welt iſt ihr mit ausgebreiteten Armen ſie zu umfangen entgegengelaufen, und

* „Ich habe keinen ſtärkern Beweis, daß ich das rechte Wort Gottes lehre, kein klärers Wunderzeichen, als daß meine Lehre ſo geſchwind in aller Welt iſt vermehret worden.„ T. 1. Witt. S. 363.

und hat ſich über ſie dergeſtalt verwundert, als wenn die vorigen Lehrer nicht rein, noch lauter geweſen wären.* „

Was; wenn Zwingli, und Muncer, ſich auf die gute Aufnahme ihrer Lehre beriefen? — Er würde ſagen: „Wir Deutſchen ſind ſolche Geſellen, was neu iſt, auf das fallen wir, und hangen daran, wie die Narren, und wer uns wehret, der macht uns nur toller darauf: wenn aber niemand wehret, ſo werden wir bald ſelbſt ſatt und müd: gaffen darnach auf etwas anders neues: ſo hat der Teufel das Vortheil, daß kein Lehr noch Traum ſo ungeſchickt kann aufkommen, er findet Schüler darzu, und je ungeſchickter, je eher.** „

Was; wenn endlich Mahomet, oder weil er ſelbſt zu räſonniren unfähig war, Voltaire an ſeiner ſtatt, alſo räſonnirte? — Er würde ſagen: „Daß dem Mahomet in kurzer Zeitfriſt ſo viele zugefallen, iſt gar nichts

* T. 10. Witt. S. 440.
** T. 3. Jen. S. 338.

nichts auſerordentliches; denn die mahometaniſche Secte iſt eine ſinnliche, wollüſtige und fleiſchliche Secte; daher iſt kein Wunder, daß die wüſte, wilde, und fleiſchliche Menſchen gerne Türken werden *.„

Wie aber? War Luthers Lehre nicht auch neu, und unerhört? war ſie nicht auch ſinnlich, wollüſtig, und fleiſchlich? — Das erſte bekennte er ſelbſt **: das zweyte wird ſich bald ſelbſt zeigen.

Nun! So iſt der Zweifel gehoben; aus Luthers eigenem Geſtändniſſe gehoben. Aus einer und derſelben Urſache, hiengen die Leute ihm, und dem Arius, Pelagius, Neſtorius, und andern Sectenſtiftern des Alterthums: dem Mahomet, Zwingli, und Muncer an. Ja! wenn wir dasjenige, was damals geſchah, recht beym Lichte betrach-

* T. 8. Jen. S. 36.

** „Weil zu der Zeit unſre Lehr neu und über die Maſſen ärgerlich war in der ganzen Welt, mußte ich um der Schwachen willen viel nachlaſſen, welches ich hernach nicht mehr thäte.„ Ebend. S. 181.

betrachten, ſein Wort, und ſein Anſehen achtete man wenig. Man ſchnappte nur nach der zügelloſen Freyheit, zu denken und zu handeln, die er allen, um einen ſehr geringen Preis, um einige Flüche wider das allgemeine Haupt der Kirche feilbot: im Uebrigen hielt ſich ein jeder an den nächſtenbeßten Lehrer, den ihm zuerſt das Schickſal zuführte; und wurde mit dem Luther ein Lutheraner; oder mit dem Zwingli ein Sacramentirer; oder mit dem Muncer ein Anabaptiſt; oder mit dem Karlſtad ein Karlſtadianer; oder mit dem Oſiander ein Oſiandriſt; oder mit dem Schwenkfeld ein Schwenkfeldianer; oder mit dem Calvin ein Calviniſt; u. ſ. w.

Wir machten kaum die Augen auf; und ſchon verliert ſich der Schein des Wunders, das wir beſchauen wollten. Was wird erſt geſchehen; wenn wirs recht aufmerkſam, und von allen vier Seiten betrachten werden?

So denke ich: ohne den unmittelbaren Einfluß einer übernatürlichen Kraft, giebts kein wahres Wunder; und wenn in der Ausbreitung des Lutherthums, etwas Uebernatürliches geweſen wäre: ſo hätten ſich wenigſtens einige Spuren der Uebernatürlichkeit, entweder in der Perſon des Predigers, oder in der gepredigten Lehre, oder in den angewendeten Mitteln, oder in den gewonnenen Anhängern, müſſen bemerken laſſen. Denke ich unrecht? —

Nun! ſo laſſet uns dieſe Spuren der Uebernatürlichkeit nach der Ordnung aufſuchen.

I.

In der Perſon des Predigers?

Wo? In der Göttlichkeit ſeiner Sendung: oder in der Reinigkeit ſeiner Abſichten: oder in der Heiligkeit ſeines Wandels?

Ueber den erſten Punct, iſt Luther mit ſich ſelbſt uneinig. Bald will er außerordent-

dentlich, und unmittelbar von Gott: bald ordentlich, und von den Menſchen geſendet ſeyn.

„Ich Martin Luther von Gottes Gnaden Prediger zu Wittenberg:„ ſo ſchreibt er in dem berüchtigten Briefe an die Biſchöffe;* und berichtet ihnen zugleich; er lege ſich nunmehr ſelbſt dieſen Titel bey; um das Predigtamt anzudeuten, das er weder von den Menſchen, noch durch die Menſchen: ſondern von Gott, vermittelſt der Offenbarung J. Chr. erhalten habe; nachdem er durch ſo viele Bullen, Excommunicationen, und Verdammungen des Papſtes, aller vorigen Ehrentitel beraubet; und damit in ihm der Charakter der Beſtie, vollkommen ſey weggewiſchet worden. Kraft dieſer göttlichen Sendung, thut er in der Kirche, was ihm beliebt. Er reißt nieder, und bauet auf, wies ihn gutdünker. Er katechiſiert; prediget: richtet den Gottes-

 dienſt

* *Epiſt. ad falſo — nominat. Ordin. Epiſcop.*

dienſt ein; weihet Prieſter; und conſecriert ſogar Biſchöffe. *

Ein andermal ſteigt er wieder, vom Himmel zur Erde herab; und gründet ſeinen Beruf aufs Prieſterthum, aufs Predigtamt, und aufs theologiſche Doctorat, drey Vorzüge, die er noch aus dem Papſtthume mit ſich genommen hat: aber einen ſo niedrigen Beruf; daß er ſich vermittelſt deſſen, nicht einmal getrauet, eine kanoniſche Viſitation vorzunehmen.

Sechszehn Jahre ſind es ſchon: daß die Reformation in Sachſen iſt feſtgeſetzet worden. Von der Zeit an, iſt der Zuſtand der verbeſſerten Kirchen völlig unbekannt. Man weiß nicht: ob die aufgeſtellten Wortsdiener, ihre Schuldigkeit thun; und ob das Volk ſeinen neuen Katechismus recht verſtehe. Wie nothwendig wäre dann eine allgemeine Unterſuchung?

Luther

* Nikolaus Amsdorf Biſchoff zu Naumburg, iſt deſſen das erſte Beyſpiel. S. Boſſuet. *Hiſt. des Var. l. I. p. 26.*

Luther erkennet es: „aber — ſpricht er * — bis itzt iſt Niemand unter uns dazu berufen; und der heilige Peter verbietet es, etwas in der Kirche zu unternehmen; ohne zuvor durch eine rechtmäßige Sendung verſichert zu ſeyn: daß es ein Werk Gottes iſt, was man unternimmt.„ Wo wird er ſich alſo hinwenden? — Zum Landsfürſten; denn „dieſes iſt die Macht, die ungezweifelt von Gott herkömmt.„ Und, weil der Churfürſt aus ſeiner oberherrſchaftlichen Gewalt, die Viſitatorn benennt; ermahnet er auch alle übrigen Regenten, dem Beyſpiele zu folgen.

Wenn nun Luther ſelbſt ungewiß iſt: was ſollen wir denken? Am ſicherſten leugnen wir ihm beyde Sendungen, die ordentliche und die außerordentliche, gerade weg. Die erſte; weil er das Joch der Abhängigkeit von ſeinem Biſchoffe, worunter er als katholiſcher Prieſter geſtanden iſt, hochmüthig abgeworfen; und überhaupt von kei-

* *Viſit. Sax. Praef.*

nem Manne, der in die ununterbrochene Reihe der apoſtoliſchen Nachfolger gehöret, den Auftrag, oder die Erlaubniß bekommen hat, alſo zu lehren und zu predigen. Die zweyte; weil er nicht vermag, eine unmittelbar göttliche Vollmacht, mit überzeugenden Beweiſen darzuthun, ohne das er nicht mehr Glauben verdienet: als der nächſtebeßte hergelaufene Schwärmer.

Befragt von den Abgeſandten Johanns des Täufers: ob er der erwartete Meſſias ſey? antwortet * Jeſus Chriſtus, mit den Wundern, die er wirket; mit den Weisſagungen, die er erfüllet; und mit der Verbindung der alten Weisſagungen mit den neuen Wundern, die er andeutet. So beyläufig muß die unmittelbare göttliche Sendung erwieſen werden. Luther weiß es auch; und begehrt deshalben von ſeinem ehemaligen Freunde, dem ſchwärmeriſchen Muncer, offenbare Mirakel; „denn vermittelſt der Wunderzeichen — ſaget er — pflegts Gott kundzumachen; wenn er etwas

in

* Luk. 7. 20 — 23.

in der ordentlichen Sendungsweiſe will abgeändert haben *. „ Wie wahr! Man ſage mir nun nicht mehr: **Luthers** Grundſätze ſeyn alle verderbt. **Muncer** kann weiter nichts erwiedern: als er ſoll nur mit ſeinem Beyſpiele vorangehen; und der erſte Mirakel wirken; weil er der erſte von Gott außerordentlich iſt berufen worden.

Den Einwurf abzulehnen, bemüht er ſich freylich aufs äußerſte, etwas aufzubringen, das einem Wunder gleich ſehen möchte: aber vergebens. Niemand glaubts ihm: daß die Herzhaftigkeit, das Mönchsleben zu verlaſſen; und die Ordensgelübde zu brechen: die Kühnheit den Papſt, und die Fürſten öffentlich zu läſtern: die Unerſchrockenheit, womit er, nur mit einer vierfachen Verſicherung bewaffnet, auf dem Reichstage zu **Worms**, dem Kaiſer unter das Angeſicht getreten iſt; und die Ausleerung der Klöſter, die er ohne alle äußerliche Gewaltthätigkeit, bloß mit Mund und Feder befördert hat, wahre Wirkungen der

* *Sleid. l. 5.*

göttlichen Allmacht ſeyn ſollen. Und dieſes ſind dennoch die Wunder, worauf er ſich in ſeinen Schriften, vorzüglich in den Briefen an ſeinen Vater, und an Fridrich Churfürſten zu Sachſen bezieht.

Ueber das giebt er ſich manchmal das Anſehen eines Propheten; und redet im iſaiasſchen Tone, von künftigen Dingen ſo zuverläßig, ſo entſcheidend: als hätte er ſie wirklich vor den Augen. Er lieſt in den geheimen Rathſchlüſſen des Ewigen, die ſtrengen Gerichte, die ſeinen Widerſachern bevorſtehn; und kann ſie mit ſeinem allmächtigen Gebethe, nach Belieben vergrößern, oder vermindern, lenken, beſchleunigen, oder aufhalten. Er ſieht ganz deutlich den herannahenden Umſturz der zwey antichriſtiſchen Reiche,* des türkiſchen, und des päpſtlichen. Der Türk ſpannet nun ſchon in Ungarn die letzten Kräfte an. Mit dem Acte, wird ſich die Tragödie endigen; und ſeine Monarchie zu Grunde gehen. Das Papſtthum hat nur noch längſtens zwey

* *Epiſt. ad Georg, Duc. Sax.*

zwey Jähre Friſt; alsdann wird es von Jeſu Chriſto, mit einem Hauche umgeſtoßen, und vernichtet werden. Zum Glücke hat der Ausgang, den Propheten Lügen geſtraft!

Sich die Gaben der Weisſagung, und der Mirakel zuzueignen; wenn man gleich den Mangel derſelben in ſich empfinden muß, iſt eine gottloſe Heucheley. Und wer einmal auf einem ſo gräulichen Laſter betreten wird, mag ſichs hernach ſelbſt zuſchreiben; wenn die Leute in die Reinigkeit ſeiner Abſichten, ein Mistrauen ſetzen; vorzüglich, wenn noch andre, noch ſtärkre Beweisgründe dazu kommen: wies im gegenwärtigen Falle geſchieht.

Hätte Luther aus reinen Abſichten gehandelt: ſo wäre die Wahrheitsliebe, die einzige Triebfeder aller ſeiner Unternehmungen geweſen. Aber o Himmel! wie wenig, wie nichts hatte ſie dabey zu ſchaffen!

Oder geſchiehts aus Wahrheitsliebe; wenn man zum Lügengeiſte in die Schule geht; und von ihm Unterricht annimmt? Luther hat die wichtigſten Artikel ſeines Bekenntniſſes von der Prieſterweihe, von der Meſſe, von der Wandelung, von der Anbethung des heiligen Sacramentes, nach ſeinem eigenen, freyen, ungezwungenen, ſehr weitläuftigen, und gar pünctlichen Geſtändniſſe, von dem geſchworenſten Feinde der Wahrheit, vom Teufel erlernet.*

Geſchiehts aus Wahrheitsliebe; wenn man bloß zum Verdruße der Gegenpartey, und

* T. 6. Jen. S. 82. ꝛc.

Wäre Luther in der Bibel ſo bewandert geweſen; als ers ſcheinen wollte: würde er ſich unfehlbar des göttlichen Ausſpruchs beym Joannes erinnert; und daraus den Teufel kennen gelernet haben.

„Ihr ſeyd aus dem Vater dem Teufel; und wollet die Begierden euers Vaters erfüllen. Er iſt vom Anfange her, ein Mörder geweſen; und nie in der Wahrheit geblieben; denn es iſt in ihm keine Wahrheit. Wenn er Lügen redet: ſo redet er aus dem Seinen; weil er ein Lügner, und ein Vater der Lügen iſt.„ 8. 44.

und ihr wehezuthun, andre Glaubensartikel aufbringt: andre abſchaffet? Luther hat es vielfältig gethan; und ich darf zum Beweiſe, nur einige Stellen aus ſeinen Werken hier unten * anmerken.

Ge-

* „Nunmehro will ich der römiſchen Kirche vieles zu ſchaffen geben, und wenn ſie eine Ketzerey wird verdammet haben, ſo will ich ſie gewiß vorkommen, und ſchon eine neue in Vorrath haben. Ich höre zwar wirklich, daß wider mich eine ganz friſche Bulla ſolle auf dem Weg ſeyn, die mich zum Widerruf anhalten, und mich als einen Ketzer erklären werde, wenn dem alſo, ſo ſoll wirklich dieſes Buch ein Theil meiner Widerrufung ſeyn, damit ſie doch nicht umſonſt wider mich wüthen: der übrige Theil ſoll mit der Zeit folgen, der aber ſo beſchaffen ſeyn wird, daß Rom dergleichen niemahls wird weder geſehen, noch gehöret haben, und alſo werde ich meinen Gehorſam zeigen.„ B. von der babyl. Gefang.

„Daher kommt es, daß wir noch Kappen, noch Platten, noch Faſten, noch einiges anderes des ihrigen leiden wollen, noch halten, noch etwas mit ihnen zu thun haben, oder gleich ſeyn wollen, ſondern nur aufs allerfröhlichſt, und zu Trutz gethan, und gelaſſen, was ſie verdrießt, ihnen zuwider iſt, und nicht haben wollen.„ T. 3. Jen. S. 519.

„Nun iſt noch das: ob man beyde Geſtalten dem Volk reichen ſoll - - - Ja wir ſagen weiter, ſo ſich der Fall begebe, daß ein Concilium

Geſchiehts aus Wahrheitsliebe; wenn man wiſſentlich, und mit Vorſatz lügt; und ſeinem Gegner die abſcheulichſten Irrthümer, und Laſter fälſchlich aufbürdet; um ihn alles Anſehens zu berauben, und allgemein verhaßt zu machen? **Luther** hat alſo der katholiſchen Kirche mitgefahren.

Nicht

cilium ſolches zulieſſe, wolten wir alsdenn erſt zu Verachtung des Concilii und ſeines Gebotts allein einer, oder gar keiner, und mitnichten beyder brauchen, und alle verfluchen, ſo aus Gewalt des Concilii und ſeines Befehls beyderley Geſtalt gebrauchen wurden. - - - - - Wir fahren auch fort beyde wider ſie zu lehren, und zu thun, um ſo mehr weil wir wiſſen, daß es ihnen wehe thut.„ T. 3. S 338. Augsb. 1556.

„Weiter ſage ich, wenns geſchehe, daß eins, zwey, hundert, tauſend, und noch mehr Concilia beſchloſſen, daß Geiſtliche möchten ehelich werden - - - ſo wolt ich eh durch die Finger ſehen, und Gottes Gnad vertrauen, dem, der ſein Lebenlang, ein zwey oder drey Huren hätte, denn dem, der ein ehelich Weib nehme nach ſolcher Concilia Schluß. - - - Ja wolt allen an Gottes ſtatt gebieten, daß niemand aus Macht ſolches Schluß bey Verlurſt ſeiner Seligkeit ein Weib nehme, ſondern ſolt nur allererſt keuſch leben.„ T. 2. Jen. S. 214.

Nicht genug: daß er ihr alle falſchen Schullehren, alle irrigen Meynungen der Privatlehrer, alle abergläubiſchen Misbräuche des Pöbels, alle Fehltritte der Geiſtlichkeit, und alle Aergerniſſe der böſen Chriſten zur Laſt geleget; gleich als hätte ſie ſich alles deſſen, durch ihre eigene Lehre und Gutheißung, ſelbſt ſchuldig gemacht: ſo hat er noch darüber, die handgreiflichſten Lügen wider ſie ausgeſtreuet; und ihr bey allen Gelegenheiten, in allen ſeinen Schriften und Reden, in den Predigten, in den Haus- und Kirchenpoſtillen, in den Schriftauslegungen, in den Briefen und Tiſchreden, die abenteurlichſten Glaubensſätze, und gräulichſten Sittenlehren angedichtet, die weder ihr, noch einem ihrer Söhne, wie er immer unwiſſend, oder böſe mag geweſen ſeyn, je zu Sinne gekommen ſind.

Wir wollen ihn darüber, wieder ſelbſt vernehmen; damit nicht etwann der Verdacht einer verleumderiſchen Lüge, auf mich zurückfalle.

Nach-

Nachdem er irgendwo, drey Gattungen der Ketzer benennet, und darunter die Katholiken gezehlet hat, ſetzet er hinzu: „Alle von dem Pabſt angefangen bis zu dem ſchlechteſten Pfaffen, obſchon ſie Chriſtum bekennen, und ſagen, er ſey für uns geſtorben, ſo glauben ſie jedennoch nicht an die Auferſtehung, ſie glauben nicht an ein ewiges Leben, welche Gattung der Menſchen ſogar von den Heiden Epicurer, und von den Poeten Säu pflegen genennet zu werden.„ *

„Im Pabſtum lehret man: du müſſeſt für deine Sünden genugthun: welches ſoviel geredet iſt, als du muſt Chriſtum verlaugnen, deinen Tauf widerrufen, das Evangelium läſtern, Gott Lügen ſtrafen, die Vergebung der Sünden nicht glauben, Chriſti Blut und Tod mit Füſſen treten, den heiligen Geiſt ſchänden, durch dich ſelbſt mit ſolchen Tugenden gegen Himmel fahren.„ **

Wie

* T. 6. Jen. S. 336.

** T. 5. Jen. S. 81.

Noch etwas zum Nachdrucke. „Die Ordensperſo-

Wie konnte doch der Mann, in dieſem Gräuel der Verwüſtung, der ihm ſo gut bekannt war, ſieben und dreyßig, und noch dazu

perſonen thun ihre Gelübde ohne Glauben, ſie haben in ihren Herzen keine andre Meynung, als dieſe: ſiehe da mein Gott, ich gelobe dir, daß ich kein Chriſt mehr ſeyn will: ich widerrufe, was ich in der Tauf gelobet, auf Chriſtum will ich mich nichts mehr tröſten.„ T. 6. Witt. S. 202.

„Die Papiſten thun den Mittler Chriſtum aus den Augen, betten, leben und thun alles für Gott ohne dieſen Mittler, wie die Türken und Juden --- ja ſie ſagen, wenn man an Chriſtum glaubet, ſo werde man verdammt ---- ſie kehren St. Paulus Wort um, und leſen (2 ad Gal.) Chriſtus hat uns nicht geliebt, noch ſich ſelber für uns dargegeben, ſondern wir haben ihn geliebt, und uns für ihn dargegeben. - - - Die Papiſten halten im Herzen, und mit Ernſt darfür: daß Chriſtus vergebens geſtorben ſey - - - - Chriſtum erkennen, und an ihn glauben, halten ſie für Abgötterey.„ T. 1. Witt. SS. 15. 84. 89. 105.

„Ein andermal ſetzet er die zehn Gebote von einer Seite, wie ſie von Gott ſind gegeben worden; und von der andern, wie ſie von der Kirche und dem Papſte ausgeleget werden. Der Papſt „lehre fremde Götter anbethen, den Namen Gottes in eitel nennen, den Sabbat oder die Feyertäg nicht feyern, Vater und Mutter zu entehren, ja ſie tod zu ſchlagen.

Er

dazu neunzehn Jahre, ſogar als Mönch aushalten! Oder kam er vielleicht erſt, bey Gelegenheit des Handels, den er aus Eiferſucht mit dem Predigerorden anfieng, unter das Geheimniß?

O! er, katholiſcher Mönch und Prieſter, katholiſcher Doctor der Gottesgelehrtheit, und derſelben auf der katholiſchen Univerſität zu Wittenberg öffentlicher Lehrer, er wußte es ſo gut, als wir es wiſſen: daß er log; aber die Lüge war geſchickt, den Plan auszuführen. Wie würden ſonſt die Leute ſo häufig, aus ihrer Mutterkirche weggelaufen ſeyn; wenn ſie ihnen nicht zuvor mit ſo ſchwarzen Farben, wie eine meyneidige Hure wäre vorgemalet worden?

Ge-

Er zwinge die Leute zur Unzucht, lehre, daß Diebſtähl, Lügen und Meineyd keine Sünden ſeyen.„ T. 2. Jen. S. 44.

„Es iſt in der römiſchen Kirche eitel greulich Lügen, und läſterliche Häucheley, dadurch ſie das chriſtlich Leben ſchänden, und zu nichts machen, und die Welt mit Sünden verführen; man lehret Gottes Wort darinnen nicht, und läßt es nicht lehren, ſondern verliert die Zeit mit Kinderwerken, verdammen Gottes Gebott als Ketzerey, und machen Räthe daraus.„ T. 5. Jen. S. 12.

Geſchiehts endlich aus Wahrheitsliebe; wenn man ſchweigt: wo man reden; und ſeine Meynungen verheelet: wo man ſie aufdecken ſollte? Luther hat in den ſiebenzehn Artikeln *, die er als ſein endliches Bekenntniß, auf den Reichstag nach Augsburg geſendet, mehr als die Hälfte ſeiner weſentlichen Glaubenſätze weggelaſſen; und dafür die bekannteſten, und von keinem Katholiken je in Zweifel gezogenen Wahrheiten eingeſchaltet: damit aber den Verfaſſer der augsburgiſchen Confeſſion gelehret; wie verſchlagen und argliſtig, die Sache müſſe behandelt werden.

Dem Beyſpiele folgte auch Melanchton treulich. Er verſchwieg ebenfalls die meiſten, die vornehmſten und ärgerlichſten Irrthümer ſeiner Partey **, andre verhüllete er

* T. 5. Jen. S. 14.

** Wie z. B. von der Nothwendigkeit zu ſündigen; von der Unmöglichkeit die Gebote Gottes zu halten; von der Unreinigkeit der guten Werke; von dem fehlbaren Anſehen der Kirche; von der Nichtexiſtenz des ungeſchriebenen göttlichen Wortes; von der Zahl der Sacramente; u. ſ. w.

er mit Lügen *; und zuletzt betheuerte er feyerlich: ſie wären in allen Glaubensartikeln mit den Römischkatholiſchen einig; nur einige wenigen Misbräuche, die ſich ohne genugſames Anſehen eingeſchlichen hätten, wollten ſie gehoben wiſſen **. Tapfrer Schüler des lügenhaften Meiſters! Aber dafür bekam er auch von ihm in einem Schreiben, den herzberuhigenden Troſt: „Gut Herz, mein Bruder! Lüg, betrieg; wie du kannſt. Wenn wir einmal der erſten Gewalt werden entgangen ſeyn, und Ruhe erhalten haben, werden wir ſchon unſre Fehler, Lüge, und Betrüge wieder verbeſſern.„ ***

In Betrachtung der nun angezogenen Gründe, wirds uns hoffentlich kein Lutheriſchgeſinnter übelnehmen: daß wir ſeinem Stammvater die Wahrheitsliebe rund abſprechen.

* So log er; da er ſagte: bey ihnen wäre die Meſſe weder abgeſchafft: noch die Cäremonien derſelben merklich abgeändert.

** War es wohl der Mühe werth, einiger wenigen Misbräuche halben, ſo einen Tumult anzufangen?

*** Cythräus Hiſt. Auguſt. Confeſſ. pag. 295. Edit. Francof. ann. 1578.
Cäleſtin. Hiſt. Comit. T. 3. pag. 24.

ſprechen. Aber wir wollen uns noch beſleißen, unſre Rechtfertigung und ſeine Ueberzeugung, höher zu treiben.

Die Wahrheitsliebe und die Gelehrigkeit, gehen von jeher in einer unzertrennlichen Geſellſchaft; ohne Zweifel deswegen: weil der aufrichtige Liebhaber der Wahrheit ſtets bereit iſt, ſie von wem immer mit Dank anzunehmen. Wars auch Luther? — Anfangs dem Scheine nach: in der That niemals.

Von wem ließ er ſich je belehren? — Von den Gottesgelehrten der berühmteſten Univerſitäten Europens, jener zu Cöln, jener zu Löwen, oder jener zu Paris, die er ſelbſt kurz zuvor, mit dem Titel einer Mutter der Wiſſenſchaften, und einer Lehrerinn des reinen Chriſtenthums beehret hatte? — Er berief ſich zwar auf ihr Urtheil: aber nachdem es wider ihn ausgefallen war; wurden ſie plötzlich in Stöcke, Blöcke, und ſtröherne Eſelsköpfe verwandelt.

Von den alten Kirchenlehrern, und hei≈ligen Vätern? — Dahin gieng zwar die zweyte Appellation: aber nachdem ihm der Widerſpruch ſeiner Lehre mit jener der Vä≈ter, handgreiflich dargethan worden; hieß es: ſind alle Väter wider mich: ſo bin ich wider alle. „Wenn auch Auguſtinus— ſo ließ er ſich in der bekannten Diſputation zu Leipzig, öffentlich verlauten * — wenn auch Auguſtinus und alle Väter, unter dem Felſen den Petrus verſtehen: ſo will ich allein mich ihnen allen widerſetzen. „

Von der römiſchkatholiſchen Kirche? — Zu wiederholtenmalen bezog er ſich auf ih≈ren Ausſpruch: aber kaum redete ſie durch ihr ſichtbares Oberhaupt; ſo mußte ſie ſchon, eine Götzendienerinn, die babyloniſche Hure, und der Sitz des Antichriſt ſeyn.

Von einer allgemeinen Kirchenverſam≈melung? — Dieſes war die letzte und feyer≈lichſte Appellation: aber da man ihn über≈führte:

* *Eckius in epiſt, ad Elect. Sax.* und T. 1. Jen. S. 156.

führte: daß ſchon der größte Theil ſeiner Lehrſätze, von allgemeinen Concilien wäre verworfen worden, ſprach er, ohne es zu leugnen: ich glaube weder dem Papſte, noch den Concilien *.

Iſt dieſes nicht ſoviel geſagt: als ich alleine verſtehe den Schrifttext beſſer: dann alle Gottesgelehrten aller Univerſitäten der Welt; dann alle heiligen Väter, und Kirchenlehrer; dann alle Päpſte, Vorſteher, und Hirten der gläubigen Heerde; dann die ganze allgemeine apoſtoliſche Kirche? Und wer alſo denket, kann er ſich wohl:

S 3 darf

* „Es ſey denn — ſo lautete die endliche Antwort, die er zu Worms in der anſehnlichen Verſammelung der Reichsfürſten, dem Kaiſer gab — daß ich mit Zeugniſſen der heiligen Schrift, oder mit offentlichen, klaren und hellen Gründen und Urſachen überwunden und überweiſet werde (denn ich glaube weder dem Papſt noch den Concilien) da ich alſo mit den Sprüchen, die von mir angezogen und eingeführet ſind, überzeuget, und mein Gewiſſen in Gottes Wort gefangen iſt, ſo kann und will ichs nicht widerrufen, weil weder ſicher noch gerathen iſt, etwas wider das Gewiſſen zu thun: hie ſtehe ich, ich kann nicht anders; Gott helfe mir.“ T. 1. Jen. S. 444.

darf er ſich wohl, unter die gelehrigen, und wahrheitsliebenden Köpfe zählen? O! Dieſes ſind Kennzeichen eines unbiegſamen, und hartnäckigen Geiſtes, der ſchon vorhinein feſt entſchloſſen iſt, Niemanden zu weichen: ſey er, wer er wolle; ſage er, was er wolle; überzeuge er, wie er wolle.

Richtig! Dieſes war **Luthers** feſter Entſchluß; und er trug kein Bedenken, ihn öffentlich der ganzen Welt bekannt zu machen *.

Abſcheulicher Eigenſinn! entſetzliche Unbiegſamkeit! gräuliche Hartnäckigkeit, welcher

* „Wir ſind in Gottes Namen ſo über die Maſſen ſtolz, muthig, und trotzig, daß wir weder allen himmliſchen Englen, noch allen hölliſchen Pforten, noch St. Petro oder St. Paulo, noch hundert Kaiſeren, noch tauſend Päbſten, noch endlich auch der ganzen Welt nicht ein Finger breit weichen wollen: mein Kopf ſoll härter ſeyn, denn meiner Feind aller ſammt, wenn ihrer noch ſo viel wären, und will auch in dieſer Sach (vom Solaglauben) anders nichts ſeyn, noch gehalten werden, denn eigenſinnig, hart, ſteif, ſtolz, und ſolle dieſes mein Reum ſeyn, Cedo nulli, das iſt, beyſeits was im Weege iſt, hier fahret der daher, der niemand weicht.“ T. 2. Witt. S. 496.

cher keine gleichkömmt: als jene des Arius, des Neſtorius, und der übrigen verſtockten Erzketzer des Alterthums, die ſich ebenfalls einbildeten, die Schrift beſſer zu verſtehen, als ſie von der unbefleckten Braut Jeſu Chriſti verſtanden wird; von der Kirche, die des immerwährenden Schutzes des göttlichen Geiſtes, aus dem Worte Gottes ſelbſt verſichert iſt!

Der Eigenſinn mag wo immer her entſprungen ſeyn: gewiß er verräth einen unerträglichen Stolz, welcher ſchon auch für ſich vermögend iſt, die Wahrheitsliebe zu erſticken. Wieder ein neuer Beweis zu meiner Abſicht.

Denn Luthers Stolz iſt bekannt genug. Man weiß: wie ſehr er von ſich ſelbſt eingenommen war; welche Lobſprüche und Ehrentitel, er ſich ſelbſt beylegte; wie ſpöttiſch und ſchimpflich er, nicht nur ſeinen Widerſachern: ſondern auch ſeinen Mitarbeitern begegnete; wie eiferſüchtig er, nach der Ehre eines Reformators ſtrebte; und wie

hart er diejenigen verfolgte, mit denen er dieſelbe hätte theilen ſollen.

Er nennte ſich ſelbſt „einen Gottes Menſchen, einen großen Mann und Helden, einen Mann Gottes, einen Heiligen des Herrn, einen Propheten, Evangeliſten, und Apoſtel der Deutſchen, einen Lehrer über alle Lehrer, gegen den alle übrigen Strohköpfe, Narren, und Eſel wären; * und ſetzte ſich

* „Wenn ein närriſcher Lector und Theologus des Melanchton und meinem Verſtand und Weisheit wollte nachthun, und nachkommen: und meinte, er wollte es ſo gut machen, und ſowohl treffen, als dieſe hohe Wunderleut, das wird er wohl bleiben laſſen müſſen. Lieber Freund, ich weiß wohl, was ich rede: ich habe Ariſtotelem geleſen und gehöret, und zwar mit mehrerem Verſtand, als St. Thomas, oder Scotus, das ich mich ohne Hoffart rühmen, und wo es Noth iſt, wohl beweiſen kan: aber ich bringe meine Kunſt in die Bücher, und nehme ſie nicht aus den Büchern: ſolche Leute ſind nicht viel.„ T. 6. Witt. S. 589.

Wieder: „Ja auf heutigen Tag wiſſen die Papiſten nichts vom Catechismus: und halts noch gewißlich dafür, wenn man die Papiſten, ſonderlich die itzt mit ſchreiben faſt plerren, alle in einen Haufen keltert, darnach ſchmelzet, und ſiebenmal diſtiliert, ſo ſolle nicht

ſich dem Elias, Johanem dem Täufer, und dem Iſaias zunächſt an die Seite.

Er nährete wider den Zwingli einen unverſöhnlichen Haß; und jagte den Karlſtad ſeinen ehemaligen beßten Freund, aus der Stadt **Wittenberg**; weil er daſelbſt in ſeiner Abweſenheit, die Meſſe, die Ohrenbeichte, und die Verehrung der Bilder eigenmächtig abgeſtellet hatte; damit nicht

nicht ein vierteil Zungen daraus gebracht werden, die einem ſolche Articul recht konnten lehren --- ſo ganz und gar iſt ein Papſteſel aus dem Volk worden, daß ſie Eſel ſind, und Eſel bleiben müſſen, man ſiede, brate, ſchmide, gieſſe, bleue, breche, wende ſie, wie man will oder kann.„ T. 4. Jen. S. 391.

Und: „Wir wollen nicht der Papiſten Schüler noch Jünger, ſondern ihr Maiſter und Richter ſeyn: wollen auch einmal ſtolzieren, und mit den Eſels-Köpfen pochen. --- Ich kann Pſalmen und Propheten auslegen, das können ſie nicht: ich kann dollmetſchen, das können ſie nicht: ich kann die heilige Schrift leſen, das können ſie nicht. --- Daher wollet ſolchen Eſelen ja nichts mehr antworten auf ihr unnütz Geplerr vom Wort Sola, als Luther wills alſo haben, und ſpricht: er ſey ein Doctor über alle Doctor im ganzen Papſtum: dabey ſolls bleiben: ich will ſie hinfort ſchlecht verachten, und verachtet haben, ſo lang ſie ſolche Leute (ich wollt ſagen) Eſel ſind.„ T. 5. Jen. S. 141.

einſt geſaget würde: ſoviel hat Karlſtad auch ohne den Luther ausgewirket.

Er verbrennte öffentlich, und unter den gräulichſten Läſterungen die päpſtliche Bulle, die ſeine ärgerlichen Lehrſätze verdammte; und ſcholt das ehrwürdigſte Oberhaupt der ganzen Kirche, zu deſſen Füßen er doch unlängſt, ſich und ſeinen ganzen Handel niedergeleget hatte,* einen „frevelhaften, vermeſſenen, und ungerechten Richter;„ einen verſtockten, irrigen, in aller Schrift verdammten Ketzer, und Abtrinnigen; „einen „Feind, Widerſacher, und Unterdrücker der ganzen heiligen Schrift;„ einen „Verächter, Läſterer, und Schmäher der heiligen chriſt-

* „Derowegen heiligſter Vater, falle ich E. H. zu Füſſen, und ergieb mich ihr ſammt allem, was ich bin, und habe. E. H. handeln mit mir ihres Gefallens: bey E. H. ſtehet es, meiner Sache ab oder zuzufallen, mir Recht oder Unrecht zu geben, mir das Leben zu ſchenken oder zu nehmen. Es gerathe nun, wie es wolle, ſo will ich nichts anders wiſſen, denn daß E. H Stimm, Chriſti Stimm ſey, der durch ſie handle und rede, habe ich den Tod verſchuldet, ſo weigere ich mich nicht zu ſterben.„ T. 1. Jen. S. 53.

chriſtlichen Kirche.„ O! Dieſes iſt mehr, als Stolz; es iſt Ehrgeiz, von der Rachſucht angefeuert!

So unbändige Leidenſchaften, wie ſie den Verſtand verblenden; damit er das Wahre nicht erkenne: ſo verderben ſie das Herz; damit es das Gute nicht wolle. Und dabey läßt ſich wenig Heiligkeit des Wandels hoffen; jene größre, und außerordentlichre gar nicht, die von einem außerordentlichen Geſandten Gottes, mit allem Rechte gefodert wird; ſelbſt nach der Meynung des Herrn Profeſſors Walch * gefodert wird.

Möchte ich dieſen Punkt völlig übergehen können! Kurz will ich gewiß ſeyn; und kein Wort mehr ſagen: als zu meinem Zwecke höchſt nothwendig iſt. Ja! nicht einmal das: ſie ſollen reden, die Herren, die ihren Reformator, wie den tugendhafteſten und heiligſten Mann, noch heute verehren; ſie ſollens uns ſagen: worinnen ſeine Heiligkeit

* Reformationsgeſch. S. 120.

keit beſtanden; und welche Beyſpiele einer ächten evangeliſchen Tugend, er ſeinen Freunden, oder Feinden, oder beyden zugleich gegeben habe. Wohlgemerkt; evangeliſche: nicht philoſophiſche, nicht politiſche, nicht phariſäiſche Tugenden, müſſen es ſeyn.

Nun alſo, womit getrauen ſie ſich aufzukommen? — Mit der Kaſteyung des Fleiſches? — Paulus zwar bediente ſich ſorgfältig, dieſes kräftigen Mittels, um bey den Gefahren des Predigtamtes, nicht ſelbſt an ſeiner eigenen Seele, Schaden zu leiden: * aber **Luther** ſchmeichelte ſeinem Fleiſche ſo ſehr: daß er ihm, niemal im mindeſten wehe; und noch darüber, allen Lüſten deſſelben, auch mit Verletzung der feyerlichſten Gelübde, ſtets genug hat. **

Mit

* Ich kaſteye meinen Leib, und bringe ihn unter die Dienſtbarkeit; damit ich nicht etwann, da ich andern predige, ſelbſt verworfen werde. 1. Kor. 9. 27.

** „Da ich ein Mönch ware, plagte ich mich ſchier 15 Jahre ſehr faſt mit täglicher Faſten, Wachen, Betten: jetzt aber Gott Lob, hab ichs fein vergeſſen. T. 3. Witt. S. 48.

Mit der Verleugnung des eigenen Willens, und der Unterdrückung der aufſteigenden Leidenſchaften, welche der Heiland von allen ſeinen Nachfolgern ſo ernſtlich verlangte? * Luther wollte davon nichts wiſſen. Die verderbten Neigungen, beſonders der Ehrgeiz, die Rachſucht, und die Geilheit, waren meiſtentheils die Triebfedern ſeiner Reden, ſeiner Lehren, und ſeiner Handlungen; und wenn er je eine Leidenſchaft bezähmte: ſo geſchah es nur; um einer andern, deſto freyern Zügel ſchießen zu laſſen. Vielleicht war dieſes die größte Gewalt, die er ſich ſelbſt, durch die ganze Zeit ſeines Reformatorlebens anthat: daß er als ein Mönch und Prieſter, nicht vor dem Ableiben des Churfürſten Friderich, ſeines mächtigſten Beſchützers: aber auch dennoch eines großen Feindes der Prieſterehen; und erſt, nachdem ſchon einige ſeiner Collegen, mit dem erbaulichen Beyſpiele vorangegangen waren, den ſchon längſt gemach-

* Wenn jemand nach mir kommen will: ſo verleugne er ſich ſelbſt. Matth. 16. 24.

machten Vorſatz ausführte; und eine Gott geweihte Jungfrau zum Weibe nahm.

Mit der Sanftmuth und Demuth, jenen zwo charakteriſtiſchen Tugenden des liebvollſten Erlöſers, die er vorzugsweiſe, allen ohne Ausnahme, allen ſeinen gegenwärtigen und künftigen Schülern, aufs nachdrücklichſte zur Nachahmung empfahl? *

O! des ſanftmüthigen, und demüthigen Lammes, das bey jeder Gelegenheit, alle ohne Unterſchied, welche ihm im Wege ſtehen, die verehrungswürdigſten Häupter, die Stellevertreter Gottes, die Geſalbten des Herrn, die Fürſten, Churfürſten, Könige und Kaiſer; die Päpſte, Cardinäle, und Biſchöffe mit ihrem ganzen Anhange, öffentlich läſtert, verflucht, bis in den tiefſten Abgrund der Hölle verwünſcht; und recht begierig nach ihrem Blute dürſtet! * *

Mit

* Lernet von mir; denn ich bin ſanftmüthig, und demüthig vom Herzen. Matth. 11. 29.

** Z. B. Den Churfürſten von Brandenburg nennet Luther „einen blutgierigen Teufels-

Papi-

Mit --- Genug, mehr als genug! Der Mann, welcher die erſten Grundſätze der Heiligkeit nicht kennet, oder ſchon verwöhnet

Papiſten, einen verzweifelten Böswicht, einen Erzbuben, ein tolles Vieh, einen Eſels-Kopf, ein Teufels Kind, einen Narren, und offentlichen Lügner." T. 5. Jen. in der Warnung an die liebe Deutſche.

Den König von England „einen Narren-König, einen boshaften königlichen Schalk, König Cunz, Meiſter Heinz, einen groben Block, einen Teufels Gauckler; u. ſ. w. Den römiſchen König „ einen Fürſten, der nichts fürſtliches an ſich hat, einen unglücklichen Mann, der ein gemein grob Bauren Unglück, der ein hart und verſchmerzt Herz hat, das nichts mehr fühlet, u. ſ. w. *T.* 1. *lut. coll. p.* 159

Den Kaiſer „eine deutſche Beſtie, einen tollen Narren, einen Teufels-Knecht, des Pabſts Soldat, und kein Monarch, einen Tyrannen, der keineswegs zu leiden ſey, ſondern ſoll mit dem Pabſt von männiglich erſchlagen, und gewürget werden." T. 7. Jen. S. 276.

„Es möchte einer gern fluchen (wider die Papiſten) daß ſie der Blitz und Donner erſchluge, hölliſch Feuer verbrennte, Peſtilenz, Außatz, Carbunkel, und alle Plag hätten." T. 8. Jen. S. 245.

„Gott wolle, daß das Pabſttum und was daran hanget, in Abgrund der Hölle falle, Amen." T. 6. Witt. S. 169.

„Ich

wöhnet iſt, denſelben ſtets zuwiderzuhandeln, wird ſich nimmermehr, durch einen heiligen Lebenswandel unter den Sterblichen ausnehmen.

Alſo keine Spur der Uebernatürlichkeit in der Perſon des Predigers: aber vielleicht

II.

In der gepredigten Lehre?

Die eigenthümlichen — jene gehören nicht daher, die es ihm gefiel, noch aus dem katholiſchen Katechismus beyzubehalten — die eigenthümlichen Lehrſätze des

„Ich Luther, der ſich nennen laßt einen Pabſt, und bins auch, will dem Amsdorf, als einen Biſchof zu Magdeburg committiert haben plenitudinem poteſtatis, auch das ſcrinium pectoris, daß er den Pabſt, als der in Todesnöthen, oder in rudentibus inferni iſt, mit ſolchen Worten abſolviren mög: Gott der allmächtige ſeye dein Feind, und vergeb dir deine Sünden nimmermehr: ſtoſſe dich in den Abgrund des hölliſchen Feuers: und ich aus Befelch unſeres Herrn Jeſu Chriſti, und des allerhöchſten Vaters Pabſt Lutheri des erſten verſag dir alle Gnad Gottes, und das ewige Leben, und werfe dich hiermit in die Hölle.„ T. 6. Jen. S. 332.

des Luther, waren theils neu-und bisher unerhört; theils alt und ſchon hier und da, von einigen wunderlichen Köpfen vertheidiget. Wo finden wir die angeblichen Spuren der Uebernatürlichkeit?

Bey den erſten? — Sie ſind bloß menſchlich; weil ſie weder von dem göttlichen Erlöſer geoffenbaret: noch von den Apoſteln verkündiget.

Bey den zweyten? — Sie ſind bekannte Irrthümer; weil ſie ſchon in ihrer Geburt, von der allgemeinen, bald verſammelten, bald zerſtreuten Kirche verdammet worden. Was kann dawider mit Vernunft eingewendet werden?

Will man die Neuheit in den Zweifel ziehen? Ey! man ſage uns: wanns in der chriſtlichen Kirche, ſey gehöret worden; daß man die Gebote Gottes nicht könne: die feyerlichen Gelübde aber, und die Gebote der menſchlichen Obrigkeiten, nicht müſſe befolgen; daß die unwillkührlichen Regungen der böſen Luſt, und die willkührlich

ausgeübten guten Werke, wahrhafte Todſünden in den Augen des Allerhöchſten seyn; daß keine Reue: ſondern bloß allein der Glaube gefodert werde, um die Nachlaſſung der Sünden, vermittelſt der Losſprechung zu erhalten; daß man den Tod, und die Verdammung eſſe; wenn man mit Beichten, und Bethen vorbereitet, das Abendmahl empfängt; daß ein jeder Chriſt — Mann Weib, oder Kind — Prieſter ſey; und die Macht habe, gültig zu conſecrieren, und loszuſprechen; daß es auch im evangeliſchen Geſetze, wenigſtens kraft einer Diſpenſation, wohl erlaubt ſeyn möge, zugleich zwo oder mehr Eheweiber zu haben*, u. ſ. w.

Will man die verworfenen Irrthümer leugnen? Ey! man nehme die geiſtlichen Ge-

* Es iſt nunmehr weltkündig: daß Luther und Melanchton dem Landgrafen von Heſſen ſchriftlich erlaubet, nächſt der erſten Ehefrau, noch die zweyte zu nehmen; „weil das Evangelium weder wiederrufe, noch verbiete, was in Anſehung der Ehen im Geſetze des Moſes iſt erlaubt geweſen„; und daß ſie eben dieſes zu thun dem Könige von England gerathen haben.

Geſchichten in die Hand. Lieſt man daſelbſt nicht: daß Manes die Freyheit des menſchlichen Willens: Aerius das Opfer für die Verſtorbenen: Vigilantius die Anrufung der Heiligen: Leo der Iſaurer die Verehrung der Bilder: Wikleff die Verwandelung des Brodtes: Huß den Gebrauch, das Abendmahl nur unter einer Geſtalt zu empfangen, hartnäckig beſtritten; und ſich deshalben, wie alle übrigen Ketzer, den Kirchenbann über den Hals gezogen haben? Wo ſind erſt die Albigenſer und Waldenſer, die ſelbſt von einigen Herren Proteſtanten, wegen der Verwandſchaft der Lehre, wie Großväter verehret werden? Doch Wikleff und Huß, verdienen es vielleicht vor allen andern. Vom erſten ererbte Luther, auch den tödtlichen Haß wider den römiſchen Antichriſt, und die babyloniſche Hure; und die Artikel des zweyten billigte er anfangs zum Theile: bald hernach ganz. Da er ſich nach ſeiner Verdammung, gegen den Papſt alſo ver=

ausgeübten guten Werke, wahrhafte Todſünden in den Augen des Allerhöchſten ſeyn; daß keine Reue: ſondern bloß allein der Glaube gefodert werde, um die Nachlaſſung der Sünden, vermittelſt der Losſprechung zu erhalten; daß man den Tod, und die Verdammung eſſe; wenn man mit Beichten, und Bethen vorbereitet, das Abendmahl empfängt; daß ein jeder Chriſt — Mann Weib, oder Kind — Prieſter ſey; und die Macht habe, gültig zu conſecrieren, und loszuſprechen; daß es auch im evangeliſchen Geſetze, wenigſtens kraft einer Diſpenſation, wohl erlaubt ſeyn möge, zugleich zwo oder mehr Eheweiber zu haben*, u. ſ. w.

Will man die verworfenen Irrthümer leugnen? Ey! man nehme die geiſtlichen Ge-

* Es iſt nunmehr weltkündig: daß Luther und Melanchton dem Landgrafen von Heſſen ſchriftlich erlaubet, nächſt der erſten Ehefrau, noch die zweyte zu nehmen; „weil das Evangelium weder wiederrufe, noch verbiete, was in Anſehung der Ehen im Geſetze des Moſes iſt erlaubt geweſen„; und daß ſie eben dieſes zu thun dem Könige von England gerathen haben.

Geſchichten in die Hand. Lieſt man daſelbſt nicht: daß Manes die Freyheit des menſchlichen Willens: Aerius das Opfer für die Verſtorbenen: Vigilantius die Anrufung der Heiligen: Leo der Iſaurer die Verehrung der Bilder: Wikleff die Verwandelung des Brodtes: Huß den Gebrauch, das Abendmahl nur unter einer Geſtalt zu empfangen, hartnäckig beſtritten; und ſich deshalben, wie alle übrigen Ketzer, den Kirchenbann über den Hals gezogen haben? Wo ſind erſt die Albigenſer und Walденſer, die ſelbſt von einigen Herren Proteſtanten, wegen der Verwandſchaft der Lehre, wie Großväter verehret werden? Doch Wikleff und Huß, verdienen es vielleicht vor allen andern. Vom erſten ererbte Luther, auch den tödtlichen Haß wider den römiſchen Antichriſt, und die babyloniſche Hure; und die Artikel des zweyten billigte er anfangs zum Theile: bald hernach ganz. Da er ſich nach ſeiner Verdammung, gegen den Papſt alſo ver-

lauten ließ*: „Ja, alles was du beym Johann Huß verdammeſt, dieſes billige ich; und alles, was du billigeſt, dieſes verdamme ich. Sieh da die Wiederrufung, welche du mir gebeutſt! Verlangſt du noch etwas mehr? „Entſetzliche Frechheit!

Aendern wir den Geſichtspunct. Vielleicht daß uns von einer andern Seite das Uebernatürliche der lutheriſchen Lehre aufſtößt. Eitle Hoffnung! Der Mann lehrete zu menſchlich, zu ſinnlich, zu wollüſtig, um ein von oben geſendeter Lehrer zu ſeyn. Er machte aus dem ſchmalen Fußſteige, worauf uns das Evangelium zeigt, eine breite Landſtraße; und beſtreute den Weg zum Himmel mit Roſen, der zuvor nach der Einrichtung des Heilandes, mit Dornen und Diſteln dick beſäet war.

Man verſteht mich; und im widrigen Falle darf man nur ſeine Moral mit jener vergleichen, die ſeit tauſend fünfhundert Jah-

*T. 2. Witt. S. 89. wider die verfluchte Bullen des Antichriſt.

Jahren, in der chriſtlichen Kirche ſtets ge- prediget wurde. O Gott! welcher Con- traſt zwiſchen der einen, und der andern!

Dieſe ſagt: „Wenn ihr nicht Buße thut, werdet ihr alle zu Grunde gehen*.„ Jene: „Es iſt kein Buße, kein Genug- thuung für die Sünde, kein Gnad erlangen, kein ſelig werden, denn nur glauben an Chriſtum**.„

Dieſe: Welche aber Chriſti ſind, die haben ihr Fleiſch, mit den Laſtern, und böſen Lüſten gekreuziget***. „Jene: „Alle Prediger treiben und narren in Advent, wie man den Weeg des Herrn bereiten ſoll, mit Betten, Faſten, Leibcaſteyen, und derglei- chen: allein es muß ein geiſtliche Berei- tung ſeyn, dieſe beſteht nur in dem, daß du glaubeſt, du und alle deine Werke ſeyen nichts: dieſes heißt den Weeg recht berei- ten, wenn du alsdenn ſchon kein Wort

*Luk. 13. 3.
** T. 4. Witt. S. 645.
*** Galat. 5. 24.

betteſt, nichts anders thäteſt, als lauter Malvaſier trinken, und auf Roſen gienget *.„

Dieſe: „Nicht ein jeder, der zu mir ſaget: Herr, Herr! wird in das Himmelreich eingehen: ſondern der den Willen meines Vaters thut, welcher im Himmel iſt**.„ Jene: „Die durch Werk Gott gefallen wollen, machen aus Gott einen Tändler ***.„

Dieſe: „Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen, und ins Feuer geworfen werden****. „Jene: Einem Glaubigen ſchadet keine Sünde und keiner kann verdammt werden, wenn er auch ſchon gern wollte, er möge Sünden thun, ſo groß und oft er wolle, wenn er nur nicht unglaubig wird*****.„

Ueber=

*Kirchenpoſtill. S. 63

**Math. 7. 21.

***T. 1. Jen. S. 228.

****Matth. 7. 19.

*****B. von der babyl. Gefang. K. vom Tauf.

Ueberhaupt redet das Evangelium nur immer von der ſteten Verleugnung, ſeiner ſelbſt; von der täglichen Aufſichnehmung des Kreuzes; von der Bezähmung der Leidenſchaften; von der Kreuzigung des Fleiſches, und ſeiner Begierden; vom Tode des ſinnlichen Menſchen, und des alten Adams; von der Buße, und den würdigen Früchten derſelben; von der Beobachtung des göttlichen Geſetzes, und der Ausübung der guten Werke.

Und Luther wollte von allem dieſem nichts hören. Er redete nur davon, um es zu verhöhnen, zu misrathen, zu verbieten; er läuterte, die alte chriſtliche Sittenlehre; und ſchaffte alles weg, was immer der Eigenliebe, und Sinnlichkeit ſchwer fallen könnte.

Weg die verdrießlichen Beth- Faſt- und Bußtage*.

* „Wenn dich einer, als wie der Papſt zur Advents- oder Faſtenzeit gethan hat, zwingen will, daß du dich vom Fleiſcheſſen enthalten ſolleſt:

Weg die peinliche Genugthuung für die zurückgebliebene Sündenſtrafe*.

Weg die genaue Erzählung aller bewuß=ten, wie immer geheimen Miſſethaten, die dem angebohrnen Stolze, und der natürli=chen Schamhaftigkeit ſo ſehr zuwider iſt**.

Weg die ganze Ohrenbeicht***.

Weg

ſolleſt: ſo leide es nicht, daß man dir deine Freyheit nehme, ſondern zu ſeiner Verach=tung, und ihm zum Trotz thue juſt das Wider=ſpiel, und ſage: weil du mir das Fleiſcheſſen verbieten willſt, ſo will ich eben darum wider deinen Willen Fleiſch eſſen.„ *Serm. 4. poſt Invoc.*

Die Herren Proteſtanten mögen zuſehen: wie ſie ſich bey ihrem Glaubensſtifter verant=worten ſollen; wenn ſie auf die Verordnung ihrer Conſiſtorien oder Landsherren, öffentliche Bußtage halten.

*Durch Bußwerke genugthun wollen, iſt ſoviel als Chriſtum verlaugnen, den Tauf widerru=fen, das Evangelium läſtern, Gott Lügen ſtraffen, das Blut Chriſti mit Füſſen treten, und den heiligen Geiſt ſchänden.„ T. 4. Witt. S 465.

** „Es iſt nicht Noth alle Sünden zu erzählen, man mag die anzeigen, welche das Herz beiſ=ſen, und unruhig machen.„ 11. Art. des Bekennt. D M. L.

***„ Wer nicht gern beicht, der bleibe weit da=von, und trette Papſt und Fürſten mit Füſſen. T. 2. Jen. S. 101.

Weg die keuſche Enthaltſamkeit der Biſchöffe, Prieſter und Mönche*.

Weg alles Uebrige, was den ſinnlichen Menſchen Gewalt koſten; und worüber ſich die verderbte Natur, beſchweren möchte; damit nur der Hauſe der Ueberläufer recht anwüchſe. Und es geſchah: aber ohne Wunder. Wie der Heiland eben kein Wunder andeuten wollte; da er ſagte: daß die Leute zu ihrem Verderben, haufenweiſe dem breiten Weg zuliefen**.

Warum habe ich eine Eigenſchaft der lutheriſchen Lehre übergangen, die uns bey der gegenwärtigen Unterſuchung, ein ganz ausnehmend helles Licht aufzuſtecken vermag? Ich meyne: daß ſie unter die Leute, den Saamen des Misvergnügens, der Unruhe, und des Aufruhrs ausſtreuete; und ihren Anhängern den Empörungsgeiſt einflößte.

* „Ob du auch gelobeſt, ſo gilts nicht,„ ſo zwar, daß Pfaffen, Mönche, und Nonnen ſchuldig ſind ihr Gelübd zu laſſen, wenn ſie angefochten werden T. 3. Jen. S. 166.

** Matth. 7. 13

Man deute mirs nicht übel aus. Ich bin der Urheber, oder Erfinder dieſer Klage nicht. Sie wurde gleich anfangs, von tieferſehenden und rechtſchaffenen Männern gerühret; hernach auf dem Reichstage zu **Worms** angebracht; daſelbſt von den verſammelten Reichsſtånden für wahr und richtig erkennet; vom Kaiſer vermittelſt eines förmlichen Ausſpruchs gerechtfertiget; und zuletzt von den getreueſteu Schülern des **Luther**, mit der frevelhafteſten That, wie mit einem Siegel beſtätiget. Denn nicht genug; daß ſie in einem an das Rathhaus angehefteten Zeddel, mit der Unterſchrift **Bundſchueh, Bundſchuch**, den Churfürſten zu **Maynz**, mit dem feindlichen Einfall einer zahlreichen Reiterey bedroheten: ſo erfrechten ſie ſich auch, über den kaiſerlichen Beſcheid laut zu murren; ihn öffentlich für **kindiſch**, und **unvernünftig** auszuſchreyen: und auf den vornehmſten Plåtzen der Stadt, Låſterſchriften des Inhaltes anzuſchlagen: **Wehe dem Lande, deſſen König ein Kind iſt.**

Gråu=

Gräuliche Verletzung der Majeſtät! Aber was ſind die Leute nicht fähig, zu unternehmen; wenn ſie einmal glauben, überzeuget zu ſeyn: daß man kein geiſtliches Regiment in der Kirche leiden; und die Biſchöffe, Prieſter, und Mönche mit Gewalt beym Lande hinausjagen; daß man dem Papſte, wie einem raſenden und vom Teufel beſeſſenen Wolfe, allenthalben nachſetzen; ihn gewaltthätig ermorden; oder mit ſeinen Geſetzen und Bullen, auf den brennenden Scheiterhaufen werfen; und alle die, welche es mit ihm halten, wären es auch Fürſten, Könige, und Kaiſer, wie gemietete Knechte des Oberhauptes einer Straßenräuberrotte behandeln ſoll*; daß überhaupt ein Chriſt, keinem Menſchen unterthänig iſt; und daß die evangeliſche Freyheit, worein er durch die Taufe geſetzet wird, eigentlich in der unbedingteſten, und vollkommenſten Unabhängigkeit, von allen menſchlichen Befehlen, Geboten, und Geſetzen beſteht?

Die

* T. 1. Witt. S. 407

Dieſes waren die ſchönen, die übernatürlichen Lehren, die Luther in ſeinen theologiſchen Sätzen, mit unglaublicher Hitze vertheidigte; in ſeinen Schriften, vorzüglich in den zwey Büchern, von der babyloniſchen Gefangenſchaft, und von der chriſtlichen Freyheit, weitläuftig genug ausführte; in ſeinen Predigten, mit enthuſiaſtiſcher Beredtſamkeit, auch dem gemeinſten Manne, recht mühſam einkäuete; und endlich mit ſeinem Anſehen und Beyſpiele, nach Vermögen unterſtützte. Nach Vermögen: ſage ich; den das geiſtliche Recht, das heißt: die Geſetze der Kirche, die Verordnungen der Päpſte, und die Schlüſſe der Concilien, vermochte er wohl, in Gegenwart ſeiner Schüler: aber den Papſt in Perſon, vermochte er nicht, wie ers wünſchte*, ins Feuer zu werfen; oder auf ſonſt eine Art, aus der Welt zu verbannen.

Was

* „Daß ich die Decretal verbrennt, das iſt nur ein Kinderſpiel: es wäre hoch vonnöthen, daß der Papſt, das iſt der römiſche Stuhl ſelbſt ſambt aller ſeiner Lehr, und Greulen verbrand wäre.„ T. 1. Jen. S. 353.

Wir

Was Wunder demnach: daß endlich der Empörungsgeiſt anfieng, in vielen Orten lebendig zu werden; und die Leute ſich rüſteten,

Wir müſſen ſchon noch mehr Beweiſe anführen. „Was wäre es Wunder, ob Fürſten, Adel, und Leyen den Papſt, Biſchöffe, und Mönche über die Köpfe ſchlugen, und zum Land ausjagten. T.„ 1. Jen. S. 346

„Wenn ich vom Reiche Meiſter wäre, wollte ich den Papſt, und die Cardinäle zuſammanpacken, um ſie alle in den kleinen Graben des toskaniſchen Meers zu werfen. Dieſes Bad wurd ſie heilen. Ich verpfände mein Wort, und gebe Jeſum Chriſtum zur Caution „Wider das Pabſtum T 7. S. 474. Könnte der allerheiligſte Name ehrehrbietiger angebracht werden?

„Gebt Acht ihr Biſchöff, ja ihr Larven des Teufels. Doctor Lutherus wird euch auch eine Bullam und eine Reformation vorleſen, die aber euch nicht allerdings gefallen wird: ich ſage euch: wer immer verhülflich iſt, ſein Leib, ſeine Güter, und ſogar ſein Ehre dahin wendet, daß die Bißthümer verherget, und, das Regiment derſelben ausgerottet werde dieſe ſind geliebte Söhne Gottes, und wahre Chriſten, dieſe halten die Gebott Gottes, und ſind den Anordnungen des Teufels zuwider: wenn ſie aber das zu thun nicht im Stand ſind, ſo ſollen ſie es doch verfluchen, und beſt möglichſt meiden: entgegen aber, welche die Biſchöff ſchützen, ſich ihrer annehmen, ihnen Gehorſam leiſten: dieſe ſind eigentliche Diener des Teufels, und widerſtreben der göttlichen Anordnung. „*In bull. et reform. Doct. Luth.*

ten, einen ſo koſtbaren Schatz der evangeliſchen Freyheit, mit den Waffen in der Hand zu ſuchen? Daß der Pöbel zu Erfurt von einer ſeiner Predigten aufgemuntert, die Häuſer der Geiſtlichen rein ausplånderte; und ſieben davon zu Aſche verbrennte: dieſes war nur noch ein luſtiges Vorſpiel der ſchrecklichſten Tragödie, welche bald hernach, von den aufrühriſcheu Bauern in Thüringen, Schwaben, und Franken ſollte vorgeſtellet werden.

O mein Gott! Wie viel Menſchenblut koſtete dieſe evangeliſche Expedition! Wie viele Landſitze der Ritter, und Klöſter der Ordensgeiſtlichen wurden geplündert, niedergeriſſen, und abgebrennt; wie viele Gotteshäuſer, mit den geheiligten Gefäßen entweihet! wie viele Heiligen in ihren Bildniſſen verunehret; wie viele Gott verlobten Jungfrauen geſchåndet; wie viele Bürger in die åußerſte Dürftigkeit geſetzet; wie viele Biſchöffe verjagt; wie viele Prieſter erſchlagen; wie viele obrigkeitlichen Perſonen, aus

den

den weltlichen ſowohl, als geiſtlichen ermordet; wie viele Seelen zum Teufel geſchickt! Und dieſes alles, um des Namen Jeſu Chriſti, ſeines Evangeliums, und der evangeliſchen Freyheit wegen!

Was konnte Luther dafür? Es waren ja meiſtens Wiedertäufer, welche den Tumult in Thüringen angezettelt hatten. — Es iſt wahr: aber wurden ſie nicht von Chriſtoph Schapler einem Erzlutheraner angeführet; und ſogen nicht auch die Anabaptiſten, aus den lutheriſchen Schriften, wie viele Glaubensſätze: alſo auch den tödtlichen Gift heraus? —

Er ſchrieb ja eigenhändig, an die Rebellen; und ermahnte ſie ernſtlich zur Ruhe, und zum Gehorſame — Es iſt wahr: aber billigte er nicht zugleich faſt alle ihre Anfoderungen*; und ſchrieb er nicht auch zu derſelben Zeit, an ihre Herren, Vorſteher, und Fürſten: daß ſie Tyrannen wären, „zehn=

*S. die 12. Art. der Bauerſchaft, und Luthers Ermahnung. T. 3. Jen. S. 114.

„zehnmal ärger als Mahomet„; und daß ſie den Unterthanen ein unerträgliches Joch aufbürdeten?

Heißt das nicht, mit einer Hand Waſſer: mit der andern Feuer zutragen? Und wann that ers? — Nachdem ſeine verderblichen Lehrſätze von den Rechten eines Chriſten, und von der Unumſchränktheit der evangeliſchen Freyheit, in den Herzen der Misvergnügten, ſchon tiefre Wurzeln geſchlagen hatten: als daß ſie ſich ſo leicht wieder ausreuten ließen.

Doch wir wollen auch die Wahrheit bekennen. Anfangs gab ſich Luther das Anſehen eines friedliebenden Mannes; und ungeachtet ſeiner gewöhnlichen Läſterungen, und ewigen Flüche, wider den Kaiſer und den Papſt, wider die Fürſten und die Biſchöffe, verbot er den Seinigen zu wiederholtenmalen, je an einen gewaltſamen Widerſtand zu denken; mit der förmlichſten und prophetiſchen Betheurung: ſein Evangelium, müſſe und werde ſich ohne Waffen, in die

ganze

ganze Welt verbreiten; und das Papſtthum von ſich ſelbſt zerfallen. Aber wie lange blieb er, bey den friedlichen Geſinnungen? —

So lange die Partey nicht Kräfte genug hatte, der äußerlichen Gewalt zu widerſtehen. Nachdem ſie mehr angewachſen war; und die Weisſagungen nicht in Erfüllung gehen wollten, änderte er die Meynung; und erklärte öffentlich — eben da am ſchmalkadiſchen Bunde gearbeitet wurde — die Zeit wäre nunmehr gekommen, wo das Gewiſſen erlaubete, ſich wider das rechtmäßige Oberhaupt, den römiſchen Kaiſer zu bewaffnen *.

Ein

* Nach Sleidans Erzehlung *L.* 8. *p.* 117 — und wir dürfen ihm ſicher glauben — erklärte ſich Luther in einer öffentlichen Schrift alſo: „Er hätte zwar immerher gelehret: daß es nicht erlaubet wäre, der rechtmäßigen Obrigkeit zu widerſtehen: aber itzt bezöge er ſich auf die Rechtsgelehrten, deren Grundſätze er noch nicht wußte; da er ſeine erſtern Schriften verfertigte. Im übrigen wäre ja auch das Evangelium den politiſchen Geſetzen nicht zuwider; und

„zehnmal ärger als Mahomet„; und daß ſie den Unterthanen ein unerträgliches Joch aufbürdeten?

Heißt das nicht, mit einer Hand Waſſer: mit der andern Feuer zutragen? Und wann that ers? — Nachdem ſeine verderblichen Lehrſätze von den Rechten eines Chriſten, und von der Unumſchränktheit der evangeliſchen Freyheit, in den Herzen der Misvergnügten, ſchon tiefre Wurzeln geſchlagen hatten: als daß ſie ſich ſo leicht wieder ausreuten ließen.

Doch wir wollen auch die Wahrheit bekennen. Anfangs gab ſich Luther das Anſehen eines friedliebenden Mannes; und ungeachtet ſeiner gewöhnlichen Läſterungen, und ewigen Flüche, wider den Kaiſer und den Papſt, wider die Fürſten und die Biſchöffe, verbot er den Seinigen zu wiederholtenmalen, je an einen gewaltſamen Widerſtand zu denken; mit der förmlichſten und prophetiſchen Betheurung: ſein Evangelium, müſſe und werde ſich ohne Waffen, in die

ganze

ganze Welt verbreiten; und das Papſtthum von ſich ſelbſt zerfallen. Aber wie lange blieb er, bey den friedlichen Geſinnungen? —

So lange die Partey nicht Kräfte genug hatte, der äußerlichen Gewalt zu widerſtehen. Nachdem ſie mehr angewachſen war; und die Weisſagungen nicht in Erfüllung gehen wollten, änderte er die Meynung; und erklärte öffentlich — eben da am ſchmalkadiſchen Bunde gearbeitet wurde — die Zeit wäre nunmehr gekommen, wo das Gewiſſen erlaubete, ſich wider das rechtmäßige Oberhaupt, den römiſchen Kaiſer zu bewaffnen *.

Ein

* Nach Sleidans Erzehlung *L. 8. p. 117* — und wir dürfen ihm ſicher glauben — erklärte ſich Luther in einer öffentlichen Schrift alſo: „Er hätte zwar immerher gelehret: daß es nicht erlaubet wäre, der rechtmäßigen Obrigkeit zu widerſtehen: aber itzt bezöge er ſich auf die Rechtsgelehrten, deren Grundſätze er noch nicht wußte; da er ſeine erſtern Schriften verfertigte. Im übrigen wäre ja auch das Evangelium den politiſchen Geſetzen nicht zuwider; und

Ein Fall ohne Beyſpiel in der Chriſtenheit! Dreyhundert Jahre wurden die Chriſten, von ihren zwar rechtmäßigen: aber doch abgöttiſchen Herrn, ungerechter Weiſe, und aufs grauſamſte verfolget; und nie griffen ſie zu den Waffen. Geduld, Demuth, Sanftmuth, dieſes waren die Waffen, die ihnen das Evangelium in die Hände gab.

III.

In den angewendeten Mitteln.

Die Mittel, wodurch ſich anfangs das Chriſtenthum, ſo ſchnell fortpflanzte, hatten dazu ſo wenig natürliche Kraft: daß ſie der menſchlichen Klugheit, tüchtiger ſcheinen, den Endzweck zu verhindern: als zu befördern.

Die

und bey ſo ſchlimmen Zeiten, könnte man aufs Aeußerſte gebracht werden, wo nicht nur das bürgerliche Recht, ſondern auch das Gewiſſen ſelbſt, den Gläubigen die Pflicht auflegte, die Waffen zu ergreifen, und ſich unter einander, wider alle die zu verbinden, von denen ſie ſollten bekrieget werden, auch ſogar wider den Kaiſer. „

Die Mittel hingegen, deren ſich Luther bediente, um Anhänger zu gewinnen, waren ſo natürlich: daß auch der dümmſte Menſchenverſtand zureicht, ihre Verbindung mit dem Endzwecke, klar einzuſehen.

Wem iſts unbekannt: daß es unter den verunglückten Adamskindern, immer Unbehutſame, die ſich von der verführeriſchen Heucheley: Gewinnſüchtige, die ſich vom Glanze des Goldes: Sinnliche: die ſich vom Kützel des Fleiſches: und Ausgelaſſene giebt, die ſich von der Hoffnung einer zügelloſen Lebensfreyheit, ganz willig ins Garn bringen laſſen? So ein Fang was hat er wunderbares? Je nun! Das Geheimniß iſt entdecket. So wurden die Leute lutheriſch.

Möchten doch die eingeſchlichenen häufigen Misbräuche abgethan; das immer mehr um ſich freſſende Sittenverderbniß geheilet; und die verfallene Kirchenzucht wieder hergeſtellet werden! So ſeufzet ſchon

ſeit vielen Jahren, der beßre Theil der Chriſten.

In dem Zeitpuncte tritt ein Mann auf, von vortrefflichen Natursgaben, weitläufigen Kenntniſſen, und einem wenigſtens vor den Augen der Welt, bisher unſträflichen Lebenswandel; ein Mann, welchen noch über das, der zweyfache Charakter einer Ordensperſon, und eines Prieſters ehrwürdig: wie das zweyfache Amt, eines Lehrers der Gottesgelehrtheit, und eines Verkündigers des göttlichen Wortes, glaubwürdig macht; ein Mann endlich, dem eine ganze katholiſche Univerſität ein rühmliches Zeugniß giebt *; und ein katholiſcher Churfürſt ſeinen Schutz angedeihen läßt.

Der

* An ben päbſtlichen Kämmerer Karl von Miltitz ſchrieb die Univerſität zu Wittenberg „Sie wären alle der allgemeinen chriſtlichen Religion, dem H. apoſtoliſchen Stuel, und der römiſchen Kirchen zugethan, und alſo gegen ihr geſinnet, daß wenn ſie gewiß wußten, daß Doctor Martinus in ſo heßliche greuliche und gottloſe Irrthume gefallen wäre, wolten ſie die allererſten ſeyn, dic ihn nicht allein denGeſätzen unterwerffen, ſondern wolten

Der Mann nun unterzieht ſich, dem großen und beſchwerlichen Werke, der allgemein gewünſchten Reformation: aber mit dem heiligſten Verſprechen, von dem reinſten Worte Gottes, und den Ausſprüchen der Kirche, und ihres Oberhauptes, nie haarbreit abzuweichen *.

ten auch ihne von ihrem Cörper abſöndern, und unter ihnen nicht gedulden: zu geſchweigen, daß ſie ihme beyfallen und günſtig seyn wolten: weil ſie aber ſeine Geſchicklichkeit und chriſtlichen Lebenswandel erfahren, ſo bitten ſie den Allerheiligſten, Sanftmüthigſten, und Gütigſten Vatter, den Oberſten Biſchoff dahin zu vermögen, die Sache in Teutſchland von unparteyiſchen Richtern unterſuchen zu laſſen.„ T. 1. Jen. S. 106.

* „So proteſtire und bezeuge ich, daß ich gar nichts ſagen oder halten will, es ſey denn aus und in der heiligen Schrift erſtlich, darnach in den heiligen Vätteren der Kirche gegründet, von dem römiſchen Stuel angenommen, und bishero gehalten, und was in dem pebſtlichen Recht und Decretalen iſt, oder noch mit der Zeit ſeyn kan. Da aber in gemelten der Vätter Schriften, Canonibus, oder Decretalen etwas nicht kan beweiſet, noch umgeſtoſſen werden, das will ich allein um der Diſputation willen, wie die Vernunft und Erfahrung davon örtert, halten, doch daß das Urtheil und Sentenz meiner Obrigkeit allezeit ſeine Kraft behalte.„ T. 1. Jen. S. 12.

Er fängt an, wider gewiſſe Misbräuche zu predigen, und zu ſchreiben: aber mit der theuerſten Verſicherung, er thue alles, nur aus den reinſten Abſichten der göttlichen Ehre *; und mit vollkommenſter Unterwürfigkeit gegen ſeinen Oberhirten, den Biſchoff zu Brandenburg **.

Er

* „Ich wollte des Predigens und Lehrens mich längſt entſchlagen haben, und ſolt mich kein Menſch dazu vermögen, wo ichs nicht allein um Gotteswillen thun ſolt, denn der Leuten halben hätte ich alle Tag wohl Urſach zu ſagen: Nun fahret hin, und helft euch ſelbſt, oder ein andrer ſtatt meiner: aber wegen Gott will und kan ichs nicht unterlaſſen.„ T. 1. Witt. S. 160.

** „Weil aber Ehrwürdigſter in Gott Vater, E. Ehrw. uns durch die Barmherzigkeit Chriſti zum *Ordinario* gegeben iſt --- Erkenne ich, daß mir gebühren will allerdings, daß ich dieß Werk, ſo ich jetzt unterhanden hab. E. Ehrw. für andern allen überantworte, und ihren Füſſen ernſtlich unterwerffe. Bitte derohalben gütigſter Biſchoff, E. Ehrw. wolte meine kindiſche Gedanken von dieſem Handel gutwillig annehmen, und daß ja jedermann merke, wie gar ich nichts aus Kindheit ſchliſſe, laſſe ichs nicht allein geſchehen, ſondern bitte auch höflich E. vätterliche Ehrw. wolte Feder und Dinten nehmen, und ausleſchen ihres Gefallens, was ſie will, oder gar ins Feuer werffen, und verbrennen, es ſoll mir nichts zu ſchaffen geben.„ T. 1. Jen. S. 53.

Er geht in der Hitze ſeines Eifers zu weit; und behauptet Sätze, die dem Glauben der allgemeinen Kirche, und oberrichterlichen Macht des Papſtes zuwiderſtreiten: aber mit der demüthigſten Abbitte, und förmlichſten Wiederrufung, wozu er ſich bald hernach, in Gegenwart der päpſtlichen und kaiſerlichen Abgeordneten entſchließt *.

* Ich Bruder Martin Luther Auguſtiner Ordens, bekenne und bezeuge hiemit, daß ich der H. Römiſchen Kirchen an allem meinem Thun und Reden jetzigen, vergangenen, und künftigen nachfolge, und ſo etwas von mir darwider und anderſt geredet worden iſt, oder noch werden möchte, daſſelbe will ich für nicht geredt gehalten haben. „ T. 1. Witt. S. 29. „Nun allerheiligſter Vatter, ich bezeuge für Gott, und allen ſeinen Creaturen, daß ich nie Willens geweſt, noch heutiges Tages bin, daß ich mir mit Ernſt hätte fürgeſetzet, der Römiſchen Kirchen, und euer Heiligkeit Gewalt auf einerley Weis anzugreifen, oder mit irgend einer Liſt etwas abzubrechen. Ja ich bekenne frey, daß dieſer Kirchengewalt über alles ſey, und ja nichts weder im Himmel noch auf Erden könnte fürgezogen werden, denn allein Jeſus Chriſtus, der Herr über alles iſt. Derohalben wollen euer Heiligkeit böſen falſchen Läſtermäulern nicht glauben, die von Luther anderſt ſagen. - - - Zu dem will ich durch eine öffentliche Schrifft den Pöbel ermah-

Welch ein glänzender, und einnehmender Anfang! Nur Schade: daß nicht alles Gold iſt, was gleißet!

Nicht genug. Der Reformator läßt ſichs noch mehr koſten; um ſeine wahren Geſinnungen zu verhüllen; und ein Schaf zu ſcheinen; da er wirklich in ſich ein reiſſender Wolf iſt. Wie ein Apoſtel, der vom Eifer für das Haus Gottes ganz verzehret wird, trägt er im Buſen die Sorgfalt aller Kirchen, jener vorzüglich ſeiner Landsleute, der lieben Deutſchen. Er bejammert den erbärmlichen Zuſtand derſelben; die Nachläßigkeit der Hirten, und die Verwaiſtheit der Heerde; die Irrthümer der Lehrer, und die Unwiſſenheit der Schüler; die Aergerniſſe des Klerus, und die Ausgelaſſenheit der Laien; die Ueppigkeit der Großen, und die Frechheit des Pöbels. Er beweinet: daß man faſt durchaus, das Zufällige dem Weſent-

mahnen: daraus er bewegt werde, die Römiſche Kirche mit rechtem Ernſt zu ehren, und meiner Schärpfe nicht folge, der ich mich wider die Römiſche Kirchen gebraucht, ja mißbraucht habe." T. 1. Jen. 144.

Weſentlichen des Chriſtenthums vorziehe; daß man mehr auf einen Ablaßbrief: als auf die Bereuung der Sünden; mehr auf eine Wallfahrt: als auf die Beſſerung des Herzens; mehr auf die menſchlichen Satzungen: als auf das göttliche Wort baue; daß man die heilige Schrift wenig achte; ſelten leſe; ja ſie kaum mehr kenne. Und leider! Sind die Klagen großentheils gegründet; wenn nur die Fehltritte der Kinder, nicht auf die Rechnung der Mutter geſchrieben werden. Aber auch dieſes iſt noch ferne von ihm: wenigſtens thut ers nicht, den Einfältigern verſtändlich genug: vergnügt, wie es ſcheint, mit erbaulichen Reden, Predigten, und Schriften dem Uebel abzuhelfen.

Dabey iſt er unermüdet. Eine Schrift folget auf die andre. Bald leget er die allgemeinern chriſtlichen Wahrheiten aus; bald erkläret er die beſondern Pflichten der drey Hauptſtände der Bürger. Da tröſtet er die Bedrängten; und ermahnet ſie zur Geduld: Dort redet er für die

 Noth-

Nothleidenden: und empfiehlt die Werke der Barmherzigkeit. Itzt hält er die Aeltern zur ſorgfältigern Kinderzucht an; itzt dringt er auf die Errichtung öffentlicher Schulen, Spitäler, und Siechenhäuſer. Kurz: was er immer Gutes aus den Büchern der katholiſchen Kirchenväter, ſeine Lebenszeit gelernet hat, dieſes kömmt bey Gelegenheit an den Tag; und ob er ſchon hier und da ſeinen Gift einmiſcht: ſo iſt doch die Doſe ſo gering; daß es viele nicht bemerken.

Und dieſe Vielen laufen ihm alle zu. Kein Wunder! Sie werden von der anſcheinenden Hoffnung gelocket, ihre Wünſche bald erfüllet zu ſehen. Wüßten ſie: was der Mann im Schilde führe; daß er heuchle; und unter dem Vorwande einer Sittenreformation, den uralten Glauben der Chriſten anzutaſten gedenke: o! ſie würden vor ihm fliehen, wie das Schaf vor dem Wolfe flieht. Freylich werden ſie es bald inne werden; denn die Larve wird ihm nächſtens vom Geſichte fallen: aber

wenn

wenn hundert irren, wollen neun und neunzig nicht geirret haben; und der Hundertſte kaum verbeſſert den Fehler, den er durch die Verbeſſerung, vor der ganzen Welt bekennen muß.

Auf dieſe Art, gerieth ſelbſt Melanchton in die Schlinge: und aus dieſer Urſache blieb er auch, mit Wiſſen und Willen, darinnen hangen. Er ein junger, und noch unerfahrner Mann, ein ſchöner Geiſt: aber ſeichter Theolog; und dabey ein ſehr empfindſames, und allzugutes Herz, welches nichts Arges denkt; und alle nach ſeiner Elle mißt: wie ſollte er in die Aufrichtigkeit, Redlichkeit, und die ſo oft wiederholten heiligſten Betheuerungen des Luther, ein Mistrauen ſetzen; wie eine heuchleriſche Verſtellung argwohnen; und Irrthümer fürchten, wo alles zur Vermehrung der chriſtlichen Frömmigkeit, abzuzielen ſchien? So ließ er ſich blind fangen; und gefangen, ob ihm ſchon bald hernach die Augen aufgiengen, hatte er das Herz nicht mehr, die Bande zu zerreißen. Den Fehler

ler ſeine Lebenstage in geheim, und im Schooße ſeiner vertrauteſten Freunde, beſeufzen und beweinen, das wollte er: aber ihn öffentlich bekennen, und mit der Zurückekehrung verbeſſern, das wollte er nicht, der Unglückliche!

Dieß verſtellte und heuchleriſche Weſen, konnte weder in die Länge fortdauern: noch den Anhang ſo ſehr vergrößern; als es Luther wünſchte. Er mußte alſo ſchon darneben, auch auf andre Hilfsmittel bedacht ſeyn. Und er wars.

Die güldenen Kälber, die Jeroboam der erſte Beherrſcher über die abgefallenen Zünfte der Söhne Jakobs, in Dan und Bethel zur öffentlichen Anbethung, aufſtellen ließ, befeſtigten die Trennung erſt recht. Denn ſie bewirkten: daß aus den Iſraeliten faſt Niemand mehr, nach Jeruſalem gieng, um daſelbſt den wahren Gott in ſeinem Tempel anzubethen. Und ſo ward auf einmal, alle Gemeinſchaft zwiſchen dem iſraelitiſchen, und jüdiſchen Volke gehoben.

Im

Im gewiſſen Verſtande, that Luther desgleichen. Güldene Kälber, waren die Einkünfte der Gotteshäuſer, Klöſter, Abteyen, Probſteyen, Bißthümer, und Erzbißthümer; güldene Kälber, die Stiftungen für die Seelenmeſſen, Vigilen, und Jahrstage; güldene Kälber, alle die verſchiedenen Güter, die unter was immer für einem Titel, der Geiſtlichkeit zugehörten; und dieſe güldenen Kälber, ſtellte er ſeinen Proſelyten, vorzüglich den Großen und Mächtigen, den Fürſten und Landesherren, zur Anbethung auf. Freylich wars eine ganz andere Art der Anbethung; aber die auch ungemein mehr auszuwirken vermochte.

Der liſtige Kopf wußte wohl: wie das Menſchenherz anzugreifen wäre; damit es gewiß gerühret würde. Und wenn er dieſe Kunſt, nicht unmittelbar vom hölliſchen Verſucher ſelbſt gelernet hatte: ſo trieb er ſie doch mit glücklicherm Erfolge.

„Dieß

„Dieß alles will ich dir geben; wenn du mich fußfällig anbetheſt:„ ſprach der Satan *; und Luther: „ Ihr Stände und Städte des Reiches, Ihr Herren und Fürſten, Ihr Könige und Kaiſer! wenn ihr meine Lehren, vom römiſchen Antichriſt dem Papſte, und ſeinen Handlangern, den Cardinälen und Biſchöffen, vom abgöttiſchen Meßopfer, und fabelhaften Fegfeuer, vom teufliſchen Kloſterleben, und verfluchten Ordensgelübden, wie wahr, evangeliſch, und göttlich anbethet: ſo gehören euch von der Stunde an, alle milden Stiftungen, alle geiſtlichen Renten, alle liegenden und fahrenden Pfaffengüter zu **. Rechnet wohl nach:

* Matth. 4. 9.

** „Wenn die Herzen durch das Wort und Predigen von den Klöſtern und Kirchen geriſſen, und alſo die Kirchen und Klöſter verlaſſen ſind, wüſt und öde da liegen, ſo laſſe man die Landsherrn damit machen, was ſie wollen.„ T. 2. Jen. S. 460.

„Durch das Evangelium ſterben die Bißthümer, die Stifter und Klöſter ab und los, alsdenn fallen, ſie den Stiftern, oder dem Reiche heim.„ T. 3. Jen. S. 196.

„D

nach: um wie viel tauſend Reichsthaler, euer jährliches Einkommen damit anwachſen möchte.

Welches Wunder! Die Bedingung fand bey vielen das günſtigſte Gehör; und der Geldgeiz brachte wieder die Wirkung hervor, welche er ſchon von den Apoſtelzeiten her*, tauſend- und tauſendmal hervorgebracht hatte! Man billigte die ſo einträglichen Lehrſätze gern; und wenn man ſich von ihrer Wahrheit, noch nicht überzeugen konnte: ſo wünſchte man dennoch, recht ſehnlich, es bald zu werden; und unterdeſſen ſtellte man ſich äußerlich an: als wäre man es, ſchon wirklich.

Da

„O nun greiſe zu Kaiſer, König, Fürſten und Herren, und wer zugreifen kann; Gott gebe hier faulen Händen kein Glück, und endlich nehme man dem Pabſt Rom, Romandiol, Urbin, Bononia, und alles, was er hat.„ T. 8. Jen. S. 223.

* Denn die Begierde zu haben, iſt die Wurzel aller Uebel; und da einige derſelben nachgehangen, ſind ſie vom Glauben abgefallen, 1. Tim. 6, 10.

Da gieng nun das Rauben, das Plündern an. Wer Hände hatte; und ſonſt kein Hinderniß im Wege fand, der griff unverzüglich zu. Der Landsherr bekennte ſich zum neuen Evangelium; und der landsherrliche Fiskus ſtreckte ſeinen mächtigen Arm, über alle geiſtlichen und Gottgeweihten Güter aus, welche er in ſeinem Gebiete antraf.

So fielen in kurzer Zeit ſieben Erzbißthümer und neun und dreyßig Bißthümer, mit unzehlbaren Probſteyen, Abteyen, Collegien, Pfarren, und Klöſtern beyder Geſchlechter, unter die Hände der Laien; und die Begierde zu haben, wurde ſo unerſättlich; daß endlich darüber der Gutthäter ſelbſt anfieng, laut zu murren; weil ihm und ſeinen Collegen, eine zu kleine Portion übrig blieb *.

Wie

* „Die zornige Jünkerlein, die Fürſten ſind noch die allerbeſten lutheriſchen, nehmen Geſchenk und Baarſchaft von Klöſtern und Stiften in der Menge, führen die Kleinod auch zu ſich, und lauren dabey auf die liegenden Güter auch fein; dazu greifen ſie auch in die pebſt-

Wie die geiſtlichen Güter, die Lockſpeiſe der Großen und Mächtigen: ſo waren die Weiber und Männer, das Köder der Weltprieſter, Mönche, und Nonnen *.

So

päpſtliche Rechte und Freyheit, ſchätzen und beſchweren die geiſtliche Stände, und Perſonen, wie ſie wollen: wo lernen ſie aber das alles? in des Papſt Bücher? ja da hüt dich dafür? der Luther hat ſie alſo frey gemacht, und muß doch deſſen weder Dank noch Namen haben.„ T. 3. Jen. S. 515.

„Sie haben von uns die Freyheit, dazu auch alle äußerliche Güter, nun aber wollen ſie uns gerne aushungern.„ T. 5. Jen. S. 433.

„Wie es mit den Schülern gehalten wird, das ſehen wir für Augen, wenn nicht noch des Raubs aus Aegypten etwas überblieben wäre ſo wir dem Papſt geraubet haben, ſo müßten wir wohl des Hungers ſterben, denn es iſt itzt keine Stadt, oder Fürſtenthum, die ihre Prädicanten und Schulen nähren und unterhalten, wir werden genähret von dem Raub Aegyptens, ſo unter dem Papſtthum geſammelt worden, und wird duzu daſſelbe, ſo noch davon übrig iſt, von der Obrigkeit auch hinweg geriſſen, die Pfarreyen und Schulen werden beraubt, nicht anderſt, als wollten ſie uns Hungers ſterben laſſen.„ T. 2. Witt. S. 284.

* Die Weiber machen, daß auch die Weiſen abfallen. Eccl. 19. 2.

So machte es der vorgebliche Reformator. Immer nahm er die menſchlichen Leidenſchaften zu Gehilfen; und damit ſie deſto gewiſſer, ſchneller, und ſtärker mitwirkten: richtete er ſeine neue Glaubenslehre, ganz nach ihren Foderungen ein. Da iſt ein Beyſpiel.

Die eigene Empfindung brachte ihn auf den Gedanken, es möchten ſo manche unter den Kloſter= und Weltgeiſtlichen, in ihrem eheloſen Stande misvergnügt leben. Dieſe Leute müſſen gewonnen werden. Nun ſtehen ſchon neue Glaubensartikel in Bereitſchaft: „ Der Aberglaube hat die Ordensgelübte erfunden; die Keuſchheit läßt ſich außer dem Eheſtande ſchlechterdings nicht halten; ſich zu verehlichen iſt ein großes, ein allgemeines, ein unnachläßliches Gebot Gottes*. Und dieſe ſchriftsmäßigen Wahrhei=

* „Verehlichen iſt kein Rath, ſtehet auch nicht in meiner freyen Willkuhr, ſondern iſt ein nöthiges Ding, daß alle Männer Weiber, und alle Weiber Männer haben. - - - - Es iſt nicht nur ſein Gebott, ſondern mehr denn ein

heiten, iſt ein jeder Chriſt, unter dem Verluſte des ewigen Heiles, ſchuldig zu glauben; ſchuldig zu befolgen. „

So redete er in geheim; ſo lehrete er öffentlich; ſo predigte er auf den Kanzeln; ſo ſchrieb er in den Büchern. Nicht genug: er ſendete auch unter der Hand freundſchaftliche Briefe, an einzelne Perſonen, und an ganze Ordensgemeinen, wo er ſie nachdrücklich ermahnte, und inſtändig bath; wo er ihnen ernſtlich befahl, und widrigenfalls mit dem göttlichen Zorne drohete: Sie möchten doch, mit dem guten chriſtlichen Beyſpiele vorangehen, und dadurch den verzagtern Muth machen; damit die Klöſter nur bald ausgeleeret, und alle Geiſtlichen mit Eheweibern verſehen würden *.

X 2 Gelungs

ein Gebott, ja es iſt nöthiger, als eſſen, trinken, ſchlaffen, u. ſ. w. „ T. 2. Jen. S. 163.

„ Gleichwie ein hohes Gebott iſt, du ſollt nicht tödten, du ſollt nicht ehebrechen, eben ſo hoch noth, und hart iſt gebotten, ja viel höher noth und härter Gebott iſt, du ſollt ehlich ſeyn. „ T. 3. Jen. S. 463.

* Bekannt iſt Luthers Brief an den Churfürſten, und Erzbiſchoff zu Maynz; und auch jenes

Gelungs ihm auch von dieſer Seite; und verſtärkte er ſeine Partey, mit einem Haufen weiberſichtiger Prieſter, und abtrinniger Münche und Nonnen: ſo ſehe ich dabey, das natürlichſte Ding von der Welt; und verwette meinen Kopf: das ſchärfſte Aug wird weder mehr, noch etwas anders entdecken. Es bleibt doch immer wahr: wohin die verderbte Natur am meiſten geneigt iſt, dazu laſſen ſich die Menſchen überhaupt, am leichteſten bereden.

Dieſes iſt auch der Schlüſſel zu dem Geheimniſſe: warum der freyheitsliebende Pöbel, und alle die, welche ſich durch die Ausgelaſſenheit der Sitten, zum Pöbel ſelbſt erniedrigten, den Reformator mit ausgeſpannten Armen ſo freudig empfiengen.

Zween Männer erſcheinen. Ein jeder weiß — oder wills wiſſen — einen verborgenen Schatz. Der eine zeiget auf den Gipfel eines hohen und ſteilen Berges, worauf

jener zwölf Seiten lange, an die deutſchen Ordensritter iſt es.

worauf man ſehr beſchwerlich klettert: Der andre auf eine angenehme, und reizende Aue, wohin man mit Luſt ſpatzieren geht, reitet, oder fährt. Was meyneſt du, lieber Leſer! welcher aus beyden, wird den größern Haufen nach ſich ziehen?

Schon ſeit ſiebenzehenhundert Jahren, ſagens uns vier Männer, die Evangeliſten, mit einem Munde: der verborgene Schatz der ſeligen Ewigkeit, liege auf einem hohen Berge, den man vermittelſt beſchwerlicher Werke, der Verleugnung ſeiner ſelbſt, der Ertödtung der Sinne, der Kreuzigung des Fleiſches, der innerlichen und äußerlichen Buſſe, und der genauen Bekenntniß aller bewußten tödtlichen Sünden beſteigen müſſe.

Itzt kömmt der fünfte Evangeliſt; und ſchreyt aus vollem Halſe: „nicht dort auf dem rauhen Berge; da in der grünen Aue liegt er, dieſer Schatz; und mau erhebt ihn, alleine vermittelſt des zuverſichtlichen Glaubens an Chriſtum. Nichts Buße,

Er fängt an, wider gewiſſe Misbräuche zu predigen, und zu ſchreiben: aber mit der theuerſten Verſicherung, er thue alles, nur aus den reinſten Abſichten der göttlichen Ehre *; und mit vollkommenſter Unterwürſigkeit gegen ſeinen Oberhirten, den Biſchoff zu Brandenburg **.

Er

* „Ich wollte des Predigens und Lehrens mich längſt entſchlagen haben, und ſolt mich kein Menſch dazu vermögen, wo ichs nicht allein um Gotteswillen thun ſolt, denn der Leuten halben hätte ich alle Tag wohl Urſach zu ſagen: Nun fahret hin, und helft euch ſelbſt, oder ein andrer ſtatt meiner: aber wegen Gott will und kan ichs nicht unterlaſſen.„ T. 1. Witt. S. 160.

** „Weil aber Ehrwürdigſter in Gott Vater, E. Ehrw. uns durch die Barmherzigkeit Chriſti zum *Ordinario* gegeben iſt --- Erkenne ich, daß mir gebühren will allerdings, daß ich dieß Werk, ſo ich jetzt unterhanden hab. E. Ehrw. für andern allen überantworte, und ihren Füſſen ernſtlich unterwerffe. Bitte derohalben gütigſter Biſchoff, E. Ehrw. wolte meine kindiſche Gedanken von dieſem Handel gutwillig annehmen, und daß ja jedermann merke, wie gar ich nichts aus Kindheit ſchliſſe, laſſe ichs nicht allein geſchehen, ſondern bitte auch höflich E. vätterliche Ehrw. wolte Feder und Dinten nehmen, und ausleſchen ihres Gefallens, was ſie will, oder gar ins Feuer werffen, und verbrennen, es ſoll mir nichts zu ſchaffen geben.„ T. 1. Jen. S. 53.

Er geht in der Hitze ſeines Eifers zu weit; und behauptet Sätze, die dem Glauben der allgemeinen Kirche, und oberrichterlichen Macht des Papſtes zuwiderſtreiten: aber mit der demüthigſten Abbitte, und förmlichſten Wiederrufung, wozu er ſich bald hernach, in Gegenwart der päpſtlichen und kaiſerlichen Abgeordneten entſchließt *.

U 4 Welch

* Ich Bruder Martin Luther Auguſtiner Ordens, bekenne und bezeuge hiemit, daß ich der H. Römiſchen Kirchen an allem meinem Thun und Reden jetzigen, vergangenen, und künftigen nachfolge, und ſo etwas von mir darwider und anderſt geredet worden iſt, oder noch werden möchte, daſſelbe will ich für nicht geredt gehalten haben. „T. 1. Witt. S. 29. „Nun allerheiligſter Vatter, ich bezeuge für Gott, und allen ſeinen Creaturen, daß ich nie Willens geweſt, noch heutiges Tages bin, daß ich mir mit Ernſt hätte fürgeſetzet, der Römiſchen Kirchen, und euer Heiligkeit Gewalt auf einerley Weis anzugreifen, oder mit irgend einer Liſt etwas abzubrechen. Ja ich bekenne frey, daß dieſer Kirchengewalt über alles ſey, und ja nichts weder im Himmel noch auf Erden könnte fürgezogen werden, denn allein Jeſus Chriſtus, der Herr über alles iſt. Derohalben wollen euer Heiligkeit böſen falſchen Läſtermäulern nicht glauben, die von Luther anderſt ſagen. - - - Zu dem will ich durch eine öffentliche Schrifft den Pöbel ermah-

Welch ein glänzender, und einnehmender Anfang! Nur Schade: daß nicht alles Gold iſt, was gleißet!

Nicht genug. Der Reformator läßt ſichs noch mehr koſten; um ſeine wahren Geſinnungen zu verhüllen; und ein Schaf zu ſcheinen; da er wirklich in ſich ein reißender Wolf iſt. Wie ein Apoſtel, der vom Eifer für das Haus Gottes ganz verzehret wird, trägt er im Buſen die Sorgfalt aller Kirchen, jener vorzüglich ſeiner Landsleute, der lieben Deutſchen. Er bejammert den erbärmlichen Zuſtand derſelben; die Nachläßigkeit der Hirten, und die Verwaiſtheit der Heerde; die Irrthümer der Lehrer, und die Unwiſſenheit der Schüler; die Aergerniſſe des Klerus, und die Ausgelaſſenheit der Laien; die Ueppigkeit der Großen, und die Frechheit des Pöbels. Er beweinet: daß man faſt durchaus, das Zufällige dem Weſent-

mahnen: daraus er bewegt werde, die Römiſche Kirche mit rechtem Ernſt zu ehren, und meiner Schärpfe nicht folge, der ich mich wider die Römiſche Kirchen gebraucht, ja mißbraucht habe.„ T. 1. Jen. 144.

Weſentlichen des Chriſtenthums vorziehe; daß man mehr auf einen Ablaßbrief: als auf die Bereuung der Sünden; mehr auf eine Wallfahrt: als auf die Beſſerung des Herzens; mehr auf die menſchlichen Satzungen: als auf das göttliche Wort baue; daß man die heilige Schrift wenig achte; ſelten leſe; ja ſie kaum mehr kenne. Und leider! Sind die Klagen großentheils gegründet; wenn nur die Fehltritte der Kinder, nicht auf die Rechnung der Mutter geſchrieben werden. Aber auch dieſes iſt noch ferne von ihm: wenigſtens that ers nicht, den Einfältigern verſtändlich genug: vergnügt, wie es ſcheint, mit erbaulichen Reden, Predigten, und Schriften dem Uebel abzuhelfen.

Dabey iſt er unermüdet. Eine Schrift folget auf die andre. Bald leget er die allgemeinern chriſtlichen Wahrheiten aus; bald erkläret er die beſondern Pflichten der drey Hauptſtände der Bürger. Da tröſtet er die Bedrängten; und ermahnet ſie zur Geduld: Dort redet er für die

Nothleidenden: und empfiehlt die Werke der Barmherzigkeit. Itzt hält er die Aeltern zur ſorgfältigern Kinderzucht an; itzt dringt er auf die Errichtung öffentlicher Schulen, Spitäler, und Siechenhäuſer. Kurz: was er immer Gutes aus den Büchern der katholiſchen Kirchenväter, ſeine Lebenszeit gelernet hat, dieſes kömmt bey Gelegenheit an den Tag; und ob er ſchon hier und da ſeinen Gift einmiſcht: ſo iſt doch die Doſe ſo gering; daß es viele nicht bemerken.

Und dieſe Vielen laufen ihm alle zu. Kein Wunder! Sie werden von der anſcheinenden Hoffnung gelocket, ihre Wünſche bald erfüllet zu ſehen. Wüßten ſie: was der Mann im Schilde führe; daß er heuchle; und unter dem Vorwande einer Sittenreformation, den uralten Glauben der Chriſten anzutaſten gedenke: o! ſie würden vor ihm fliehen, wie das Schaf vor dem Wolfe flieht. Freylich werden ſie es bald inne werden; denn die Larve wird ihm nächſtens vom Geſichte fallen: aber

wenn

wenn hundert irren, wollen neun und neunzig nicht geirret haben; und der Hundertſte kaum verbeſſert den Fehler, den er durch die Verbeſſerung, vor der ganzen Welt bekennen muß.

Auf dieſe Art, gerieth ſelbſt Melanchton in die Schlinge: und aus dieſer Urſache blieb er auch, mit Wiſſen und Willen, darinnen hangen. Er ein junger, und noch unerfahrner Mann, ein ſchöner Geiſt: aber ſeichter Theolog; und dabey ein ſehr empfindſames, und allzu gutes Herz, welches nichts Arges denkt; und alle nach ſeiner Elle mißt: wie ſollte er in die Aufrichtigkeit, Redlichkeit, und die ſo oft wiederholten heiligſten Betheuerungen des Luther, ein Mistrauen ſetzen; wie eine heuchleriſche Verſtellung argwohnen; und Irrthümer fürchten, wo alles zur Vermehrung der chriſtlichen Frömmigkeit, abzuzielen ſchien? So ließ er ſich blind fangen; und gefangen, ob ihm ſchon bald hernach die Augen aufgiengen, hatte er das Herz nicht mehr, die Bande zu zerreißen. Den Fehler

ler ſeine Lebenstage in geheim, und im Schooße ſeiner vertrauteſten Freunde, beſeufzen und beweinen, das wollte er: aber ihn öffentlich bekennen, und mit der Zurückekehrung verbeſſern, das wollte er nicht, der Unglückliche!

Dieß verſtellte und heuchleriſche Weſen, konnte weder in die Länge fortdauern: noch den Anhang ſo ſehr vergrößern; als es Luther wünſchte. Er mußte alſo ſchon darneben, auch auf andre Hilfsmittel bedacht ſeyn. Und er wars.

Die güldenen Kälber, die Jeroboam der erſte Beherrſcher über die abgefallenen Zünfte der Söhne Jakobs, in Dan und Bethel zur öffentlichen Anbethung, aufſtellen ließ, befeſtigten die Trennung erſt recht. Denn ſie bewirkten: daß aus den Iſraeliten faſt Niemand mehr, nach Jeruſalem gieng, um daſelbſt den wahren Gott in ſeinem Tempel anzubethen. Und ſo ward auf einmal, alle Gemeinſchaft zwiſchen dem iſraelitiſchen, und jüdiſchen Volke gehoben.

Im gewiſſen Verſtande, that Luther desgleichen. Güldene Kälber, waren die Einkünfte der Gotteshäuſer, Klöſter, Abteyen, Probſteyen, Bißthümer, und Erzbißthümer; güldene Kälber, die Stiftungen für die Seelenmeſſen, Vigilen, und Jahrstage; güldene Kälber, alle die verſchiedenen Güter, die unter was immer für einem Titel, der Geiſtlichkeit zugehörten; und dieſe güldenen Kälber, ſtellte er ſeinen Proſelyten, vorzüglich den Großen und Mächtigen, den Fürſten und Landesherren, zur Anbethung auf. Freylich wars eine ganz andere Art der Anbethung; aber die auch ungemein mehr auszuwirken vermochte.

Der liſtige Kopf wußte wohl: wie das Menſchenherz anzugreifen wäre; damit es gewiß gerühret würde. Und wenn er dieſe Kunſt, nicht unmittelbar vom hölliſchen Verſucher ſelbſt gelernet hatte: ſo trieb er ſie doch mit glücklicherm Erfolge.

„Dieß

„Dieß alles will ich dir geben; wenn du mich fußfällig anbetheſt: „ ſprach der Satan *; und Luther: „ Ihr Stånde und Stådte des Reiches, Ihr Herren und Fürſten, Ihr Könige und Kaiſer! wenn ihr meine Lehren, vom römiſchen Antichriſt dem Papſte, und ſeinen Handlangern, den Cardinålen und Biſchöffen, vom abgöttiſchen Meßopfer, und fabelhaften Fegfeuer, vom teufliſchen Kloſterleben, und verfluchten Ordensgelůbden, wie wahr, evangeliſch, und göttlich anbethet: ſo gehören euch von der Stunde an, alle milden Stiftungen, alle geiſtlichen Renten, alle liegenden und fahrenden Pfaffengůter zu **. Rechnet wohl nach:

* Matth. 4. 9.

** „Wenn die Herzen durch das Wort und Predigen von den Klöſtern und Kirchen geriſſen, und alſo die Kirchen und Klöſter verlaſſen ſind, wůſt und öde da liegen, ſo laſſe man die Landsherrn damit machen, was ſie wollen. „ T. 2. Jen. S. 460.

„Durch das Evangelium ſterben die Bißthůmer, die Stifter und Klöſter ab und los, alsdenn fallen, ſie den Stiftern, oder dem Reiche heim. „ T. 3. Jen. S. 196.

„ O

nach: um wie viel tauſend Reichsthaler, euer jährliches Einkommen damit anwachſen möchte.

Welches Wunder! Die Bedingung fand bey vielen das günſtigſte Gehör; und der Geldgeiz brachte wieder die Wirkung hervor, welche er ſchon von den Apoſtelzeiten her*, tauſend- und tauſendmal hervorgebracht hatte! Man billigte die ſo einträglichen Lehrſätze gern; und wenn man ſich von ihrer Wahrheit, noch nicht überzeugen konnte: ſo wünſchte man dennoch, recht ſehnlich, es bald zu werden; und unterdeſſen ſtellte man ſich äußerlich an: als wäre man es, ſchon wirklich.

Da

„O nun greife zu Kaiſer, König, Fürſten und Herren, und wer zugreifen kann; Gott gebe hier faulen Händen kein Glück, und erſtlich nehme man dem Pabſt Rom, Romandiol, Urbin, Bononia, und alles, was er hat.„ T. 8. Jen. S. 223.

* Denn die Begierde zu haben, iſt die Wurzel aller Uebel; und da einige derſelben nachgehangen, ſind ſie vom Glauben abgefallen. 1. Tim. 6, 10.

„zehnmal ärger als Mahomet„; und daß ſie den Unterthanen ein unerträgliches Joch aufbürdeten?

Heißt das nicht, mit einer Hand Waſſer: mit der andern Feuer zutragen? Und wann that ers? — Nachdem ſeine verderblichen Lehrſätze von den Rechten eines Chriſten, und von der Unumſchränktheit der evangeliſchen Freyheit, in den Herzen der Misvergnügten, ſchon tiefre Wurzeln geſchlagen hatten: als daß ſie ſich ſo leicht wieder ausreuten ließen.

Doch wir wollen auch die Wahrheit bekennen. Anfangs gab ſich Luther das Anſehen eines friedliebenden Mannes; und ungeachtet ſeiner gewöhnlichen Läſterungen, und ewigen Flüche, wider den Kaiſer und den Papſt, wider die Fürſten und die Biſchöffe, verbot er den Seinigen zu wiederholtenmalen, je an einen gewaltſamen Widerſtand zu denken; mit der förmlichſten und prophetiſchen Betheurung: ſein Evangelium, müſſe und werde ſich ohne Waffen, in die

ganze

ganze Welt verbreiten; und das Papſtthum von ſich ſelbſt zerfallen. Aber wie lange blieb er, bey den friedlichen Geſinnungen? —

So lange die Partey nicht Kräfte genug hatte, der äußerlichen Gewalt zu widerſtehen. Nachdem ſie mehr angewachſen war; und die Weisſagungen nicht in Erfüllung gehen wollten, änderte er die Meynung; und erklärte öffentlich — eben da am ſchmalkadiſchen Bunde gearbeitet wurde — die Zeit wäre nunmehr gekommen, wo das Gewiſſen erlaubete, ſich wider das rechtmäßige Oberhaupt, den römiſchen Kaiſer zu bewaffnen *.

Ein

* Nach Sleidans Erzehlung *L.* 8. p. 117 — und wir dürfen ihm ſicher glauben — erklärte ſich Luther in einer öffentlichen Schrift alſo: „Er hätte zwar immerher gelehret: daß es nicht erlaubet wäre, der rechtmäßigen Obrigkeit zu widerſtehen: aber itzt bezöge er ſich auf die Rechtsgelehrten, deren Grundſätze er noch nicht wußte; da er ſeine erſtern Schriften verfertigte. Im übrigen wäre ja auch das Evangelium den politiſchen Geſetzen nicht zuwider; und

Ein Fall ohne Beyſpiel in der Chriſtenheit! Dreyhundert Jahre wurden die Chriſten, von ihren zwar rechtmäßigen: aber doch abgöttiſchen Herrn, ungerechter Weiſe, und aufs grauſamſte verfolget; und nie griffen ſie zu den Waffen. Geduld, Demuth, Sanftmuth, dieſes waren die Waffen, die ihnen das Evangelium in die Hände gab.

III.

In den angewendeten Mitteln.

Die Mittel, wodurch ſich anfangs das Chriſtenthum, ſo ſchnell fortpflanzte, hatten dazu ſo wenig natürliche Kraft: daß ſie der menſchlichen Klugheit, tüchtiger ſcheinen, den Endzweck zu verhindern: als zu befördern.

Die

und bey ſo ſchlimmen Zeiten, könnte man aufs Aeußerſte gebracht werden, wo nicht nur das bürgerliche Recht, ſondern auch das Gewiſſen ſelbſt, den Gläubigen die Pflicht auflegte, die Waffen zu ergreifen, und ſich unter einander, wider alle die zu verbinden, von denen ſie ſollten bekrieget werden, auch ſogar wider den Kaiſer.„

Die Mittel hingegen, deren ſich Luther bediente, um Anhänger zu gewinnen, waren ſo natürlich: daß auch der dümmſte Menſchenverſtand zureicht, ihre Verbindung mit dem Endzwecke, klar einzuſehen.

Wem iſts unbekannt: daß es unter den verunglückten Adamskindern, immer Unbehutſame, die ſich von der verführeriſchen Heucheley: Gewinnſüchtige, die ſich vom Glanze des Goldes: Sinnliche: die ſich vom Kützel des Fleiſches: und Ausgelaſſene giebt, die ſich von der Hoffnung einer zügelloſen Lebensfreyheit, ganz willig ins Garn bringen laſſen? So ein Fang was hat er wunderbares? Je nun! Das Geheimniß iſt entdecket. So wurden die Leute lutheriſch.

Möchten doch die eingeſchlichenen häufigen Misbräuche abgethan; das immer mehr um ſich freſſende Sittenverderbniß geheilet; und die verfallene Kirchenzucht wieder hergeſtellet werden! So ſeufzet ſchon

 seit

ſeit vielen Jahren, der beßre Theil der Chriſten.

In dem Zeitpuncte tritt ein Mann auf, von vortrefflichen Natursgaben, weitläufſtigen Kenntniſſen, und einem wenigſtens vor den Augen der Welt, bisher unſträflichen Lebenswandel; ein Mann, welchen noch über das, der zweyfache Charakter einer Ordensperſon, und eines Prieſters ehrwürdig: wie das zweyfache Amt, eines Lehrers der Gottesgelehrtheit, und eines Verkündigers des göttlichen Wortes, glaubwürdig macht; ein Mann endlich, dem eine ganze katholiſche Univerſität ein rühmliches Zeugniß giebt *; und ein katholiſcher Churfürſt ſeinen Schutz angedeihen läßt.

Der

* An den päbſtlichen Kämmerer Karl von Miltitz ſchrieb die Univerſität zu Wittenberg „Sie wären alle der allgemeinen chriſtlichen Religion, dem H. apoſtoliſchen Stuel, und der römiſchen Kirchen zugethan, und alſo gegen ihr geſinnet, daß wenn ſie gewiß wußten, daß Doctor Martinus in ſo heßliche greuliche und gottloſe Irrthume gefallen wäre, wolten ſie die allererſten ſeyn, die ihn nicht allein den Geſätzen unterwerffen, ſondern wolten

Der Mann nun unterzieht ſich, dem großen und beſchwerlichen Werke, der allgemein gewünſchten Reformation: aber mit dem heiligſten Verſprechen, von dem reinſten Worte Gottes, und den Ausſprüchen der Kirche, und ihres Oberhauptes, nie haarbreit abzuweichen *.

ten auch ihne von ihrem Cörper abſöndern, und unter ihnen nicht gedulden: zu geſchweigen, daß ſie ihme beyfallen und günſtig ſeyn wolten: weil ſie aber ſeine Geſchicklichkeit und chriſtlichen Lebenswandel erfahren, ſo bitten ſie den Allerheiligſten, Sanftmüthigſten, und Gütigſten Vatter, den Oberſten Biſchoff dahin zu vermögen, die Sache in Teutſchland von unparteyiſchen Richtern unterſuchen zu laſſen.„ T. 1. Jen. S. 106.

* „So proteſtire und bezeuge ich, daß ich gar nichts ſagen oder halten will, es ſey denn aus und in der heiligen Schrift erſtlich, darnach in den heiligen Vätteren der Kirche gegründet, von dem römiſchen Stuel angenommen, und bishero gehalten, und was in dem pebſtlichen Recht und Decretalen iſt, oder noch mit der Zeit ſeyn kan. Da aber in gemelten der Vätter Schriften, Canonibus, oder Decretalen etwas nicht kan beweiſet, noch umgeſtoſſen werden, das will ich allein um der Diſputation willen, wie die Vernunft und Erfahrung davon örtert, halten, doch daß das Urtheil und Sentenz meiner Obrigkeit allezeit ſeine Kraft behalte.„ T. 1. Jen. S. 12.

Er fängt an, wider gewiſſe Misbräuche zu predigen, und zu ſchreiben: aber mit der theuerſten Verſicherung, er thue alles, nur aus den reinſten Abſichten der göttlichen Ehre *; und mit vollkommenſter Unterwürfigkeit gegen ſeinen Oberhirten, den Biſchoff zu Brandenburg **.

Er

* „Ich wollte des Predigens und Lehrens mich längſt entſchlagen haben, und ſolt mich kein Menſch dazu vermögen, wo ichs nicht allein um Gotteswillen thun ſolt, denn der Leuten halben hätte ich alle Tag wohl Urſach zu ſagen: Nun fahret hin, und helft euch ſelbſt, oder ein andrer ſtatt meiner: aber wegen Gott will und kan ichs nicht unterlaſſen.„ T. 1. Witt. S. 160.

** „Weil aber Ehrwürdigſter in Gott Vater, E. Ehrw. uns durch die Barmherzigkeit Chriſti zum *Ordinario* gegeben iſt --- Erkenne ich, daß mir gebühren will allerdings, daß ich dieß Werk, ſo ich jetzt unterhanden hab. E. Ehrw. für andern allen überantworte, und ihren Füſſen ernſtlich unterwerffe. Bitte derohalben gütigſter Biſchoff, E. Ehrw. wolte meine kindiſche Gedanken von dieſem Handel gutwillig annehmen, und daß ja jedermann merke, wie gar ich nichts aus Kindheit ſchliſſe, laſſe ichs nicht allein geſchehen, ſondern bitte auch höflich E. vätterliche Ehrw. wolte Feder und Dinten nehmen, und ausleſchen ihres Gefallens, was ſie will, oder gar ins Feuer werffen, und verbrennen, es ſoll mir nichts zu ſchaffen geben.„ T. 1. Jen. S. 53.

Er geht in der Hitze ſeines Eifers zu weit; und behauptet Sätze, die dem Glauben der allgemeinen Kirche, und oberrichterlichen Macht des Papſtes zuwiderſtreiten: aber mit der demüthigſten Abbitte, und förmlichſten Wiederrufung, wozu er ſich bald hernach, in Gegenwart der påpſtlichen und kaiſerlichen Abgeordneten entſchließt *.

* Ich Bruder Martin Luther Auguſtiner Ordens, bekenne und bezeuge hiemit, daß ich der H. Römiſchen Kirchen an allem meinem Thun und Reden jetzigen, vergangenen, und künftigen nachfolge, und ſo etwas von mir darwider und anderſt geredet worden iſt, oder noch werden möchte, daſſelbe will ich für nicht geredt gehalten haben. „T. 1. Witt. S. 29. „Nun allerheiligſter Vatter, ich bezeuge für Gott, und allen ſeinen Creaturen, daß ich nie Willens geweſt, noch heutiges Tages bin, daß ich mir mit Ernſt hätte fürgeſetzet, der Römiſchen Kirchen, und euer Heiligkeit Gewalt auf einerley Weis anzugreifen, oder mit irgend einer Liſt etwas abzubrechen. Ja ich bekenne frey, daß dieſer Kirchengewalt über alles ſey, und ja nichts weder im Himmel noch auf Erden könnte fürgezogen werden, denn allein Jeſus Chriſtus, der Herr über alles iſt. Derohalben wollen euer Heiligkeit böſen falſchen Läſtermäulern nicht glauben, die von Luther anderſt ſagen. - - - Zu dem will ich durch eine öffentliche Schrifft den Pöbel ermah-

Welch ein glänzender, und einnehmender Anfang! Nur Schade: daß nicht alles Gold iſt, was gleißet!

Nicht genug. Der Reformator läßt ſichs noch mehr koſten; um ſeine wahren Geſinnungen zu verhüllen; und ein Schaf zu ſcheinen; da er wirklich in ſich ein reiſſender Wolf iſt. Wie ein Apoſtel, der vom Eifer für das Haus Gottes ganz verzehret wird, trägt er im Buſen die Sorgfalt aller Kirchen, jener vorzüglich ſeiner Landsleute, der lieben Deutſchen. Er bejammert den erbärmlichen Zuſtand derſelben; die Nachläßigkeit der Hirten, und die Verwaiſtheit der Heerde; die Irrthümer der Lehrer, und die Unwiſſenheit der Schüler; die Aergerniſſe des Klerus, und die Ausgelaſſenheit der Laien; die Ueppigkeit der Großen, und die Frechheit des Pöbels. Er beweinet: daß man faſt durchaus, das Zufällige dem

Weſent-

mahnen: daraus er bewegt werde, die Römiſche Kirche mit rechtem Ernſt zu ehren, und meiner Schärpfe nicht folge, der ich mich wider die Römiſche Kirchen gebraucht, ja mißbraucht habe." T. 1. Jen. 144.

Weſentlichen des Chriſtenthums vorziehe; daß man mehr auf einen Ablaßbrief: als auf die Bereuung der Sünden; mehr auf eine Wallfahrt: als auf die Beſſerung des Herzens; mehr auf die menſchlichen Satzungen: als auf das göttliche Wort baue; daß man die heilige Schrift wenig achte; ſelten leſe; ja ſie kaum mehr kenne. Und leider! Sind die Klagen großentheils gegründet; wenn nur die Fehltritte der Kinder, nicht auf die Rechnung der Mutter geſchrieben werden. Aber auch dieſes iſt noch ferne von ihm: wenigſtens that ers nicht, den Einfältigern verſtändlich genug: vergnügt, wie es ſcheint, mit erbaulichen Reden, Predigten, und Schriften dem Uebel abzuhelfen.

Dabey iſt er unermüdet. Eine Schrift folget auf die andre. Bald leget er die allgemeinern chriſtlichen Wahrheiten aus; bald erkläret er die beſondern Pflichten der drey Hauptſtände der Bürger. Da tröſtet er die Bedrängten; und ermahnet ſie zur Geduld: Dort redet er für die

Nothleidenden: und empfiehlt die Werke der Barmherzigkeit. Itzt hält er die Aeltern zur ſorgfältigern Kinderzucht an; itzt dringt er auf die Errichtung öffentlicher Schulen, Spitäler, und Siechenhäuſer. Kurz: was er immer Gutes aus den Büchern der katholiſchen Kirchenväter, ſeine Lebenszeit gelernet hat, dieſes kömmt bey Gelegenheit an den Tag; und ob er ſchon hier und da ſeinen Gift einmiſcht: ſo iſt doch die Doſe ſo gering; daß es viele nicht bemerken.

Und dieſe Vielen laufen ihm alle zu. Kein Wunder! Sie werden von der anſcheinenden Hoffnung gelocket, ihre Wünſche bald erfüllet zu ſehen. Wüßten ſie: was der Mann im Schilde führe; daß er heuchle; und unter dem Vorwande einer Sittenreformation, den uralten Glauben der Chriſten anzutaſten gedenke: o! ſie würden vor ihm fliehen, wie das Schaf vor dem Wolfe flieht. Freylich werden ſie es bald inne werden; denn die Larve wird ihm nächſtens vom Geſichte fallen: aber

wenn

wenn hundert irren, wollen neun und neunzig nicht geirret haben; und der Hundertſte kaum verbeſſert den Fehler, den er durch die Verbeſſerung, vor der ganzen Welt bekennen muß.

Auf dieſe Art, gerieth ſelbſt Melanchton in die Schlinge: und aus dieſer Urſache blieb er auch, mit Wiſſen und Willen, darinnen hangen. Er ein junger, und noch unerfahrner Mann, ein ſchöner Geiſt: aber ſeichter Theolog; und dabey ein ſehr empfindſames, und allzugutes Herz, welches nichts Arges denkt; und alle nach ſeiner Elle mißt: wie ſollte er in die Aufrichtigkeit, Redlichkeit, und die ſo oft wiederholten heiligſten Betheuerungen des Luther, ein Mistrauen ſetzen; wie eine heuchleriſche Verſtellung argwohnen; und Irrthümer fürchten, wo alles zur Vermehrung der chriſtlichen Frömmigkeit, abzuzielen ſchien? So ließ er ſich blind fangen; und gefangen, ob ihm ſchon bald hernach die Augen aufgiengen, hatte er das Herz nicht mehr, die Bande zu zerreißen. Den Fehler

ler ſeine Lebenstage in geheim, und im Schooße ſeiner vertrauteſten Freunde, beſeufzen und beweinen, das wollte er: aber ihn öffentlich bekennen, und mit der Zurückekehrung verbeſſern, das wollte er nicht, der Unglückliche!

Dieß verſtellte und heuchleriſche Weſen, konnte weder in die Länge fortdauern: noch den Anhang ſo ſehr vergrößern; als es Luther wünſchte. Er mußte alſo ſchon darneben, auch auf andre Hilfsmittel bedacht ſeyn. Und er wars.

Die güldenen Kälber, die Jeroboam der erſte Beherrſcher über die abgefallenen Zünfte der Söhne Jakobs, in Dan und Bethel zur öffentlichen Anbethung, aufſtellen ließ, befeſtigten die Trennung erſt recht. Denn ſie bewirkten: daß aus den Iſraeliten faſt Niemand mehr, nach Jeruſalem gieng, um daſelbſt den wahren Gott in ſeinem Tempel anzubethen. Und ſo ward auf einmal, alle Gemeinſchaft zwiſchen dem iſraelitiſchen, und jüdiſchen Volke gehoben.

Im

Im gewiſſen Verſtande, that Luther desgleichen. Güldene Kälber, waren die Einkünfte der Gotteshäuſer, Klöſter, Abteyen, Probſteyen, Bißthümer, und Erzbißthümer; güldene Kälber, die Stiftungen für die Seelenmeſſen, Vigilen, und Jahrstage; güldene Kälber, alle die verſchiedenen Güter, die unter was immer für einem Titel, der Geiſtlichkeit zugehörten; und dieſe güldenen Kälber, ſtellte er ſeinen Proſelyten, vorzüglich den Großen und Mächtigen, den Fürſten und Landesherren, zur Anbethung auf. Freylich wars eine ganz andere Art der Anbethung; aber die auch ungemein mehr auszuwirken vermochte.

Der liſtige Kopf wußte wohl: wie das Menſchenherz anzugreifen wäre; damit es gewiß gerühret würde. Und wenn er dieſe Kunſt, nicht unmittelbar vom hölliſchen Verſucher ſelbſt gelernet hatte: ſo trieb er ſie doch mit glücklicherm Erfolge.

„Dieß

„Dieß alles will ich dir geben; wenn du mich fußfällig anbetheſt: „ ſprach der Satan *; und Luther: „ Ihr Stände und Städte des Reiches, Ihr Herren und Fürſten, Ihr Könige und Kaiſer! wenn ihr meine Lehren, vom römiſchen Antichriſt dem Papſte, und ſeinen Handlangern, den Cardinälen und Biſchöffen, vom abgöttiſchen Meßopfer, und fabelhaften Fegfeuer, vom teufliſchen Kloſterleben, und verfluchten Ordensgelübden, wie wahr, evangeliſch, und göttlich anbethet: ſo gehören euch von der Stunde an, alle milden Stiftungen, alle geiſtlichen Renten, alle liegenden und fahrenden Pfaffengüter zu **. Rechnet wohl nach:

* Matth. 4. 9.

** „Wenn die Herzen durch das Wort und Predigen von den Klöſtern und Kirchen geriſſen, und alſo die Kirchen und Klöſter verlaſſen ſind, wüſt und öde da liegen, ſo laſſe man die Landsherrn damit machen, was ſie wollen. „ T. 2. Jen. S. 460.

„Durch das Evangelium ſterben die Bißthümer, die Stifter und Klöſter ab und los, alsdenn fallen, ſie den Stiftern, oder dem Reiche heim. „ T. 3. Jen. S. 196.

„ D

nach: um wie viel tauſend Reichsthaler, euer jährliches Einkommen damit anwachſen möchte.

Welches Wunder! Die Bedingung fand bey vielen das günſtigſte Gehör; und der Geldgeiz brachte wieder die Wirkung hervor, welche er ſchon von den Apoſtelzeiten her*, tauſend= und tauſendmal hervorgebracht hatte! Man billigte die ſo einträglichen Lehrſätze gern; und wenn man ſich von ihrer Wahrheit, noch nicht überzeugen konnte: ſo wünſchte man dennoch, recht ſehnlich, es bald zu werden; und unterdeſſen ſtellte man ſich äußerlich an: als wäre man es, ſchon wirklich.

Da

„O nun greiſe zu Kaiſer, König, Fürſten und Herren, und wer zugreifen kann; Gott gebe hier faulen Händen kein Glück, und endlich nehme man dem Pabſt Rom, Romandiol, Urbin, Bononia, und alles, was er hat.„ T. 8. Jen. S. 223.

* Denn die Begierde zu haben, iſt die Wurzel aller Uebel; und da einige derſelben nachgehangen, ſind ſie vom Glauben abgefallen, 1. Tim. 6, 10.

Da gieng nun das Rauben, das Plündern an. Wer Hände hatte; und ſonſt kein Hinderniß im Wege fand, der griff unverzüglich zu. Der Landsherr bekennte ſich zum neuen Evangelium; und der landsherrliche Fiskus ſtreckte ſeinen mächtigen Arm, über alle geiſtlichen und Gott geweihten Güter aus, welche er in ſeinem Gebiete antraf.

So fielen in kurzer Zeit ſieben Erzbißthümer und neun und dreyßig Bißthümer, mit unzehlbaren Probſteyen, Abteyen, Collegien, Pfarren, und Klöſtern beyder Geſchlechter, unter die Hände der Laien; und die Begierde zu haben, wurde ſo unerſättlich; daß endlich darüber der Gutthäter ſelbſt anfieng, laut zu murren; weil ihm und ſeinen Collegen, eine zu kleine Portion übrig blieb *.

Wie

* „Die zornige Jünkerlein, die Fürſten ſind noch die allerbeſten lutheriſchen, nehmen Geſchenk und Baarſchaft von Klöſtern und Stiften in der Menge, führen die Kleinod auch zu ſich, und lauren dabey auf die liegenden Güter auch fein; dazu greifen ſie auch in die

pebſt.

Wie die geiſtlichen Güter, die Lockſpeiſe der Großen und Mächtigen: ſo waren die Weiber und Männer, das Köder der Weltprieſter, Mönche, und Nonnen *.

So

päpſtliche Rechte und Freyheit, ſchätzen und beſchweren die geiſtliche Stände, und Perſonen, wie ſie wollen: wo lernen ſie aber das alles? in des Papſt Bücher? ja da hüt dich dafür? der Luther hat ſie alſo frey gemacht, und muß doch deſſen weder Dank noch Namen haben.„ T. 3. Jen. S. 515.

„Sie haben von uns die Freyheit, dazu auch alle äußerliche Güter, nun aber wollen ſie uns gerne aushungern.„ T. 5. Jen. S. 433.

„Wie es mit den Schülern gehalten wird, das ſehen wir für Augen, wenn nicht noch des Raubs aus Aegypten etwas überblieben wäre ſo wir dem Papſt geraubet haben, ſo müßten wir wohl des Hungers ſterben, denn es iſt itzt keine Stadt, oder Fürſtenthum, die ihre Prädicanten und Schulen nähren und unterhalten, wir werden genähret von dem Raub Aegyptens, ſo unter dem Papſtthum geſammelt worden, und wird dazu daſſelbe, ſo noch davon übrig iſt, von der Obrigkeit auch hinweg geriſſen, die Pfarreyen und Schulen werden beraubt, nicht anderſt, als wollten ſie uns Hungers ſterben laſſen.„ T. 2. Witt. S. 284.

* Die Weiber machen, daß auch die Weiſen abfallen. Eccl. 19. 2.

So machte es der vorgebliche Reformator. Immer nahm er die menſchlichen Leidenſchaften zu Gehilfen; und damit ſie deſto gewiſſer, ſchneller, und ſtärker mitwirkten: richtete er ſeine neue Glaubenslehre, ganz nach ihren Foderungen ein. Da iſt ein Beyſpiel.

Die eigene Empfindung brachte ihn auf den Gedanken, es möchten ſo manche unter den Kloſter= und Weltgeiſtlichen, in ihrem eheloſen Stande misvergnügt leben. Dieſe Leute müſſen gewonnen werden. Nun ſtehen ſchon neue Glaubensartikel in Bereitſchaft: „ Der Aberglaube hat die Ordensgelübte erfunden; die Keuſchheit läßt ſich außer dem Eheſtande ſchlechterdings nicht halten; ſich zu verehlichen iſt ein großes, ein allgemeines, ein unnachläßliches Gebot Gottes*. Und dieſe ſchriftsmäßigen Wahrhei=

* „Verehlichen iſt kein Rath, ſtehet auch nicht in meiner freyen Willkuhr, ſondern iſt ein nöthiges Ding, daß alle Männer Weiber, und alle Weiber Männer haben. - - - - Es iſt nicht nur ſein Gebott, ſondern mehr denn ein

heiten, iſt ein jeder Chriſt, unter dem Verluſte des ewigen Heiles, ſchuldig zu glauben; ſchuldig zu befolgen.„

So redete er in geheim; ſo lehrete er öffentlich; ſo predigte er auf den Kanzeln; ſo ſchrieb er in den Büchern. Nicht genug: er ſendete auch unter der Hand freundſchaftliche Briefe, an einzelne Perſonen, und an ganze Ordensgemeinen, wo er ſie nachdrücklich ermahnte, und inſtändig bath; wo er ihnen ernſtlich befahl, und widrigenfalls mit dem göttlichen Zorne drohete: Sie möchten doch, mit dem guten chriſtlichen Beyſpiele vorangehen, und dadurch den verzagtern Muth machen; damit die Klöſter nur bald ausgeleeret, und alle Geiſtlichen mit Eheweibern verſehen würden *.

X 2 Gelungs

ein Gebott, ja es iſt nöthiger, als eſſen, trinken, ſchlaffen, u. ſ. w.„ T. 2. Jen. S. 163.

„Gleichwie ein hohes Gebott iſt, du ſollt nicht tödten, du ſollt nicht ehebrechen, eben ſo hoch noth, und hart iſt gebotten, ja viel höher noth und härter Gebott iſt, du ſollt ehlich ſeyn.„ T. 3. Jen. S. 463.

* Bekannt iſt Luthers Brief an den Churfürſten, und Erzbiſchoff zu Maynz; und auch jenes

Gelungs ihm auch von dieſer Seite; und verſtärkte er ſeine Partey, mit einem Haufen weiberſichtiger Prieſter, und abtrinniger Münche und Nonnen: ſo ſehe ich dabey, das natürlichſte Ding von der Welt; und verwette meinen Kopf: das ſchärfſte Aug wird weder mehr, noch etwas anders entdecken. Es bleibt doch immer wahr: wohin die verderbte Natur am meiſten geneigt iſt, dazu laſſen ſich die Menſchen überhaupt, am leichteſten bereden.

Dieſes iſt auch der Schlüſſel zu dem Geheimniſſe: warum der freyheitsliebende Pöbel, und alle die, welche ſich durch die Ausgelaſſenheit der Sitten, zum Pöbel ſelbſt erniedrigten, den Reformator mit ausgeſpannten Armen ſo freudig empfiengen.

Zween Männer erſcheinen. Ein jeder weiß — oder wills wiſſen — einen verborgenen Schatz. Der eine zeiget auf den Gipfel eines hohen und ſteilen Berges, worauf

jener zwölf Seiten lange, an die deutſchen Ordensritter iſt es.

worauf man ſehr beſchwerlich klettert: Der andre auf eine angenehme, und reizende Aue, wohin man mit Luſt ſpatzieren geht, reitet, oder fährt. Was meyneſt du, lieber Leſer! welcher aus beyden, wird den größern Haufen nach ſich ziehen?

Schon ſeit ſiebenzehenhundert Jahren, ſagens uns vier Männer, die Evangeliſten, mit einem Munde: der verborgene Schatz der ſeligen Ewigkeit, liege auf einem hohen Berge, den man vermittelſt beſchwerlicher Werke, der Verleugnung ſeiner ſelbſt, der Ertödtung der Sinne, der Kreuzigung des Fleiſches, der innerlichen und äußerlichen Buſſe, und der genauen Bekenntniß aller bewußten tödtlichen Sünden beſteigen müſſe.

Itzt kömmt der fünfte Evangeliſt; und ſchreyt aus vollem Halſe: „nicht dort auf dem rauhen Berge; da in der grünen Aue liegt er, dieſer Schatz; und mau erhebt ihn, alleine vermittelſt des zuverſichtlichen Glaubens an Chriſtum. Nichts Buße,

nichts Beichte, nichts Ertödtung, nichts gute Werke: der Glaube bedecket alle Sünden; und kein getaufter Chriſtenmenſch kann zu Grunde gehen: ſo lange er mit dem zuverſichtlichen Glauben, die Gerechtigkeit ſeines Erlöſers feſthält*. Sündiget nur immerhin; ſeyd Hurer, Ehebrecher, Weichlinge; ſeyd Meyneidige, Wucherer, Todtſchläger; ſeyd alles, was ihr wollet: nur ungläubig werdet nicht**.„

So eine Lehre dem Volke vortragen; und ſie noch dazu, mit Bibelſprüchen dem Scheine nach unterſtützen, und mit redneriſchen Figuren ausputzen, heißt meines Erachtens den Damm niederreißen: da eben der Strom, vom Regen- und Schneewaſſer aufgeſchwollen, ſich zu ergießen beginnt. Das Gleichniß wird deſto anpaſſender: je gräulicher und allgemeiner zu denſelben Zeiten, wie

* B. von der babyl. Gefang. R. vom Tauf.

** „Chriſtus Frömmigkeit iſt für Gottes Augen euer Schanddeckel, daß um ſeinetwillen die übrige Sünden derer, die in ihn glauben, nicht zugerechnet werden.„ T. 1. Jen. S. 408.

wie wirs wiſſen, das Verderbniß der Sitten geweſen iſt.

IV.

In den gewonnenen Anhängern?

Das berührte Sittenverderbniß kömmt zwar mit demjenigen in keine Vergleichung, welches im finſtern Heidenthume, vor dem Aufgange der evangeliſchen Sonne herſchete: aber die Gegeneinanderhaltung erwecket doch einen Gedanken, der uns da einen vollwichtigen Beweis an die Hand giebt.

So bald ſich die Heiden bekehrten, waren ſie auch andere Menſchen; und welche Menſchen? — Heilige, das heißt: unſchuldige, keuſche, demüthige, geduldige, gehorſame, ſich und der Welt abgeſtorbene, mit einem Worte: mit allen evangeliſchen Tugenden ausgeſchmickte Menſchen *. Da bethe ich den Finger Gottes; da das Werk ſeiner Allmacht an.

Aber die erſten Uebergänger zum Lutherthume, wurden ſie wohl beßre Chriſten? Lebten ſie hernach frömmer; als ſie zuvor unter den Katholiken gelebet hatten? Wer getrauet ſich, die Frage mit Ja zu beantworten? Man will vielmehr das Gegentheil wiſſen; und zuverſichtlich wiſſen.

Ein Mann, welcher nur gar zu laut redete, und die Misbräuche und Aergerniſſe der Katholiken, oft allzu biſſig tadelte; welcher durch eine längre Zeit, eine vertrauliche Freundſchaft mit den Häuptern der Reformation unterhielt: und die Parteyen innerlich, und äußerlich ſehr gut kennte, Erasm von Rotterdam ſcheuete ſich, in ſeinen Brieftn nicht, es ihnen rund ins Geſicht zu ſagen: er wußte unter dem großen Haufen der Ueberläufer keinen einzigen, der anſtatt beſſer zu werden, nicht wäre ſchlimmer geworden. Ja wie einer, der von der Wahrheit innigſt überzeuget, und einen jedweden aus dem Stegreife zu überzeugen vermögend iſt, rückte er ihnen vor: daß ſie weder Regel, noch Zucht hätten;

daß

daß unter ihnen die Sitten in den gänzlichen Vorfall geriethen; daß die Schwelgerey, die Unzucht, die Ehebrüche, und andre gräulichen Ausſchweifungen, immer mehr überhand nähmen; daß der ungelehrige Pöbel, nach abgeſchütteltem Joche der rechtmäßigen Obrigkeit, Niemanden mehr anhören, Niemanden mehr glauben, Niemanden mehr gehorchen wollte. Welch eine evangeliſche Zucht! rief er aus. Nie ſah man ſo viel Muthwillen mit ſo viel Meutereyen. Fürwahr! nichts weniger, als evangeliſch ſind ſie, die vorgeblichen Evangeliſchen.

So ſchrieb der unparteyſche Philoſoph, an ſeine proteſtantiſchen Freunde; und widerſprachen ſie ihm? — Sie unterſtunden ſich nicht. Manchmal nur zeigten ſie ihm auf die ſtrasburgiſche Kirche, die zum Beyſpiele aller übrigen, wohl eingerichtet, geſittet, und eingezogen wäre.

Aber was für ein verwirrtes Babylon, eben damals dieſelbe Kirche geweſen ſey: ler-

nen wir aus einem freundſchaftlichen Schreiben des Kapiton, welcher ſie nächſt dem Bucer regierte. Da iſt ein kurzer Auszug.

„Das Anſehen der Wortsdiener iſt völlig zernichtet. Alles nähert ſich dem Falle; alles geht zu Grunde. Es iſt unter uns keine einzige Kirche, wo nur ein Schatten einer Zucht wäre. --- Das Volk ſchreyt wider uns laut, und keck; ihr wollet euch zun Tyrannen der Kirche, die frey iſt, aufwerfen; ihr wollet ein neues Papſtthum errichten. --- Itzt giebts mir Gott zu erkennen: was es ſey, ein Hirt zu ſeyn: und welches Unrecht wir durch das übereilte Urtheil, und die unbedachtſame Gewaltthätigkeit, womit wir den Papſt verſtoßen, der Kirche angethan haben. Denn der Pöbel, der ohne dieß immer zum Muthwillen, und zur Ausgelaſſenheit geneigt iſt, hat nun den Zügel, völlig von ſich geworfen; gleich als hätten wir, mit der Macht der Papiſten, auch zugleich die Kraft der Sacramente, und des Predigtamtes zernichtet. Ein

jeder

jeder ruft uns zu: ich verſtehe das Evangelium ſchon genug; was bedarf ich eurer Hilfe, um Jeſum Chriſtum zu finden? Gehet, prediget denen, die euch hören wollen *.„

Der Wortsdiener — denket man — redet nur von den Kirchen der Sacramentirer;; und lobte noch beym Schluſſe, jene der Lutheraner. — Richtig. Wäre nur das Lob eben ſo gegründet geweſen! Alleine Melanchtons — zu wenig — Luthers Klagen ſelbſt, verrathen den Ungrund.

Der erſte bejammerte ohne Aufhören, den gänzlichen Verfall der Sitten, der Kirchenzucht, und der Religion; und ſchrieb davon, nicht nur an ſeine Freunde: auch an ſeinen Meiſter. Er ſchrieb **: daß ſich die Ihrigen, nicht um das Evangelium: ſondern nur um die Freyheit, und Unabhängigkeit bekümmerten; und daß ihnen, nur aus dieſem Einzigen Beweggrunde, ſie viele Reichs-

* *Epiſt. ad Farell. inter Ep. Calu. p.* 5.

** *L.* 1. *Ep.* 17. 20. & *L.*4. *Ep.* 135.

Reichsſtätte zugefallen wären. Er ſchrieb: daß die Sittenregel, und Kirchendiſciplin gänzlich zu Boden lägen; daß dicke Unwiſſenheit, und finſtre Zweifel, in Anſehung der wichtigſten Glaubensartikel, allgemein herrſcheten; daß ſich dabey doch Niemand, wollte unterrichten, oder belehren laſſen; und daß nunmehr alle dieſe Uebel unheilbar wären.

Wenn **Melanchton** alſo klagte, wunderte ſich **Luther** darüber nicht. Er hatte nichts anders erwartet; und wie hätte er von Leuten, was anders erwarten ſollen, die man nach ſeinem eigenen Geſtändniſſe*, nichts anders gelehret hatte: als an verbotenen Tagen Fleiſch eſſen; nie zur Beichte mehr gehen, die Rechtfertigung dem einzigen Glauben beymeſſen, und den guten Werken alles Verdienſt abſprechen. Doch um nicht völlig unempfindlich zu ſcheinen, erhub er auch zuweilen die Stimme; und donnerte laut wider das gräuliche Sittenverderb-

* *Viſit. Sax. c. de doctr. c. de libert. Chriſt.*

verderbniß, das unter ſeinen Neophiten eingeriſſen war*.

Nun wiſſen wir die ſchönen Früchte der Reformation, aus dem Munde der Reformatorn ſelbſt; und der Misbrauch des Wortes, und der Betrug, der darunter ſteckte, liegen am Tage. Ja wohl Reformatian; ja wohl Verbeſſerung! Deformation, Verſchlimmernng wars, was Luther unternahm. Wenn man nur einreißt; und nichts aufbauet: nur ausreutet; und nicht einpflanzet: nur wegwirft; und nichts dafür herſtellet: das Haus, anſtatt es zu ſäubern, gar abbrennt: ſo verbeſſert man nichts, Das Uebel wird noch ärger. Die Anwentung iſt leicht.

Z. B.

* Z. B. „Wir, ſo das Evangelium angenommen, und uns des Worts rühmen, erfüllen auch den Spruch zu den Römern am zweyten; Gottes Name wird durch euch unter den Heiden geläſtert, denn gar wenige ausgenommen, die es mit Ernſt meynen, und dankbarlich annehmen, der andre Hauf iſt gar undankbar, ſo muthwillig, ſo frech, und leben nicht anders, denn als hätte Gott ſein Wort darum uns gegeben, und vom Papſttum erlöſet, daß wir möchten frey thun und laſſen, was uns gelüſtet.„ T. 7. Jen. S. 433.

z. B. Viele Prieſter wichen, theils aus Unwiſſenheit, theils aus Schwachheit, theils auch aus Bosheit von ihren heiligſten Pflichten ab: es ſollte alſo der Prieſterſtand reformiret werden.

Was that Luther? — Er verwarf das Opfer, die Schlüſſelgewalt, und die Weihe; und machte alle Chriſten zun Prieſtern.

Viele Ortensperſonen hielten zum großen Aergerniſſe der Welt, weder die allgemeinen Gelübde, noch ihre beſondern Satzungen: es ſollte alſo der Ordensſtand reformiret werden.

Was taht Luther? — Er jagte die Mönche, und Nonnen aus den Klöſtern; und gebot ihnen zu heirathen.

Viele Eheleute lebten in Zwiſtigkeit; und verletzten ohne Bedenken, die ſich einander geſchworene Treue: es ſollte alſo der Eheſtand reformiret werden.

Was that Luther? — Er erlaubte dem Ehemanne, in geheim das Zweite Weib

zu

zu nehmen; oder im Nothfalle ſich der Dienſtmagd zu gebrauchen.

Viele Herren und Fürſten hatten nicht Einkommens genug, um dem Luxus ſtandsmäßig, wie ſie ſichs einbildeten, opfern zu können: es ſollte alſo der Herrenſtand reformiret werden.

Was that Luther? — Er ſchenkte ihnen dazu, die Einkünfte der Geiſtlichkeit, und der milden Stiftungen.

Viele Unterthanen waren mit den Einrichtungen ihrer Herrſchaften unzufrieden; und dachten ſchon auf Meutereyen: es ſollte alſo der Unterthansſtand reformiret werden.

Was that Luther? — Er ſprach ſie vom Gehorſame los; weil ſie als getaufte Chriſten freye, und von allen Menſchengeboten unabhänige Leute wären.

Viele Laien entzogen ſich der geiſtlichen Gerichtsbarkeit; oder miſchten ſich mit Gewalt in das Kirchenregiment ein: es ſollte alſo der Laienſtand reformiret werden.

Was

Was thut Luther? – Er verbrennte das geiſtliche Recht: ſchaffte den Papſt, die Biſchöffe, und alle Vorſteher der Kirche weg; und übergab die Verwaltung der Religionsgeſchäffte, da dem Landsfürſten, dort dem Magiſtrate.

Viele unter dem chriſtlichen Volke ließen ſich ganz, von den ſinnlichen Neigungen regieren; und übertraten die göttlichen Gebote frey und ungeſcheut: viele wollten von der Buße, und Ausübung der guten Werke nichts hören; und verſchoben immer den nothwendigen Gebrauch der heiligen Sacramente; viele bewarben ſich mit übertriebenem Eifer um die Fürbitte der Heiligen; und waren ſorgfältiger, die Bildniſſe derſelben zu verehren: als einen chriſtlichen Wandel zu führen: es ſollte alſo überhaupt, die ganze chriſtliche Heerde reformiret werden.

Was that Luther? — Er machte aus der Beobachtung der Gebote Gottes ein unmögliches: aus der Sünde — wenns nur nicht

nicht der Unglaube wäre — ein unſchädliches: aus der Buße, und den guten Werken, ein ſtrafbares Ding. Er ſtellte die gewöhnlichen Faſtage ab; ſtrich aus dem Katechismus, anfangs drey, hernach vier, und zuletzt fünf Sakramente weg; ſetzte die Anrufung der Heiligen, und die Verehrung der Bilder, ſchlechthin unter die abergläubiſchen Misbräuche; und ſchränkte die ganze chriſtliche Gerechtigkeit, auf einen einzigen Glaubensact ein.

Gerechter Gott! Sind dieſes ſchickliche Mittel, beßre Chriſten zu bilden: oder aber das Chriſtenthum nach und nach gar zu erſticken? Reformation, o ſchönes Wort! o Deckmantel der gottloſeſten Trügerey! Fürwahr, wenn auch alle Geſchichten ſchwiegen; ſo müßten wir ſchon daraus zuverſichtlich ſchließen: daß die Proſelyten des Luther, keine frömmern und vollkommenern Chriſten geworden: als ſie es zuvor geweſen ſind, Und in dem Falle, mögen wir uns ſicher die Mühe erſparen, noch weiter

zu ſuchen, was wir bisher vergebens geſucht haben, einige Spuren der Uebernatürlichkeit.

Aber itzt wollen wir auch dem Reformator, Gerechtigkeit wiederfahren laſſen. Er log doch nicht immer: zuweilen redete er auch die Wahrheit; obwohl vermuthlich wider ſeinen Willen. Da nämlich die Zunge den Gedanken vorkam, und unverſehens das Herz verrieth.

Dieſes Unglück begegnete ihm inſonderheit in der ſchon oben berührten Diſputation zu Leipzig, wo er zuſehr in die Enge getrieben ſeiner Rolle, und ſeiner ſelbſt vergaß; und in Gegenwart der anſehnlichſten, und gelehrteſten Männer unvermuthet ausrief:

„Daß die Sache nicht wegen Gott ſey angefangen: ſeinethalben auch nicht ſollte geendiget werden*.„

Kann ich mit einem hellſcheinendern, und ſtärkern Beweiſe, die manchfaltigen Gründe

* T. 7. Witt. S. 144.

de unterſtützen, wodurch das Nichts des Wunders, das ſich in der ſchnellen Ausbreitung des Lutherthums ſoll eräuget haben, auch dem Dümſten unter dem Pöbel — wenn er nur alle fünf Sinne beyſammen hat — begreiflich wird?

Seys — denket man vielleicht — seys: daß die Ausbreitung des Lutherthums, ohne übernatürliches Wunder geſchehen iſt: was folget daraus? — Kömmts hoch: ſo haben wir einen Beweisgrund weniger, für die Glaubwürdigkeit unſrer evangeliſchlutheriſchen Religion.

Hoch genug, meine Herren! Sie wiſſen es ſchon: daß manche Ihrer Gelehrten, auf dieſen einzigen Beweisthum alles: und auf alle übrigen gar nichts bauen.

Aber was noch ſchlimmer iſt: eben die Gründe, die das gewünſchte Wunder zernichten, benehmen zugleich dem Lutherthume ſogar alle Wahrſcheinlichkeit. Zu wenig: ſie ſetzen auch das Falſche und Ungereimte deſſelben ins hellſte Licht.

Sollten Sie es wider mein Vermuthen, noch nicht bemerket haben: So belieben Sie in dieſer Abſicht, und aus reiner Wahrheitsliebe, das Stück noch einmal aufmerkſam zu durchgehen. Ich bin verſichert: Sie werdens empfinden; daß ich wahr rede.

Es iſt ſchlechthin unmöglich, die Eigenſchaften des Predigers, und die Eigenſchaften der gepredigten Lehre, und die Eigenſchaften der angewendeten Hilfsmittel, und die Eigenſchaften der zuerſt gewonnenen Anhänger, ſo zu kennen, wie ſie ſind abgemalet worden; und daraus den Schluß nicht zu ziehen: daß die evangeliſchlutheriſche Religion, jene Religion nicht iſt, welche von Jeſu Chriſto geoffenbaret; von den Apoſteln verkündiget; von ihren Nachfolgern ſtets gelehret; von viel tauſend Martyrern, bis zum letzten Athemzuge ſtandhaft bekennet; und von der ganzen allgemeinen Kirche, ſchon ins achtzehnte Jahrhundert, unverändert aufbewahret worden; und folglich — damit ich es kurz ſage — jene Religion nicht iſt, welche ſeligmacht.

Wahr=

Wahr iſts: ſeit denſelben Zeiten, hat man ſie in vielen Stücken wieder reformiret. Man hat manche verworfene Glaubensartikel wieder hergeſtellet; man hat die Sittenlehre merklich verbeſſert; und man hat ihr äußerlich, und in der Ausübung, eine faſt völlig neue Geſtalt gegeben: alleine bey allem dem, iſt ſie doch dem Weſen nach, immer die alte, bloßmenſchliche, nichtgöttliche, nichtſeligmachende Religion geblieben.

Was für ein Schickſal alſo, wartet jenſeit des Grabes auf ihre Anhänger? — Ach Gott! Wenn ſie die Religion nicht ſeligmacht: wer dann wird ſie es machen? Und wenn ſie nicht ſeliggemacht werden: wo wird dann ihr ewiger Aufenthalt ſeyn? —

„O! daß ſie doch weiſe wären: und es verſtünden; und die letzten Dinge vorherſähen*!„

* 5. B. Mos. 32. 29.

Der Proteſtantismus eine Quelle des Unglaubens.

Alceſt geſtern ein eifriger Anhänger ſeiner Partey, iſt heute zur allgemeinen Verwunderung ein wackerer Deiſt. Woher die ſo unvermuthete Metamorphoſe? — Aus Hochmuth des Geiſtes: oder aus Verderbniß des Herzens? — Suche man darinnen die Grundurſache des Unglaubens hundert andrer: unſer Held verdienet in den Stücken keine Vorwürfe. Er ließ ſich in eine freund-

ſchaft-

ſchaftliche Unterredung mit Tryphonen, einem Deiſten ein; und —

O! Sie wollen uns das Anſteckende der Geſellſchaft zeigen. — Zu voreilig, meine werthen Leſer! Der vertrauliche Umgang bringt zwar meiſtentheils gleiche Geſinnungen hervor. Man wird ungläubig; wenn man mit Ungläubigen Gemeinſchaft macht: wie wenn man ihre Brochuren gerne lieſt. Aber Alceſtens Verkehrung fließt auch, aus dieſer ſonſt ſehr gewöhnlichen Quelle nicht. — Nun ſo — Ohne Umſchweife —

In demſelben Geſpräche ſah er beſſer, als jemals, die nothwendigen Folgen ſeiner Grundſätze ein; und weil er, weder als Proteſtant denſelben untreu: noch als Philoſoph, ungeachtet der ſo heilſamen Warnung des Herrn Magiſter Sebaldus Nothanker, * inkonſequent werden wollte: gieng er die gerade Straße fort; und fiel in die ſchreckliche Grube des Deismus. Wie

* 2. B, 84. S.

fürchte ich! Da wird er ſich kaum feſthalten. Bricht der Boden ein: ſo ſtürzet er noch tiefer; und wird — ein Atheiſt. —

Das mag ein wunderliches Geſpräch geweſen ſeyn. —

Da iſt es.

Alc. Wie dauern Sie mich, mein Beßter! Sie wandeln einen gefährlichen Weg; gerade zum endlichen Untergange.

Try. Wie ſo?

Alc. Ihre Religion! o die führet nicht zum Heile.

Try. Warum nicht?

Alc. Weil ſie ſich bloß auf die natürliche Vernunft gründet; und die Offenbarung gänzlich ausſchließt.

Try. Freund! Laſſen Sie es gut ſeyn. Mich dünkts: wir zween haben uns einander, keine Vorwürfe zu machen.

Alc. Hm. Nicht ſo ſtolz. Wie meinen Sie es?

Try. Wie ich es meyne! Iſts ein groſʒer Unterſchied; wenn man die Offenbarung leugnet: oder wenn man ſie zwar zugiebt; aber ſich derſelben weder kann, noch will gebrauchen? Kömmt nicht zuletzt in beyden Fällen, alles auf die natürliche Vernunft an?

Alc. Es iſt wahr: der Unterſchied iſt klein; und von keiner wichtigen Folge. Aber Sie werdens uns hoffentlich nicht zumuthen: daſʒ wir von der Offenbarung keinen Gebrauch machen?

Try. Faſt — oder vielmehr ja: eben dieſes will ich.

Alc. Unbillig! wir glauben alle Wahrheiten, die Gott den Menſchen geoffenbaret hat; und glauben ſie ſeines untrüglichen Anſehen wegen. Heiſʒt dieſes nicht, von der Offenbarung Gebrauch machen? Wollte der Himmel! Sie thäten es auch; und ich wäre ſo glücklich, Sie dazu zu bereden!

Try. Schöne aber leere Worte! Sie wiſſen ſie ja nicht einmal mit nothwendiger

Zuverläßigkeit, die Wahrheiten, welche von Gott ſollen ſeyn geoffenbaret worden.

Alc. Dreiſt! Welcher Ignoranz beſchuldigen Sie uns? Da haben Sie die Bibel. Leſen Sie. In dieſem geheiligten Buche wird die vollſtändige Sammlung aller von Gott geoffenbarten Wahrheiten aufbehalten.

Try. Wer ſaget es Ihnen?

Alc. Die Vernunft; vorzüglich, nachdem ſie durch die kritiſchen Wiſſenſchaften iſt aufgekläret worden.

Try. Vorttefflich! Wer iſt Ihnen für die Authenticität, Unverfälſchtheit, und Vollſtändigkeit dieſes Buches gut?

Alc. Ebendieſelbe.

Try. Wieder vortrefflich! Wer giebt Ihnen die ächte Leſensart; und wer beſtimmt den wahren Sinn aller darinnen enthaltenen Stellen?

Alc. Ebendieſelbe.

Try. Ey nun! So glauben Sie ja nur Ihrer Vernunft; und das, was ſie gutheißt

heiſʒt: nicht dem Anſehen Gottes; und was er geoffenbaret hat. Heiſʒt dieſes von der Offenbarung Gebrauch machen?

Alc. — — — — —

Try. Wie weit alſo, ſteht Ihre Religion von der meinigen ab? Gewiß, beyde richten ſich ganz und gar, nach den Einſichten der natürlichen Vernunft. Geben Sie Sich hinfüro, nur keine Mühe mehr, mich zu ihrer Partey zu ziehen. Ich bleibe, wer ich bin. Es iſt vernunftmäßiger, mit Verleugnung, als mit Zulaſſung einer übernatürlichen Offenbarung, ein Deiſt zu ſeyn. Woferne mich Jemand — ich geſtehe es unverholen — gewinnen könnte; wäre es ein Katholick; denn um meine Meynung kurz zu ſagen, ich denke: ein Mann der Vernunft hat; ein redlicher Mann; ein Philoſaph, der konſequent ſeyn, wies dem Weiſen zuſteht; und ſeinen Grundſätzen gemäß, denken und handeln will, muß ſich entweder von den Deiſten, oder von den Katholiken anwerben laſſen.

Alc.

Alc. Ein paradoxer Machtſpruch, den Sie gewiß, in alle Ewigkeit nicht demonſtriren werden.

Try. Ehe noch: als eine Viertelſtunde wegfließt. — — —

Laſſen wir die zween Herren einen Augenblick abtreten; um über das, was ſie geſprochen haben, ein hellers Licht zu verbreiten. Ich denke: einigen meiner Leſer — allen wer kann genugthun — wirds nicht unangenehm ſeyn.

So frey, und wie es ſcheinen möchte, ſo keck, als Tryphon redet: ſo redet er dennoch im Grunde nichts: als die reinſte Wahrheit. Wahr iſts: die Herren Proteſtanten können, in und mit ihren Grundſätzen, weder einen Deiſten bekehren: noch einen nahmhaften und weſentlichen Unterſchied zwiſchen ihrer und der Religion des jenen angeben.

Zwar leugnen wirs nicht: daß ſie ſich der allgemeinen Beweisgründe für die Wahrheit,

heit, und Göttlichkeit der chriſtlichen Offenbarung, auch manchmal mit gutem Erfolge, wider die Feinde des Chriſtenthums bedienen mögen. Aber wenn ein ſchlaurer Deiſt, dem Streiche auszuweichen, ſich auf einer andern Seite zur Gegenwehr ſtellet; und mit allem Ernſte, auf die genaue und zuverläßige Beſtimmung, aller von Gott geoffenbarten Wahrheiten dringt: ſo ſtehen ſie mit einem male, in ihrer ganzen Blöße da; und bringen nichts auf, was ihn zu überzeugen vermöchte. Deinn weil ſie vermöge ihres Hauptgrundſatzes, einerſeits das untrügliche Anſehen der Kirche verwerfen; und andrerſeits die Entſcheidung aller Glaubenszweifel dem immer fehlbaren Privaturtheile eines jeden Einzelnen überlaſſen: ſo werden ſie völlig außer Stand geſetzet; ſich oder jemand andern mit hinlänglicher Gewißheit deſſen zu verſichern, was Gott geſagt, oder nicht geſagt hat; und ihr Glaube an die übernatürliche Offenbarung, wird zum Glauben an die natürliche Vernunft herabgewürdiget; was in der That der pur

lautere Deismus iſt; wenn gleich dabey ein äußerlicher Schein des Chriſtenthums noch übrig bleibt.

Dieſen Schein behaupten ſie noch; weil ſie immer das reine Wort Gottes im Munde: und die Bibel in der Hand haben. Aber was nützet das reine Wort Gottes; wenns nicht recht verſtanden wird: und was die Bibel; wenn ſie kein glaubwürdiges Zeugniß ihrer Authenticität, und Unverfälſchtheit aufzuweiſen hat? Traurige: aber nothwendige Folge ihres Syſtems!

Fragen wir ſie z. B. ob das Evangelium, deſſen Verfaſſer der Apoſtel Matthäus angegeben wird, authentiſch, und vom Anfange bis zum Ende mit dem Originale übereinſtimmend: ob die darinnen vorkommende Stelle, die vom heiligen Abendmahle handelt, nicht untergeſchoben: und ob ſie in dem Falle durchaus wörtlich, oder durchaus figürlich, oder theils wörtlich und theils figürlich zu verſtehen ſey: ſo räſonniren ſie uns aus manchfaltigen Vernunftsgründen die

Ant-

Antwort her, die eben ſo wenig als der Räſonneur, von aller Gefahr des Irrthums entfernet; und eben ſo gut: als er ein bloßer Menſch, ein bloß menſchlicher Beweggrund iſt. Wo bleibt alſo die beßtmöglichſte Gewißheit; wo das übermenſchliche Anſehen, das beydes zum göttlichen Glauben, ſo unumgänglich erfodert wird?

Wie wahrhaft alſo ſpricht Tryphon: der konſequente Philoſoph, muß entweder ein Katholik, oder ein Deiſt ſeyn! Denn ſobald er ſich vom großen Grundſatze der Katholiken, von der Unfehlbarkeit der Kirche wegläßt; und auf ſeine eigene Vernunft zu bauen anfängt: verwechſelt er den göttlichen Glauben mit dem menſchlichen; und fällt eben deshalben ſchon unvermerkt in den Deismus. Doch wir wollen den Beweis des ſo paradoxſcheinenden Satzes, aus ſeinem Munde ſelbſt vernehmen.

Try. — — — — Sagen Sie mirs zur Gnade: finden Sie zwiſchen dieſen

ſen zwo Gränzlinien ein feſtes Plätzchen, wo ſich ſicher der Fuß ſetzen läßt?

Alc. Ach ja!

Try. Verſtehen Sie mich wohl. Giebts eine Secte, deren Bekenntniß Ihren Geiſt von allen Zweifeln befreyet: und Ihr Herz vollkommen beruhiget?

Alc. Ja doch! Ich bin der ächten, ungeänderten evangeliſchen Lehre zugethan; halte mich dießfalls, mit Mund und Herzen an die augsburgiſche Confeſſion; und genieße dabey der ſüßeſten Ruhe.

Try. Ich habe mirs ſagen laſſen: es gebe unter den Proteſtanten, eine ungläubliche Menge ſehr unterſchiedener Confeſſionen; zum Beyſpiele: die augsburgiſche, die ſchmalkaldiſche, die ſächſiſche, die würtenbergiſche, die ſtrasburgiſche, die franzöſiſche, die genfiſche, die basliſche, die ſchweizeriſche, die engliſche, die ſchottländiſche. die pfälziſche, die niederländiſche, die ſendomiriſche, die böhmiſche; und was

weiß

weiß ich: welche noch? Warum haben Sie eben die erſte gewehlet?

Alc. Ich habe nicht gewehlet. Ich verehre ſie, als ein Erbgut, das mir meine Våter hinterlaſſen haben.

Try. Dieſe Våter gaben Ihnen doch, ein ganz anders Beyſpiel. Ohne viel Weſens zu machen, vertauſchten ſie mit derſelben ihr ererbtes Bekenntniß.

Alc. Dazu werden ſie ihre Urſachen gehabt haben.

Try. Vermuthlich! aber daraus erhellets dennoch: daß die Ererbung kein beſonderer Beweggrund iſt, über ein Bekenntniß feſtzuhalten.

Alc. Freylich müſſen noch andre Gründe vorhanden ſeyn.

Try. Nun! Aus welchen Gründen ziehen Sie dann die augsburgiſche Confeſſion allen übrigen vor?

Alc. Ich bin eben nicht da, um Ihnen von meiner Religion, ſo genau Rede und

Antwort zu geben. Führen ſie einmal den Beweis, wozu Sie Sich haben anheiſchig gemacht.

Try. Sachte, mein Herr! Eile mit Weile. Wir gehen den geraden Weg dahin; nur muß ich zuvor wiſſen: warum Sie der augsburgiſchen Confeſſion, vor allen andern den Vorzug einräumen.

Alc. Weil ſie mir die beßte ſcheint.

Try. Scheint? —

Alc. Iſt. Sie ſind mir ein Wortfänger.

Try. Die beßte! Wie, wenn alle gleich gut wären?

Alc. Der Himmel behüte es! Dieſes kann nimmermehr geſchehen.

Try. Sie ſind doch alle über einen Leiſt geſchlagen.

Alc. Keine Schimpfworte.

Try. Ich will nicht ſchimpfen: aber die Wahrheit frey ſagen, Denke ſelbſt: Dieſes war der allgemeine Leiſt, worüber ein

ein jedes Glaubensbekenntniß geſchlagen wurde; und es fiel nur verſchieden aus; je nachdem der Meiſter verſchieden dachte.

Alc. Je nun! So konnte ja einer beſſer: als der andre denken.

Try. Thut nichts zur Sache. Um einen Grad beſſer: um einen Grad ſchlechter; er dachte doch immer, nur als ein Menſch, der mehr, und weniger ſehen: der irren und betrügen kann; und brachte folglich nur, immer ein willkührliches, mangelhaftes, und unſichers Bekenntniß auf die Welt. Dergleichen Bekenntniſſe aber, auch tauſendweiſe genommen, wenn eines davon gut iſt, ſind es meines Erachtens alle, alle gleich gut.

Alc. Dieß folget nicht. Sie können doch, mehr oder weniger in der Bibel gegründet ſeyn, dieſe Bekenntniſſe.

Try. Das mögen ſie ſeyn: aber liegts viel an dieſem mehr oder weniger? Werden ſchon damit alle Zweifel gehoben; und wird das Herz vollkommen beruhiget?

Wenns hoch kömmt; bleiben mehr, oder weniger Zweifel übrig; und das Herz fühlet mehr, oder weniger Unruhe. So müſſen wir der Gleichförmigkeit halben reden. Wie ſtehts nun mit der ſüßeſten Ruhe, die Ihnen die augsburgiſche Confeſſion verſchafft?

Alc. O! die augsburgiſche Confeſſion ſtimmt durchgehends mit der Bibel überein.

Try. Wer iſt dafür der Bürge? Kann man ihren Verfaſſern mehr natürliche, oder übernatürliche Erleuchtung zumuthen; als jenen aller übrigen? Und behauptet es nicht ein jeder von der Seinigen?

Alc. Haben deswegen alle Recht?

Try. Unrecht kann ich ihnen gewiß nicht geben: ſo lange kein untrüglicher Ausleger der Bibel da iſt. Bis dahin iſt ein jeder gleich bevollmächtiget, die Schrift zu leſen, auszulegen, und über die Auslegung ein Bekenntniß zu ſchmieden; und wohlgemerkt, ich handle immer gleich gut: ob ich die-

ſem

ſem, oder jenem bevollmächtigten Schrift-
ausleger folge.

Alc. Beinahe machen Sie mich zum Indifferentiſten.

Try. Verdanken Sie es ihren eigenen Grundſätzen; wenn Sie ſo eine Luſt anwandelt. Sie geſtehen es ja ſelbſt: daß die Bibel die einige Glaubensregel iſt; daß es aber auf dem ganzen Erdboden, keinen unfehlbaren Richter giebt, welcher die darüber erregten Streitigkeiten ſchlichte; daß alle Urheber der manchfaltigen Confeſſionen, weder mehr noch weniger, als Menſchen geweſen ſind, die ohne höhern Beyſtand, lediglich mit Beyhilfe ihrer theils angebohrnen, theils erworbenen Fähigkeiten und Leidenſchaften, die Schrift geleſen, ſie nach ihrem Gutdünken ausgeleget, und ihrer Auslegung gemäß ein Glaubensbekenntniß abgefaſſet haben; daß keiner aus ihnen, vor dem andern ein größers Recht, oder einen rechtmäßigern Beruf gehabt hat, das ſchon vorher dageſtandene Chriſtenthum

zu reformiren; und das ein jeder Menſch, er mag wie immer geſchickt, polizirt, gelehrt, und aufgeklårt ſeyn, dennoch dem Irthume ſtets unterworfen iſt,

Alc. Ja! dieſes geſtehe ich.

Try. Und ſo geſtehen Sie auch: daß der wahre Geiſt des Proteſtantismus nicht in einer blinden Unterwůrfigkeit gegen die Ausſprůche irgend eines Glaubensverbeſſerers, oder der von ihm aufgeſtellten Obrigkeit: ſondern in der unbedingteſten Unabhångigkeit von allem menſchlichen Anſehen, und darinne beſteht: daß man ſelbſt nachdenke; ſelbſt unterſuche; ſelbſt průfe; und keine Lehre, ohne vorhergehende Ueberzeugung ſeines Verſtandes annehme.

Alc. So tief zwar habe ich noch nie gedacht; aber ich ſehe: es iſt nicht zu leugnen.

Try. Und folglich, daß ein jedes Menſchenkind — in der Schreibſtube: oder

beym

beym Schenktiſche ; in der Küche : oder im Stalle ; auf dem Weberſtuhle : oder beym Amboſſe, u. ſ. w. — wenns nur ein Aug im Kopfe hat, und die Buchſtaben kennet, berechtiget iſt, die Bibel zu leſen ; und ſich daraus nach Maaßgabe ſeiner Talente, einen eigenen Glauben zu bilden. Nicht wahr?

Alc. Das geht zuweit.

Try. Es iſt eine nothwendige Folge des Vorhergehenden ; und Sie ſind ja ein konſequenter Philoſoph.

Alc. Wo werden wir hinkommen?

Try. Das wollen wir hernach ſehen. Itzt ſagen Sie mir : ob bey dieſem Lichte, nicht aller Grund unſichtbar werde, eine Confeſſion der andern vorzuziehen?

Alc. Ich ſehe wahrhaftig keinen mehr.

Try. Und ob nicht dafür eine vollkommene Gleichgiltigkeit aller, obwohl ſehr unterſchiedenen Confeſſionen einleuchte?

Alc. Wer kanns verneinen?

Try. Gut! Sie werden alſo ins künftige, der augsburgiſchen Confeſſion nicht um ein Haar mehr zutrauen: als einer jedweden andern; Sie werden die verſchiedenen Confeſſionsverwandten, mit gleichen Augen anſehen; und anſtatt jemanden zu verketzern, kein Bedenken tragen, bald mit dieſen: bald mit jenen Gemeinſchaft zu machen; bald dieſe: bald jene Verſammelung zu beſuchen; bald an dieſem: bald an jenem Gottesdienſte Theil zu nehmen; je nachdem es der Ort, die Zeit, und die Umſtände geben, oder erheiſchen werden.

Alc. Ja! So war ich ein konſequenter Philoſoph bin: ſo will ich handeln.

Da haben wirs. Selbſt der Proteſtantismus hat Alceſten zum Indifferentiſten umgebildet. Ein Zufall, der ſeit dieſem ſchon tauſendmal iſt erneuert worden; und noch heute immer erneuert wird. Denn es iſt eine ziemlich kundbare Sache: daß es itzt unter den manchfaltigen chriſtlichen

Par=

Parteyen, faſt ſo viele Indifferentiſten, als ſelbſtdenkende Köpfe giebt. Es darf uns auch eben nicht Wunder nehmen: das Gegentheil wäre vielmehr bewundernswürdig. Durchgrabet den Damm; und wundert euch: daß ſich der Strom ergießt; und die herumliegenden Felder überſchwemmt. Wo kein rechtmäßiger Richter iſt: da wird weder dem Geiſte der Neuerung, noch der Freyheit zu denken, ein hinlänglicher Widerſtand gethan; und was kann daraus anders erfolgen: als die — um das Wenigſte zu ſagen — die Gleichgiltigkeit gegen alle chriſtlichen Secten?

Ein Mann, der Denken gelernet hat, und einerſeits ſich glaubet überzeugt zu haben: daß wie die Bibel ſeine einzige Glaubensregel; alſo kein unfehlbarer Ausleger derſelben unter dem Himmel iſt: andrerſeits aber ganz zuverläßig weiß: daß ſein ganzes Glaubensſyſtem, auf Auslegungen des göttlichen Wortes beruhet, die von betrüglichen, und betrügbaren Menſchen ſind

 aus-

ausſtudieret worden; und daß es rings-
herum hundert andre, auf gleich ſandigen
Grund gebaute Glaubensſyſteme giebt;
ſo ein Mann, was ſoll er, was muß er
denken?

Entweder betrügt mich alles: oder dieſes
ſind beyläufig ſeine Gedanken; beſonders
wann ſich die Seele in ſich zurücke zieht,
„Warum klebe ich ſo ängſtig an meine
ererbte Confeſſion? Welcher Grund iſt vor-
handen, aus allen dieſen Glaubensſyſte-
men eines dem andern vorzuziehen? Kann
ein Ey dem andern gleicher ſeyn: als ſie
es unter einander ſind? Allenthalben die-
ſelbe Regel, die Bibel; dieſelbe Entſte-
hungsart, die eigenmächtige und willkühr-
liche Auslegung der Bibel: derſelbe Er-
finder, ein blöder, gebrechlicher, fehlba-
rer Menſch; dieſelbe vorgegebene Abſicht,
die Verbeſſerung der Kirche; dieſelbe ge-
zwungene Uebereinſtimmung der Lehrſätze
mit den Bibelſprüchen; dieſelbe mit hun-
dert Zweifeln, und Ungewißheiten vermiſchte
Gewißheit. Was dann alſo liegts daran:

was

was ich für eines wehle; ob ich mich an dieſes, oder an jenes, oder an gar keines binde: ſondern nur überall, wie die Biene, den Honig herausſauge; aus allen, was mir gefällt, zuſammenleſe: was mir misfällt, verwerfe; und ſo nach meinem Sinne mir ein neues Syſtem erſchaffe?„

Wer ſoll ihn tadeln, meine Herren! ſaget es mir: wer ſoll ihn tadeln; wenn er alſo räſonnirt; und das Räſonnement ſogleich anfängt, ins Werk zu ſetzen? Er ſchließt aus den Grundſätzen ſeiner Confeſſion richtig; er handelt dem richtigen Schluſſe gemäß: und gebraucht ſich nur, ſeiner von allem Anſehen unabhängigen Freyheit, die ihm ſeine Führer ſelbſt eingeräumet, und zu gebrauchen das Beyſpiel gegeben haben. So bleibt er eben durch die untreue, ſeiner Secte treu; folget der Vernunft, und verdienet Lob: nicht Tadel.

Der Beſcheid gilt für alle, die in gleiche Umſtände verwickelt ſind; ſie mögen in die Claſſe der ſelbſtdenkenden, und gelehrten

Köpfe

Köpfe gehören, oder nicht. Und welcher Sectirer findet ſich in andern Umſtänden? Kömmts auf die Beſtimmung der Glaubensſätze an: ſo weichen alle, wie immer ſonſt verſchiedenen Secten, vom Wege des Anſehens ab; und ſchlagen jenen der Erforſchung, und Selbſtprüfung ein. Alle verwerfen den Ausſpruch der Kirche, und laſſen die Entſcheidung deſſen, was zu glauben, und nicht zu glauben ſey, dem Privaturtheile ihrer Anhänger über. Und ſie müſſen es alſo thun; ſonſt hätten ſie bey ihrer Trennung, nur ein Anſehen mit dem andern, und zwar ein gewiſſes mit einem ungewiſſen verwechſelt.

Nimm — heißt es — wenn jemand ihre Partey ergreift; nimm dieſes geheiligte Buch, welches das reine Wort Gottes enthält; lies; denke nach; unterſuche; prüfe; commentire; entſcheid; und richte deinen Glauben der Entſcheidung gemäß ein. Zwar giebt ſich deſſen ungeachtet, der Herr Prediger die Mühe, bald dieſe, bald jene Schriftſtelle, itzt bey freundſchaftlichen Unterre-

terredungen, itzt auf der öffentlichen Kanzel, nicht ohne Schein einer vortrefflichen Gelehrſamkeit zu erklären: aber wozu? Der vorhinein gegebene Unterricht, der zuerſt eingeflößte Grundſatz, berechtiget den Mindeſten unter den Zuhörern, wie den Größten: ja er legt beyden eine unnachläßliche Pflicht auf, aus der ganzen prächtigen Rede, weder mehr noch weniger zu glauben, als ſie es für gut anſehen. Leget der Herr Paſtor z. B. die Worte der Einſetzung des Abendmahls wörtlich aus; und ſchließt daraus auf eine wirkliche Gegenwart des Gottmenſchen in, unter, oder mit dem Brodte: ſo ſind ſie im Gewiſſen verpflichtet, wider ſein Anſehen, ja wider das Anſehen ihrer ganzen Gemeine, an eine bloßgeiſtliche Gegenwart J. Chr. zu glauben; wenns ihnen aus andern Gründen ſchicklicher vorkömmt, dieſelben Worte nur figürlich zu verſtehen.

Daher nun die ſo entſetzliche Menge der verſchiedenen Parteyen, worein ſich die Proteſtanten, gleich nach ihrer Abreißung von

von der allgemeinen Kirche getheilet haben; daher die ſo häufigen Abänderungen der wichtigſten Glaubensſätze, welche bey den meiſten Parteyen von ihrem Urſprunge her, faſt jährlich ſind unternommen worden; daher die ſo wankelmüthige Leichtſinnigkeit der einzelnen Perſonen, welche ſich vom jeden Winde, hin und her treiben laſſen; und heute dieſes, morgen jenes glauben. Es kann in Wahrheit unmöglich anders zugehen; wo ein jeder den Richter ſpielen darf. Gleichwie die Denkungsarten, und Geſinnungen der Menſchen manchfaltiger ſind, als ihre Geſichter: ſo müſſen in dem Falle ſtets neue, und merklich verſchiedene Glaubensſyſteme ausgehecket werden.

Aber eben darinnen ſtecket der Saame des leidigen Jndifferentismus, den wir heute allenthalben, ſo gewaltig aufkeimen ſehen. Seinem eigenen Urtheile die Unfehlbarkeit zuzumuthen, wäre eine zu große Vermeſſenheit: wäre bey dieſen erleuchteten Zeiten eine zu lächerliche Thorheit; wäre ein zu offen=

offenbarer Widerſpruch mit dem Hauptgrundſatze: man getrauet ſich alſo nicht, die Urtheile der andern, ſo geradehin zu verwerfen; und findet ſich gezwungen, ihnen auch etwas einzuräumen. Was geſchieht nun? Man fängt an, die Saiten abzulaſſen; die fremden Meynungen nicht mehr zu misbilligen; zu toleriren; und dann und wann, auch gutzuheißen; alle Confeſſionen mit gleichgültigen Augen anzuſehen; und endlich ſich ſelbſt zu überreden: es ſey völlig ein und daſſelbe Ding, dieſes oder jenes zu glauben; wenn man nur das glaubet, was man aufrichtig meynet, in der Bibel anzutreffen.

So werden die chriſtlichen Glaubensartikel, auf die neuſte, und ſowohl den Apoſteln: als auch der ganzen Kirche über tauſend Jahre unbekannteſte Mode, beziehungsweiſe auf die Einſichten eines jeden Einzelnen beſtimmet. Ein jeder Chriſt glaubte die Sätze, die er nach ſeiner eigenen Auslegung, in der Bibel findet. Sie wer=

werden verſchieden; auch ſich widerſprechend ſeyn: hindert nichts. Ein jeder handelt redlich; thut ſeiner Pflicht genug; und bleibt alſo ein wahres Glied der wahren Kirche Chriſti. Sehet da den leibhaften Indifferentismus, ſo wie er aus den Grundſätzen der manchfaltigen chriſtlichen Parteyen unmittelbar herfließt.

Mich freuets recht ungemein: daß ich da nicht meine Gedanken niederſchreibe, welche das Unglück haben, einer gewiſſen Gattung der Leute, nie überzeugend zu ſcheinen. Es iſt der Beweis, deſſen ſich ein gelehrter Proteſtant ſelbſt, vor nicht ſo langer Zeit gebrauchte, um ſeine Mitbrüder, ungeachtet der verſchiedenſten; und ſich widerſprechendſten Glaubensmeynungen, zur gegenſeitigen Duldung zu bereden: und alle, die Jeſum Chriſtum für ihren Meiſter, Herrn, und König erkennen, in eine Kirche zu verſammeln*„ Der Beweis, den

* Diſſertation, où l'on établit le vrai, et l'unique moyen de réunir tous les chrétiens, malgré la difference le leurs ſentimens.

den er ſich ihnen öffentlich getrauete, wie ſchlechterdings unumſtößlich vorzulegen*.

„Iſts nicht wahr — ſo räſonnirt er, Herr Coſte, in der Abhandlung, welche er ſeiner Ueberſetzung Lockens vernunftsmäßiges Chriſtenthums angehänget hat — Iſts nicht wahr: daß die heilige Schrift die einzige Glaubensregel der Chriſten ſeyn müſſe; und daß es itzund keinen unfehlbaren Ausleger der heiligen Schrift auf Erden gebe? In Anſehung dieſer zween Grundſätze ſtimmen alle Proteſtanten überein. Nun aber, wenn ſie es aufrichtig meynen, und ihnen die Uebereinſtimmung vom Herzen geht; wie ſie ſich in ihren Predigten, in ihren Glaubensbekenntniſſen, und in ihren gegen die Römiſchkatholiſchen geſchriebenen Büchern, tauſend = und tauſendmal erkläret haben: ſo iſt es ja unumgänglich nothwen=
dig:

* Plus j'examine cette conſéquence ; plus elle me paroît bien fondée, & à l'abri de toute objection raiſonnable de la part des Proteſtans. N. X.

dig: daß ſie bekennen: es habe ein jeder Chriſt ein gleiches Recht, die Schrift für ſich ſelbſt auszulegen; und die Lehre, die ein Glaubensartikel für einen iſt, weil er ſie in der Bibel ſieht, ſey es nicht zugleich für den andern, der ſie daſelbſt nicht vermag zu finden.„

Die Folge, welche der gelehrte Mann darauszieht, iſt die richtigſte: deshalben ſey kein Proteſtant je berechtiget, ſeinen Bruder zu verdammen, der nach fleißig durchſtudierter Bibel, ganz andre, und vielleicht entgegenſtehende Lehrſätze, darinnen zu finden glaubt.

„Ihr — ſpricht er weiter — ihr müsſet es glauben; ihr könnet euch davon nicht ausnehmen; ich geſtehe es: aber wenn ich eure Glaubensſätze verwerfe; weil ich ſie in der Schrift nicht antreffen kann: ſo ſehe ich nicht: warum ihr auf mich zürnen, mich ausſchreyen, mich verdammen ſollet. - - - Dieſes iſt, ich wiederhole es, was ich nicht faſſe. Es müßte nur ſeyn: daß ihr behaupten

haupten wolltet: ich wäre unter dem Verluſte meines Heils verbunden zu glauben; daß alle Lehrſätze, die ihr in der Schrift findet, darinnen wirklich enthalten ſind; obwohl ich ſie nicht finde. Aber wenns alſo iſt: warum empfehlet ihr mir dann, die Schrift zu leſen; alles auszuforſchen; und das Gute feſtzuhalten? ---- Was iſt es Noth: daß ich die Schrift nachſchlage, wo ich vielleicht von dieſen euern Glaubensſätzen keinen finden werde; woferne ich auf gleiche Weiſe verpflichtet bin, ſie zu glauben: ob ich ſie hernach darinnen finde, oder nicht? ----

Noch einmal, mit welchem Grunde verlanget ihr; daß ich glaube: dieſer oder jener Satz ſtehe in der Bibel, wenn ich ihn gleich ſelbſt nicht ſehe? Euer Anſehen alleine kann mich ja dazu nicht bewegen. Denn ob ihr ſchon Doctorn, Lehrer, Prediger ſeyd; ob ihr ſchon die Grundſprachen, die arabſche, griechſche, hebräſche, lateinſche, und ſyrſche vollkommen beſitzet; ob ihr ſchon dicke Fo-

lianten über die wichtigſten Fragen der Theologie verfertiget habet: ſo ſeyd ihr dennoch nichts anders, als Menſchen, das heißt, dem Irrthume unterworfene Geſchöpfe; und folglich habet ihr gar kein Recht, mir die Nothwendigkeit aufzulegen, auf euer Wort zu glauben: daß dieſe oder jene Lehrſätze in der heiligen Schrift enthalten werden; wenn ich ſie nicht ſelbſt darinnen ſehen kann.„

O'mein Gott! wie verblendet ſind manchmal die Leute! Warum hat Coſte, nachdem er ſo deutlich eingeſehen; und ſeinen Brüdern ſo unwiderſprechlich dargethan: daß aus den Grundſätzen des Proteſtantismus, nothwendig die Gleichgültigkeit gegen alle chriſtlichen Religionen fließt; warum, ſage ich, hat er nicht zugleich die Falſchheit derſelben Grundſätze erkennet; und im Schooße der Wahrheit das Heil geſucht! Hat ers dann nicht gewußt: daß das Reich Chriſti nicht, wie jenes des Beelzebub, in ſich ſelbſt getrennet iſt?

Leichter möchte man es andern berühmtern, und gelehrtern Proteſtanten vergeben. Sie verdienen bemitleidet zu werden; weil ſie doch ſchienen, oder ſcheinen wollten, dieſe ſo enge Verbindung des Indifferentismus mit ihren Grundſätzen, nicht klar genug einzuſehen; und ſich deswegen äußerſt bemüheten, den ſchon alten und bittern Vorwurf, von ihrer Kirche abzulehnen. Laſſet uns darüber, einen aus dieſen Herren vernehmen; um ein Experiment zu machen: wie bündig ihre Verantwortung ſey.

„Freylich — ſchreibt der gelehrte Buddeus * — freylich erkennen wir keinen andern Richter der Religionszweifel, als die heilige Schrift, oder den göttlichen Geiſt, welcher vermittelſt der heiligen Schrift zu uns redet; und können auch keinen andern erkennen. Aber was die Auslegung der heiligen Schrift belanget, weit gefehlet: daß wir allen erlaubeten, dabey bloß ihrem Eigenſinne zu folgen; ſo behanpten

* *Diſsert. de orig. Socinianism.*

wir vielmehr: ſie müſſe nach den bewähr-
teſten, und klärſten Regeln geſchehen, deren
uns die vornehmſten, die heilige Schrift
ſelbſt an die Hand giebt. Wer dieſen Weg
einſchlägt, wird unfehlbar die Religion fin-
den; nicht jene, die ſeinem Eigendünkel,
und ſeinen Meynungen die angemeſſenſte iſt:
ſondern jene, die von der heiligen Schrift,
als die einzige wahre, klar und deutlich
angezeiget wird.

Das heiße ich mir, Ausflüchte ſuchen:
aber nicht entkommen. Der Mann berüh-
ret die Schwierigkeit, nicht um ſie zu he-
ben: nur zu übertragen; ja wohl auch zu
verdoppeln.

Wo ſind ſie dann anzutreffen, dieſe be-
währteſten und klärſten Regeln, die Schrift
auszulegen? — Die vornehmſten giebt uns
ſelbſt die Schrift in die Hand: aber die
übrigen, wo holen wir ſie her? — Doch
dieſe beyſeit; halten wir uns bey den
erſtern.

Wenn die vornehmſten Regeln die Schrift auszulegen, oder — was meines Erachtens auf eines hinausläuft — die Schrift zu verſtehen, wieder in der Schrift zu ſuchen ſind: ſo muß ich zuvor die Schrift verſtehen, ehe ich die vornehmſten Regeln, dieſelbe zu verſtehen, gefunden habe. Das Ding klingt wunderlich; gewiß nicht philoſophiſch.

Hernach kömmt auch das obige Räſonnement des Herrn Coſte, dieſer Ausflucht entgegen. Setzen wir nur an die Stelle der Glaubenslehren, dieſe Auslegungsregeln: ſo gilt alles in Anſehung dieſer, was oben in Anſehung jener iſt geſagt worden. Ein jeder einzelner Chriſt behält noch, das ihm einmal zubetheilte Recht, die Bibel ſelbſt zu leſen; und vermöge des Rechtes, mag er darinnen die Auslegungsregeln, nicht allein ſelbſt aufſuchen: ſondern auch jene zu ſeinem Gebrauche feſtſetzen, welche er ſich einbildet, daſelbſt gefunden zu haben. Iſt nun damit dem Uebel abgeholfen?— Wenn

einer dieſe: der andre jene Auslegungsregel in der Schrift anzutreffen vermeynt; und ein jeder die ſeinige zu befolgen, nicht nur befugt: ſondern auch verpflichtet iſt: ſo bleibt die alte Manchfaltigkeit der Schrifts-auslegungen, und der darausgezogenen Glaubenslehren; und — Buddeus mags erlauben, oder nicht — ein jeder lieſt, verſteht, leget aus, und glaubet nach ſeinem Eigendünkel. Er thut aber auch dabey recht; weil er ſich ſelbſt trauen kann: keinem andern trauen darf. So ſtreitet alles wider die eigenmächtige Erfindung der Auslegungsregeln, welche aus den Grundſätzen dieſes gelehrten Proteſtanten hervorquillt, was der eigenmächtigen Auslegung der Schrift entgegenſteht, welche nach Coſtens, und aller Philoſophen Urtheile, aus den allgemeinen Grundſätzen des Proteſtantismus entſpringt.

Aber geſetzet; man brächte endlich mit genauer Mühe — vermittelſt einer allgemeinen Uebereinſtimmung, oder wie immer ſonſt — eine vollſtändige Sammelung der bewähr-

bewährteſten, und klärſten Auslegungsre⸗
geln zuſammen: ſo würde doch wieder
—weils keinen unfehlbaren Richter, außer
der Schrift, oder dem göttlichen Geiſte, der
durch die Schrift mit uns redet, auf der
Erde giebt — die Anwendung derſelben auf
die wirkliche Auslegung der Schriftſtellen,
dem Privaturtheile der einzelnen Chriſten
überlaſſen bleiben; ſo überlaſſen bleiben;
daß keiner berechtiget wäre, dem andern
einzureden; ihn zu corrigieren; zu ſtrafen;
zu verdammen. Und iſt dieſes nicht der
Hauptpunct? Eine zwar gute, aber übel
angewendete Regel, ſchadet gemeiniglich
mehr: als ſie nützet.

Da haben wir alſo die alte Verwirrung;
und die Schwierigkeit, von der Auslegung
der Bibel erſtens auf die Erfindung: her⸗
nach auf die Anwendung der Auslegungsre⸗
geln übertragen. Wenn ſich nun der Ei⸗
gendünkel und die Neigungen bey jener ſo
gern einmiſchen: werden ſie auch immer
auf dieſe ihren Einfluß behaupten. Und bey

ſo geſtalten Sachen, welche Hoffnung bleibt übrig; auf dem vom Herrn Buddeus vorgewieſenen Wege, jemal die einzige wahre Religion zu finden?

Ja wohl die einzige wahre Religion! Soviel Religionen wird man finden: als man will; weil alles — die Auslegungsregeln, die Anwendung der Auslegungsregeln, und ſelbſt die Auslegung der Schriftſtellen — immer von der eigenen Willkühr abhängt. Dieſes iſt der gebahnteſte Weg zum Indifferentismus; wobey wir Alceſten verlaſſen haben. Kehren wir nun zurücke, um zu ſehen: was Tryphon noch weiter aus ihm machen wird.

Try. Und davon werden Sie auch diejenigen nicht ausnehmen, die man von ihrem Stifter die Socinianer nennet?

Alc. Da begehren Sie offenbar zu viel. So weit erſtreckt ſichs nicht, das Konſequentſeyn.

Try. Ni cht? Ey ey! Was ſagen Sie mir! Nicht?

Alc.

Alc. Nein! Gewiß nicht. Dieſe Leute verdienen ja nicht einmal den Namen eines Chriſten.

Try, Was liegt an dem Namen? Das menſchliche Geſchlecht, wird durch die Benennung weder glücklich; noch unglücklich. So ſchreibt ein Ihriger Confeſſionsverwandter *; und erlaubet zugleich; das Chriſtenthum durch eigene Räſonnemente, ſo zu beſchneiden, zu ſtümmeln, und umzugießen; daß es endlich wohl, ein heidniſches Chriſtenthum heißen möge.

Alc. Schlimm genug! daß der Mann mein Confeſſionsverwandter iſt. Fürwahr er bringt unſrer Partey keine Ehre.

Try. Das bekümmert mich wenig. Er ſchließt doch richtig aus den Grundſätzen ſeiner Confeſſion. Kömmt er auf fremde Lehren, vorzüglich auf jene der Socinianer, wies ſo manche Gelehrten unter Ihnen behaupten wollen: ſo mag man ſie der Con-

* Das Leben, und die Meinungen des Herrn Magiſter Sebaldus Nothanker. 2. B. 85. S.

Confeſſion, nicht ihm auf die Rechnung ſchreiben.

Alc. Sie ſind mir ein wackrer Advocat. Die Schuld des Confeſſioniſten, ſoll die Confeſſion tragen.

Try. Nicht anders. Wer die Anleitung giebt, trägt die Schuld. Die Confeſſion ſaget ihm — ausdrücklich oder heimlich: gilt gleich — von der Lehre, die man glauben ſoll, ſoll man zuvor überzeuget ſeyn. Daraus nun räſonniret der Verfaſſer weiter *: überzeuget kann ich nur, vermittelſt meiner eigenen Unterſuchung werden: ich muß alſo ſelbſt unterſuchen; und keine Lehre bloß deswegen annehmen; weil ſie in einem Buche — ſollte es auch die Bibel ſeyn — aufgezeichnet iſt. Haben Sie wider den Vernunftſchluß etwas einzuwenden? Paſſet er nicht genau an den Grundſatz?

Alc. Nun! So iſt das Thor geöffnet; und er befugt: auch verpflichtet, alle, ohne Aus-

* Ebend. 239. S.

Ausnahme, alle Glaubenslehren, die er nicht verſteht, geradehin zu verwerfen. Sehen Sie da den Grund, worauf die Socinianer ihr unchriſtliches — Wenn Sies alſo haben wollen — Gebäude aufführen.

Alc. Richtig! Auf dieſen Grund bauet die antichriſtiſche Secte. Aber wir, welche die Bibel, für die unverletzlichſte Glaubensregel annehmen, wir verabſcheuen ihn.

Try. Damit handeln Sie gegen Ihre Grundſätze. Sie wollen ja ſelbſt, auch von der Lehre, die in der Bibel ſteht, überzeuget ſeyn.

Alc. Freylich! Ueberzeuget: daß ſie wirklich darinnen ſteht; nicht aber; daß ſie mit der Wahrheit übereinſtimmt. Dafür iſt ſchon die Bibel gut.

Try. Dieſe Diſtinction, ſo reell und nutzbar, ſie für die Katholiken iſt: ſo metaphyſiſch und unnütze wird ſie für die Proteſtanten. Bey Ihnen, mein Herr! iſt der Fall unmöglich: daß je eine Lehre in der

Bibel

Bibel ſtehe, von deren Wahrheit Sie nicht, aus vorhergehender Ueberzeugung: ſondern vom bloßen Anſehen der Bibel, ſich verſichert hielten. Wo man der Lehre ſelbſt, durch eigenmächtige Schriftsauslegung, das Daſeyn geben kann: da iſt man ſchon ſo behutſam, die dunklern Stellen ſo lange herumzudrehen; bis das Unbegreifliche gänzlich verſchwindet.

Alc. Und hernach? Ich will Sie aushören.

Try. Nichts weiter. Wir ſind ſchon, wo wir ſeyn wollen; beym Grundſteine des ſocinianiſchen Gebäudes, welchen Sie mit den Worten verabſcheuen; in der That aber Selbſt legen. Denn fürwahr auf dieſe Art, worauf Sie mit der Bibel umgehen, können alle erhabnern, und deshalben der menſchlichen Vernunft unbegreiflichen Glaubenslehren verworfen werden.

Alc. Was nicht daiſt, kann nicht verworfen werden.

Try. Sie thun es; weil Sie ihnen mit Ihren Schriftsauslegungen, das Daſeyn nicht geben.

Alc. Wie fein! Ich will Sie den wahren Unterſchied, zwiſchen uns und den Socinianern lehren. Es iſt Ihnen zu verzeihen; wenn Sie ihn, als ein Deiſt, nicht gut einſehen. Jene machen ſichs zum unverbrüchlichen Geſetze, alle Geheimniſſe aus der Religion zu verbannen. Daher leugnen ſie geradeweg alles, was ſie nicht verſtehen: wie z. B. die Verſchiedenheit der Perſonen in der göttlichen Natur, die Gottheit Jeſu Chriſti, die Erbſünde, die Ewigkeit der Höllenſtrafen, u. ſ. w. und legen die dazu gehörigen Bibelſtellen figürlich aus. Wir ſind davon weit entfernet. Wir glauben alle dieſe, und noch mehr, obwohl uns unbegreiflichen Geheimniſſe, als wirklich von Gott geoffenbarte Wahrheiten.

Try. Die Frage iſt nicht: was ſie glauben; ſondern was Sie vermöge ihrer Grundſätze glauben ſollten. Hat jenes unverbrüchliche

liche Geſetz keine Quelle; und liegt die Quelle nicht in der Grundlehre Ihrer Partey? Die Socinianer würden gewiß nie, auf den Einfall gekommen ſeyn; wenn ſie nicht die ſchon zuvor allgemein eingeräumte Freyheit angetroffen hätten, die Bibel nach eiginem Gutdünken auszulegen.

Alc. Freylich! was nicht vorhanden iſt, kann nicht gemisbrauchet werden.

Try. Kein Misbrauch: es iſt die natürlichſte Folge.

Alc. Sie irren ſehr. Wir nehmen uns auch dieſe Freyheit; und dehnen ſie dennoch nicht ſo unmäßig aus.

Try. Dagegen aber ſind die Socinianer beßre Logiker; und ſchließen regelmäßiger.

Alc. Dieß möchte ich ſehen.

Try. Iſt einmal die beſagte Freyheit da: ſo ſtrecket ſie ſich nach dem Gutdünken; und wer wird dem Gutdünken Schranken ſetzen?

Alc. Die Vernunft.

Try. Dieſe, eben dieſe iſt es, welche alles wiſſen, alles verſtehen, alles einſehen; und ihr Unvermögen nie bekennen will. Daher iſt die Verwerfung aller Geheimniſſe, eine nothwendige Folge: ſobald die Auslegung des göttlichen Wortes, der Vernunft ganz allein überlaſſen wird.

Alc. Und wir thuns dennoch nicht.

Try. Ich habe es ſchon gemeldet. Die Frage iſt nicht: was Sie thun; ſondern was Sie, vermöge ihrer Grundſätze thun ſollten. Es ſteht lediglich bey Ihnen, konſequent zu ſeyn, oder nicht; aber ſind Sie es einmal: ſo liegts nicht mehr in Ihrer Willkühr, ein einziges Geheimniß zu glauben. So dürfen Sie z. B. in der Hypotheſe, die Gottheit des Erlöſers nicht mehr bekennen.

Alc. Um des Himmels willen! Warum nicht?

Try. Weil ſie dieſelbe leugnen müſſen.

Alc Warum leugnen?

Try. Aus eben dem Grunde, aus welchem Sie die Verwandelung der Subſtanzen, oder gar die wirkliche Gegenwart des Gottmenſchen, im Abendmahle leugnen.

Alc. Welche Verbindung!

Try. Die engſte. Freund! Glauben Sie mirs: die engſte. Weil Ihre Vernunft, die Verwandelung der Subſtanzen, oder die wirkliche Gegenwart des Gottmenſchen im Abendmahle, nicht begreift: ſo geht Ihr Gutdünken dahin: man müſſe die Worte der Einſetzung, entweder ganz, oder doch zum Theile, figürlich auslegen. Nun aber begreifen Sie eben ſo wenig: wie zwo höchſt verſchiedene Naturen, die göttliche und die menſchliche, in einer Perſon vereiniget ſeyn können: ſo müſſen Sie dann auch alle die Schriftſtellen, wo Christus Gott genennet wird, bey Leibe nicht wörtlich: ſondern bloß figürlich verſtehen.

Alc. Wenn wirs aber, aus andern Urſachen nicht thun wollen?

Try. So ſind Sie Inkonſequent; und die Socinianer ſchließen weit richtiger.

Alc. So etwas möchte ich mir, nicht nachſagen laſſen.

Try. Je nun! So bleibt Ihnen keine Wahl übrig. Von der Stunde an müſſen Sie Sich zu jenen ſchlagen.

Alc. Fatale Nothwendigkeit! Soll kein Mittelweg ausfindig zu machen ſeyn?

Try. Was ſträuben Sie Sich? Vom Indifferentismus, wohin Sie mir ſchon gefolget ſind — Denken Sie an Ihren philoſophiſchen Eidſchwur — iſt daher nur ein kleiner Schritt. Warum ſollten Sie ihn nicht wagen?

Alc. Mich ſchrecket die abſcheuliche Dreiſtigkeit, womit dieſe Secte die fundamentalſten, allgemein angenommen, und vom Urſprunge des Chriſtenthums her, nie in Zweifel gezogenen Glaubensſätze wegleugnet.

Try. Ueber dergleichen Vorurtheile, dächte ich, ſollten Sie längſt hinaus ſeyn. Nach Ihren Grundſätzen, haben Sie nicht auf die allgemeine. und ſtete Uebereinſtimmung der Chriſten: nur aufs eigene Gutdünken haben Sie zu ſehen. So machten es die Väter Ihrer Partey; und leugneten ohne Bedenken, wenn nicht ſo viele, wie die Socinianer: gewiß nicht minder wichtige, und von der ganzen Chriſtenheit bis dahin, nicht minder vertheidigte Glaubenslehren weg.

Alc. Nach ihrem Beyſpiele wenigſtens, ſoll ich mich einſchränken.

Try. Warum? War das Beyſpiel gut: ſo werden Sie es noch beſſer machen; wenn Sie weiter gehen.

Alc. Sie ſagen etwas. In einer guten Sache, iſt meiſtentheils erlaubet, weiter zu gehen.

Try. Trefflicher Einfall! Gehen Sie nur tapfer fort. Sie werden — zum Troſte will ichs Ihnen, ins Ohr ſagen —

eine

eine Menge Vorgänger auf dem Wege an⸗treffen. Je aufgeklärter die Leute unter Ihnen ſind: deſto weniger halten ſie ſich heute, an die Lehre ihrer Våter.

Alc. Ich wills glauben. Aber dabey verabſcheuen ſie doch immer den Socinia⸗nismus.

Try. Nichts weniger. Leſen Sie nur die allgemeine deutſche Bibliothek; beſon⸗ders von den letzten Jahren her. Da wer⸗den Sie, Schriftſteller und Recenſenten, die Menge finden, welche die Hauptlehren der Socinianer, öffentlich und ohne Scheu vertheidigen; und die entgegengeſetzten, vorzüglich die Gottheit des Erlöſers, die Erbſünde, und die Ewigkeit der Höllenſtra⸗fen ſchimpflich verhönen.

Alc. Hm! Dieſes ſind Kritiker. Sie müſſen doch, die Folgen ihrer Grundſätze einſehen.

Try. Ohne Zweifel! Und dieſes beſtärket mich in der Meynung: daß ein konſequenter Pro⸗

 teſtant,

teſtant, endlich auf den Socinianismus verfallen muß; und daß Sie davon nicht mehr weit —

Alc. Entfernet ſind: wollen Sie ſagen. Bald hätten Sie es errathen.

Try. Es ſoll mich freuen.

Alc. Wenigſtens erkenne ich es itzt: daß die mir bisher ſo verhaßten Socinianer, im allererſten Grundſatze mit uns übereinkommen; daß ihre daraus gezogenen Schlüſſe nicht unrichtig ſind; und daß ſie folglich, mit allen chriſtlichen Parteyen, gleichen Anſpruch auf unſre Toleranz haben. Und wenn ich gleich für dießmal, ihr ganzes Syſtem nicht gutheiße: ſo kömmts nur daher; weil ich meinem Gutdünken noch folgen will.

Try. Nicht ſo, Lieber! Das Konſequentſeyn, und das Gutdünken ſtehen nicht neben einander. Eines verdringt das andre. Sind die Schlüſſe der Socinianer, aus Ihrem Grundſatze richtig gezogen; und

Sie,

Sie, mein Herr! konſequent: ſo müſſen Sie das ganze Syſtem gutheißen.

Alc. Sie ſind mir ein ungeſtümer Freund.

Try. Ich habe mirs vorgenommen, nicht eher zu ruhen: bis ich ſie ganz beſitze.

Alc. Nun! So bekenne ich mich zu den Socinianern, Sind Sie es zufrieden?

Try. Nicht gar.

So iſts in Wahrheit; und ich nehme Himmel und Erde zum Zeugen. Man darf nur den Herren Glaubensneuern, von Schritt zu Schritt folgen; und da, wo ſie wider die angenommenen Grundſätze, entweder aus bloßer Willkühr, oder aus Vorurtheile, oder aus Freundſchaftsdienſte, oder aus Menſchenfurcht, oder aus Politik ſtehen bleiben, ein wenig auf demſelben geraden Wege fortgehen: ſo kömmt einem ſchon der Socinianismus entgegen.

Der Socinianer mag immer den Proteſtanten, wenn er von ihnen — wie ſichs

noch zuweilen zuträgt — ausgeſcholten, und verdammet wird, mit allem Rechte antworten:

„Von euch, meine Herren! habe ichs gelernet, die Bibel ſelbſt zu leſen; ſie zu ſtudieren; und ohne Rückſicht auf das Anſehen irgend eines Anführers, Lehrmeiſters, oder Schiedrichters, nach meinem Gutdünken, nach dem Lichte meiner Vernunft, und nach der Eingebung meines Privatgeiſtes auszulegen. Von euch habe ichs gelernet, alle die Schriftſtellen figürlich zu erklären, deren natürlicher Wortverſtand, meinen Sinnen, und meinen wiſſenſchaftlichen Einſichten entgegenſteht. Von euch habe ichs gelernet; das Anſehen der allgemeinen Kirche zu verwerfen; die ununterbrochene Nachfolge der Hirten für nichts zu achten; die vorigen Jahrhunderte der gräulichſten Irrthümer zu beſchuldigen; die Kirchenväter in die Claſſe der dummen, und abergläubiſchen Leute herabzuſetzen; und meinem Vorwitze, meiner Wißbegierde,

mei-

meinem Eigenſinne, den Zügel ungehindert ſchießen zu laſſen. Wie könnet ihr dann, auf mich zürnen; mich von euern Communionen ausſchließen; mich verdammen?

Wenn ich die Dreyfaltigkeit, und die Gottheit Chriſti nicht glaube; wenn ich alle unbegreiflichen Geheimniſſe allegoriſch erkläre; und folglich in dergleichen Puncten von euern Bekenntniſſen abweiche: ſo geſchiehts ja nur, zufolge dieſer von euch erlerneten Grundſätze, die mich berechtigen, meinen Glauben meinen Einſichten gemäß einzurichten. Wenn ich einige Lehrſätze, aus euern Confeſſionen wegſtreiche; und andre dafür einſchiebe: ſo geſchiehts ja nur; weil ich jene entweder gar nicht, oder nicht in euerm Sinne: dieſe aber nach meinem Gutachten, ganz deutlich in der Schrift anzutreffen vermeyne. Beſtehen die Grundſätze, welche ihr mich gelehret habet: ſo müſſet ihr mich, als einen getreuen Schüler anpreiſen; beſtehen ſie nicht: ſo müſſet ihr die Schuld meiner Irrthümer tragen;

aber in keinem Falle ſoll eure Denkungsart, meine Glaubensregel werden. Sey er meinethalben ehrwürdig, euer Körper: der Gabe der Unfehlbarkeit hat er ſich dennoch nie angemaaßet; und kann ſich auch derſelben nicht anmaaßen.„

Auf ihr Herren! Was werdet ihr dieſem ſocinianiſchen Redner entgegenſetzen? Werdet ihr ihn ſchlechterdings Lügen ſtrafen; oder ſeine Gründe widerlegen; oder ſeine Schlüſſe für unrichtig erklären; oder-- eure eigenen Grundſätze verleugnen? Jurieu, Kalixt, Huisſeau, Pajon, Grotius, und mehr andre Lichter der proteſtantiſchen Kirchen, getraueten ſich, keines dieſer Dinge zu thun. In Betrachtung eines ſo gegründeten Anſpruchs, dehneten ſie vielmehr ihre menſchenfreundliche Duldung weiter aus; und zehleten auch die Socinianer, nicht ohne Aergerniß ihrer Parteygänger, unter die ächten Glieder der allgemeinen Kirche.

Sie verdienten auch allerdings dieſe gütige Aufnahme, die Socinianer; denn ſie trugen

trugen kein Bedenken, ihr Daſeyn den vornehmſten Häuptern der Reformation, öffentlich zu verdanken*; obwohl mit dem Beyſatze: **Luthers**, **Zwinglis**, **Calvins**, und **Mennons** Neuerungen, wären nur die vorhergehende ſchöne Morgenröthe jenes hellen Mittags geweſen, den Socin hernach in der Welt verbreitet hätte.

Die Anmerkung des großen Boſſuet ſteht hier am rechten Orte**. In Anſehung der Grundſätze, und des Geiſtes der erſten Reformatorn, ſey ſichs gar nicht zu wundern: daß die Reformation gleich von ihrem Urſprunge her, eine Aenderung nach der andern gelitten; und eine entſetzliche Menge der manchfaltigſten Secten ausgebrütet habe.

Nach abgeworfenem Joche des geſetzmäßigen Richters, verlohr ſich der ſtolze Geiſt

des

* *Andr. Wiſſowatius. Narrat. comp. quomodo in Polonia à Trinitariis reformatis ſeparati ſint Chriſtiani Vnitarii.*
Stanisl. Lubieniecius. *Hiſt. Reform. Polon.*

** *Hiſt. des Variat. Livr.* 15. *n.* 122 & 123.

des Luther in dem geheimnißvollen Abgrunde, welcher die wunderbare Uebereinſtimmung der göttlichen Gnade mit der menſchlichen Freyheit, den Augen der Sterblichen entzieh. Alles, was die Gnadenwahl, und die Prädeſtination betrifft, übertrieb er ſo ſehr: daß den elenden Adamskindern nichts übrig blieb, als eine fatale und unüberwindliche Nothwendigkeit, welche ſich aufs Böſe, wie aufs Gute erſtrecken ſollte; und wenn er dießfalls die höchſte Stufe der Gottloſigkeit nicht erreichte: ſo ſtund ſchon Calvin da, um ſich, mit der möglichſten Ausdehnung und Verſtärkung derſelben Nothwendigkeit, darauf zu ſchwingen.

Ueber ſo einen Gräuel erſchracken die, deren Gemüther noch ſo verderbt nicht waren: daß ſie ſich das gütigſte Weſen, wie den unbarmherzigſten Tyrannen vorſtellen konnten. Aber da ſie einer Klippe auswichen, ſcheiterten ſie an der entgegenſtehenden. Wie iene der Gnade zuviel: ſo räumten ihr dieſe zuwenig ein. Daher fieng der

von

von der allgemeinen Kirche ſchon längſt verworfene Pelagianismus an, wieder aufzukeimen, den einige halb, wie die Arminianer; andre ganz, wie die Pajoniſten vertheidigten.

Luthers Grundlehre: außer der Bibel ſey nichts zu glauben: ergriffen die Wiedertäufer mit beyden Händen: und verwarfen ſogleich die Kindertaufe ſowohl: als jene, die ohne Eintauchen geſchieht; weil ſie weder eine, noch die andre in der Bibel antrafen.

Wieder. Die Deutlichkeit der Worte: „Dieſes iſt mein Leib:„ wirkte ſo ſehr auf Luthern: daß er ſich nicht getrauete, die wirkliche Gegenwart des Herrn im Abendmahle zu leugnen. Aber um doch den äußerlichen Sinnen nicht wehe zu thun, that er dem wörtlichen Ausdrucke Gewalt an; und leugnete die Verwandelung des Brodes geradezu. Beruhete es dabey? — Keinesweges.

Den

Den Sinnen wurde damit nur halb genuggethan: Zwingli wollte ſie ganz befriedigen; und predigte deshalben eine bloß geiſtliche Gegenwart: unter dem Vorwande: Luthers Meynung wäre noch ein Ueberreſt des Pabſtums, welchen man reformiren müßte.

Gut! ſprach Socin: ſo ſind auch nach meinem Bedünken, die Dreyfaltigkeit, die Gottheit Chriſti, die Erbſünde, und hundert andere Dinge, weder mehr, noch weniger: als Ueberreſte des Pabſtthums.

Das geht zuweit; erwiederte Zwingli. Wir finden uns genöthiget, die Worte der Einſetzung figürlich zu erklären; weils uns ſchlechthin unmöglich ſcheint: daß ein menſchlicher Körper, zu gleicher Zeit an vielen Orten zugegen ſeyn ſoll.

Eben dieſe Unmöglichkeit — verſetzte Socin — finden wir in der Dreyfaltigkeit, in der Menſchwerdung Gottes, und in allen euern Geheimniſſen, welche wir durchaus nicht verſtehen können. Ihr gebet uns

die Regel an die Hand, eine Schriftſtelle figürlich auszulegen, deren Wortverſtand der menſchlichen Vernunft Gewalt anthäte: Wir nehmen ſie mit Danke an; wir benutzen ſie. wie die gelehrigſten Schüler; nur daß wir ſie in ihrem Bezirke, wies billig iſt, weiter ausdehnen; und auf alle Fälle anwenden, die von gleichen Umſtänden begleitet werden.

Wollte ſich Jemand die Mühe nehmen, alle Secten von allen Ober = und Untergattungen, welche ſeit **Luthers** Reformation, oder wohl auch ſeit der Erbauung der chriſtlichen Kirche, wirklich entſtanden ſind, oder noch ins künftige entſtehen möchten; genau zu ſtudiern: würde er ſie alle, auf gleiche Art, aus den Grundſätzen dieſes berüchtigten Reformators, philoſophiſch herleiten können. Welche erſtaunenswürdige Fruchtbarkeit!

Aber der Mann, der denken kann, und denken will: was ſoll er daraus ſchließen? —Fürwahr, alle die häufigen und manchfaltigen

faltigen Widerſprüche, kann er unmöglich gutheißen: er muß alſo nothwendig die Quelle verabſcheuen, woraus ſie fließen; und ſich von derſelben weit entfernen. Wohin? —

Zween Fußſteige bleiben ihm übrig. Einer führet zurücke; in jene Kirche zurücke, woraus alle Parteyenſtifter ausgetreten ſind. Der andre geht vorwärts, mitten durch alle chriſtlichen Secten, und über alle chriſtlichen Secten hinaus, bis zum — Deismus. Dahin wollen wir itzt unſern Alceſten begleiten.

Alc. Beym Herkules! Was begehren Sie mehr? Soll ich etwann gar ein Deiſt werden?

Try. Ich dächte es. Halbbrüder ſind wir ſchon. Ein Deiſt, und ein Socinianer ſtammen von einem Vater ab.

Alc. Freund! Laſſen wirs dabey bewenden.

Try. Wie? Da wollen Sie Ihrem Konſequent ſeyn das Ziel ſetzen?

Alc. Das verwünſchte Konſequentſeyn! Warum bin ich darauf ſogar erpicht!

Try. Reuet es Sie, ein würdiger Philoſoph geworden zu ſeyn?

Alc. Nicht eben. Aber --

Try. Nun! So bleiben Sie konſequent; und beurlauben die Offenbarung auf immer.

Alc. Was fange ich dann mit der Bibel an.

Try. Was Sie ſchon längſt, mit ſo vielen Theilen der Bibel angefangen haben. Sie haben die Bücher, Tobias, Judith, Weisheit, Ekkleſiaſtikus, der Machabäer, Baruch, einige Stücke von Eſther, und Daniel; daß Sendſchreiben des Paulus an die Hebräer, und jene des Jakob, und des Judas, mit der geheimen Offenbarung des Joannes, und was weiß ich, was alles? ohne Gewiſſensangſt aus dem Kanon weggeſtrichen: warum ſollen Sie gegen die übrigen mehr Ehrerbietung haben?

Alc. Dieſe ſind göttlich: jene nicht.

Try. Die Anzeichen der Göttlichkeit ſind auf beyden Seiten gleich. Entweder alſo ſind ſie, für alle vollwichtige Beweiſe: oder für keine.

Alc. Keineswegs. Die Empfindung des Leſenden iſt nicht allenthalben gleich. Leſe ich ein göttliches Buch: ſo empfinde ich ſogleich in meinem Innerlichen die Salbung des Geiſtes; und wo ich Sie nicht fühle: da habe ich ein bloßes Menſchenwerk unter den Händen.

Try. Und dieſe Empfindung, iſt ſie ein wirkliches, oder nur eingebildetes Weſen?

Alc. Zweifeln Sie nicht: ein wirkliches.

Try. Warum iſt ſie dann nicht allgemein; wie es aus den ſo verſchiedenen Meynungen, über den Kanon der Schrift erhellet?

Alc. Warum geht nicht immer, die gehörige Vorbereitung in dem Herzen des Leſers vorher?

Try. Das Ding iſt wieder zweifelhaft. Ein jeder meynet, und ſchwöret darauf: er habe

habe ſich recht vorbereitet. Glauben Sie mirs: damit kommen Sie nicht auf. Wenn Sie kein anders Kriterium haben, die Authenticität der heiligen Bücher zu erkennen, als Ihre innerliche Empfindung: ſo iſts um die ganze Bibel geſchehen. Die Empfindungen der Menſchen ſind zu manchfaltig; gar oft nur Wirkungen der erhitzten Einbildungskraft, oder der Vorurtheile, oder der Erziehung; und mithin zu ſo einem Zwecke, keine ſchicklichen, keine brauchbaren Mittel.

Alc. Ich empfinde doch, was ich empfinde.

Try. Ja! Was Sie empfinden: nicht aber, was Sie Sich einbilden, zu empfinden. Geſtehen Sie es aufrichtig. Empfinden Sie die Göttlichkeit, wirklich und lebhaft genug, bey der Leſung des hohen Liedes; und nicht bey jener des Ekkleſiaſtikus: bey der Leſung des pauliniſchen Briefes an den Philemon; und nicht bey jener des Sendſchreibens an die Hebräer?

Alc. Welche Frage?

Try. Sie mögen es hundertmal bejahen; und hundertmal beeiden: kein rechtſchaffener Mann wirds Ihnen glauben. Folgen Sie meinem Rathe; und ſetzen alle Bücher der ſogenannten Bibel, in die Claſſe der bloßmenſchlichen Werke. Sie werden Sich damit, noch einen andern Vorwurf erſparen.

Alc, Welchen?

Try. Man ſaget: Sie ſpieleten nur mit dem Texte, welchen Sie doch für göttlich ausgäben.

Alc. Man kann viel ſagen; wenn man verleumden will.

Try. Mir ſcheints keine Verleumdung zu ſeyn. Den Text ſolange herumdrehen: bis man einen Sinn herauszwingt, der eine ſchon vorher feſtgeſetzte Meynung beſtätiget, heißt in der That nichts anders: als damit Geſpötte treiben. Und wie gewöhnlich, iſt dieſes nicht in allen Secten; in jener vorzüglich,

züglich, deren Sie nun die Ehre haben, ein Glied zu ſeyn?

Alc. Ein Beyſpiel.

Try. Hundert für eines: aber eines iſt genug; und was mir, eben zuerſt einfällt. Welche Gewalt braucht es nicht; um aus der ſo klaren, und deutlichen Stelle beym Matthäus* „Und dieſe werden in die ewige Pein: die Gerechten aber in das ewige Leben eingehen:„ die einmalige Endigung der Höllenſtrafen herauszubringen?

Alc. Da haben Sie recht; und deswegen reuets mich faſt, die Partey der Socinianer ergriffen zu haben.

Try. Das wollte ich eben nicht: aber vom gewaltſamen Zwange, wollte ich Sie befreyen, welchen Sie Sich, ohne Unterlaß ſelbſt anthun müſſen, um ſo viel hundert Schriftſtellen, die Sie doch für göttlich halten, iu einem widernatürlichen Sinne zu verſtehen.

25. K. 46. V.

Alc. Was für ein Mittel ſchlagen Sie mir dazu vor?

Try. Ich habe es ſchon angedeutet. Das göttliche Anſehen, das einige Theile der Bibel, nach Ihrer Meynung nicht verdienen, auch allen übrigen geradehin abzuleugnen, iſt der kürzeſte Weg, zur gewünſchten Freyheit zu gelangen.

Alc. Ich trage doch Bedenken, ihn anzutreten.

Try. Vergeſſen Sie doch nicht immer: daß Sie konſequent ſeyn wollen. Die Göttlichkeit der Schrift, ſetzet eine unmittelbare Theopnevſtie zum voraus; und dieſe können Sie Ihren Grundſätzen gemäß, unmöglich zulaſſen.

Alc. Da finde ich keine Schwierigkeit.

Try. Ich die größte. Haben Sie wohl Acht. Sie verwerfen die Geheimniſſe; und unter dieſer Benennung faſſen Sie alles zuſammen, was immer die menſchliche Vernunft, weder zu erklären, noch zu begrei-

fen

ſen vermag. Nun aber iſt die unmittelbare Theopnevſtie, ein unerklärbares und unbegreifliches Ding: alſo (

Alc. Sie ſagen etwas.

Try. Warum etwas? Es iſt der richtigſte Schluß; und noch dazu der Schluß Ihres oberwähnten Confeſſionsverwandten; nachdem ihn einmal, der Socinianismus liebgewonnen hat. „Man ſetzet — ſpricht er * — ich meyne — ja! ich habe es hier in der Taſche, dieſes unſterbliche Werk. Hören Sie nur — „Man ſetzet immer die Vernunft der Offenbarung entgegen. Dieß mag der nöthig finden, der an eine unerklärliche Theopnevſtie glaubt. Ich hoffe aber: es ſey niemand itzt ſo einfältig, ſich einzubilden: Gott habe die heiligen Bücher ganz unmittelbar und übernatürlich eingehaucht.„

Alc. Den Mann betrügt ſeine Hofnung. Es iſt gewiß: daß itzt noch alle chriſtlichen Parteyen, an die obwohl unerklärliche Theopnevſtie glauben.

* 3. B. 59. 60. S.

Try. Es mag ſeyn: aber der Glaube wird aufhören; ſobald ſie anfangen werden, konſequenter zu räſonniren. Und bey Ihnen, mein Beßter! iſt er ſchon da, der glückliche Zeitpunct.

Alc. Aber, wenn ich der Bibel das göttliche benehme; was bleibt übrig?

Try. Ein Buch, „das inſoferne eine Quelle der Wahrheit iſt, als es das Nachdenken über die Wahrheit befördert*.„

Alc. Das thut mir ein jedes philoſophiſches Buch.

Try. Richtig. Deswegen ſaget der Mann weiter; der Mann, den mir ſeine konſequenten Geſinnungen recht unſchätzbar machen: „Wer aber andre Quellen des Nachdenkens über Wahrheit zu finden glaubt; beſonders wenn er mit mir auf gleiche gemeinſame Wahrheit zurückekömmt, den verdamme, wer will, ich nicht**.„

Alc.

* Ebend. 61. S.

** Ebend. 62. S.

Alc. Welche ſoll dieſe gleiche gemeinſame Wahrheit ſeyn?

Try. Ich denke: das Daſeyn Gottes; das Naturrecht; und wenns noch andre dergleichen von der natürlichen Vernunft begreiflichen Sätze giebt, welche man auch, ohne die Bibel, aus philoſophiſchen, oder poetiſchen Büchern lernen kann.

Alc. Da ſind wir ja beym lebendigen Deismus.

Try. Freylich. Noch eine Stelle müſſen Sie mir anhören. Daraus mögen Sie lernen: wie ein Deiſt, die Bibel zu leſen, und zu benutzen habe. „Bin ich verfluchenswerth — fraget der unvergleichliche Philoſoph* — weil ich nicht mit blinden Köhlerglauben alles annehme, wie es buchſtäblich daſteht; ſondern vermeyne: daß in dieſen Büchern vieles, nicht für die allgemeine Menſchheit, nicht für mich geſchrieben ſey; aber dennoch redlich alles das Gute und Nützliche, das ich in dieſen Büchern

 finde,

* Ebend. 64.

finde, zu der Maſſe der Erkenntniß ſchlage, die ich aus Natur, und Erfahrung geſchöpfet habe?„

Alc. Verſluchenswerth eben nicht: aber —

Try. Was aber? Ich glaube: Sie wollen umkehren? Lernen Sie von dieſem aufgeklärten Manne konſequent ſeyn. Er geht ſo ſchön im Geleiſe fort; und wenn er aus einem Proteſtanten ein Indifferentiſt; aus einem Indifferentiſten ein Socinianer; aus einem Socinianer ein Deiſt wird: ſo geſchiehts nur darum; weil er immer den proteſtantiſchen Grundſätzen getreu bleibt.

Alc. So ein Anſehen könnte mich bewegen.

Try. Das will ich nicht. Sie müſſen der Vernunft: nicht dem Anſehen folgen. Folgen Sie nur den Schlüſſen, welche die Vernunft, wie Sies geſehen haben, aus Ihren Grundſätzen zieht: ſo werden Sie ihn bald einholen.

Alc. Ich werde mich kaum erwehren.

Try. O! Ich umarme Sie ſchon, wie meinen leiblichen Bruder. Erkennen Sie es nun: daß zwiſchen einem Katholiken, und einem Deiſten, kein konſequenter Philoſoph Platz findet?

Alc. Ach ja! Ich greife es, wider mein Vermuthen, mit den Händen.

Aber meine Herren! Sie Herr Tryphon, und Sie, deiſtiſcher Proſelyt, Herr Alceſt! Wenn ein Atheiſt aufſtünde; und Sie mit gleichen Waffen beſtritte: würden Sie wohl ihren Poſten lange behaupten? Gewiß, auch die natürliche Religion, hat ihre Geheimniſſe; und ſo hell von einer Seite, das Daſeyn Gottes einleuchtet: ſo dunkel, und unbegreiflich, ſind von der andern ſeine Natur, ſeine Eigenſchaften; und vorzüglich die übereinſtimmendſte Harmonie derſelben Eigenſchaften unter einander *. Wenn alſo ſchlechterdings alles zu verwerfen iſt, was die ſich überlaſſene Menſchenvernunft nicht ver-

* S. 3. B. 218. S.

verſteht: ſo wird die Reihe bald an Gott ſelbſt kommen; und er entweder geradehin: oder durch Umwege — durch die Vertheidigung ungereimter, und ſich widerſprechender Sätze — geleugnet werden.

Doch geſetzet: das Uebel gienge, auf dem zwar gebahnten Wege, nicht ſogar weit. Iſts vielleicht nicht ſchon ſchlimm genug: daß der natürlichen Religion die Stütze entzogen wird, ohne welche ſie weder vollſtändig, noch rein, noch wirkſam ſeyn kann?

Wir haben ſchon anderswo * das große Unvermögen der menſchlichen Vernunft im Geſchäffte der Religion, mit den unumſtößlichſten Gründen ſowohl: als mit den bewährteſten Beyſpielen der weiſeſten Männer aus dem heidniſchen Alterthume dargethan; und daraus auf die Nothwendigkeit einer übernatürlichen Offenbarung geſchloſſen, die alleine vermögend iſt, die Finſterniſſe zu beleuchten; die Irrthümer zu vertreiben;

* S. 3. B. 9. 10. 11. St.

treiben; und dem Menſchen den ganzen Umfang ſeiner Pflichten, ungezweifelt und nachdrücklich zu erkennen zu geben. Nun müſſen wir die Anmerkung beyſetzen: daß jene Glaubensſyſteme, welche der Offenbarung dieſe Wirkſamkeit benehmen; und folglich ſie völlig unnütze machen, allen aberwitzigen Ausſchweifungen die Thore öffnen, womit die alten Heiden, die erſten Gründe der natürlichen Religion unterminiret haben. Welche ſind es aber dieſe Glaubensſyſteme? — Welche die lebendige Stimme eines untrüglichen Schiedsrichters aufheben; und das geoffenbarte Wort Gottes, der Beurtheilung eines jeden Privatmenſchen unterwerfen.

So führen die Grundſätze des Proteſtantismus nicht nur zu allen chriſtlichen: ſondern auch zu allen deiſtiſchen Secten; und endlich zum völligen Unglauben; zum allgemeinen Pyrrhonismus. Die Sache kann unmöglich ein anders Ende nehmen. Es müſſen nothwendig die ärgerlichſten Uneinigkei-

nigkeiten entſtehen; und aus den Uneinigkeiten der Weltweiſen, ſchloßen die größten Geiſter des Alterthums: daß alles ungewiß, und zweifelhaſt wäre. „Die Götter — ſprach Plato — haben ſich die Wahrheit vorbehalten; und den Sterblichen nur die Wahrſcheinlichkeit zurückegelaſſen:„ werden die aufgeklärten Köpfe der gegenwärtigen Zeiten, anders denken?

Dafür iſt ſchon geſorget worden: ſaget man. Die Glaubensbekenntniſſe, die Lehrformeln, die ſymboliſchen Bücher, die Ausſprüche der Conſiſtorien und Conferenzen, die Entſcheidungen der Provinzial- und Nationalſynode, biegen dem Unheile genugſam vor. Halte man ſich daran: ſo werden Glaubenseinigkeit, und Glaubensreinigkeit ſtets erhalten werden.

Zu ſpät. meine Herren! zu ſpät verriegelt man die Thüre; nachdem der Dieb entwiſchet iſt. Die Leute, denen Sie ſelbſt die Feſſel abgenommen haben, werden ſich dieſelben nicht wieder anlegen laſſen. Die einmal

mal geſchmeckte Freyheit iſt allzu ſüß: als daß man ſie, nicht mit allen Kräften handhaben ſollte; beſonders wo kein göttliches Anſehen dazwiſchen kömmt.

Dieſes iſt eben der gegenwärtige Fall; denn daran mangelt es allen ihren Glaubensbekenntniſſen, Lehrformeln, ſymboliſchen Büchern, Conſiſtorien, Conferenzen, Synoden, oder wie ſie ſonſt ihre Religionscongreſſe heißen wollen.

Man braucht kein Rouſſeau zu ſeyn; um es einzuſehen: aber Rouſſeaus Einſicht mag vielleicht der Sache, ein Gewicht beylegen. Er begehrte nur — mit was für einem Herzen? der Himmel weiß es. — von der Nothwendigkeit eines Schiedsrichter überzeuget zu werden; und ſo dann verſprach er, ſich zu den Katholicken zu ſchlagen. „Man beweiſe mirs heute"— ſchrieb er irgendwo * — daß ich in den Religionsſachen verpflichtet bin, einen menſchlichen Richter zu hören: ſo bin ich morgen in aller Frühe ein Katholik.„

Wenns

* *Lettr. écrit. de la Mont. l. I.*

Wenns wahr iſt: daß es die Herren Proteſtannten, mit dieſen ihren Einrichtungen aufrichtig meynen; ſo läßt ſichs nimmer leugnen: daß der einzige Rouſſeau tiefer geſehen hat, als ſie ſehen; ſie alle zuſammen. Meynen ſies aber nicht aufrichtig — im Vorbeygehen ſeys geſagt — ſo bieten ſie uns, an ihnen das zu bewundern an, was vormals der römiſche Redner, an den Vogelſehern, und übrigen Gattungen der Wahrſager ſeiner Zeiten bewundert hat; daß ſie nämlich ungeachtet der erkannten Nichtigkeit ihrer Künſte, bey ohngefährer oder verabredeter Zuſammentretung, nicht einer dem andern ins Geſicht gelachet haben.

Der Philoſoph alſo hat tiefer geſehen; und was hat er geſehen? — Daß es entweder gar nirgend: oder daß es — wenns doch eines giebt — nur alleins bey den Katholiken anzutreffen iſt, das zur Erhaltung der Einigkeit, und der Lauterkeit des Glaubens nothwendige Anſehen. So ein Bekennt-

kenntniß in ſo einem Munde ſoll, wie ich denke, eine beſondre Stärke haben.

Nirgend: oder nur bey den Katholiken! Alſo weder bey den Evangeliſchen; noch bey den Reformirten, weder bey den Wiedertäufern: noch bey den Socinianern, u. ſ. w. Richtig; nach ihren eigenen Grundſätzen richtig; und auch richtig; wenn ſie gleich dieſelben wieder leugneten. Hätten alle Parteyen zugleich das Recht, in den Religionsſachen zu ſprechen: ſo müßten entgegenſtehende Glaubensſätze, zugleich wahr ſeyn können. Hätte es nur eine unter ihnen: ſo müßte ſie das Vorrecht überzeugend darthun; und es gegen alle ihre Mitbuhlerinnen vermögen, unüberwindlich zu behaupten. Aber zum Glücke, oder zum Unglücke; wie die Unmöglichkeit des erſten aus Vernunftsgründen: ſo iſt jene des zweyten aus ſteter Erfahrung, zur Gnüge bekannt.

Alle wiewohl ſonſt manchfaltige Parteyen, riſſen ſich entweder unmittelbar von dem erſten und urſprünglichen: oder von einem

 ſchon

ſchon zuvor, von ebendemſelben getrennten Körper der Chriſten ab; und folglich ließen ſie alle, die rechtmäßige Richtergewalt zurücke; als welche von ihrem göttlichen Stifter, an die ununterbrochene Reihe der ſich ſtets auf einander folgenden Hirten, war geheftet worden. Sie konnten ſich alſo, mehr nicht geben: als den Schatten eines Anſehens; und wenn ſie ſich dießfalls, aufs reine Wort Gottes beriefen: ſo bewieſens ihnen unſre Biſchöffe, aus dem reinſten Worte Gottes: daß ſie die ächten Nachfolger der Apoſtel, die geſetzmäßigen Erben, der ihnen verliehenen Gewalt, und gemachten Verheißung, und vom heiligen Geiſte ſelbſt beſtellet wären, die Kirche Gottes zu regieren.

Mehr brauchet es nicht, um berechtiget zu ſeyn, den proteſtantiſchen Kirchenverſammlungen, alles göttliche Anſehen ſchlechthin abzuſprechen. Was iſt aber ohne daſſelbe ſo eine Verſammelung? — Ich getraue michs nicht niederzuſchreiben, was

mir alles bey Gelegenheit dieſer Frage in den Sinn kömmt. — Dieſes nur ſey zur Ehre der Wahrheit geſaget: eine belachenswürdige Nachäffung der katholiſchen Concilien; und ein Schreckenbild der Dummen.

Welch ein lächerlichs, und affenmäßiges Beginnen, nach verworfenem Anſehen der Kirche, welches älter; dann alle Spaltung: welches das erſte im Chriſtenthume: welches mit dem Erbe von den Apoſteln auf die nächſtkommenden Biſchöfe, und von dieſen wieder auf andre, in einer ſtetigen Reihe übergegangen: welches mit der klaren Verheißung des Gottmenſchen, mit der deutlichen Lehre der Apoſtel, und mit der Uebereinſtimmung und Uebung aller Jahrhunderte befeſtiget war; nach ausdrücklich geleugneter Unfehlbarkeit aller menſchlichen Vorſteher, und aller menſchlichen Entſcheidungen; nach allgemein ertheilter Erlaubniß, die Schrift zu leſen, und nach eigenem Gutdünken auszulegen; und folglich, nach öffentlich, mit Worten und Werken,

abgelegtem Bekenntniſſe: daß man keinen Beruf, keine Gewalt, keine Gerichtsbarkeit, und keinen höhern Beyſtand zu hoffen hat, ſich zu verſammeln; Glaubensartikel zu beſtimmen; Lehrformeln abzufaſſen; Religionszweifel zu ſchlichten; von allen die unbedingteſte, äußerliche und innerliche Unterwürfigkeit zu fodern; und die Widerſpänſtigen ohne Ausnahme, mit dem Kirchenbanne zu belegen! Fürwahr, das Ding ſieht einem Schauſpiele gleich; und der Unterſchied zwiſchen dem Könige auf dem Theater, und dem Richter in ſo einem Kirchenrathe, iſt ſehr unbemerkbar. Der aufgeweckte Kopf Erasm von Rotterdam verglich die Unternehmungen der erſten Reformatorn mit einer Komödie; weil ſie ſich endlich alle, mit einer Heirathe beſchloſſen. Nun haben wir einen andern Umſtand, der die Vergleichung theils verſtärket, theils weiter ausdehnet.

Was Wunder demnach: daß ſich nur die Unwiſſenden und Dummen von dieſem

Ge=

Gepränge ſchrecken laſſen? Die aufgeklärten, die ſelbſtdenkenden, und tieferſehenden Leute, die Philoſophen kehren ſich ſo wenig daran: daß ſie ungeachtet aller Ausſprüche, Drohungen, und Verbannungen ihrer verſammelten Wortsdiener, noch immer fortfahren, zu glauben und zu bekennen, was ſie gerne wollen. Wenigſtens zeigen uns die Geſchichten keinen einzigen Fall, wo die Entſcheidung einer proteſtantiſchen Verſammelung, die gewünſchte Wirkung hervorgebracht hätte. Wollte man Frieden und Vereinigung erhalten; ſo mußte man auf äußerliche, und gewaltſame Zwangsmittel bedacht ſeyn: oder die Decrete in allgemeinen, und zweydeutigen Ausdrücken abfaſſen; damit noch einer jeden Partey, ja auch einem jeden Einzelnen, die Freyheit übrig bliebe, die Auslegung ſeinem Eigenen Glaubensſyſteme gemäß zu machen.

So — um eine handgreifliche Probe zu geben — vermochten die häufigen Provin-

zial- und Nationalverſammelungen über die Remonſtranten nichts. Dieſe Ketzer — denn für Ketzer hatte ſie der berühmte Nazionalſynod zu Dordrecht erkläret — konnten wohl äußerſt verfolget; der Aemter entſetzet; ins Gefängniß geworfen; des Landes verwieſen: nicht aber mit Vernunftsgründen dazu gebracht werden; daß ſie das Anſehen des Synods erkenneten: und ſich demſelben unterwürfen. Man leſe die Briefe des Arminius, und ſeiner Anhänger, die Philipp von Limborch geſammelt hat *; und man wird ſehen: welche einheimiſchen Kriege die Proteſtanten unter einander führeten; wie tief die Arminianer die Concilien der Gomariſten herabſetzeten; und wie gründlich ſie ihnen alle Autorität abſprachen.

Zum Beyſpiele dienet Johanns Vytenbogard Antwortsſchreiben ** an Luiſen hinterlaſſene Wittwe des Prinzen von Oranien,

* *Praeſt. ac Erud. Vir.* Epiſt. Eccleſ. *ob Theol. Amſtelod.* 1704.

** *Ibid.* Ep. 325.

nien, von welcher er nachdrücklich war ermahnet worden, den dordrechtiſchen Decreten Gehorſam zu leiſten.

Anfangs läßt er den Hauptgrundſatz des Proteſtantismus vorausgehen: „Alle und jede Lehren der Reformation, worunter vornehmlich Calvin und Beza gehören, kommen in dieſem allgemeinen Puncte überein: daß alle Concilien, und Synode, wie ſie immer heilig und ehrwürdig ſeyn mögen, in dem irren können, was den Glauben betrift.„

Dann reſonnirt er, zufolge deſſen alſo weiter: „Das Fundament der wahren Reformation brings mit ſich: daß man weder müſſe, noch könne, ſich irgend einem Synode unterwerfen; und denſelben unterſchreiben; ausgenommen unter dieſer ausdrücklichen Bedingung: woferne man die Decrete, vermittelſt der ſchärfſten Prüfung, dem Worte Gottes, als unſrer einzigen Glaubensregel, gleichförmig finden ſoll.„

Endlich greift er die dordrechtiſche Verſammelung, und mit ihr alle Paſtorn, und Wortsdiener aller proteſtantiſchen Kirchen geradezu an: „ Wenn ſie aber den Grundſatz umſtoßen; und es durchaus haben wollen: daß ſich ein jeder, ſchlechthin und unbedingt, ihren Synoden unterwerfe; ſo ſind ſie nicht mehr im Stande, den Katholiken genugthuend zu antworten: warum ſie ſich weigern, ihren Concilien zu gehorchen; und werden alſo genöthiget, denſelben gewonnene Sache zu geben. „

Alles iſt gut in dieſer Rechtfertigung: aber das Letzte unſtreitig das beßte. Gewiß die Herren Proteſtanten ſprechen über ſich ſelbſt das Verdammungsurtheil; wenn ſie in ihren Synoden, oder Conſiſtorien, oder ſymboliſchen Büchern, oder wie immer, einige Glaubensartikel feſtſetzen: andre verwerfen; und dergleichen Ausſprüche den Ihrigen mit Gewalt, zur Befolgung aufdringen. Sie verdammen erſtens ihre urſprüngliche Lehre; weil ſie damit von ihrem erſten

erſten Grundſatze abweichen, der allen Chriſten ohne Ausnahme, die unbeſchränkte Gewiſſensfreyheit, und das unverletzliche Recht eingeräumet hat, alles ſelbſt zu unterſuchen, und zu prüfen; die Bibel ſelbſt zu ſtudiern, und zu commentiren; die Glaubenſätze ſelbſt zu wehlen: und in ein Bekenntniß zuſammenzuketten. Sie verdammen zweytens ihr voriges Betragen; weil ſie damit von ihren Untergebenen den Gehorſam fodern, den ſie ſelbſt ihren Vorſtehern verweigert, da ſie wider die rechtmäßigen Nachfolger der Apoſtel rebelliret; das Anſehen der allgemeinen Concilien unter die Füße getreten; und ſich mit Gewalt, von dem alten Körper der Gläubigen losgeriſſen haben.

O meine Herren! So ein Lärmen, ſo ein Tumult, ſolche Zänkereyen, Verwirrungen, und blutigen Kriege; damit ihr endlich das Joch wieder auf euch nähmet, das ihr kurz zuvor, ſo ungeduldig abgeworfen hattet? Iſt die Unterwürfigkeit vom göttli-

chen Stifter befohlen, und der Kirche zur Fortdaurung nothwendig: warum gienget ihr davon ab; iſt ſie es nicht: warum gienget ihr zu derſelben zurücke?

Und zur welchen Unterwürfigkeit, kehretet ihr zurücke? — Zu einer weit beſchwerlichern, weit ſchimpflichern. Sich ſchon gemachten, und bekannten Entſcheidungen eines allgemeinen Conciliums der Biſchöffe zu unterwerfen, ſchien euch zu hart, zu unerträglich; und bald hernach unterwarfet ihr euch, blindlings und vorhinein, allem dem, was in einer Nationalverſammelung eurer vermeynten Hirten, die in der That, weder mehr noch weniger, als Laien waren, würde beſchloſſen werden. „Wir verſprechen vor Gott, uns allem dem zu unterwerfen, was in eurer heiligen Verſammelung wird entſchieden werden.*„ Himmel! welche unbegreifliche Verblendung! Allen Nachfolgern der Apoſtel, welche der heilige Geiſt geſetzet hat, die Kirche Got=

* S. 1 St.

Gottes zu regieren, gar nichts: aber einem Häufchen Leute, die weder den prieſterlichen Charakter, noch die richterliche Gewalt, noch das Verſprechen des göttlichen Beyſtandes haben, alles zuzutrauen!

Noch abenteurlicher handelte der Nationalſynod zu Saintefoi. Es war um die Formel eines allgemeinen Glaubensbekenntniſſes zu thun, worein beyde Parteyen, die Reformirten und die Evangeliſchen, einſtimmen, und ſich folglich in einen Körper vereinigen könnten. Zu dem wichtigen Werke nun, deputirte der Synod aus ſeinem Schooße vier Männer; und gab ihnen die unumſchränkte Vollmacht, über alle Puncte der Lehre, und was ſonſt immer zu behandeln vorkommen möchte, nach eigener Klugheit zu entſcheiden; und auch ſogar, ohne zuvor das von den durch die Provinzen zerſtreuten Kirchen eingeholte Gutachten — wenn ſichs nicht gar leicht thun ließe — den Tractat zu ſchließen. Sehet da auf die Verordnung eines ganzen National-

tionalſynods, den Glauben aller reformirten Kirchen Frankreichs, in den Händen vier aufgeſtellter Schiedsrichter, die bevollmächtiget ſind, damit nach Belieben zu ſchalten, und zu walten! Und eben diejenigen, welche nicht wollen: daß wir uns in Glaubenszweifeln, zur allgemeinen Kirche wenden, überlaſſen ſich ganz dem Urtheile ihrer vier Deputirten! O Zeiten! O Sitten! Wer hat im ganzen Alterthume ſolche Ungereimtheiten geſehen?

Bey der Gelegenheit machet der hochwürdige und gelehrte Biſchoff zu **Meaux**, abermal eine Anmerkung; folgende Anmerkung *: „ Dahinaus läuft endlich die heuchleriſche Zärtlichkeit der Herren Proteſtanten. So oft haben ſie uns, unſre Unterwürfigkeit gegen das Urtheil der Kirche, die ihrer Meynung nach nichts anders iſt, als eine Geſellſchaft fehlbarer Menſchen, wie eine Schwachheit vorgeworfen; und

* Expoſition de la Doctrine de l'Egliſe Catholique. Art. 20.

und ſie unterdeſſen, da ſie in einem Nationalſynode, der alle reformirten Kirchen Frankreichs vorſtellet, verſammelt ſind, ſcheuen ſich nicht, ihren Glauben in die Hände vierer Menſchen zu legen; und mit einer ſo vollkommenen Verleugnung ihrer eigenen Geſinnungen zu legen: daß ſie ihnen auch die unbeſchränkte Vollmacht ertheilen, daſſelbe Glaubensbekenntniß zu ändern, daß ſie noch heute, wie nichts anders, als das reinſte Wort Gottes enthaltend, der ganzen chriſtlichen Welt vorlegen; und wofür eine unzehlbare Menge der Menſchen, wie ſies einſt bey deſſen Ueberreichung, unſern Königen betheuerten, bereit iſt, das Blut zu verſpritzen.„

Ein wenig — wie ich merke — bin ich aus dem Wege getreten; aber der Endzweck iſt erreicht; und dieſes rechtfertiget die kurze Ausſchweifung. Wer erkennts nun nicht: daß die Glaubensbekenntniſſe, Lehrformeln, Synode, und andre dergleichen Veranſtaltungen, das Thor zum völligen

Unglau=

Unglauben nicht ſperren, das die Grundſätze des Proteſtantismus, in Angel aufſchließen?

Itzt nehme ich einen aufgeklärten, und wahrheitsliebenden Proteſtanten an, welcher von den Grundſätzen ſeiner Religion, ſchon zur allgemeinen Toleranz iſt verleitet worden. Er wirft einen aufmerkſamen Blick, auf die nothwendigen Folgen ſeines Syſtemes; denket nach; und ſieht: daß er ſich in dieſer Verfaſſung, nicht wird erwehren können, auch die Deiſten, Atheiſten, und Pyrrhoniſten auf gleiche Art zu toleriren. Wie der Wandrer zurückebebt; wenn er ſich ohngefähr beym Lichte der Morgendemmerung, am Rande einer grundloſen Tiefe erblicket: ſo erſchrickt er; und zittert; und zieht ſich zurücke; und beſchließt alsbald, der ſo ohne alles Maaß ausgedehnten Toleranz, engre Schranken zu ſetzen.

Aber hier ſtößt eine andre Schwierigkeit auf. Er ſoll ſich einem Anſehen unterwerfen;

werfen, und das hieße den Katholiken, gewonnen Spiel geben; weil dadurch die Trennung ſeiner Våter, in keinem vortheilhaften Lichte, unter der Geſtalt ſeiner Empörung erſcheinen würde. Was thut er nun? —

Er geht zu den Katholiken über; und ergreift die Feder; und ſchreibt ein vortreffliches Buch; und demonſtritet es ſonnenklar: daß die Proteſtanten mit ihrem Syſteme, den Weg bis zum Abgrunde des Unglaubens bahnen; und daß ſie denſelben, nicht mehr verhauen können: es ſey dann; ſie verließen ihre Grundſåtze.

Das wird er wohl bleiben laſſen: ſaget man mit einer hohnlåchelnden Miene.

Um vergeben, meine Herren! Ich habe Ihnen kein eingebildetes Ideal: ein wirkliches Bild, das Portrait des proteſtantiſchen Predigers, Iſaak Papin, der ſich durch die bekannten Streithåndel mit Jurieuen, und noch mehr durch ſeine gelehrten

ten Werke, einen unſterblichen Namen gemacht hat, habe ich aufgeſtellet; und es liegt nur an Ihnen, demſelben ähnlich zu werden,

Weigern Sie Sich um des Himmels willen nicht: oder Sie müſſen die zwey Råſonnemente, gründlich wiederlegen, die ich aus einem der Werke* dieſes erleuchteten Mannes herausziehen; und hieher zum Beſchluſſe, ſetzen will.

Die Unterſuchungsſucht gebahr den Proteſtantismus: aber das Anſehen ſoll ihn erhalten. Wie reimet ſich das zuſammen? Eines von beyden iſt nothwendig ſtrafbar, und verdammlich. Iſts billig, und erlaubt; daß ſich die Proteſtanten des Anſehens gebrauchen, um ihre Partey zu erhalten: ſo wird damit offenbar, die Urſache ihres Urſprungs verdammet; denn aus Unterſuchungsſucht, entzogen ſie ſich dem Anſehen der Kirche.

Wars

* *Les deux Voies oppoſées en Matiére de Religion.*

Wars billig, und erlaubt, alles ſelbſt zu unterſuchen, und zu prüfen; wie ſies anfangs thaten: ſo wird damit offenbar, der Gebrauch des Anſehens verdammet, womit ſie ſich, itzt erhalten, und den Weg verrennen wollen, den die Unterſuchungs-ſucht, zu allen Gattungen der Irrthümer, bis zum gänzlichen Unglauben gebahnet hat. Dieſes iſt das erſte.

Es leidet keinen Widerſpruch. Die Proteſtanten geben mit ihrer Toleranz, entweder den Katholiken: oder den Ketzern und Ungläubigen, die Waffen wider ſich in die Hand. Jenen; wenn ſie dieſelbe nur am mindeſten: dieſen; wenn ſie dieſelbe gar nicht einſchränken. Und eines von beyden, iſt doch ſchlechthin nothwendig.

Im erſten Falle, rufen ihnen ſogleich die Katholiken, mit Rechte zu: „Wenns euch erlaubt iſt, das Anſehen unſrer Kirche zu verwerfen; und zu glauben, oder nicht zu glauben, was euch gutdünkt: ſo ſtehts

auch allen übrigen Menſchen frey, eure Lehrſätze, und euer Anſehen zu verwerfen; zu glauben, und öffentlich zu lehren, was ihnen gefällt; und ihr müſſet ſie toleriren, wie Glaubensbrüder lieben, und des ewigen Heiles verſichern.„

Im zweyten Falle, ſagen alsbald die Ketzer und Ungläubigen: „Wenn ihr uns toleriret: ſo ſtecken wir in keinem weſentlichen Irrthume; ſo wandeln wir den rechten Weg; und folglich iſt eure Religion, wenigſtens ein unnützes, und eitels Blendwerk.„

Wie werden ſie ſich herauswickeln? Die Gründe, womit ſie die Feinde des Chriſtenthums, von ihrer Toleranz ausſchließen wollen, beweiſen: daß auch diejenigen unwürdig ſind, geduldet zu werden, denen ſie doch dieſe Wohlthat wirklich zukommen laſſen. Und die Gründe, woraus ſie alle Verehrer der Bibel, ſie mögen dieſelbe wie immer auslegen, in

ihre

ihre Gemeinſchaft aufnehmen, beweiſen die Pflicht eben ſo gewiß, alle Ungläubigen, und überhaupt, alle die zu toleriren, die ſich rühmen, es aufrichtig zu meynen; ſollten ſie auch dem Atheismus öffentlich anhangen. Dieſes iſt das zweyte.

Ein Wunſch.

Die Klage über den Verfall des Chriſtenthums, und über die ſtets weitre Umſichfreſſung der Freygeiſterey, iſt heut zu Tage allgemein; in allen ſowohl katholiſchen, als proteſtantiſchen Ländern allgemein. Und wollte der Himmel! ſie wäre nicht ſoſehr gegründet, dieſe Klage!

Allein die erſtaunenswerthe Menge der freygeiſtiſchen Schriften, die nunmehr, wie ein ſich ergießender Strom, ganz Europen überſchwemmen; die Begierde, womit ſie allenthalben aufgeſucht; der Beyfall, womit ſie geleſen; die Bewunderung, womit ſie öffentlich angerühmet werden; dieſes ſind die Gründe, die uns an der Gerechtigkeit der Klage nicht zweifeln laſſen.

Wie aber kanns einem rechtſchaffenen Chriſten — ſey er ein Katholik, oder ſey er ein Proteſtant — wie kanns ihm dabey zu Muthe ſeyn? —

Innerlich überzeuget: daß ſeine Religion, das koſtbarſte Geſchenk des Himmels,

das

das große Werk des ſterbenden Gottmenſchen, der einzige wohlgefällige Dienſt des allerhöchſten Weltbeherrſchers, die einzige würdige Anbethungsart der unendlichen Majeſtät, und der einzige Weg zur wahrhaften, zeitlichen und ewigen Glückſeligkeit der Adamskinder iſt; ſchätzet er ſie; ehret er ſie; liebet er ſie über alles; und achtet es für nichts, Gut und Blut, Ehre und guten Namen herzugeben, um ſie aufrecht zu erhalten. Fürwahr bey dieſer Ueberzeugung, und unter dieſen Geſinnungen muß ihm das Herz im Leibe bluten, dem rechtſchaffenen Chriſten; und wie geſagt: dem Proteſtanten ſowohl, als dem Katholiken; wenn er dieſen Gräuel der Verwüſtung anſieht.

Warum iſt man dann alſo nicht, beyderſeits auf Mittel bedacht, der leidigen Seuche Einhalt zu thun? — Doch vielleicht denket man wohl daran? vielleicht ergreift man wohl einige Mittel: aber die ergriffenen, bringen die gewünſchte Wirkung nicht hervor? — Es mag ſeyn.

Dieſes iſt wenigſtens gewiß: daß die proteſtantiſchen Gelehrten in der Beſtreitung der Freygeiſterey, den katholiſchen nicht weichen; und daß ſie eben ſo vortreffliche Werke, zur Beſchämung der Freygeiſter ans Licht ſtellen. Ihnen zum Lobe, und der Wahrheit zur Ehre ſeys geſagt. Aber welche Schande für unſre aufgeklärte Zeiten? Ein böſes Buch findet immer, aus hundert Leſern neunundneunzig: der Hundertſte bleibt endlich für das gute übrig; und aus dieſen Hundertſten empfindet noch wieder kaum der Hunderſte, die Kraft der geleſenen Wahrheit.

Woher dieſe Unordnung? — Man ſchreibt ſie verſchiedenen Urſachen zu; und ich will derſelben keiner, das Gewicht benehmen. Mir ſcheints doch: die Haupturſache werde ſtets unberührt gelaſſen.

Warum thun die ſchriftlichen Widerlegungen der freygeiſtiſchen Sätze: oder überhaupt, warum thun die häufigen und manchfaltigen Mittel ſo wenig Wirkung, die bisher

her ſind angewendet worden, die Freygeiſte-
rey zu hemmen? — Dieſes iſt die Frage.

Warum wird das Unkraut nie gänzlich
ausgereutet: ſo lange die Wurzeln unbeſchä-
digt, unter der Erde bleiben? Warum wird
der Pfuhl nie völlig ausgetrocknet: ſo lange
die unterirdiſchen Quellen nicht verſtopfet
werden?

Ich dächte: die Antwort wäre ſo ziem-
lich klar; und führete ſchon ſelbſt den Be-
weis mit. Umſonſt! Bis die Quelle nicht
verſiegt, wird die Freygeiſterey immer mehr
anſchwellen; und ſich immer weiter ergieſſen.

Möchten Sie nicht, meine Herren Pro-
teſtanten! möchten Sie nicht, mit uns ge-
meinſchaftlich, die Hände ans Werk legen;
und uns die Quelle verſtopfen helfen? Vier
Hände vermögen mehr, als zwo. O ja!
Nicht wahr? Sie werden uns keine Fehl-
bitte thun laſſen? Sie lieben den gebene-
deyten Erlöſer, das himmliſche Chriſten-
thum, das göttliche Wort, und Ihre mit
dem Blute des Gottmenſchen erkauften See-
len

len zuſehr: als daß Sie dazu das Ihrige nicht beytragen ſollten.

Gut! Gehen wir nun in freundſchaftlicher Geſellſchaft, Hand in Hand, die Quelle der Freygeiſterey auszuſpüren.

Da liegt ſie — ruft uns der Verfaſſer des vorhergehenden Stückes zu — da, in den weſentlichen Grundſätzen des Proteſtantismus.

Erſchrecken Sie nicht; verlaſſen Sie unſre Geſellſchaft nicht; verlaſſen Sie vielmehr Ihre bisherigen — eben deshalben irrigen — Grundſätze; und ziehen das Band der Freundſchaft, durch die Einigkeit des Glaubens, noch feſter zuſammen. Dieſes iſt mein Wunſch.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Storchenau, Sigmund von, 1731-1797

Die Philosophie der Religion

Bd.: 7

Augsburg (1788)

Polem. 2659 xn-7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10776714-9
VD18 80049222-001